

AB

70 $\frac{5}{14}$



~~DD H.~~

~~DD BL~~

~~179/8~~

38. 13

Sittenlehre Jesu des Sohns Sirach.

Neu übersetzt
mit erleuternden und kritischen
Anmerkungen

von
J. W. Linde.

Herausgegeben
und mit einer Abhandlung begleitet

von
August Herman Niemeyer
Prof. der Theologie in Halle.

Leipzig,
bey Weidmanns Erben und Reich.
1782.





AB: 70 $\frac{5}{K.14}$



Seiner Hochwürden
Herrn Doctor
Johann August Rösselt
und
Seiner Hochwürden
Herrn Doctor
Samuel Nathanael Morus

seinen ewig theuren Lehrern und
Gönnern

mit

inniger Empfindung
der Ehrfurcht und Dankbarkeit

gewenhet

von dem Uebersetzer.

V o r r e d e des Herausgebers.

Als ich bey der Ausarbeitung des fünften Theils der Charakteristik der Bibel auf das Buch, von welchem hiermit eine neue Uebersetzung erscheint, als ein höchst merkwürdiges Denkmal aus den letzten Zeiten des Jüdischen Staats, stieß; es um den Charakter desselben darzustellen genauer studirte, aber eben dabey auch desto aufmerksamer auf die großen Mängel der Uebersetzung des sel. Luthers wurde: versprach ich, vielleicht bald einen Versuch zu machen diesen Mängeln durch eine neue abzuhelpen. Ich erfülle dis Versprechen wenigstens in so fern, als ich einigen Antheil an der Veranlassung der Arbeit, welche hiemit dem Urtheil des Publikums vorgelegt wird, hatte, und es sich zu meinem doppelten Vergnügen so traf, daß ich schon vorher mit dem Uebersetzer in einer zu freundschaftlichen Verbindung stand, um nicht gern meine Bemühungen mit den seinigen zu vereinigen; ob wohl das was ich dabey that, mehr

Vergnügen über die Bemerkung seiner Geschicklichkeit und seiner wie! ich glaube größtentheils richtigen Erklärungen, als Bemühung genannt zu werden verdient. Ich würde mehr hierüber sowohl, als überhaupt zur Empfehlung eines jungen Mannes, der hier das erstemal öffentlich erscheint, sagen, wenn ich nicht glaubte, daß ein Herausgeber von seinem Schriftsteller fast eben so bescheiden als von sich selbst sprechen müste, und überhaupt seine Arbeit für die Leser weit bedeutender und sprechender als mein Zeugniß seyn muß.

Er hat in der vorangeschickten Einleitung sich über Inhalt, Geist, Alter und Original des Buchs sowohl als über die bei der Uebersetzung genutzten vorzüglich kritischen Hülfsmittel selbst weiter erklärt, und ich darf versichern, daß auch keine der exegetischen Vorarbeiten ungenutzt oder wenigstens unverglichen geblieben ist. Indes sind der Schwierigkeiten des Buchs so viel, die Uebersetzung aus dem leider nicht mehr vorhandenen hebräischen Original gewiß an mehreren Stellen so verfehlt, die Versuche jenes zuweilen zu errathen so hoffnungslos; endlich die Gründe für mehrere mögliche Erklärungen oft am Gehalt und Werth sich so gleich: daß ein Uebersetzer, der gern so

viel als möglich bey den Worten bleiben will, (ein Gesetz, von dem sich der sel. Luther fast bey keinem Buch so sehr als bey diesem, losgesprochen zu haben scheint,) gerechte Ansprüche auf die billige Beurtheilung der Leser machen kan. Ich selbst las zwar vor dem Druck die Uebersetzung, das Original in der andern Hand, aufs genaueste durch, und es hatte ausserdem ein hiesiger sehr würdiger und sprachkundiger Gelehrter, dessen bescheidne Zurückhaltung von schriftlichen Arbeiten ein Verlust für die theologische Litteratur ist, ich meine Herr Professor Freylinghausen, die Gefälligkeit, uns einige sehr schätzbare und zum Theil mit Dank benutzte Anmerkungen mitzutheilen. Allein weder diese noch meine Erinnerungen waren bestimmt, den Uebersetzer zu binden, und er nahm sie wie billig nur da an, wo sie ihn überzeugten. Daher glaub ich selbst nach meiner Ueberzeugung, daß der Sinn mehrerer Stellen verfehlt, und nicht jeder Ausdruck weder der stärkste noch der bequemste sey; ja er selbst hat mehrmals in den Anmerkungen seine Verlegenheit und den Wunsch eine bessere Erklärung, oder einen stärkeren und mehr erschöpfenden Ausdruck zu haben geäußert, und in solchen Fällen das, was ihm noch unter mehreren das bes-

sere schien, ohne selbst ganz damit zufrieden zu seyn, gewählt. Man wird uns daher sehr verbinden, wenn man in den Beurtheilungen dieser Arbeit nicht nur Zweifel, sondern auch Vorschläge der Verbesserung mittheilt.

Die unter den Text stehenden Anmerkungen, die ebenfalls fast ohne Ausnahme von dem Uebersetzer herrühren, haben — wie man ihnen bald ansehen wird — nicht den Zweck einen eiteln Aufwand von Gelehrsamkeit anzubringen, wozu es nicht an Gelegenheit gefehlt hätte; sondern ohngefähr nach dem Muster der Anmerkungen unter H. D. Döderleins Uebersetzung der Sprüche Salomons — entweder dem kurzen sententiösen und dadurch oft dunkeln Gedanken des Buchs mehr Licht zu geben — oder die Begriffe von Sittlichkeit nebst denen ihnen beigesellten Motiven nach den Grundsätzen der christl. Sittenlehre zu prüfen, und das Irrige oder Unvollkommne, oder Unbestimmte darinn anzuzeigen — oder auf einige vorzüglich hervorstechende, richtige und lehrreiche Gedanken aufmerksamer zu machen. Wenn man es sich nicht zum Gesetz gemacht hätte ein Sittenbuch, das man in recht vieler Händen zu sehn wünscht, so wenig als

möglich zu vertheuern, so würd' ich selbst noch weniger Sparsamkeit in der letzten Art von Anmerkungen gewünscht haben, und es ward mir oft schwer bey der Durchsicht, die Bewundrung mehrerer äußerst feinen aus der geprüftesten und erfahrungsreichsten Lebensweisheit gefloßnen Gedanken, zurück zu halten. Doch verständige Leser werden von selbst wissen, daß man Bücher wie diese, wo die Materien nicht erschöpft werden, die keinen Cursus der Moral vorstellen, sondern Lebensmaximen zur tiefern Beherzigung enthalten sollen, nicht flüchtig und nicht zu viel davon auf einmal, sondern höchst bedächtig und langsam lesen müsse.

Die kritischen Anmerkungen sind von dem Text gesondert, weil sie nur einen Theil der Leser interessieren können. Sie hatten auch nichts weniger als die Absicht, eine vollständige Variantensammlung zu liefern; — wer das, was dazu vorrâthig ist, brauchen will, der hat sicher die wenigen Quellen bey der Hand; — sie sollten nur da Rechenschaft geben, wo der Uebersetzer entweder den gewöhnlichen Text verlassen, oder wo er ihn den Vermuthungen der Ausleger und der Uebersetzungen vorgezogen hatte.

Da aus der genauen Beschäftigungen mit diesem Buch und den damit ver-

gleichen Salomonischen Schriften, die offenbar das Vorbild unsers Verfassers waren, mir mehrere Ideen über die Methode und über den Zustand der Sittenlehre unter den Juden und ihnen an Cultur ähnlichen Völkern lebhafter wurden, so hab ich geglaubt, ihnen keine unbequeme Stelle zu geben, wenn ich sie dieser neuen Uebersetzung als einen Anhang beifügte. Ich bitte sie mehr als einzelne Bemerkungen zu beurtheilen, als eine vollständige Ausführung der Sache darin zu suchen. Vielleicht können sie doch einiges zur richtigern und angemessnern Erklärung sowohl als Lesung dieser Art von Sittenbüchern beitragen. Ich verspare dahin alles, was ich hier noch über Beides sagen könnte.

Es sey mir übrigens noch am Schluß dieser Vorerinnerung erlaubt, denen vor-
trefflichen Männern, denen ihr würdiger
Schüler diese Schrift zugeeignet hat, und
die auch ich Beide — den Einen zwar
nur durch seine belehrende Schriften, den
Andern aber auch außerdem durch seinen
mündlichen mir unvergeßlichen Unterricht
mit Freuden — unter meine Lehrer zähle,
hier meine ehrerbietige Dankbarkeit zu be-
zeugen.

A. H. Niemeyer.

Sittenlehre
Jesu des Sohns Sirach.

Gelehrter
Johann David
von
Cottbus

Einleitung.

Ein Buch, das eine fast ganz reine, gewissermassen vollständige, und dem Volk vorzüglich angemessne Sittenlehre enthält — das seine Vorschriften kurz und einleuchtend vorträgt, und mit wirksamen Gründen unterstützt — das nicht blos die erste Verbesserung des Herzens, sondern die möglichste Veredlung desselben zur Absicht hat, und bey allen diesen nicht finster und überspannt ist — das Gesittetheit, Anständigkeit und Klugheit im Umgange, als grosse Beförderungsmittel jener ersten Absicht braucht und empfiehlt — das uns als ein Ueberbleibsel aus einer Zeit, wo durch Unruhen und Verwirrung im Staate die Sitten bald so äusserst verderbt wurden, und von den eigennützi- gen, rangsüchtigen Priestern des Volks so wenig Aufklärung zu erwarten war, ein schätzbarer Beytrag zur Geschichte der menschlichen Bildung seyn muß — das endlich die vorhergehenden Kenntnisse seiner Verfahren benützt, aufklärt, erweitert: Ein Buch mit solchen Vorzügen dürfte sich denkenden Lesern leicht empfehlen.

Immer liegen, wie bey Moses und David, die unser Verfasser ausser Salomo vorzüglich studirt hat, die richtigsten Vorstellungen von Gottes unerreichbarer Grösse und Gnade zum Grunde, durch deren Glanz der Mensch desto mehr in seiner ganzen Schwachheit und Ohnmacht erscheint. Daher bleibt Gottes Barmherzigkeit und Gnade die einzige Zuflucht, die er dem Menschen bey der Unruh wegen seiner Sünden, und bey herannahenden Strafen anpreist. Aber nichts weniger als die gewöhnlichen Entschuldigungen der Sünder, daß der Unterschied des Rechts und Unrechts unerheblich, daß der Hang zur Sünde dem Menschen unüberwindlich sey, und daß man deswegen von Gottes unendlicher Barmherzigkeit alle Nachsicht zu erwarten habe, werden hier geduldet, oder gar gebilligt. Selbst Opfer nicht, noch viel Gelübde können die Gottheit versöhnen, und unser Verfasser äußert, wie jeder weise Israelit, über den Werth derselben die richtigsten Gedanken. Sie dürfen nicht von unrechtem Gut und mit gezwungenem Herzen dargebracht seyn; und verdienen also, wenn das Herz dabey so viel Antheil nahm, und der ganze Werth in den Gesinnungen bestehen konnte, allerdings, daß unser Verfasser sich so behutsam als möglich darüber erklärt, um die Gewissen der Schwachen zu schonen.

Schon diese Hinsicht auf Gesinnungen des Herzens läßt uns erwarten, daß er recht

eigentlich Frömmigkeit lehre, und daß ihm die Tugenden der Geduld, Gottergebenheit und Bewunderung der göttlichen Regierung, so wichtig als jede andre seyn werden. Ueber Gottes Gerechtigkeit denkt er freylich noch nicht so rein und zuversichtsvoll, als der Christ davon belehrt ist. Die Gottheit sich ohne eine eigentliche Vergütung verfühnt zu denken ist ihm nicht möglich; daher ihm statt der Opfer Wohlthun und Menschenliebe dienen, die Gott zur Vergebung aller Vergehungen vermögen. Schon Moses scheint 5 B. 24, 13 diesen Gedanken vorzutragen, wenigstens lernen wir bey unserm Verfasser, wie er den Ausdruck דָּרַךְ bey ihm verstanden hat. — Wie verzeyplich ist dieser Irrthum aber, da es so vielen unsrer Christen gewiß noch immer schwer wird, von ihrer Wohlthätigkeit gegen die Armen, nicht besondern Lohn und Wohlgefallen bey Gott zu erwarten? Die Quelle dieses Irrthums ist mißverstehender Eigennuz, der uns so oft hindert lebhaft überzeugt zu werden, daß Menschen zu lieben und zu beglücken unsre eigne Verbindlichkeit sey, und daß das größte Glück für uns entstehen müsse, wenn wir Wohlthätigkeit und Menschenliebe zu einer fruchtbaren Quelle so vieler andern Tugenden machen. Wäre unser Verfasser mit diesen Gedanken bekannt gewesen, wie würde er eine noch ausgebreitete, mehr umfassende Menschenliebe gelehret haben! Auch die Edomiter und Siche-

miten, die er Kap. 50 so gerecht zu hassen glaubte, würde er mit Liebe umfaßt haben. Dies macht seine Sittenlehre nicht so ganz rein und erhaben als es die christliche ist. Es war also Pflicht diese Mängel in einem Buche, das ich vorzüglich in den Händen der Ungeübten und Ungelehrten zu sehen wünschte, aus der christlichen Sittenlehre zu berichtigen und zu ergänzen.

Wenn das Auge unsers Verfassers nicht durch Nationalhaß getrübt wird, so zeigt er sich als den geübtesten Denker in richtiger Werthschätzung des Menschen, und sein scharfer Beobachtungsgeist, seine gründliche Kenntniß des menschlichen Herzens und seine reichen Erfahrungen reizen uns oft zur Bewunderung. Seine Vorschriften lehren die größte Feinheit und Zärtlichkeit im geselligen Umgange; und im häuslichen Leben würden gewiß mehr Uebel und Traurigkeiten vermieden, und dauerhaftere Freuden genossen werden, wenn Ehegatten nach seinen Regeln mehr Aufmerksamkeit auf ihre gegenseitigen Neigungen, mehr Bequemung nach denselben, und mehr Werthschätzung ihrer innern Vorzüge lernten, mehr Ernst in der Kinderzucht, und Vorsicht auch in Ansehung der unschuldigsten Dinge beobachteten. In diesem Stücke hat unser Buch besondre Vorzüge, die uns sehr wichtig seyn müssen, da sie noch immer die besten Sittenbücher entbehren. Die Verfasser des N. T. konn-

ten

ten nicht einmal von allen nothwendigen Pflichten reden, da sie nur nach Veranlassung Moral schrieben; geschweige auch über alle solche Umstände im menschlichen Leben vollständigen Unterricht geben, wo sich das moralische Gefühl noch mehr schärfen, und die Tugend auch im kleinen üben kann. Nur erst dann, wenn Eifer abgelegt, und grobe Irrthümer verlassen werden, und die Gefühle fürs Wahre und Gute rege gemacht sind, werden auch über das Schöne und Wohlanständige Belehrungen gehört — Keinesweges dürfen Belehrungen über Feinheit und Lebensart im moralischen Unterricht mangeln, und wer in seinen Vorträgen gewohnt ist, nicht bloß bey dem allgemeinen stehen zu bleiben, wird am liebsten aus dem Detail des Lebens seine Materien nehmen, und ihm wird das Buch Jesu als eine schätzbare Sammlung derselben höchst willkommen seyn.

Die Art und Weise, nach der in diesem Buch Sittenlehren vorgetragen werden, möchte ihm wohl besonders den Platz eines Volksbuchs verschaffen. Nicht lange Beweise von Verbindlichkeit und Pflicht, die in den Verstand des ungeübten Denkers nicht dringen, und für die des geübten Ohr nicht selten taub ist, sondern überall Vorschrift mit der kürzesten Anweisung verbunden. Wird etwas empfohlen, so sind

Sittent. Jes. Sir.

**

die Vortheile so wahr und reizend beschrieben, daß sie auch den wankendsten Menschen zur Entschlossenheit bringen können. Stark und abschreckend sind die Warnungen, und die daraus entstehenden Uebel durch Vergleichung mit andern Uebeln noch furchtbarer gemacht. Auf Folgen die sich über dies Leben hinaus erstrecken, wird die Aufmerksamkeit freylich nicht gerichtet; (und wer könnte dies auch von den Einsichten eines Juden verlangen, der von Unsterblichkeit so dunkel unterrichtet, nur die Fortdauer seiner Seele, aber kaum ein lebendiges, stets wachendes Bewußtseyn derselben glaubte?) aber Bewegungsgründe, die den Sinnen näher liegen, und nicht so leicht vergessen werden können, werden auf die geschickteste Art dargestellt; und diese werden fürs praktische Leben oft brauchbarer als die entfernte Furcht oder Hoffnung.

Um solcher Vorzüge willen sollte man es vergessen, daß dies Buch unter den apokryphischen stehe, und ihm den Werth zugestehen, den es in den ersten Jahrhunderten hatte. Nach Athanasius Bericht war es das Elementar Buch der Katechumenen, und nur einige Einsicht in die verschiedensten Lesarten der griechischen Uebersetzungen desselben, kann einen jeden belehren, wie sorgfältig es damals gelesen worden sey, und wie vieles Nachdenken und Vergleichen der darinn enthaltenen Wahrheiten mit andern,

daben verknüpft wurde. Läßt man nur einmal den Unterschied zwischen Eingeegeben und Kanonisch gelten, so wird sich gewiß mancher Leser überzeugen, daß wenn der Kanon nicht schon geschlossen gewesen wäre, man es in denselben mit Freuden würde aufgenommen haben. Die Frömmigkeit der aus Babylon zurückkehrenden Juden, denen jetzt jeder nur erträgliche moralische Aufsatz so lieb war, daß sie ihn öffentlicher Aufbewahrung werth hielten, würde dies Buch, das ihnen die angenehmste Nahrung darbot, nicht verachtet haben. So viele Aehnlichkeit es mit den weisen Lehren Salomos hat, so würde ihnen doch auch ein doppeltes Werk dieser Art so lieb gewesen seyn, als die doppelte Geschichte ihrer Könige. Es ist keinesweges eine bloße Nachahmung des Salomo, sondern der kurze sententiöse Ausdruck solcher Wahrheiten, die beyde Männer vortrugen, ist vielleicht öfter Ursach, daß sie mit einander in der Darstellung der Sache übereinkommen. Schon das, daß der eine Verfasser ein König ist, der aus seiner besondern Lebensgeschichte viele Regeln vorzüglich dringend einschärfen mußte, und der andre, vielleicht ein Priester, von untadelhafter Frömmigkeit — schon dies, und die so sehr veränderte Staatsverfassung in beyden Zeiträumen, läßt uns erwarten, wie oft ihr Stof und

die Bearbeitung desselben verschieden seyn werde. Aber auch die Verschiedenheit ihres Geistes läßt sich an vielen Stellen mit Vergnügen bemerken. Alles zu beleben und thätig darzustellen, was nur einigermaßen groß, und von dauernden Folgen ist, ist Hauptwerk der hebräischen Poesie; und derjenige der das Steigen und Fallen in derselben, ihren Fortgang und ihren Stillstand beobachtet, wird durchs 24ste Kapitel des Buches Jesu seine Bemerkungen, besonders in Vergleichung mit dem 8ten Kapitel in den Sprüchwörtern Salomos, ungemein vermehren können. Nach einer Zeit wo die hebräische Poesie ganz verblühet war, sollte man so viel Leben und Munterkeit, mit so vieler Anmuth geschildert kaum erwarten, mit der Jesus die Weisheit malt. Ihren hohen Ursprung und Adel vermocht er nicht besser zu preisen als Salomo; aber ausgedehntere Wirksamkeit, erhabnere Gesinnungen geben seinem Bilde noch mehr Reize. Das allgemeine Wohlwollen der Weisheit gegen die Menschen, ihr Wunsch alle zu belehren und zu beglücken, der Undank und Widerstand aber, den sie erfährt, und der sie ihre Belehrungen nur auf ein einziges Volk einzuschränken zwingt, zeugt von ihrem Leben und von ihrer Kraft, ihre Eigenschaften werden dem Menschen liebenswürdig, weil ihr Bestreben auf das Glück des Menschen geht.

Das Licht, und den Aufschluß, den man mit Recht von den apocryphischen Büchern für die theologische Gelehrsamkeit erwartet, und dessen Erwartung durch die Bemerkungen des vortreflichen Herrn D. Semlers in seinen theologischen Briefen 1 Th. S. 183 so sehr bestätigt wird, dürfte man auch in diesem Buche nicht ohne Belohnung suchen. Keinem Menschen würde es eingefallen seyn, die belebte Weisheit bey Salomo für etwas Selbstständiges zu halten, und sie als Beweis der ewigen Existenz Christi zu brauchen, wenn man bey Jesus Sirach die auffallende Nachahmung bemerkt, und im 23 Vers die Erklärung, gefunden hätte: „Das alles ist euch das Gesetz des Bundes.“ Ferner muß es zur Geschichte mancher theologischen Vorstellungen doch sehr wichtig seyn, wenn wir Kap. 10, 18. und 15, 11. hören: Weder Stolz noch Zorn schuf Gott im Menschen, sie sind nicht angebohren &c. — und unsern Verfasser den damaligen Irrthümern, die in Ansehung des Ursprungs des moralischen Uebels gehegt wurden, begegnen sehen. Wenn wir K. 46, 4 lernen, daß der im Buch Josua beschriebne Stillstand der Sonne, ausser der doppelten Erklärungsart, von ihm noch auf eine dritte Art erklärt wird. So alt sind schon die Rechte einer freyen Schriftauslegung!

In vieler Absicht müßten uns genaue Nachrichten von dem Leben unsers Verfassers, und den Schicksalen seines Buchs höchst wichtig seyn; aber es läßt sich so wenig etwas davon auffinden, daß man selbst in Ramolds Buche von den apocryphischen Büchern, der bey seiner Absicht die Unkanonicität derselben zu bestreiten, nicht beßre Waffen als aus ihrer Geschichte hätte nehmen können, vergebens sucht. Was der Uebersetzer unsers Buches, ein Enkel des Verfassers, der Jesus heißt, und zum Vater einen gewissen Sirach hatte, von der Frömmigkeit und dem Fleiße seines Großvaters in den heiligen Büchern sagt, würden wir ihm ohne sein Zeugniß glauben, da so viele herzliche Gottesfurcht, und feurige Nationalliebe aus seinem Buche hervorleuchtet. Zur Bestimmung seiner Lebenszeit ist die einzige Stelle bey Eusebius (Demonstr. Evang. 8. etwas über die Mitte hinaus) noch die ausführlichste, die er aber aus unserm Buche Kap. 50 und aus Josephus herausschrieb: „Nach dem Onias bekam die jüdische Regierung der Hohepriester Eleazar, unter dem die 70 Dolmetscher die heiligen Bücher übersehten. Nach ihm folgte Onias der zweyte, auf den Simon kam, zu dessen Zeit Sirachs Ruhm blühte.“ Mit dieser Priesterfolge stimmt Josephus gar nicht überein (Alterthum. 12,

2, 4,) denn er läßt Onias, Simon Iustus, Eleazar, und Onias auf einander folgen; hingegen Eusebius Onias, Eleazar, Simon Iustus, Onias. Sollte Eusebius etwa durch flüchtiges Lesen der Stelle des Josephus, wo erst von Eleazar gesprochen wird, und erst darauf seine Vorfahren in der Priestermwürde erzählt werden, verführt worden seyn, Eleazar dem Simon Iustus vorzusetzen, und weil er es nicht für wahrscheinlich hielt, daß der Sohn gleich dem Vater im Amte gefolgt sey, zwischen Onias und Simon Iustus den Eleazar einzuschalten? Darauf kommt hier sehr viel an, da man dem Josephus doch nun schon einmal glauben muß, daß Ptolemaeus Philadelphus an Eleazar wegen der griech. Uebersetzung geschrieben, und der Enkel Jesu unter Ptolemäus Evergetes gelebt hat. Der sicherste Weg in dieser Rechnung ist wohl der, daß wir, wie man vom Uebersetzer, dem Enkel auf den Großvater schließt, vom Ptolemäus Evergetes auf Ptolemaeus Soter zurückschließen. Unter diesem lebte nun wohl Jesus wahrscheinlich in den letzten Jahren, da er schon mit Ptolemaeus Philadelphus das Reich gemeinschaftlich regierte, sah den hohen Priester Simon, und mag in den erstern Jahren der Regierung des Eleazars gestorben seyn. Dies möchte etwa das 180ste Jahr v. Chr. Geb. nach Petaus Rechnung seyn. In dem Bu-

che selbst ist nicht die geringste Spur, die uns früher hinauf, oder später hinunter führt, vielmehr scheint unser Verfasser sein Buch grade in der ruhigen Zeit, die den Juden unter den ersten Ptolemäern geschenkt war, geschrieben, und in Jerusalem, wo er den Hohenpriester in seinem Schmucke sah, gelebt zu haben.

Das hebräische Original dieses Buches ist durch die Uebersetzung desselben so sehr verdrungen worden, daß sich keine Nachricht weiter davon findet, als die kurze welche Hieronymus in der Vorrede zu den Büchern Salomos giebt. Er hat die Urschrift noch gesehen, die den Titel Parabolae hatte, aber in der Vorrede zu den Büchern Salomos nach den 70 Dollmetschern berichtet er, daß er an diesem Buche nichts geändert, und es auch nicht übersetzt habe. Die lateinische Uebersetzung wäre also sehr alt, und wenn nicht so viele Erklärungen und andre Lesarten hineingeschoben wären, die einzige Führerin bey Erklärung der griechischen Uebersetzung. Die Vermuthung des Sabatier, daß sie aus dem Original gemacht sey, ist gar nicht wahrscheinlich; Wer sollte im Occident so viel hebräisch verstanden haben? Auch einige lateinische ganz neue Wörter, die aus dem griechischen gemacht

gemacht sind, sprechen dawider. Ich habe daher bey Vergleichung derselben mit den griechischen Ausgaben des Aldus vom J. 1518, des Herwags von 1545, des Morinus und Grabe, ihrem Zeugnisse nicht einen besondern Werth gegeben, sondern nur erst dann darauf gehöret, wenn auch eine griechische Ausgabe darinn einstimmte. Die angeführten griechischen Ausgaben weichen von einander sehr ab, und da ich in der Uebersetzung nur eine wählen, und diese öfters erst wieder von einer Glosse trennen muste, so konnte ich die am Ende angehängten Anmerkungen, die in der Uebersetzung mit einem Sternchen angezeigt sind, nicht weglassen. Ich hoffe von billigen Lesern, die es merken werden, daß ich mir den Weg im Texte nicht immer eben machen konnte, sondern oft nur durchgeschlüpft bin, wegen mancher Fehler Bergebung zu erhalten, da die Schwierigkeiten einiger Stellen wohl alle Künste der Hermenevtik zu schanden machen. Selbst die Regel die schwerere Lesart der leichteren vorzuziehen, erfordert in diesem Buche alle mögliche Vorsicht, da oft ein kleiner Druckfehler oder falscher Zug ein leichtes Wort zu einem schwerern machen kann. Da ferner die griechischen Kenntnisse der Juden so verschieden waren, so wird oft dasselbe hebräische Wort bald leichter, bald

bald schwerer überseht, und es wäre gefehlt wenn man eins aus dem andern verbesserte, und nicht beyde als richtig gelten liesse. (S. die Anm. 3. 33 Kap. B. 4.)

Gott lasse diesen Versuch einer richtigern Uebersetzung dieses Buchs auch dazu dienen, daß die Anweisungen desselben zur Tugend und Weisheit immer mehr genützt, und daraus die herrlichsten Früchte im Leben hervormachsen mögen!

Sitten

Sittenlehre Jesu des Sohns Sirach.

V o r r e d e.

Da uns viele und wichtige Belehrungen durch das Gesetz, die Propheten, und die Schriften ihrer Nachfolger zu Theil geworden sind, die so viel zum Ruhm der Weisheit und der Bildung Israels beitragen, so daß nicht nur israelitische Lehrer vieles daraus lernen, sondern auch Gelehrte vieles für die Auswärtigen darüber vortragen und aufsetzen können; so faßte mein Großvater, der sich sehr mit Lesen des Gesetzes, der Propheten und anderer vaterländischer Schriften abgab, und es darinn zur Fertigkeit brachte, den Vorsatz, selbst etwas zur Beförderung der Tugend und Weisheit zu schreiben, damit Freunde der Weisheit auch durch diesen Beitrag in der Frömmigkeit immer vollkommner würden. — *) Ich bitte

*) παραμυθητής kann so viel als Apostel, 1. 29. εὐσεβὴς αὐτοῦ heißen. s. Hr. Michael in der Uebersetzung des 1. B. der Macch. 1. 1. 43.

bitte euch daher meine Uebersetzung mit gütiger Aufmerksamkeit zu lesen, und es meinem Unvermögen zu gute zu halten, wenn ich den Sinn einiger schwer auszudrückenden Redensarten nicht recht getroffen haben sollte. Denn dies ursprünglich hebräische Buch verliert allemal in der Uebersetzung. Dies gilt nicht allein von unserm Buch, sondern auch von dem Gesetz, den Propheten und andern Schriften, die im Original immer sehr verschieden sind. —

Als ich im acht und dreißigsten Jahr unter der Regierung des Evergetes in Egypten war, und mich dort eine ziemliche Weile aufhielt, so reizten mich die grossen Muster von Cultur die ich hier fand, meine ganze Kraft und Fleiß auf die Uebersetzung dieses Buchs zu wenden. Ich habe also diesen ganzen Zeitraum hindurch keinen Fleiß und Mühe auf die endliche Herausgabe desselben zu wenden gescheut, um der Lernbegierde, und dem Tugendeifer derer, die auswärts leben, *) zu statten zu kommen.

I. Cap.

*) Unter den Auswärtigen werden sonderlich die Juden verstanden, die schon seit Alexanders Zeit nach Egypten gekommen waren, und griechisch lernen mußten, wenn sie im Handel und Wandel dort fortkommen wollten.

Erstes Capitel.

Ursprung der Weisheit 1 — 6. Ihr Werth — 23.

Anweisung sie zu erlangen — 28.

1. Alle Weisheit ist von Gott, ewig ist sie bey ihm.^{a)} 2. Der Meeresand, die Regentropfen, und die Tage der Ewigkeit — wer kann sie zählen? 3. Die Höhe des Himmels, die Breite der Erde, und die Tiefe des Meers, wer will sie erforschen? Und die Weisheit! — wer sollte sie ergründen? 4. Die Weisheit ward früher als alles, und tiefe Einsicht von Ewigkeit.* 5. Wer hat der Weisheit Quelle gesehen, wer ihre klugen Entwürfe erkannt? 6. Einer ist der Weise, der Hochheilige, der auf seinem Thron sitzt, Jehovah.

7. Er schuf sie, kannte, durchforschte sie, und ergoß sie in alle seine Werke. 8. Auch in jeden Sterblichen nach seiner Gnade; ^{b)} reicheres Masses in die, die ihn lieb haben. 9. Verehrung Gottes ist Ehre und Ruhm, Wonne und eine festliche Krone. 10. Verehrung Gottes erfreut das Herz, schenkt Heiterkeit und Vergnügen und lange Lebensdauer. 11. Dem Frommen geht

A 2

es

a) Verglichen Sprüchw. 3, 13. 20.

b) κατὰ τὴν δόξιν so viel er ihm mitzutheilen für gut fand. Wie Römer 1, 10. ὅτι τὸ θελημα τοῦ αὐτοῦ.

es doch am Ende wohl, und noch im Tode wird er Gnade finden. * 12. Der Weisheit Anfang ist Gottesfurcht; sie entsteht schon mit der Geburt der Gottesverehrer. c) 13. Bey den Menschen schlug sie ihre Wohnung auf, und fand bey ihren Nachkommen Glauben.

14. Gottesfurcht sättigt mit Weisheit, sie tränkt die Menschen mit ihrem Gewächs.

15. Sie füllt ihr Haus mit den wünschenswürdigsten Dingen, und alle Kammern mit ihren Producten. 16. Die Krone der Weisheit ist Gottes Verehrung, sie keimt Leben,

und dauernde Gesundheit. 17. Sie ergießt Klugheit und Verstand, und wer sie besitzt,

dessen Ruhm wird durch sie erhöht. 18. Die Wurzel der Weisheit ist Gottseligkeit, und ihre Sproßlinge langes Leben. 19. Gottesfurcht wehrt die Sünde, ihr Beystand wendet den Zorn ab. 20. Ein ungerechter Zorn kann nicht gebilligt werden, seine Wuth d)

stürzt

c) Wörtlich: Sie wird im Mutterleibe mit den Gottesverehreru geschaffen. Vielleicht soll hier der frühe Anfang der Weisheit poetisch beschrieben werden, wie Ps. 51, 7. der frühe Anfang der Sünde beschrieben wird.

d) Ich würde ~~gern~~ das Uebergewicht übersetzt haben, wenn dadurch bey einer Wagschale die Hinneigung der Zunge, so bald nur eine Bewegung entsteht, leicht verstanden würde. Mit diesem leichten Uberschlag der Zunge vergleicht Sirach die Wuth des Zorns.

stürzt ihn. 21. Der Langmüthige duldet eine Zeitlang, in der Folge belohnet ihn Freude. 22. Er verbirgt eine Zeitlang seine Gedanken, die Tugendhaften loben seine Klugheit. 23. Aus dem Schatze der Weisheit kommen weise Lehren; dem Sünder ist Gottesfurcht verhaßt. 24. Wünschest du Weisheit, so halte die Befehle Gottes, und er wird sie dir geben. 25. Gottesfurcht ist Weisheit und Gesittetheit; Menschenliebe und Rechtschaffenheit gefallen Gott wohl. 26. Werde der Verehrung Gottes nicht untreu, und hänge ihm nicht mit getheiltem Herzen an. 27. Heuchle nicht vor den Menschen, sondern gieb auf deine Lippen acht. 28. Erhebe dich nicht selbst, damit du nicht fallest, und dir Schande zuziehst. Denn deine verborgnen Anschläge kann Gott aufdecken, und dich vor aller Welt zu Schanden machen, weil du ihm nicht treu bliebst, sondern dein Herz voll Tücke war.

Zweytes Capitel.

Anweisung zur Frömmigkeit durch Geduld und Gottergebung.

1. Mein Kind, wenn du Gott den Herrn verehren willst, so bereite dich zum Leiden vor. 2. Richte und befestige dein Herz, und

werde im Unglück nicht ungeduldig. 3. Hänge ihm unwandelbar an, so wirst du in der Folge glücklich sehn. ^{a)} 4. Alles was dir widerfährt das dulde, und harre auf die Aenderung deines Schicksals.

5. Denn wie das Gold durchs Feuer, so werden Gottes Lieblinge durch Leiden bewährt. 6. Traue ihm, so wird er sich deiner annehmen, richte dein ganz Verhalten, und deine Hoffnung auf ihn. 7. Ihr Verehrer Gottes harret auf seine Gnade, und wanket nicht, damit ihr nicht fallet. 8. Ihr Verehrer Gottes trauet ihm, euer Lohn kan euch nicht entgehen. 9. Ihr Verehrer Gottes hoffet Gutes, hofft ewige Freude und Belohnung. 10. Sehet auf die vorigen Menschengeschlechter; wessen Vertrauen auf Gott war wohl vergeblich? ^{b)} Wer verehrte Gott standhaft, und ward verlassen? Wer rufte ihn an, und ward verschmähet? 11. Gott ist gnädig und barmherzig, erläßt die Sündenschuld, und errettet aus der Noth. 12. Weh den Verzagten und Muthlosen, und dem Sünder, der auf beyden Seiten wankt. ^{c)} 13. Weh der kleinmüthigen Seele, die nicht Gott vertraut, darum wird sie auch nicht beschüt-

^{a)} *im* wird wie *יחל* eben so oft von der Absicht, als dem Erfolge gesagt.

^{b)} vergl. Hebr. 11.

^{c)} Zwischen Vertrauen auf Gott und Mißtrauen.
f. E. 1, 26.

Beschützet werden. 14. Weh euch, die ihr

die Geduld verliert, wie wird es euch gehen, wenn euch Gott Leiden zuschicken sollte?

15. Die Verehrer Gottes misstrauen seinen Verheissungen nicht; die ihn lieb haben, halten seine Befehle. 16. Die Gott verehren

streben nach seinem Wohlgefallen, und die ihn lieben, sind voll von seinem Gesetz. a)

17. Die Gott verehren, schicken^e) ihr Herz, und demüthigen sich vor ihm also: „Wir wollen lieber in die Hände Gottes als der Menschen fallen. Denn er ist eben so erbarmungsvoll als mächtig.“

Drittes Capitel.

Von der Achtung und dem Gehorsam gegen die Ael-
tern 1 — 15. Von der Bescheidenheit — 18. Von uns-
erufene Geschäftigkeit in fremden Angelegenheiten.

1. Höret mich Kinder, euren Vater, und folgt, damit es euch wohlgehe. 2. Denn Gott gab dem Vater Herrschaft über seine Kinder, und der Mutter Macht über ihre Söhne. 3. Wer seinen Vater ehret, dessen

Sünde ist vergeben, und wer seine Mutter hochachtet, der legt Schätze bey. 4. Wer

4) Sie erlangen immer richtigere und vollständi-
gere Erkenntniß des göttlichen Gesetzes.

e) Sie fassen und beruhigen ihr Herz.

a) Liebe und Gehorsam gegen die Aeltern läßt sich nicht abgesondert von andern Tugenden den

seinen Vater hochachtet, der wird Freude an seinen Kindern haben, und wenn er betet, Erhörung finden. 5. Wer seinen Vater hochhält wird lange leben, und wer Gott gehorchet, wird seiner Mutter Vergnügen machen. 6. Er wird seinen Aeltern wie seinem Herrn dienen. 7. Erweise dem Vater Achtung durch Worte und Thaten, damit er dich segne. 8. Der Segen des Vaters gründet der Kinder Häuser, der Mutter Fluch stürzt sie um. 9. Suche dich nicht durch Beschimpfung deines Vaters zu erheben, denn des Vaters Schande kann nicht dein Ruhm seyn. 10. Aus dem Ansehn des Vaters erwächst den Kindern Ehre, der üble Ruf der Mutter wird den Kindern zum Vorwurf. 11. Mein Kind, nimm dich deines Vaters im Alcor an, und betrübe ihn nicht so lange er lebet. 12. Halte ihm sei-

denken. Das Kind, welches die Aeltern ehret, weil es Gott gebot, kann auf seinen Beyfall und Gnade rechnen, und hat auch schon in diesem Leben Belohnung davon. Dem Juden war das letzte vorzüglich verheissen. 1. 2. V. Mos. 16. 17. Nach jüdischer Denkungsart ist der Segen des Vaters untrügliche Vorhersagung des Glückes seiner Kinder. Man denke an Jacobs Segnung. — Wer die Pflichten gegen seine Aeltern treulich erfüllt, kann mit Recht die Erfüllung ihrer Glückswünsche erwarten, ohne sie für prophetisch zu halten.

ne Verstandesschwäche zu gut, und verachte ihn nicht wegen deiner vollen Jugendkraft.

13. Dein Mitleiden mit deinem Vater soll nicht vergessen werden, und statt der Strafe für deine Sünden wirst du Belohnung finden.

14. Zur Zeit der Noth wird deiner gedacht werden. Wie Eis von der Sonne werden deine Sünden getilgt. 15. Wer seinen Vater verläßt, gleicht dem Gotteslästerer, und wer seine Mutter erbittert, ist wie ein von Gott Verfluchter.

16. Mein Sohn, handle in allem bescheiden, so wirst du vom würdigen Manne geliebt werden. 17. Je grösser du bist, je mehr demüthige dich; dann wirst du Gott gefallen.*

18. Groß ist die Majestät Gottes, und von Demüthigen wird sie verherrlicht. c)

19. Strebe nicht nach dem, was dein Vermögen übersteigt, und trachte nicht nach dem, dem du nicht gewachsen bist. d)

20. Was dir obliegt, besorge. Unbekannte Dinge gehen dich nichts an. 21. Was über

25

deine

e) Welche Aufmunterung demüthig und bescheiden zu seyn, da wir nur mit einer solchen Gesinnung Gott anbeten dürfen, und es doch die höchste Ehre und Seligkeit ist, ihn den Majestätischen, anzubeten.

f) Der Sinn ist etwas dunkel, und vielleicht dieser: Dränge dich nicht zu einem Stande, oder zu Geschäften, zu deren Erfüllung es dir entweder an leiblichen oder geistigen Kräften fehlt.

deine Pflicht geht, dabey laß deinen Vorwitz; dir ist mehr aufgetragen, als ein Mensch denken kann. e) 22. Viele verführt ihr Unternehmungsg Geist, und falscher Dünkel bringt sie um den Verstand. * 23. Wer nach Unglück ringt, verdirbt darinn. Ein vermehmes Herz wird endlich unglücklich. 24. Vermessenheit geräth in bitteres Elend; der Sünder häuft Sünde auf Sünde. 25. Das Uebel des Uebermüthigen ist unheilbar, der Keim der Bosheit hat schon in ihm gewurzelt. 26. Der Verständige denkt Lehren nach, und ein aufmerksames Ohr ist des Weisen Wunsch. 27. Wasser löscht die Flamme, so vertilgt Barmherzigkeit die Sünde. f) 28. Er, der Wohlthun vergilt, denkt in

e) Der Beruf eines jeden ist so wichtig, und ausgebreitet, daß er alle Nebendinge ausschließt. Daher folgt weiter unten die Ermahnung, sich nicht worinn zu übernehmen, nicht über fremde Dinge unnütz bekümmert, und nicht vermessen zu seyn. Ueber πρῆξις s. Herrn Koppe zu 2 Theß. 3, 11.

N Durch Barmherzigkeit und Liebe gewinnt man außer dem Wohlgefallen und Gnade bey Gott — auch bey den Menschen Schonung und Mitleiden. — So denkt der Christ von seiner Wohlthätigkeit. Nicht so ganz gleich dachte unser Verfasser, der einmal gewohnt war Sünden durch Opfer zu versöhnen, und daher glaubte, daß ausgespendete Wohlthaten bey Gott die Stelle des Opfers verträten.

in der Zukunft an dich, und in der Noth wirst du Unterstützung finden.*

Viertes Capitel.

Vom liebevollen Betragen gegen Dürstige und Unglückliche — 10. Wie die Weisheit ihre Schüler bildet — 19. Von falscher Schaam — 26.

Vermischte Regeln — 31.

1. Mein Kind erquickte *) den Armen, und laß das sehnnende Auge nicht warten. 2. Betrübe den Nothleidenden nicht, und kränke ihn nicht in seinem Mangel. 3. Kränke den Betrübten nicht noch mehr, und jögere die Hülfe dem Dürstigen nicht. 4. Schlage dem flehenden Armen nicht seine Bitte ab, und wende dein Gesicht nicht von dem Dürstigen. 5. Kehre dein Auge vom Flehenden nicht, und gieb ihm nicht Gelegenheit dir Böses zu wünschen. 6. Deann wenn er dir in der Erbitterung fluchet, so kann sein Schöpfer diesen Wunsch erhören. 6) (7. Gegen die Versammlung bezeige dich höflich, und neige dein Haupt vor dem Vornehmen.)

a) Ich überseze *צור* Erquickung, so wie Sprüchw. Sal. 27, 27. *צור* vorkommt; und Spr. Sal. 3, 27, 28. *פ. παροργισμ* ist העציר. s. Ps. 78, 4.

b) Es kann Gott nicht gleichgültig seyn, wenn die, die sich helfen sollen, einander verlassen. Dem Verlassenen bleibt kein Mittel übrig, als es Gott zu klagen,

nehmen.) 8. Höre den Armen gern, und antworte ihm sanft und liebevoll. 9. Rette den Unterdrückten aus der Gewalt des Ungerechten, und sey unerschrocken wenn du richtest. 10. Sey der Waisen Vater, und ihrer Mutter Mann; so wirst du Gottesliebling seyn, mit mehr als Mutterliebe von ihm geliebet werden.

11. Die Weisheit erhöht ihre Kinder, und nimmt sich ihrer Freunde an. 12. Wer sie liebt, liebt Glückseligkeit; die emsig nach ihr trachten, denen wird viel Freude. 13. Wer sie besitzt erlangt Ehre, und wo er wandelt, segnet ihn Jehovah. 14. Die ihr dienen, dienen dem Allerheiligsten; die sie lieb haben, liebt der Herr. 15. Wer ihr folgt, kann Nationen regieren, wer zu ihr eingeht, findet eine sichere Wohnung. 16. Wer Vertrauen in sie setzt, wird sie erben,* und seine Geschlechter werden sie besitzen. 27. Anfangs führt sie ihn auf krummen Wegen,^{c)} setzt ihn in Furcht und Schrecken, und martert ihn mit ihrer Zucht, bis sie mit ihm ganz vertraut ist, und ihn in ihren Gesetzen geprüft hat.^{c)} 18. Ein andermal kommt sie

c) Er sey in welchem Stande und Berufe.

d) *discrepans* vergl. V. d. Richter 1, 6.

e) Weise und tugendhaft zu handeln ist so wohl an sich, als auch der großen Aufopferung wegen anfangs schwer. Hat man erst eine Fertigkeit

sie auf ebnem Wege zu ihm, f) erfreut ihn und entdeckt ihre Geheimnisse. 19. Schlägt er einen Irrweg ein, so verläßt sie ihn, und läßt ihn in Unglück * gerathen.

20. Nimm der gelegnen Zeit wahr; hüte dich vor Unrecht, und schäme dich deines Besten g) nicht. 21. Denn (diese) Schamhaftigkeit bringt Sünde, aber es giebt eine andre, die mit Ehre und Gunst lohnet. 22. Thue aus Gefälligkeit nichts zu deinem Schaden, und scheue niemand dir zum Unglück. 23. In der Stunde der Rettung laß die Zunge frey reden. 24. Denn durch Reden zeigt sich die Weisheit, und durch die Zunge die Tugend. 25. Widersprich der Wahrheit nicht, schäme dich aber deiner Sittenlosigkeit. 26. Schäme dich nicht deine Sünden zu bekennen, und strebe nicht wider den Strom. h)

27. Tugendlichkeit darinn, so wird man mit immer mehr Graden der Rechtschaffenheit und Vervollkommenung und immer stärkeren Mitteln der Selbstüberwindung bekannt.

f) *παύειν* nehmlich *εαυτον* zurück kehren.

g) Der Sinn ist mir ungewiß; vielleicht dieser: wozu sich nur Gelegenheit Gutes zu thun darbeut, das thue ohne Menschensehen; es betrifft dein Wohl, dessen darfst du dich nicht schämen. Ich nehme *ψυχην* für „alles was dein Bestes ist.“

h) Ein hartnäckiges Beugnen seines Fehlers, besonders vor dem Richter, ist so unsinnig, als den Strom

27. Unterwirf dich nicht dem Thoren, sieh nicht aufs Ansehn des Mächtigen.

28. Streite für die Rechtschaffenheit bis in den Tod, so wird Jehovah dein Gott für dich streiten.

29. Sey mit deiner Zunge nicht schnell, sondern langsam und bedachtsam in deinen Handlungen.

30. Sey nicht ein Löw' in deinem Hause, und sey nicht argwöhnisch gegen deine Hausgenossen.

31. Die Hand sey nicht ausgestreckt zum Empfangen, und zurückgezogen zum Wiedergeben.

Fünftes Capitel.

Warnung vor gefährlicher Sicherheit — 8. Von der Beständigkeit in der Rede — E. 6, 1.

1. Vertraue nicht auf deine Schätze. Sprich nicht: mir kanns nicht fehlen! 2. Folge nie deinen Neigungen und Kräften zur Befriedigung deiner Lüste. 3. Denk nicht: wer will mir befehlen? denn Gott wird dich strafen. 4. Denk nicht: „ich habe schon gesündigt, und was ist mir widerfahren? Gott ist langmüthig.“ 5. Verlaß dich nicht so ruhig auf die Versöhnung, daß du Sünde auf Sünde begehst. 6. Tröste dich nicht: Seine Barmherzigkeit ist groß, noch so viele Sün-

Strom aufhalten wollen. Der Sinn: vertheidige nicht, was nicht zu vertheidigen ist.

Sünden werden mir vergeben. Denn bey ihm ist Zorn und Gnade, und auf den Sündern ruht sein Zorn. 7. Zögere nicht zu Gott umzukehren, und schiebe es nicht von einem Tage zum andern auf; denn sein Zorn bricht plötzlich auf, und vernichtet dich zur Zeit der Rache. 8. Verlaß dich nicht auf unrecht Gut, denn im Unglück wird es dir nichts nützen.

9. Laß dich nicht von jedem Winde führen, ^{a)} und begieb dich nicht auf jeden Fußsteig. ^{b)} So machts der Doppelzüngler. 10. Sey in deiner Ueberzeugung standhaft, und bleibe bey einerley Rede. 11. Sey schnell im Hören, aber langsam im Antworten. 12. Hast du Einsichten, so rathe deinem Nächsten, wo nicht, so halte deinen Mund zu. 13. Reden bringt Ehre und Un- ehre, und die Zunge ist des Menschen Unglück. 14. Sey nicht ein Verläumder, und rede niemand heimlich nach. Den Dieb erwartet Schande, den Doppelzüngler schwere Stra-

^{a)} Nimm zur Richtschnur in deinen Handlungen nicht die Gunst und das Gefallen bey Menschen; sondern die nie wankenden Gesetze der Treue und Rechtschaffenheit müssen dich immer leiten.

^{b)} Nicht wie sichs bequem und ohne Schaden reden läßt, sondern grade und aufrichtig reden, ist der Character des Frommen.

Strafe. c) 15. Achte nichts geringe, es sey klein oder groß. d) VI. Cap. * 1. Und werde nicht aus einem Freund ein Feind, denn Scham und Schande a) trägt der wirkliche Frevler, der Doppelzüngler, davon.

Warnung vor Stolz — 4. Ermunterung zur Men-
freundlichkeit und über ächte und falsche Freunde
— 17. Empfehlung der Weisheit.

2. Erhebe dich nicht in deinem Dünkel, daß
du nicht wie der Taurus b) beraubt werdest. *

3. Dei-

c) So viel Aehnlichkeit der Dieb und der Verleumder durch ihre heimlichen Nachstellungen haben, so trifft sie doch verschiedne Strafe; jenen oft nur Schimpf und Schande, diesen Haß und Verachtung.

d) Die Freundschaft erfordert die größte Treue in den kleinsten, wie in den wichtigsten Dingen. Kleine Fehler eines andern bey einem dritten verrathen, oder seiner Schwachheiten spotten, er-
bittert so gut als die offenbarste Beleidigung.

a) εἰς τὸν ὁ ἀμαρτωλὸς übersehe ich: der offenbare Lasterhafte, wie Zachar. 11, 11. wie Hr. D. Dathe וְעַתָּה אֲפִיכִי übersezt.

b) Nach meiner Meinung ist hier das grosse gegen Osten und Norden in klein Asien sich erstreckende Gebürge Taurus zu verstehen. Die höchsten Berge sind beständig mit Schnee bedeckt, aber er hat auch ansehnliche angenehme Ebenen. Im Sommer wird die Hitze hier durch die daselbst gewöhnlichen Winde vermindert, daher die Landleute Einwohner Tagereisen weit ihre Wohnung verlassen,

3. Deine Kräuter werden verzehrt, * deine Früchte geraubt, und als ein dürrer Baum bleibst du zurück.

4. Wer ein lasterhaftes Herz hat, den macht es unglücklich, macht ihn zum Hohngelächter seiner Feinde.

5. Eine sanfte Rede vermehrt unsre Freunde, und eine gütige Zunge macht, daß man mit uns freundlich spricht. c) 6. Halts mit jedermann freundlich, aber dein Vertrauter sey kaum einer von Tausenden.

7. Suchst du einen Freund, so erwirb ihn in der Noth, und schenke ihm nicht gleich dein Vertrauen. 8. Denn mancher ist ein Freund so lang es ihm nützet, aber in der Trübsal bleibt er dir nicht treu. 9. Mancher wird aus dem Freunde der bitterste Feind, und offenbaret den Zwist zu deiner Beschimpfung. 10. Ein andrer ist nur der Mahlzeit Freund, und verläßt dich in der Noth. 11. In deinem Glück, ist

lassen, und auf den Taurus ziehen — Ich sollte denken, daß uns dies einigermaßen auf die Spur bringt das *dragtar* zu erklären. Natürlich wird zu dieser Zeit der Berg von den Hingeflüchteten, und ihrem Viehe beraubt, und verliert Pflanzen und Früchte. s. Herrn Väsichings Geographie von Asien. p. 70. und 124.

c) Sanft und wohlwollend von andern reden, verschafft uns Freunde, und macht daß man auch von uns Gutes spricht.

Sittenl. Jes. Sir.

B

ist er gesinnt wie du, und spricht frey zu deinen Hausgenossen. *a)* 12. Geht es dir übel, so ist er wider dich und verbirgt sich vor dir. 13. Trenne dich von deinen Feinden, und gegen Freunde *e)* sey auf deiner Hut. 14. Ein treuer Freund ist eine starke Schutzwehr; wer einen Freund gefunden hat, hat einen grossen Schatz. 15. Ein treuer Freund läßt sich mit nichts erkaufen, sein Werth durch kein Gewicht bestimmen. 16. Ein treuer Freund ist Balsam des Lebens; die Gottesverehrer finden ihn. 17. Der Fromme wählt eine solche Freundschaft, daß wie er, so auch sein Freund denkt.

18. Mein Kind liebe Frömmigkeit von Jugend auf, so wirst du bis ins Alter Weisheit finden. 19. Stelle dich zu ihr wie ein Ackermann, und erwarte schöne Früchte von ihr. Ihre Bearbeitung wird dir etwas Mühe kosten, aber bald wirst du ihre Früchte essen. 20. Wie so hart ist sie den Sittenlosen, der Thor kann bey ihr nicht aushalten. 21. Sie ist ihm wie ein schwerer Probestein *f)*, unverzüglich wirft er sie von sich

a) Um zu zeigen, daß er alles, was dem Freunde gehört, als das seinige ansehe und schätze, so treibt er das Gesinde an, verweist ihnen die Fehler *ic.*

e) Gegen Freunde, die nicht unsre Vertrauten sind, ist Behutsamkeit nöthig.

f) In Palästina war die Sitte grosse schwere Steine in Dörfern und Städten zu haben, an denen

sich. 22. Dem Namen nach ist wohl Weisheit da, aber wenigen ist sie recht bekannt. 23. Gehorche, Sohn, meiner Anweisung, und verachte nicht meinen Rath. 24. Reiche deine Füße ihren Fesseln, und deinen Hals ihrem Joch. 25. Unterziehe deine Schulter und trage sie, und sträube dich nicht gegen ihre Bande. 26. Hänge ihr mit ganzer Seele an, und bleibe mit allen Kräften auf ihrem Wege. 27. Spähe sie auf und suche sie, so wirst du sie finden. Hast du sie erlangt, so verlaß sie nicht. 28. Endlich wirst du ihre Anmuth schmecken, und sie wird dir Freude werden. 29. Ihre Fesseln werden dir eine starke Brustwehr, und ihre Halsbänder ein prächtiger Schmuck seyn. 30. Ein goldnes Gewand bedeckt sie, mit hyacinthfarbenen Binden befestigt. 31. Du wirst sie als den prächtigen Obermantel anziehen, und als eine festliche Krone aufsetzen. 32. Mein Sohn, wenn du willst, kannst du gebildet werden, und achtest du auf sie, so wirst du weise. 33. Ist dir ein Vergnügen sie zu hören, so wirst du sie ergreifen; neigst du ihr dein Ohr zu, so wirst du weise werden.

34. Sey gern in der Gesellschaft der Greise, und ist ein Weiser da, so halte dich zu ihm. 35. Höre jedes Gespräch von Gott mit

B 2

Bers

denen sich junge Leute üben, wie hoch sie sie heben konnten. s. Hr. D. Dathes zu Sach. 12, 3. vergl. Sprüchw. 8, 24, 7.

Vergnügen, und fliehe nicht weise Sittensprüche. 36. lernst du einen Verständigen kennen, so gieb dir alle Mühe um ihn. Dein Fuß betrete oft die Schwelle seiner Thür. g)

37. Betrachte stets Gottes Gebote, und denke fleißig an seine Befehle. Er wird dein Herz befestigen, deinen Durst nach Weisheit stillen.

Siebentes Capitel.

Ermahnung andre nicht zu beleidigen — bescheiden und ruhig zu seyn. — Warnung vor Vorurtheilen bey der Sünde — Verhalten gegen den Freund, die Gattin und den Knecht. — Von Verehrung Gottes, und Achtung seiner Diener — Von der Menschenliebe.

1. Thue nichts übles, so kann dir kein Uebel begegnen.

2. Entferne dich vom Ungerechten, so wird er dich meiden. 3. Sohn, säe nicht auf den Acker der Ungerechtigkeit, so wirst du sie nicht siebenfältig erndten. a)

4. Von Gott ersehe nicht Herrschaft, noch vom Könige Ansehn und Gewalt. 5. Troste nicht

g) vergl. Sprüchw. 8, 34.

a) Wer durch Ungerechtigkeit sein Glück zu machen sucht, dem wird sie gewöhnlich wieder vergolten. Wer auf ungerechte Art reich zu werden sucht, wird mehr als andre betrogen.

nicht vor Gott mit deiner Würdigkeit, *b)* noch rühme vor dem Könige deine Weisheit.

6. Strebe nicht Richter zu seyn; du möchtest nicht vermögend seyn die Ungerechtigkeit auszurotten, oder aus Scheu vor dem Mächtigen deine Rechtschaffenheit in Gefahr setzen.

7. Beleidige nicht die Bürger der Stadt, *c)* aber verbinde dich nicht mit dem Pöbel.

8. Verknüpfe eine Sünde nicht noch mit einer zweyten; *d)* denn schon die erste wird nicht ungestraft hingehen.

9. Denke nicht: Gott wird auf die Menge meiner Opfer und Geschenke sehn, und mir gnädig seyn.

10. Sey in deinem Gebet nicht kleinmüthig, und versäume nicht wohlthaten.

11. Spotte des Bekümmerten nicht, denn es ist einer der erniedrigen, und erhöhen kann.

12. Stifte nicht Lügen gegen deinen Bruder, noch gegen deinen Freund. *

13. Erlaube dir nicht die geringste Lüge, denn sich an sie gewöhnen führt ins schrecklichste Unglück.

B 3

14. Sey

b) vergl. Daniel 9. 18.

c) Der Sinn ist wohl: versündige dich weder durch Tyranny gegen das Volk, noch durch Empörung gegen den Fürsten.

d) Ich glaube daß dieser Vers gar nicht mit dem vorhergehenden zusammenhängt, sondern den Satz für sich enthält: Denke nicht: eine Sünde mehr, kann die vorhergehenden nicht ärger machen.

14. Sey in der Gesellschaft ehrwürdiger Personen nicht schwachhaft — Im Gebete wiederhole nicht die Worte. e)

15. Hasse nicht beschwerliche Arbeit, und den Landbau, den Gott schuf.

16. Schlage dich nicht zur Gesellschaft der Frevler; denke daß die Strafe nicht zögert.

17. Demüthige dich sehr, denn die Strafe wird qualvoll seyn. f)

18. Nicht fürs vortreflichste Gut * vertausche den Freund, noch den leiblichen Bruder für das beste Gold g)

19. Scheide dich nicht von einer vernünftigen und frommen Frau, denn sie ist mehr als Gold werth.

20. Einen Knecht, der redlich arbeitet, und einen Tagelöhner, der dir sich aufopfert, handle nicht übel. 21. Liebe den verständigen Knecht, und beraube ihn nicht seiner Freyheit. h)

12. Hältst

e) Denn dies hat meist zum Grunde, daß man gedankenlos, und ohne Andacht betet. Math. 6, 7.

f) Den Worten nach: die Strafe wird Feuer und Wurm seyn. Dies soll die Größe der Pein anzeigen. s. Marc. 9, 43.

g) Wörtlich: für Gold aus Ophir. Noch ist der Streit nicht entschieden, ob die Juden schon so früh ums Vorgebirge der guten Hoffnung gereiset, aus Guinea Gold geholet, und dies Gold aus Ophir genannt haben.

h) Moses hatte das Gesetz gegeben, den Knecht nach sechs verfloßnen Dienstjahren wieder frey zu lassen.

22. Hältst du Vieh, so versorge es. Bringts dir Nutzen so behalte es.

23. Hast du Kinder so erziehe sie, und gewöhne sie frühzeitig zum Gehorsam. 24. Hast du Töchter, so Sorge für ihren Körper, und laß nie unbedachtsame Freude über sie blicken.

25. Verheurathe deine Tochter, so hast du eine grosse Pflicht gethan. Schenke ²⁾ sie einem vernünftigen Mann.

26. Hast du ein Weib nach deinem Wunsche, so verlaß sie nie *

27. Ehre deinen Vater, von ganzem Herzen, und vergiß nicht wie sauer deine Geburt der Mutter ward. 28. Denke daß du von ihnen geböhren bist; und wie willst du ihnen das vergelten, was sie dir erwiesen haben?

B 4

29. Ver-

sen. s. 2 B. Mos. 21, 4. In der Folge muß dies Gesetz seyn übertreten worden, daher unser Verfasser dazu ermahnt. s. Jerem. 34, 12 — 16.

2) Ich weiß nicht ob das Wort *δωναι* nicht seine ganz eigentliche Bedeutung hier habe. Sonst war bey den Juden der Gebrauch, daß die meisten Töchter an ihren Mann verkauft wurden. s. Michaelis Mos. Recht S. 21. Mit der Zeit hörte dies auf, und der Vater schenkte sie dem Manne, zumal wenn er ihr noch Heurathsgut mit gab.

29. Verehre Gott von ganzer Seele, *k*) und erweise den Priestern Achtung. *l*) 30. Liebe deinen Schöpfer aus allen Kräften, und entziehe dich seinen Dienern nicht. 31. Verehre Gott und achte den Priester, liefere ihm seinen dir angewiesenen Beitrag, den Zehnten, vom Schuldopfer, vom Freudenopfer die rechte Schulter, *m*) das Opfer *n*) des Heiligthums, und den Zehnten. *o*) 32. Stehe dem Armen bey so wird dein Vermögen gesegnet werden. 33. Wohlthätigkeit beweise gegen alle Menschen, und selbst dem Verstorbenen entziehe deine Güte nicht. *p*)

34. Ents

k) Nach den richtigsten Vorstellungen, und so fruchtbar in Handlungen als möglich.

l) Schon mehrere male litten bey der Verwirrung des Staats die Priester an ihren Einkünften. Hiskias half daher unter vielen Uebeln auch diesem ab, weil er einsah wie gefährlich die Dürftigkeit der Priester der Religion selbst werden kann. s. Niemeyer's Charakterist. 5. Th. S. 104.

m) s. 3 B. Mos. 7, 32.

n) Dies ist das Mehlopfers, von dem nur ein Theil Gott zu Ehren verbrannt wurde; das übrige bekam der Priester, und musie es am heiligen Ort, im Vorhofe des Unterredungszeltes verzehren. s. 3 B. Mos. 6, 16 — 17.

o) Die Bedeutung der griechischen Worte erklärt Grotius an dieser Stelle ausführlicher.

p) Dies kann auf verschiedene Weise geschehen, wenn man sich ihrer Ehre und Namens annimmt — ihren Hinterlassnen beysteht u.

34. Entzieh dich nicht den Weinenben,
und klage mit den Klagenden.

35. Sey nicht verdrüsslich Kranke zu bes-
suchen; denn dies gewinnt dir Liebe.

36. In allem was du thust, gedenke ans
Ende, so wirst du nimmermehr Uebels thun.

Achtes Capitel.

Weises Betragen gegen Reiche, Schwächer, Greise,
und die Verstorbenen. Vorsicht im Bürgen und im
Umgange mit leidenschaftlichen und unbekannten
Menschen.

1. Meide Streitigkeiten mit dem Mächtignern,
daß du nicht in seine Gewalt gerathest. a)

2. Streite nicht mit einem Reichen, daß er dich
nicht überwiege. Denn viele besticht das Geld,
ja es macht der Könige Herzen wankend.

3. Zanke nicht mit einem Schwächer, du
trägst Holz zum Feuer zusammen. b) 4. Scher-

B 5

3e

a) Der Mächtigere hat aus mancherley Ursachen
immer mehr Anhänger, als der Aermere, die
ihm zur Erlangung der Genugthuung behülflich
sind. — Dies sagt der Verfasser blos als Nes-
gel der Klugheit, nicht der Religion, denn diese
verbietet allen Streit mit allen Menschen zu
meiden.

b) Der Schwächer bekommt durch einen Streit
neuen Stof zum Schwachen. Er trägt ihn üder-
all herum, und spricht so laut, als möglich da-
von

ze nicht mit einem Sittenlosen, daß deine Vorfahren nicht beschimpft werden. c)

5. Spötle nicht über den zurückkehrenden Sünder, bedenke daß wir alle Fehler haben.

6. Verachte das Alter nicht, denn wir altern auch.

7. Freue dich nicht über den Todten, d) denn wir sterben alle.

8. Sey nicht unaufmerksam auf die Rede der Weisen, richte dich nach ihren Sprüchen; denn von ihnen wirst du Sitten lernen, und kluges Betragen gegen die Vornehmen. 9. Wei- che nicht von den Ermahnungen der Alten, denn auch sie lernten von ihren Vätern. e) Du kannst von ihnen Klugheit lernen, und in Verlegenheit antworten.

10. Ent-

von. Durch das viele hin- und herreden werden die Herzen noch erbitterter, und die Versöhnung erschwert.

c) Der Sinn ist mir nicht gewieß. Vielleicht: der Sinnlose geht im Scherz so weit, daß er zwischen dir und deinen Vorfahren, den Verstorbenen oder Abwesenden, Vergleichen anstellt, und sie höhnet.

d) Etwa über den Tod deines Feindes, oder des, nach dem du erbest.

e) Klugheitsregeln die sich durch lange, und vieler Menschen Erfahrungen bewährt haben, verdienen unsre ganze Aufmerksamkeit, und Folgsamkeit.

10. Entzünde nicht das Feuer des Sünders, damit du nicht von seiner Gluth entbrennest. 11. Laß dich vom Verläumder nicht aufbringen, daß er deiner Zunge nicht eine Falle stelle. f)

12. Leih nicht einem Mächtigen, und thust du es, so halt' es für verloren. g)

13. Bürge nicht über dein Vermögen, so denke darauf es zu bezahlen. 14. Führe keinen Rechts- handel mit einem Richter, denn nach seinem Ansehen spricht man ihm das Urtheil.

15. Reise nicht mit einem Verräther, daß er dir nicht Beschwerden verursache. Denn er handelt wies ihm gefällt, und bringt dich durch seinen Unsinn ins Unglück.

16. Hü-

f) Die Gesprächigkeit verführt uns oft, wenn von andern übel gesprochen wird, in die Verleumdung einzustimmen. Dann lockt der Verleumder alles aus uns heraus, und verräth es an den Dritten.

g) Es ist bekannt welche Verbindlichkeit der Jude seinem Nächsten zu leihen auf sich hatte; aber dafür war er auch gesichert genug, da er den Schuldner, falls er nicht bezahlte zum Sklaven machen konnte. — Aber einen Angesehenen durch den Arm der Obrigkeit zum Bezahlen zu bringen, wie viel Schwierigkeiten, Verdruß und Gefahr kann es dem Armen bringen. — Auf was für Fälle unser Verfasser recht eigentlich sehe, ist nicht gewiß, da uns die besondere Geschichte seiner Zeit unbekannt ist.

16. Hüte dich vor Streit mit einem Zornigen, durchreise mit ihm keine Sandwüste, denn Blutvergießen rührt ihn nicht, und wo er dich hülflos sieht, wird er dich tödten. *h)*

17. Mit dem Thoren berathe dich nicht, denn er kann die Rede nicht verschweigen.

18. Vor einem Fremden nimm nichts geheimes vor, du kannst nicht wissen was er im Schilde führt.

19. Nicht jedem eröfne dein Herz, er könnte es dir schlecht verdanken.

Neuntes Capitel.

Vom Zutrauen und der Treue gegen die Gattin und den Freund — 10. vermischte Regeln.

1. Sey gegen deine Gattin nicht eifersüchtig, lehre sie nicht gegen dich Ränke brauchen.
2. Ueberlaß dich nicht dem Weibe * daß sie sich deiner Macht nicht widersehe.
3. Gehe dem buhlenden Weibe aus dem Wege, daß du nicht in ihre Schlingen fallest.
4. Halte dich nicht zu oft bey der Sängerin auf, daß dich ihre Künste nicht bestriicken.
5. Hefte dein Auge auf die Jungfrau nicht, daß dich ihre Reize nicht fällen.
6. Gieb dein Herz nicht an Hur-
ren,

h) Die Rache, besonders die Blutrache, geht bey den Arabern so weit, daß sie die größte List brauchen, ihren Veleidiger in eine wüste, einsame Gegend zu führen, und ihn dann zu ermorden.

ren, daß du nicht ums Vermögen kommest.
7. Gaffe nicht auf der Strasse umher, und irre nicht auf den einsamen Plätzen der Stadt. a)

8. Wende das Auge vom wohlgestalteten Weibe, und blicke nicht nach fremder Schönheit. Durch die Schönheit eines Weibes wurden viele berückt, und Liebe entstammte daraus wie Feuer.

9. Meide gemeinschaftlichen Aufenthalt mit einem verheuratheten Weibe, * ziehe sie nicht zu Lustbarkeiten, daß sich dein Herz nicht zu ihr schleiche, und du unabsehblich elend werdest.

10. Verlaß einen alten Freund nicht, denn ein neuer komt ihm nicht gleich. Wie neuer Wein, so ist ein neuer Freund, wenn er alt wird, trinkt man ihn mit Vergnügen. b)

11. Beneide nicht den Ruhm des Sünders, denn du weißt nicht, was es für ein Ende mit ihm nimmt. 12. Dir gefalle nicht, was dem Sünder gefällt; c) es kann ihm nicht bis zuletzt wohlgehn.

13. Ent-

a) vergl. Sprichw. S. 7, 8 flg.

b) Freundschaft, wenn sie wie der Wein Bervollkommung zuläßt, fodert Zeit. Ehe man den Freund kennt, seinen Schwächen nachsehen, und seinen Wünschen zuvorkommen lernt, und ihn ganz bewährt findet, gehn manche Jahre hin.

c) Billige nie die Anschläge und Unternehmungen des Sünders, denn ihr Ausgang führt ins Unglück.

13. Entferne dich vom Manne, der über Tod und Leben gebietet, so lebst du nicht in Todesfurcht. Mußt du auch vor ihm erscheinen, so vergehe dich nicht, daß er dich nicht tödten lasse. Denke daß du über Schlingen wandelst, und auf einem gefährlichen Posten stehest. d)

14. Bereite e) dir Freunde nach deinem Vermögen, und berathe dich mit weisen Leuten.

15. Unterrede dich mit Verständigen, und alle deine Gespräche betreffen Gottes Gebote. f)

16. Rechtschaffen lade zum Mahle, und Gottesfurcht sey dein Ruhm.

17. Wie die Arbeit den Künstler empfiehlt, so den Führer des Volks seine Rede. g)

18. Ein Schwärzer ist seiner Stadt gefährlich, und eine voreilige Zunge wird gefaßt.

Zehn:

d) Diese Stelle läßt uns entweder auf eine bedenkliche Zeit für die Juden im Staat schließen, wo sie alles zu fürchten hatten, so bald sie nur vor Gericht geladen wurden. Oder unser Verfasser spricht wie Salomo (Sprüchw. 23.) überhaupt nur von der Gefahr, wenn man mit Regenten vertraut lebt, und glebt hier also bloß dem Hofmann einen Rath.

e) Ich erkläre σοφισται aus 5 B. Mos. 19, 3.

f) Nicht als ob alle unsre Gespräche von Religion handeln, immer mit Morat verziert seyn müssen; sondern der Sinn schließt auch zugleich dies ein: kein Gespräch laufe der Religion entgegen.

g) Der Fürst des Volks zeigt den besten Charakter, wenn er sanft und freundlich spricht.

Zehntes Capitel.

Regeln für die höhern Stände — 6. Warnung vor
Stolz und Uebermuth — 19. Empfehlung und
Würde der Gottesfurcht und Tugend 31.

1. Ein weiser Fürst hält sein Volk in Zucht.
Des Verständigen Herrschaft ist wohlgeordnet.
2. Die Minister richten sich nach dem Leben ih-
res Fürsten; alle Einwohner der Stadt nach
ihrem Befehlshaber. 3. Ein unweiser Regent
macht sein Volk unglücklich, aber kluge Rätthe
bringen den Staat in Flor.

4. Von Gott kommt die Wohlfarth des
Staates, er schenkt ihm seinen Beglückter zu
rechter Zeit. a) 5. Von Gott kommt das Glück
des Vornehmen, b) er kleidet den Staatsmann
mit Ehre. 6. Räche nicht jedes Unrecht, und
zeige dich nicht übermüthig. 7. Stolz ist vor
Gott und Menschen verhaßt, und beyde c) ver-
leiten zur Ungerechtigkeit. 8. Ungerechtigkeit,
Stolz und Eroberungssucht bringt die Herr-
schaft von einem Volk aufs andre. 9. Was
erhebt sich doch die Erde und der Staub *?
Noch bey seinem Leben d) wird sein Inneres
weg-

a) *ὁ γεννητός* verstehe ich im Hiphil **הַצֶּלִיחַ**.

b) **שׂוֹרֵר** ein Vornehmer. Ps. 49, 3. und Sirach
10, 23.

c) Uebermuth und Stolz.

d) Die Gedanken sind alle so stark und bedeutend,
daher so abgebrochen. Der Sinn ist: Wie oft
wird

weggeworfen. 10. Die Krankheit währt lang, der Arzt verziehet die Mine. Heute König, morgen todt! 11. Ist der Mensch todt, so erben ihn die Thiere und die Würmer.

12. Der Stolz beginnt mit Abfall von Gott und Entfernung des Herzens vor seinem Schöpfer. 13. Stolz treibt zu allen Sünden*, wer ihm ergeben ist, richtet viel Greuel an. Deswegen überhäuft e) ihn Gott mit Leiden, und vernichtet ihn endlich. 14. Gott stürzte der Tyrannen Thron, und setzte mildere Regenten an ihre Stelle. 15. Gott rottet die Völker bis auf die Wurzel aus, und pflanzt statt ihrer fromme. 16. Jehovah verheert die Länder der Völker, bis in den Abgrund der Erde stürzen sie nieder. 17. Durch ihn verdorren sie und schwinden, und ihr Andenken ist von der Erde vertilgt. 18. Nicht anerschaffen ist den Menschen der Stolz, noch der Zorn den Kindern des Weibes. f) 19. Ein kostbarer Saame

wird bey Lebzeiten der menschliche Körper zerfleischt, und verstümmelt, wenn ihn der Wundarzt retten soll. M. s. auch 2 Chron. 21, 18. 19.

e) Grotius Erklärung von *παράδοξα* 2^{te} nach 2 Macc. 3, 30. paßt gar nicht, da das Wort in jener Stelle in einem ganz entgegengesetzten Sinn steht. Ich glaube es liegt in der griechischen Uebersetzung ein Fehler, im hebräischen kann **רָצוֹן** gestanden haben. s. Genes. 18, 20.

f) Stolz und Zorn, diese fruchtbaren Keime des Lasters kommen nicht von Gott. Denn unverborn

me ist das Menschengeschlecht; Gottesverehrer
keimen aus ihm. Auch ein schlechter Saame
sind Menschen, aus dem Gottesverächter ent-
springen. *

20. Wie unter Brüdern der erstgebohrne
geehrt wird, so sind die Frommen in Gottes
Augen. 21. Der Reiche und Angesehene, und
der Arme finden ihren Ruhm in der Frömmig-
keit. 22. Unbillig ist's einen verständigen Ar-
men verachten, und ungerecht den lasterhaften
Bornehmen zu ehren. 23. Ein Herr, Fürst
und Regent werden geehrt, aber keiner von ih-
nen ist grösser als der Verehrer Gottes. g)
24. Einem weisen Knecht müssen die Frenge-
bohrnen dienen, und ein vernünftiger Herr mur-
ret nicht darüber. h) 25. Sey nicht übermü-
thig

dorbne Kinder sind weder stolz noch zornig, da-
her sie Jesus zur Nachahmung empfiehlt. Matth.
18, 3.

g) Der Gottesverehrer hat ausser der Selbstschä-
tung, Ruhe und Zufriedenheit, sich auch darauf
zu verlassen, daß ihn jeder wahre Kenner der
Tugend schätzt und liebet. Aber der niedrige
Fürst kann äusserlich von seinen Unterthanen ge-
schmeichelt, und innerlich verachtet werden.

h) Wer kennt nicht die Liebe Abraham zu Elieser,
und des Cicero zu Tiro? und den grossen Ein-
fluß dieser Sklaven in jener Kinder?

Sittenl. Jes. Sir.

C

thig um zu arbeiten, und nicht zu stolz zur Zeit des Mangels. i)

26. Besser wer stets arbeitet, und Ueberfluß hat, * als wer prahlet und betteln muß.

27. Mein Kind, denke bescheiden von dir, und ehre dich nach deinen Verdiensten. 28. Wer kann den billigen, der sich mishandelt? Wer kann den ehren, der sich selbst beschimpft?

29. Man schätzt den Armen wegen seines Verstandes, und den Reichen seiner Güter wegen. 30. Ist man bey der Armuth geehrt, wie vielmehr bey'm Reichthum? Ist einer bey'm Reichthum unwürdig, wie vielmehr bey der Armuth? k)

Zwölftes Capitel.

Vorsichtigkeit im Urtheil — 8. Warnung vor unzeitiger Geschäftigkeit — 12. Unsicherheit des irdischen Glücks 48.

1. Die Weisheit des Demüthigen hebt ihn aus dem Staube, und setzt ihn unter die Fürsten.

2. Lobe

i) Regel für den Vornehmen, der selbst in der Noth noch stolz genug ist zu glauben, arbeiten schicke sich nicht für ihn.

k) Ist der Arme auch ohne äußre Vorzüge schon geehrt, wenn er Tugend und Verdienste hat; wie vielmehr wenn auch jene noch dazu kommen? Und verzeiht man dem Reichen, bey dem sein Aeusseres blenden könnte, keine Thorheit und Lasten, wie vielweniger dem Armen.

2. Lobe niemand um der Schönheit, und verachte keinen um seiner Gestalt willen. 3. Die Biene ist unter geflügelten Thieren so klein, und bringt die süße Frucht. 4. Sey nicht auf deine Kleider stolz, und erhebe dich nicht wenn du geehrt bist. Denn Gottes Werke sind wunderbar, und seine Thaten unter den Menschen verborgen. a) 5. Viele Regenten stürzten zu Boden, von dem mans nicht dachte, der trug das Diadem. 6. Viele Mächtige wurden sehr beschimpft, und Angesehene mußten sich andern unterwerfen. 7. Vor der Prüfung tadle nichts. Untersuche erst, dann strafe.

8. Eh du gehört hast, antworte nicht, und unterbrich ihn nicht in der Rede.

9. Menge dich nicht in fremde Händel, am Gericht der Sünder nimm nicht theil. b)

10. Mein Sohn laß dich nicht in vielerley Geschäfte ein, wer sie häufl, bleibe nicht tadellos. c)

Wenn

a) Wer will es ergründen, warum Gott diesen erhöht, und jenen so niedrig seyn läßt?

b) Nimm keinen Vortheil an Verathschlagungen, die gegen Unschuld und Gerechtigkeit gehalten werden.

c) Xenophon sagt: Cyrus glaubte erfahren zu haben, daß diejenigen es worinn zur Vollkommenheit brächten, die ohne ihren Geist mit mehrern Dingen zu zerstreuen, ihn auf eine einzige Sache hesteten. Cyropaed. 2, 1, 21.

Wenn du gleich darnach ringest, so erlangst du es doch nicht; mit der Flucht entrinnt man nicht immer. d) 11. Mancher arbeitet, ringet und strebt, und kommt desto mehr zurück. 12. Ein andrer ist langsam, bedarf Hülfe, fühlt Mangel an Kräften, und Ueberfluß an Noth, und Gott segnet ihn mit Gütern, und richtet ihn aus dem Staube auf. 14. Glück und Unglück, Leben und Tod, Armuth und Reichthum kommt von Gott *. 15. Was Gott giebt, bleibt den Frommen immer, sein Segen beglückt sie ewig. 16. Mancher wird durch Kargen und Sparen reich, und sein Lohn ist, 17. daß er sagen kann: Nun hab' ich Ruhe, und will meiner Güter genießen; aber er weiß nicht wie bald er sie andern hinterlassen und sterben muß. 18. Bleib in deinem Bunde e), und wandle darnach. Beharre in deinem Berufe. 19. Be-
 neide nicht das Glück des Sünders, verlaß dich auf Gott und bleibe standhaft. Wie leicht kann Gott den Armen plötzlich reich machen! 22. Wohlgefallen Gottes ist der Frommen Lohn,

d) Wer hartnäckig nach dem Ziel der Ehre oder des Reichthums jaget, erlangt es am wenigsten; — Unglücksfälle lassen sich mit aller Klugheit nicht vermeiden.

e) Der Jude hatte sich unter Mose und Nehemia Gott feyerlich zur Treue und Gehorsam verpflichtet.

Lohn, welches unverzüglich Früchte trägt. f)

23. Denke nicht: Was hilft mir dies? Was habe ich jezt für Vorthelle davon? 24. Denke nicht: Mir kanns nicht fehlen? Wie könnte ich jezt unglücklich werden?

25. Im Glück vergist man des Unglücks, und im Unglück denkt man nicht ans Glück.

26. Wie leicht ist's Gott einem jeden im Tode nach seinen Thaten zu vergelten!

27. Eine böse Stunde macht die Wonne vergessen. Im Tode werden des Menschen Handlungen aufgedeckt. *

28. Vor dem Tode preise niemand glücklich. Durch seine Kinder wird ein Mann erkannt. g)

29. Laß nicht jeden in dein Haus gehen, denn die List des Betrügers ist mannigfaltig.

30. Wie ein listiger Jäger Schlingen legt, so lauret das Herz des Boshaften, und

E 3

lauscht

f) Der jüdische Glaube war einmal dieser: Gott belohne, so bald man nur fromm sey, das Gute auf der Stelle mit irdischen Gütern. Der Christ kennt andre Früchte, die unaussbleiblich aus der Frömmigkeit entsiehn.

g) Der Sinn ist nicht recht hell. Vielleicht: Unter vielen menschlichen Dingen, die den Wohlstand eines Menschen ungewiß machen können, gehören besonders die Kinder. Wenn diese durch eigene Schuld misrathen, oder durch einen Zufall unglücklich sind, so kann der glücklichste Vater betrübte Tage haben.

tauscht wie ein Wächter auf den Fall. 31. Hinterlistig kehrt er das Gute zum Bösen, und tadelt die vorzüglichsten Dinge. 32. Ein Feuerfunke glimmt zur Höhe auf, und ein lasterhafter Mensch stellt bis auf den Tod nach.

33. Hüte dich vor den Gottlosen, denn er hat böse Anschläge, daß er dich nicht auf immer beschimpfe.

34. Nimmst du einen Fremden in dein Haus, so kann er dir Unruhe machen, und dein Eigenthum entwenden.

Zwölftes Capitel.

Von der Vorsicht im Wohlthun. 1 — 17. (Wie man den Freund vom Feinde unterscheiden, und wie, und warum man sich vor dem letzten hüten müsse.

— 18.

1. Siehe wem du Gutes thust, denn kannst du für deine Wohlthaten Dank hoffen. 2. Thue dem Rechtschafnen wohl, so wird es dir vergolten, wenn nicht von ihm, doch vom Allerhöchsten. 3. Beharrliche Sünder, und Undankbare verdienen keine Wohlthat. a)

4. Ste-

a) In diesen drey Versen liegt der Gedanke: Es kommt bey'm Wohlthun nicht blos darauf an: daß man es thut, sondern daß man auch überlegt, wie es werde angewandt werden. Wer z. B. offnen baren Müßiggängern Almosen giebt, stärkt und

4. Stehe den Frommen bey, und laß den Sünder fahren. 5. Gieb dem Demüthigen, und hilf dem Ruchlosen nicht. Verschließ ihm das Brodt, und gieb ihm nicht, daß er dadurch nicht Uebermacht über dich bekomme. 6. Gott selbst liebt die Sünder weniger, und straft den lasterhaften Sünder. 7. Gieb dem Rechtshafnen und hilf dem Sünder nicht.

8. Nicht im Glück läßt sich der Freund erkennen, * und im Unglück kann der Feind nicht versteckt bleiben. 9. Geht es einem wohl, ärgern sich die Feinde, trift ihn Unglück — trennt sich auch der Freund. 10. Traue deinem Feinde nimmer, denn wie Eisen immer rostet, so ist sein Herz. b) 11. Und wenn er sich auch schmiegt und bieget, sey doch auf deiner Hut. Du bist für ihn das, was der Künstler ist, der einen Spiegel polirt, und ihn endlich ohne Rost findet. c) *

E 4

zu

nähert ihre Faulheit, und macht es selbst unmöglich, daß sie ihm dankbar werden können. Wer ihnen aber Arbeit und Geschäfte, und dadurch Verdienst verschafft, giebt ihnen die größte Wohlthat, die dauerhaft ist, und dadurch ihnen, und ihm desto größere Freude macht.

b) Er ist einer wachsenden Bosheit empfänglich.

c) Weiße Zurückhaltung, und Behutsamkeit gegen den Feind bringt ihn endlich dahin, daß er sich zwingt seine Flecken nicht mehr sehen zu lassen. Aber diese Reinheit ist nicht natürlich, sondern erzwungen, und darum gefährlich.

zu nahe kommen, damit er dich nicht von deiner Stelle stosse. Erhebe ihn nicht zum höchsten Range, damit er nicht nach deinem Posten strebe, und du endlich an meine Warnung mit Schmerzen darüber gedenkest. 13. Wer hat mit einem Zauberer Mitleiden, wenn ihn die Schlange beißt, oder mit allen, die sich giftigen Thieren nahen? *d*) 14. So auch niemand mit dem, der mit schlechten Menschen umgeht, und sich in ihre Sünden mischt. *e*) 15. Eine Zeitlang wird er dir treu bleiben, *f*) schlägt dein Glück um, so dauert er bey dir nicht aus. 16. Süsse Worte sind auf des Feindes Lippen, aber

d) Man hat noch jetzt im Morgenlande, in Indien, und vorzüglich in Aegypten Künste, den Schlangen eine Zeitlang ihr Gift zu nehmen, oder auch sie tanzen zu lassen. Die Gaukler schreiben dies ihren Zaubersprüchen und der Zaubertrommel zu. Geslingt es nicht, beißt die Schlange, oder will sie nicht tanzen, so heißt sie sey taub, sie höre den Zauberer nicht. Der Schlangentanz besteht weiter in nichts, als in einer starken Bewegung mit dem Kopf und dem Vorderleibe. s. Hrn. Knapp. zum 58 Ps. v. 6.

e) Wer sich von Lasterhaften verführen läßt, ist doppelt unglücklich. Bey Rechtschafnen verliert er Achtung, und verdient kein Mitleiden, wenn er unglücklich wird, und bey den Gottlosen keine Hülfе, da alles Interesse durch sein Unglück zwischen ihm und ihnen aufgehoben ist.

f) Dies steht mit dem 12ten Vers in Verbindung.

aber in der Seele Anschläge dich zu stürzen. Seine Augen vergiessen Thränen, aber wenn er Gelegenheit findet, kann er des Bluts nicht satt werden. 17. Stößt dir ein Unfall zu, so springe er früher als ein andrer zur Hülfe, und als wenn er helfen wollte, schlägt er dir ein Bein unter. g) 18. Schüttelt dann den Kopf, klatscht in die Hände, beredet dich, und verändert seine Meinungen. h)

Dreyzehntes Capitel.

Von der Gefahr mit Vornehmern umzugehen — 8.
Klugheitsregeln und Bewegungsgründe in dieser Sache — 24. Das Gesicht verräth das Herz.
— 26.

1. Wer Pech angreift beschmutzt sich, wer mit einem Stolzen Umgang pflegt, wird ihm ähnlich. 2. Du nimmst doch keine größere Last, als du tragen kannst; so hab mit einem mächtigen gern und reichern als du bist, keine Gemeinschaft. Wie paßt ein Topf und ein Kessel zusammen? Dieser darf nur anschlagen so zerbriche

E 5

g) Er bietet sich z. B. zuerst zum Fürsprecher vor Gerichte, oder bey dem Fürsten an, und sucht das durch Gelegenheit nur sich selbst, wohl gar auf Kosten des Freundes zu erheben.

h) Unverkennbare Züge der feindseligsten Laune und Feindschaft.

bricht jener. a) 3. Der Reiche übt Unrecht aus, und trohet noch darauf, der Arme leidet Unrecht, und muß sich noch demüthigen. 4. Bist du reich, so geht er mit dir um, und wenn du arm wirst, verläßt er dich. 5. Wenn du Vermögen hast, ist er dein Gesellschafter, wird es dir verzehren, und selbst nicht arbeiten. 6. Er bedarf deiner, und täuschet dich darum mit Lächeln und Hofnungen. Er spricht freundlich zu dir: Womit kann ich dir dienen? 7. Durch ein Gastmal sucht er dich zu beschämen, b) bis er dich zwey oder drey mal betrogen, und auf die Leht verlacht hat. Hernach meidet er dich, wenn er dich gewahr wird, und sieht dir mit Verachtung nach. 8. Laß dich nicht von ihm betrügen, und in deiner Fröhlichkeit berühren. c)

9. Ruft

- a) Ungleiche Kräfte halten nicht gut zusammen, die schwächere geht immer zuerst drauf. Der Reiche läßt den Aermern, wenn sie wodurch verbunden sind, immer den schwerern Theil tragen; oder weiß ihn doch wenigstens durch sein Ansehn zu bewegen, daß er es selbst thut.
- b) Gewöhnlich sind dies Verbindlichkeiten, um welcher man es für Schande hält, dem andern etwas abzuschlagen.
- c) Der unredliche Reiche benützt oft Gastmale und Höflichkeitsbezeigungen, um den Aermern treuherzig zu machen ihm noch dies und jenes Recht abzutreten; macht ihn fröhlich beym Mahl, und nützt verrätherisch diese Stunde um ihn endlich um alles zu bringen.

9. Rufe dich ein Vornehmer zu sich, so sey bescheiden, dann wird er dich desto öfterer rufen. 10. Dringe dich nicht zu ihm, daß du nicht zurückgestossen wirst, halte dich aber auch nicht zu entfernt, soll man dich nicht vergessen. 11. Hüte dich ihm als deines gleichen zu begegnen, und verlaß dich nicht auf seine viele Reden. Dich zu erforschen spricht er viel, und holt dich gleichsam mit Lächeln aus.

12. * Dann vergift er dir unbarmherzig kein Wort, und befreyt dich nicht von Strafe und Banden. 13. Nimm dich möglichst in acht, weil dich das Unglück begleitet.

14. Jedes Geschöpf liebt seines gleichen; so jeder Mensch seinen Nächsten. 15. Jedes Thier hält sich zu seiner Art; so muß auch der Mensch sich zu seines gleichen gesellen. 16. So wenig sich der Wolf und das Lamm vereinigen, so wenig der Sünder mit dem Frommen. 17. Wie verträgt sich die Hyäne mit dem Hunde? Wie der Reiche mit dem Armen. 19. Der Löwen Raub sind wilde Esel; so werden die Armen von den Reichen verzehrt. 20. Wie dem Stolzen die Demuth verhaßt ist, so der Arme dem Reichen. ^{a)} 21. Wenn der Reiche wankt,

^{a)} Wie der Stolz mit dem stillen Gefühl kleiner und weniger, aber doch wahrer Verdienste unzufrieden ist; und lieber mit grossen erdichteten

wankt, so unterstützen ihn seine Freunde. Fälle der Arme, so stossen ihnen seine Freunde d) vollends zu Boden. 22. Fehlt der Reiche, so helfen ihm viele; er sprach Lästerungen, und sie billigen sie. Versieht es der Arme, so wird er gescholten; bringt er auch Gründe vor, so finden sie keine Statt. 23. Der Reiche spricht, und alle schweigen, und erheben seinen Vortrag bis zum Himmel. Redet der Arme, dann heists: Wer ist der? Stößt er worinn an, so schlagen sie ihn völlig nieder.

24. Reichthum ohne Sünde ist vortreflich; aber die Armuth hält der Sünder für elend. f)

25. Das Herz verwandelt das Gesicht des Menschen, es sey ihm wohl oder übel zu Muth.

Vier=

pranget; so verkehrt sieht auch sein Auge den Armen an; was nicht glänzt und blendet, ist ihm schlecht und verachtet.

e) Freunde, die sich blos dafür ausgaben. Ist er z. B. um seine Ehrenstelle gekommen, so demüthigen sie ihn durch ihre Verachtung noch mehr.

f) Der Fromme wird nie irdische Güter verachten, die so viel Mittel und Ermunterungen zu den schönsten und größten Thaten geben; aber eben so wenig verdient auch die Armuth Verachtung, der gewiß nicht alle Freuden verschlossen sind, und die desto reichlicher Ehre und Würde erndtet, je mühsamer sie ihr Feld bearbeiten muß.

Vierzehntes Capitel.

Lob des guten Gewissens — 2. Von rechter Schätzung und Verwaltung des Reichthums. Bewegungsgründe dazu — 19. Lob der Weisheit 20 — Cap. 15, 10.

1. Heil dem Mann dessen Mund nicht fehlet, und den nicht bittere Reue plagt. 2. Heil dem, den sein Gewissen nicht verdammt, dem die Hoffnung *) nicht entflieht.

3. Dem kargen Mann nützt der Reichthum nicht; was sollten Schätze dem Neidischen?

4. Wer auf Kosten seines Vergnügens sammelt, sammelt für andre, und Fremden wird sein Gut wohl bekommen. 5. Wer sich selbst wehe thut, wem wird der wohl nützen? Nie

machen ihn seine Schätze froh. 6. Armer ist niemand, als wer sich selbst beneidet. ^{a)} Dies

ist der Lohn seiner Niederträchtigkeit. ^{b)} 7. Thut

er auch einmal wohl, so geschichts ohne Bewußtseyn,

*) Wer sich selbst so wehe thun kann, verlernt all-

gemach den Werth des Frohseyns und der Heiterkeit; er wird immer ungeschickter die Leiden seiner Brüder zu empfinden, und ihnen zu Hülfe zu eilen; folglich ein gefährlicher Feind der Menschheit.

b) Der Geiz straft grausam. Dem Besitzer läßt er seinen Schatz nicht genießen, und macht ihn durch eben diese Verleugnung immer moralisch schlechter.

seyn, * und endlich blickt sein Geiſt hervor.
 8. Ein verhaßter Anblick iſt das neidiſche Auge,
 mit weggekehrtem Blick, und Verachtung des
 Nächſten.

9. Des Habſüchtigen Auge befriedigt nicht
 ein Theil, die böſe Begierde verzehrt ſein Herz.

10. Der Geizige beneidet ſich das Brodt, und
 läßt ſich an ſeinem Tiſche fehlen.

11. Kind, haſt
 du's im Vermögen, ſo thue dir wohl, und bringe
 Gott würdiglich Opfer.

12. Denke daß
 der Tod nicht zögert, daß dir nichts von ſeinem
 Bunde bekannt iſt. c)

13. Thue deinem Freunde vor deinem
 Tode wohl, und reiche ihm dar nach deinem
 Vermögen. d)

14. Verſage dir keinen guten
 Tag, und nimm Theil am Vergnügen.

15. Du
 mußt doch einem andern deinen Verdienſt, und
 deine Arbeit den Erben laſſen.

16. Gieb und
 empfang, e) und thue dir wohl, * im Todten-
 reich

e) Wer ſo ängſtlich, wie der Geizhals, ſammelt
 und ſpart, vergißt es, daß wir dem Tode ſchnell
 entgegen rücken.

d) Eine richtige Erinnerung für Menſchen, die oft
 ſo lang ſie leben, ſparen und ſammeln, und ihre
 dürftigen Freunde und Verwandten darben laſſen,
 anſtatt ſie jezt zu unterſtützen, und Dank zu ver-
 dienen, bloß um deſto mehr zu hinterlaſſen, und
 oft ſo lang zu zögern, biß es jenen wenig oder
 nichts hilft.

e) So wird Geſelligkeit, gegenseitige Freundschaft
 beſchrieben.

reich bedarf man des Wohllebens nicht mehr.

17. Was Fleisch ist, veraltet wie ein Kleid; denn seit undenklicher Zeit steht das Gesetz: du sollst sterben. f)

18. Wie ein grüner Zweig auf dem belaubten Baume einige Blätter abwirft, und andre treibt; so das ganze Menschengeschlecht. Diese sterben, andre werden geböhren. g)

19. Alle vergängliche Arbeit höre auf, und zu gleich mit ihm, der sich mit ihr beschäftigt.

20. Glück dem Manne, der Weisheit bis in den Tod liebt, * und mit Verstand sich unterredet.

21. Der in seinem Herzen über ihre Wege h) nachdenkt, und in ihren Tiefen forscht.

22. Er schleichet ihr nach wie ein Aus-

f) Es wird auf die Geschichte im 1 B. Mos. 2, 17, und 3, 19. gezielt.

g) Wegen der grossen Ähnlichkeit führe ich aus der Stolbergischen Uebersetzung die Worte Homers an:

„Siehe wie Blätter des Waldes, so sind der Menschen Geschlechter,

Diese schüttelt herunter der Wind, und wie der entsprossen

Andre grünen den Zweigen in lieblichen Tagen des Lenzes.

So die Menschen, dieser entsteht, jener geht unter.“

Iliad. 6, 144. fg.

h) Wege der Weisheit sind die Art und Weise stets vernünftig und tugendhaft zu handeln, und immer mehr Mittel zu diesem Zwecke zu finden.

forscher, und spähet ihre Gänge. 23. Er schielt durch ihr Fenster hinein, und lauschet vor ihrer Thüre. 24. Er herberget nahe bey ihrem Hause, und befestiget an ihrer Wand seine Zelt-nägel. 25. Er schlägt sein Zelt ihr nahe ²⁾ auf, und wohnt hier wie in einer reichen Herberge. 26. Unter ihre Obhut bringt er seine Kinder, und lagert sich unter ihren Zweigen. 27. Sie schützt ihn vor der Hitze, und läßt ihn herrlich wohnen.

XV. Cap. 1. Wer Gott fürchtet handelt so; und wer das Gesetz annimmt, wird sie ^{a)} empfangen. 2. Wie eine Mutter wird sie ihm entgegen kommen, und wie ein junges Eheweib empfangen. 3. Mit Geistesnahrung wird sie ihn speisen, und mit Weisheitstränken laben. ^{b)} 4. Er stützt sich auf sie, und sie wankt nicht, er vertraut ihr, und wird nicht betrogen. 5. Sie wird ihn vor andern erheben, und in öffentlicher Versammlung beredt machen. 6. Wohlleben, Ehrenkrone, und ewigen Nachruhm wird er durch sie erhalten. 7. Ehoren erlangen sie nicht, und Lasterhaften bleibt sie unbekannt. 8. Sie ist fern vom Stolge, und Betrüger erwähnen sie

²⁾ ^{עַל הַקִּיר} Proxime. Grotius.

^{a)} Die Weisheit.

^{b)} Eben das Bild, dessen sich Christus oft bedient, wenn er seine Lehre mit einem Wasser, einer Quelle vergleicht. s. Joh. 4, 4 — 14.

sie nicht. 9. Lob aus dem Munde des Nachlosen ehrt nicht, c) denn es kommt nicht von Gott. 10. Nur die Weisheit kann loben, und Gott giebt Gnade dazu. d)

Rechtfertigung der göttlichen Güte, und Gerechtigkeit gegen die Einwendungen des Sünders. — 20.

11. Sprich nicht: Gott lies mich abtrünnig werden; denn was er hasset solltest du nicht thun. e) 12. Sprich nicht: Er lies mich in
Irr-

c) Diese Stelle kommt mit Ps. 50, 16 — 17. überein. Im 8ten Vers hieß es: von Sündern wird die Weisheit kaum erwähnt. Aber wie abgeschmackt, fährt der Verfasser fort, wäre es auch; wenn Sünder sie loben wollten, die nicht aus Empfindung ihrer Vortreflichkeit (ὅτι & παρακρινεῖς ἀπεσταλή) sondern oft nur aus Gefälligkeit sie anerkennen und rühmen.

d) Ich glaube der Sinn ist: Gott hat Wohlgefallen daran.

e) Unser Verfasser geht wahrscheinlich irrrenden Philosophen seiner Zeit entgegen, die die Quelle des Uebels in der Welt von Gott selbst herleiteten. Er widerlegt sie vorzüglich damit, daß Gott seinen Abscheu gegen das, was ihm mißfällt, deutlich zu erkennen gegeben habe, und daß es folglich des Menschen Schuld sey, wenn er die Kraft der Wahrheit, die Vorstellung des gebotnen und verbotnen durch öftere Erwägung nicht so stark zu machen suche, daß er gegen alle Schwachheiten und Versuchungen gesichert ist.

Sktenl. Jes. Sir.

D

Irrthum genathen; denn durch Sünder wird er nicht glücklich. f) 13. Gott hasset alle Greuel, und seine Verehrer lieben sie eben so wenig. 14. Er ist der Urschöpfer des Menschen, und überlies ihn seinem Verstande. 15. Willst du nur, so kannst du seine Gebote halten, und Rechtschaffenheit üben, die ihm wohlgefällt. 16. Feuer und Wasser hat er dir vorgelegt, strecke die Hand aus, nach welchem du willst. 17. Leben und Tod liegt vor den Menschen, zu welchem er Lust hat, das wird ihm zu Theil. 18. Groß ist die Weisheit Gottes, gewaltig seine Macht, allwissend ist er. 19. Er kennt seine Verehrer, und kennt jede menschliche That. 20. Er befohl keinem gottlos zu seyn, und giebt keinem zur Sünde das Recht.

Sechszehntes Capitel.

Von wahrer Freude über seine Kinder. — 4. Unwandelbare Gerechtigkeit Gottes aus der Regierung der Welt bewiesen. — 30.

1. Wünsche nicht viel Kinder zu haben, wenn sie nicht wohlgerathen, und freue dich nicht über sie,

f) Welch eine leichte, ganz natürliche Vorstellung das zweifelnde Herz zu beruhigen! Gottes Glückseligkeit schließt allen Zuwachs aus; und wäre es also möglich auch durch das Unglück eines andern selig zu werden, so ist es doch für Gott nicht möglich. — Aber vielleicht ist er um Menschen Glück oder Unglück unbekümmert? Hier sind die folgenden, vortreflichen Verse jedem Nachdenkenden die stärkste Widerlegung.

sie, wenn sie lasterhaft sind. a) 2. Wird ihre Zahl gleich grösser, freue dich doch nicht über sie, wenn sie nicht fromm sind. 3. Traue nicht auf ihr Leben, und verlaß dich nicht auf ihre Familie. * Denn es ist besser ein Kind als tausend, und kinderlos sterben, als gottlose haben. 4. Denn durch einen Klugen kann eine Stadt entstehen, aber ein ganzer Stamm Gottloser kann ausgehen. 5. Viel solche Beispiele habe ich mit meinen Augen gesehen, und noch grössere als diese durchs Gerücht gehört. 6. Einen Haufen von Gottlosen verzehrte des Feuer, b) und über ein ungehorsames Volk entbrannte die Rache. 7. Gott schonte nicht jener alten Helden, die auf ihre Stärke vertrauend von ihm abfielen. c) 8. Er schonte nicht der Pflanzstadt d) des Lots,

D 2

des

a) Jüdische Eltern hielten viele Kinder für die grösste Ehre, und machten daher andern die Unfruchtbarkeit in der Ehe zum Vorwurf. Sirach zeigt aber, so wie Paulus 1 Tim. 2, 15, daß Eltern um ihre Kinder durch nichts als ihre Erziehung ein Verdienst erlangen können.

b) s. 1 V. Mos. 19, 24.

c) Von dieser Geschichte findet man nur die einzige Spur 1 V. Mos. 6, 4. Vielleicht war die Geschichte von dem Abfall dieser Helden von Gott bey den Juden so gut mit Fabeln vermischt, als es die Geschichte der Giganten bey den Heiden ist.

d) Er hatte sich mit seinen Kindern und Hirten von Abraham getrennet, und die fruchtbare Gegend, wo

deren Zügellosigkeit ihm verhaßt war. 9. Er hatte kein Erbarmen über ein lasterhaftes Volk, das sich mit seinen Sünden empörte. 10. So handelte er gegen sechsmal hundert tausend, die sich in ihrer Bosheit empörten. e)

11. Wenn Gott auch nur einen Lasterhaften ungestraft hingehen liesse, wäre es wunderbar, da er eben so erbarmend als zornig f) ist. Mächtig ist seine Gnade und ausgebreitet sein Zorn. 12. So groß seine Barmherzigkeit ist, so groß ist auch seine Strafe. Er richtet jeden nach seinen Thaten. 13. Der Sünder wird mit dem Raube nicht entfliehen; den wartenden Frommen wird Gott nicht versäumen * g). 14. Alle Erbarmung findet bey Gott statt, h) ein jeder wird nach seinen Werken empfanden.

wo heute das Salzmeer ist, eingenommen. s. 1 B. Mos. 13, 5.

e) Von allen die aus Aegypten gereiset waren, kam ausser Josua und Caleb keiner ins versprochne Land. Ihr Tod auf der Reise wird ihnen als göttliche Strafe ihres unzufriednen und sich stets empörenden Geistes verkündigt. s. 4 B. Mos. 14, 19.

f) Er ist eben so bereit durch Wohlthaten als durch Strafen die Menschen zum Guten zu leiten, und sie immer glücklicher zu machen.

g) Das Unrecht, das der Fromme vom Lasterhaften erlitten hat, wird Gott ernstlich ahnden. Ich erkläre die Stelle aus Ps. 9, 18 — 19.

h) ποιησει τοπον, vergl. Hebr. 12, 17.

pfafen, ⁱ⁾ 15. * Denke nicht: Ich will mich vor Gott verbergen; sollte einer im Himmel meiner denken? Unter dem grossen Volk bleibe ich unbemerkt. Wie unbeträchtlich ist mein Leben in der unermesslichen Schöpfung? 16. Wisse der Wolkenhimmel, und jener erhabne Gotteshimmel, das Meer und die Erde erzittern, wenn er daher kommt. 19. Die Berge und der Erdengrund beben, wenn er auf sie herab sieht. 20. Aber der Verstand kann dies nicht durchdenken! Wer kann die göttliche Regierungsart fassen? 21. Wie der Sturm, den der Mensch nicht siehet, sind die meisten Thaten Gottes verborgen. ^{k)} 22. Wer kann Gottes Gericht ankündigen? Wer will es ertragen? Denn fern von uns ist sein Rathschluß. * 23. Der Verstandlose hält ihn für unwichtig * und der Thor und Einfältige für thöricht.

24. Höre mich mein Kind, und lerne Klugheit, und merke auf meine Lehren. 25. Nicht,
D 3
tig,

ⁱ⁾ Keiner wird über Ungerechtigkeit Gottes klagen, denn so viel er kann, ist er gnädig.

^{k)} Die Vergleichungs Partikeln werden im Hebräischen sehr oft weggelassen — Wir kennen die Gewalt und die Folgen des Sturms. Aber die Zeit des Hervorbruchs, sein Ziel, und die Art und Weise ist uns unbekannt. — So ist's auch uns bekannt dem Menschen, wenn Gottes Strafgerichte einbrechen, wie sie sich äussern, und wie weit sie gehen werden. vergl. Joh. 3, 8.

tig, wie abgewogen, ist mein Unterricht, und meine Belehrung genau. 1)

26. Von Ewigkeit beschloß Gott seine Werke, und trennte bey ihrer Schöpfung ihre Ehetie. m) 27. Auf ewig ordnete er seine Werke an, und ihre Herrschaften n) sollten Weltalter währen; sie dürften nicht, ermüden nicht, ihre Wirksamkeit hört nicht auf. 28. Eins hindert das andere nicht, ewig widerstreben sie seinem Gebote nicht. 29. Darauf sah Gott auf die Erde, und füllte sie mit seinen Gütern. o)

30.

1) Wer mit der Weisheit zu thun hat, ist vor allem Betrüge gesichert.

m) Ich verstehe diese Stelle nicht ganz. Sollte hier wohl an die Schöpfung aus einem Chaos, wie sie die außerschriftlichen Schriftsteller schildern, gedacht seyn? Es ist bekannt, daß diese Vorstellung im Moses nicht zu finden ist, so lang man es auch geglaubt hat. — Ich glaube daher, daß hier mehr an die Anordnung der Dinge in der Welt, wie wir sie uns etwa nach den sechs Schöpfungstagen denken gedacht sey.

n) $\alpha\epsilon\chi\upsilon$ im hebräischen הַשָּׁמַיִם , verstehe ich so wie 1 B. Mos. 1, 16. von der Herrschaft, oder deutlicher von dem Amte, das Gott gleichsam jedem Dinge in der Welt zu leisten aufgetragen hat. So leuchtet z. B. die Sonne noch immer, die Jahreszeiten kommen immer wieder 2c. das folgende bestätigt diese Erklärung.

o) Nach Moses Darstellung ward die Erde erst am dritten Tage ausgebildet, und mit ihren Früchten erfüllt.

30. Thiere von aller Art decken ihre Oberfläche, und kehren auch wieder in sie zurück. p)

Siebzehntes Capitel.

Von der Schöpfung des Menschen, und seinen Vorzügen — 16. Aufmunterung zur Tugend und Lebensbesserung — 21, nach verschiedenen Beweisungsgründen — 27.

1. Gott schuf den Adam * aus Erbe, und verwandelte ihn wieder darein. 2. Er bestimmte die Lebensstage und Jahre der Menschen, und gab ihnen die Herrschaft über alles auf der Erde. 3. Er rüstete sie mit Macht aus, wie er selbst hat, * und schuf sie nach seinem Bilde. 4. Er machte sie allen Geschöpfen furchtbar, und lies sie über Thiere auf der Erde und in der Luft herrschen. 5. * Er gab ihnen Urtheilskraft, Sprachfähigkeit, Augen, Ohren und Verstand über sie a) zu sinnen. 6. Er erfüllte sie mit kluger Einsicht, und lehrte sie, was gut oder böse sey. b) Sein Auge wachte für ihren Verstand,

p) Gottes Ausspruch 1 V. Mos. 3, 19. wird sehr geschickt angebracht. Die Menschen wandeln auf der Erde eine Zeitlang, und dann müssen sie in ihren Schooß zurück. Grade so auch Ps. 90, 3.

a) Ueber die Thiere, wie sie sich ihrer bemächtigen und sie bändigen könnten.

b) Den ersten Eltern zeigte Gott, welcher Baum schädlich, und welcher zu genießen war.

stand, c) und lies sie seine Wunderthaten sehen. 8. Daß sie seinen heiligen Namen preisen sollten. * 9. Ueberdies schenkte er ihnen Klugheit und das sie beglückende Gesetz. 10. Er machte mit ihnen einen ewigen Bund, und offenbarte ihnen seine Rechte. d) 11. Sie sahen seine grosse Majestät, und hörten seinen schweren Donner. Er befahl ihnen sich vor allem Unrecht zu hüten, und verordnete wie sich einer gegen den andern verhalten sollte. 12. Ihr Verhalten ist ihm stets bekannt, und seinen Augen nicht verborgen. 14. * Jedes Volk bekam seine Regenten, aber Israel ist Gottes Reich. e) 15. * Alle ihre Werke sind ihm sichtbar wie die Sonne, seine Augen sehen unablässig auf ihr Verhalten. 16. Ihre Ungerechtigkeiten sind ihm nicht verborgen, ja alle ihre Sünden kennt Jehova.

17. * Wohlthätigkeit des Menschen ist wie ein Siegelring immer vor ihm, und Güte achtet

c) Die Redensart kann ich nicht beweisen.

d) Ich kann nicht das rechte Wort für *נִקְמָתָא* im Deutschen finden. Der Sinn ist: Er zeigte ihnen, was sie von ihm von der Erfüllung seines Gesetzes und von der Uebertretung desselben zu erwarten hätten. Die Rede ist von der Gesetzgebung auf Sinai.

e) In den übrigen Staaten regierten Menschen in Israel aber war Theokratie, war Gott selbst der König.

achtet er wie einen Augapfel. f) 18. Bald wird er sich zur Vergeltung der Sünder aufmachen, und es ihnen auf ihren Kopf vergelten. g) 19. Aber den Reuenden verstatet er Besserung, und muntert die Verzagten auf. 20. Wende dich zu Gott, und verlaß die Sünde, bete zu ihm h) und sündige immer weniger. i) 21. Kehre zum Allerhöchsten zurück, trenne dich von der Ungerechtigkeit, und verabscheue den Götzendienst k) ernstlich.

22. Wer preiset Gott im Todtenreich, statt der Lebendigen, der Lebendigen, * die ihn lob-

D 5

preis

f) Menschen die barmherzig und freundlich gegen ihre Brüder sind, läßt Gott gar nicht aus der Acht, eben so wenig als ein Jude seinen Siegelring, den er der Sicherheit wegen auf der Brust trug.

g) So wachsam Gottes Auge auf die ist, die sich der Nothleidenden annehmen, und ihnen helfen, so aufmerksam ist er auch auf diejenigen, die die Urheber dieser Noth sind, und wird sie gewiß bestrafen.

h) Grotius erklärt κατά προσώπων versus adytum gegen die Bundeslade. s. 1 Chron. 16, 4.

i) σμικρυνει וְלֹא, s. Jerem. 29, 7.

k) βδελυγμα kommt oft von heidnischen Opfern und Gözenbildern vor. Da dies Buch an die Zeit des 1sten Buchs der Maccabäer gränzt, so ist mir desto wahrscheinlicher. s. Herrn A. Michaelis ausführliche Erklärung davon 1 Macc. 1, 54.

preisen? ^{l)} 23. Des Todten, der fast zu seyn aufhört, Loblieder schweigen; der Lebendige, und Genesende ^{m)} preiset Gott.

24. Wie groß ist die Barmherzigkeit Gottes, und seine Versöhnlichkeit gegen Zurückkehrende. 25. Im Menschen kann nicht Vollkommenheit seyn, denn er ist sterblich. 26. Was ist heller als die Sonne, und doch wird sie verfinstert; so sinnt der schwache Mensch auf Böses. 27. Sie erleuchtet die Gestirne des Himmels, ⁿ⁾ aber die Menschen sind allzumal Staub und Erde. Acht

^{l)} Die Vorstellung ist bey jüdischen Schriftstellern sehr alt, daß im Todtenreiche öde Stille und Empfindungslosigkeit herrschet. s. Ps. 6, 7. und Jes. 38, 18. Unser Verfasser warnt daher nicht in jene Welt Gottes Verehrung und Lobpreisung zu verschieben, denn dort sey sie nicht verstatet. Welcher Christ wird bey solchen traurigen Vorstellungen nicht innig über die Hoffnung gerührt, die ihm seine Religion giebt, erst einst recht fähig zu werden, Gott von ganzer Seele zu lieben und zu preisen. s. 1 Joh. 3, 2.

^{m)} s. Jes. 38, 18.

ⁿ⁾ Wenn *δυναμὶς ὕψους ἡγεῖα* das hebräische **נְצִיחַת הַשָּׁמַיִם** ist wie Dan. 8, 10. so kann man *αυτος* unmöglich auf Gott ziehen. — Der Verfasser hatte es anfangs gewagt sich über die Schwachheiten des Menschen damit zu trösten, daß doch alles in der Welt, auch die Sonne, gewissen Unvollkommenheiten unterworfen wäre. — Aber auf einmal fällt ihm ihr Glanz und ihre Grösse ein, und nun setzt er sie über alles schwache und niedrige hinauf.

Achtzehntes Capitel.

Die unerreichbare Grösse Gottes — 5. Die Schwachheit des Menschen — 13. Rechte Art wohlthaten — 17. Rathschläge alles zu rechter Zeit zu überlegen und vorzubereiten — 28. Von der Enthaltensamkeit — 32.

1. Der ewig lebt, schuf alles ohne Ausnahme.
 2. Gott allein ist tadellos. 3. * Keinem ward das Vermögen gegeben seine Werke zu erzählen. Wer will seine Wunderwerke erforschen?
 4. Wer kann seine grosse Macht ermessen? Wer überdies seine Barmherzigkeit rühmen? 5. Sie ist unveränderlich vollkommen. a) Gottes Thaten sind unerforschlich.

6. Hat der Mensch sie vollständig erzählt, so fängt er erst an, und wenn er glaubt zu Ende zu seyn, dann fühlt er seine Ohnmacht. b)
 7. Was ist der Mensch! Was nützt er? Was ist sein Glück? Was sein Unglück? 8. Die Zahl der menschlichen Lebenstage betragen, wenn es viel ist, hundert Jahr. c) 9. Wie ein Wafser-

a) Wörtlich: sie kann weder abnehmen, noch wachsen.

b) Wie natürlich folgt nun, nachdem sich unser Verfasser Gott in seiner ganzen Erhabenheit gedacht hat, die Beschreibung des schwachen himsfälligen Menschen! Er scheint mit seinen Vorstellungen David nachgegangen zu seyn. s. Ps. 8, 2 — 6.

c) πολλὰ φάνηται κατὰ πολλὰ.

sertropfen aus dem Ocean, wie ein Sandkorn aus den Sandebnen, sind diese wenigen Jahre gegen die Ewigkeit. 10. Darum ist Gott so barmherzig gegen sie, und gießt über sie seine Gnade aus. 11. Er weiß gar wohl daß ihr Ende *d)* elend seyn wird, und vergrößert darum seine Gnade. 12. Ein Mensch ist nur Barmherzig gegen seinen Nächsten, *e)* aber Gottes Barmherzigkeit erstreckt sich gegen alle Geschöpfe. Er unterweist, züchtigt, lehret und leitet sie wie ein Hirt seine Heerde. 13. Wer seine Zucht annimmt *f)* dem ist er gnädig, vorzüglich denen die ernstlich seine Gebote halten.

14. Mein Sohn beym Wohlthun gieb nicht Vorwürfe, und bey jeder Gabe enthalte dich bitterer Reden. 15. Lindert nicht der Thau die brennende Hitze? *g)* so ist oft ein Wort besser

d) καταγοφν s. Hiob 15, 21. — Welch ein schwache Trost, gegen den schon 17, 22. gedauertem Gedanken, daß in jenem Leben an keine Freuden zu denken sey.

e) Der Mensch liebt und erbarmt sich gemeiniglich nur dessen, der einerley Rechte der Kirche und der Nation mit ihm genießt; (wenigstens war die Menschentiebe des Juden in diese Schranken geschlossen) aber von der Liebe und Erbarmung Gottes ist kein Mensch ausgeschlossen.

f) Wer die Leiden erträgt, die Gott schickt; so kommt *παύειν* im ganzen 12. Cap. an die Hebräer vor.

g) In Palästina, und besonders in einigen Gegenden, als z. B. um Jerusalem und den Jordan

ser als eine Gabe. 16. Ist also nicht ein Wort besser als eine Gabe? Ein holdseliger Mann giebt sie beyde.

17. Der Unweise macht unbarmherzige Vorwürfe, die Gabe des Geizigen greift das Herz an. *h)*

18. Lerne erst, ehe du redest, und versieh dich mit Hülfe eh die Noth kommt. 19. Richte dich selbst, es du ins Gericht mußt, so wirst du zur Zeit der gerichtlichen Untersuchung Gnade finden. *i)*

20. Bereue deine Vergehung, ehe du krank wirst, und zeige, wenn du noch sündigen kannst, deine Besserung. *k)* 21. Laß dich nichts

herum giebt es eine brennende Hitze, die durch nichts als eine thaureiche Nacht abgekühlt wird. Nun wird hier das Gleichniß so ausgeführt: Wie der Thau den von der Sonnenhitze Ermatteten wirklich mehr erquicket, als wenn ein starker Regen käme, so kann oft ein freundlich Wort dem Nothleidenden mehr aufrichten, als eine Gabe.

— Ich weiß, daß man sonst unter *καυσάν*, so wie Jacob 1, 11. den Samum zu verstehen pflegt, allein es nöthigt mich hier nichts dazu.

h) Ich habe hier nur ein uns ungewöhnliches Bild, in ein gewöhnliches verwandelt.

i) Wer sich selbst strenge prüft, strenge bestraft, wird, wenn er zur Rechenschaft gefodert wird, und andre gestraft werden, für schuldlos erklärt, so wohl bey Gott als bey Menschen.

k) Sonst verläßt die Sünde mehr den Menschen, als der Mensch die Sünde.

nichts hindern Gelübde zu rechter Zeit zu bezahlen, und zögere nicht bis an den Tod dich schuldfrey zu machen. 1) 22 Ehe du Gelübde thust, so überleg es recht, damit du nicht Gott gleichsam auf die Probe stellest. m) 23. Gedanke an seinen Zorn in deinem Tode, und an dei Rache, wenn er sein Antlitz von dir wendet. 24. Hast du satt zu werden so denke an Hungersnoth, an Armuth und Dürstigkeit im Wohlstande. 25 Zwischen Morgen und Abend kann sich viel ändern. Vor Gott ereignet sich alles plöz

1) Mehrere Arten von Gelübden waren bey den Juden gedräuchlich, die in Gelobungen, und Entsayungen bestanden. Empfindlicher Schmerz, oder empfindliche Freude können den unaufgeklärten Menschen sehr leicht zu beyden bereden; hat sich nun erst jenes Feuer abgekühlt, so entsteht natürlich die Neigung, die Bezahlung des Gelübdes aufzuschieben, und mit der Zeit, wenn das Gelübde sehr schwer ist, folgt die quälendste Reue. Unser Verfasser warnt daher wider den Aufschub des zu bezahlenden Gelübdes.

m) Gelobet man Gott etwas mit gehöriger Vorbesprechung des Herzens, so wird es eine Sache seyn, die man leisten kann, und wodurch man Gott seine innigste Zuneigung noch deutlicher zu erkennen zu geben wünscht; Aber ist es ein übereiltes Gelübde, setzt dies nicht ganz falsche Vorstellungen von Gott voraus, als ob Gott ohne sie uns nicht helfen, uns nicht gnädig seyn wolle? Und wenn es nun nicht vollbracht wird, heist das nicht Gott wie einen Menschen behandeln, und ihn auf die Probe stellen?

plötzlich. ⁿ⁾ 26. Der Weise nimmt aller dieser Dinge wahr, und so lange er noch sündigen kann, hütet er sich vor der Sünde. 27. Der Verständige liebt ^{o)} die Weisheit, und preiset den glücklich, der sie erlangt hat. 28. Weise machen durch ihre Reden auch andre weise, und verbreiten richtige Grundsätze.

29. Hänge nicht deinen Begierden nach, sondern unterdrücke deine Wünsche. 30. Wenn du den Willen deiner Lüste vollbringst, so werden sich deine Feinde darüber freuen. 32. Setze nicht zu viel Werth auf köstliche Speisen, und laß dich nicht in Schmausereien mit einflechten; ^{p)} 32. daß du nicht durch das geborgte Geld zum Betrage des Schmauses so verachtest, daß du gar nichts im Beutel behältest.

Neunzehntes Capitel.

Ermunterung zur Sparsamkeit, Enthaltensamkeit, Verschwiegenheit, und Aufrichtigkeit gegen den fehlenden Freund — 16. Unterschied ächter und falscher Klugheit — 21. Warnung vor dem Bösewicht, seine Kennzeichen — 27.

1. Ein vertrunkner Arbeiter kann nicht reich werden, wer das wenige verachtet geht im Kurzen

ⁿ⁾ Möglich: Nicht als ob ihn Leidenschaft dazu treibe, sondern Gottes unfehlbarer Rathschluß braucht keine lange Bedenkzeit, und die Ausführung derselben kann nichts hindern, sondern alles muß sie befördern.

^{o)} ידע ויאהב

^{p)} vergl. Sprüchw. Sal. 23, 20.

zen zu Grunde. a) 2. Wein und Weiber stürzen die Klugen, wer sich an Huren hängt, ist noch verwegener. 3. Motten * und Würmer erben ihn b) und der Verwegne muß sterben. * 4. Wer leicht glaubt ist unverständlich, und vollbringt er die Sünde, so läuft er, Lebensgefahr. c) 5. Wer Freude in Herzen empfindt, a) wird verurtheilt werden, wer aber Schwachheit hast, begeht weniger Sünde. *

6. Frage nie eine Rede bey andern aus, so wirst du nie Nachtheil haben. 7. Weder dem Freunde noch dem Feinde erzähle sie, und wenn es anders dir nicht zur Sünde gereicht, so offenbare sie gar nicht. * e) 8. Denn man hört dich wohl, und achtet dich, zu seiner Zeit aber wird man dich hassen. f)

9. Hast

a) Der Vertrunkene glaubt immer nur eine Kleinigkeit zu verthun.

b) Durch frühzeitigen Tod wird er der Würmer Raub.

c) Den Schmeicheleyen des wohlthätigen Weibes trauen, setzt Unverstand voraus; und verloren ist derjenige der sich dazu bringen läßt ihre Wünsche zu befriedigen.

d) Diese Stelle ist sehr dunkel. Vielleicht ist der Sinn: wer sich über das Unglück andrer freut. Wäre es nicht zu hart *καρδια* zu *κατα γυναικας* zu ziehen; so wäre der Sinn: Wer sich darüber freut, den verdammt sein Herz.

e) s. die kritische Anmerkung.

f) So lange die hinterbrachte Sache für sein Interesse ist, bist du ihm lieb. Bey unpartheyischer Ueberzeugung aber wirst du ihm ein schlechter Mensch seyn.

9. Hast du etwas gehört, so nimm es mit ins Grab, ängstige dich nicht, du wirst nicht davon bersten. 10. Dem Unweisen macht ein Geheimniß Schmerzen, wie einer Gelehrten das Kind. g) 11. Wie ein Pfeil in der Hüfte, so schmerzt dem Thoren eine ihm anvertraute Rede.

12. Setze den Freund zu Rede, vielleicht hat er die That nicht verübt, und hat er etwas gethan, daß ers nicht wieder thue. 13. Setze ihn zur Rede, vielleicht hat er das Wort nicht gesprochen, und hat er es gethan, daß ers nicht wiederhole. 14. Setze den Freund zur Rede, denn oft ist es Verleumdung, und gieb nicht jeder Rede Glauben. 15. Man kann fehlen ohne Vorsatz; denn wer hat sich wohl nicht mit seiner Zunge vergangen? 16. Ueberführe erst den andern ehe du drohest, und laß bey dir das Gesetz Gottes gelten. h)

17.

g) Wie wahr ist die Empfindung ausgedrückt, die verschloßne Geheimnisse im Herzen des Schwachsinnigen, oder auch des Treulosen, und Falschen hervorbringen! — Aber ihr Ausbruch läßt sich wirklich verhüten, wenn man seine Zunge im Zaum zu halten, und die heiligen Rechte der Freundschaft und Vertraulichkeit gehörig schätzen gelernt hat.

h) Er zielt auf den ausdrücklichen Befehl Gottes von Einschränkung der Rache. 3 V. Mos. 32, 35. *τοπος διδοται*, vergl. Ephes. 4, 27.

Sittent. Jes. Sir. E

17. * Alle Weisheit ist Gottesfurcht, und mit Weisheit ist Ausübung des Gesetzes verbunden. 18. Arglistigkeit ist nicht Weisheit, und Anschläge der Sünder sind nicht Klugheit. 19. Sondern es ist Bosheit, die Abscheu verdient, und der Gottlose ist entblößt von Weisheit. 20. Besser arm am Verstande, und Gott fürchten, als reich daran seyn, und Gottes Gebote übertreten. 21. Es giebt eine keine Klugheit, aber sie ist ungerecht; mancher kann alles verdrehen, um seinen Proceß zu beschönigen.

22. Mancher Bösewicht geht gebückt einher * und verhüllet, und sein Herz ist doch voll Tücke. 24. Er läßt den Kopf hängen, und stellt sich taub; wo er nicht bemerkt wird, über eilt er dich. 25. Hindert ihn sein Unvermögen zu schaden, so wird er es thun, so bald er Gelegenheit findet.

26. Aus der Mine erkennt man den Mann, und aus seinem Gesichte seine Gesinnung. 27. Die Kleidung, das Zähnezeigende Lachen, und der Gang eines Mannes zeigen was an ihm ist.

Zwan-

2) Wenn des Boshaften Ränke noch von so viel Kopf zeigen, verdienen sie doch keine Bewunderung, sie sind mehr listige Bosheit als Klugheit.

Zwanzigstes Capitel.

Verschiedene Regeln zum weisen Verhalten im gesellschaftlichen und häuslichen Leben; besonders von der Kunst zu schweigen.

1. Manche Bestrafung geschieht zur Unzeit, und der ist weise der da schweiget.

2. Besser jemand sein Unrecht vorhalten, als Groll hegen; und ein freyes Geständniß erspart sich Demüthigungen.

3. Ein gewaltthätiger Richter ist wie ein brünstiger Verschnittener, der eine Jungfrau schänden will. a) *

4. Wer schweigt wird für weise gehalten, wer viel schwätzt gehäßt. 5. Mancher schweiget aus Mangel der Antwort, ein andrer schweiget, weil er die schickliche Zeit kennt. 6. Der Weise schweiget bis zur gelegnen Zeit, der thörichte Schwächer eilet ihr vor. 7. Wer viel redet, wird unerträglich, und wer im Gespräch herrschen will, verhaßt. 8. Manchem wird Unglück Gewinn; Manchem wird Gewinn zum Verlust. 9. Es giebt Gaben die dir nichts helfen,

E 2

und

a) Im Morgenlande sind die Verschnittenen Wächter der Keuschheit. Wie unverantwortlich ist es also wenn sie sich selbst an ihr vergreifen!

und andre, die du doppelt wieder bekommst. *b)*
 10. Mancher geräth wegen seiner Hoheit in
 Dunkelheit, ein anderer hebt aus dem Staube
 sein Haupt empor.

11. Vieles schaft man sich wohlfeil an,
 und muß es siebenfältig bezahlen. *c)*

12. Der Weise macht sich durch seine Re-
 de beliebt, der Narren Anmuth verschwindet.

13. Die Gabe des Gottlosen wird dir
 nichts nützen, denn statt eines hat er viele Bli-
 cke. *d)* 14. Wenig giebt er, viel rückt er auf, und
 schreyt es aus wie ein Herold. Heute lehnet er,
 und morgen fodert ers wieder. Hassenswürdig
 ist ein solcher Mensch. 15. * Der Thor muß
 klagen: Ich habe keinen Freund, niemand dankt
 mir meine Wohlthaten. Auch die mein Brod
 essen *e)* verleumden mich. 16. Wie oft und
 wie viele verspotten ihn!

17.

b) Eine Regel auch in Ausspendung von Wohltha-
 ten vorsichtig zu seyn. Zu wenig geben, oder
 dem Unwürdigen, wird eine ganz unfruchtbare
 Wohlthätigkeit.

c) Rang und Titel läßt sich wohlfeil genug erkauf-
 fen gegen die Kosten, die in die Länge nöthig
 sind ihnen gemäß zu leben.

d) Er hat nicht die eine Absicht, wohl zu thun bey
 seiner Wohlthätigkeit, sondern mehrere, die alle
 der Eigennutz erzeugt.

e) Meine vertrauesten Anhänger.

17. Lieber ein Fall auf der Erde, als auf der Zunge. f) Wahrlich g) der Fall der Gottlosen eilt herben.

18. Unzeitig Gespräch ist wie ein ungesitteter Mensch; immer ist der Mund der Sittenlosen davon voll.

19. Weise Lehre aus dem Munde des Thoren wird verwerflich, denn er sagt sie nicht zur schicklichen Zeit.

20. Mancher wird durch Armuth von der Sünde abgehalten, aber Wohlhabenheit reißt ihn dazu. *

21. Mancher läßt sein Leben um der Schande willen, und verliert es aus thörichter * Menschensfurcht. 22. Mancher verspricht dem andern etwas aus Schaam, und macht ihn sich unnöthiger Weise zum Feinde.

23. Lügen ist an einem Menschen ein großer Schandfleck, im Munde der Lasterhaften wird es beständig gefunden. 24. Lieber ein Dieb als ein beständiger Lügner. Doch beyde bereiten sich Verderben. 25. Das Betragen des Lügners ist schändlich. Schimpf begleitet

E 3

ihn

f) Die Worte rollen von der Zunge herab, daher können sie stürzen. Das Unglück, welches ein solcher Sturz verursacht ist oft grösser, als ein Fall auf der Erde.

g) *erw.* Wahrlich. Siehe Herrn Dathe in der Uebersetzung der kleinen Propheten. Zachar. XI, 7. und besonders 11.

ihn beständig. 26. Wer weise spricht befördert sein Glück, ein weiser Mann gefällt bey den Grossen.

27. Wer seinen Acker baut, vergrößert seinen Kornhaufen; wer den Grossen gefällt macht manche Ungerechtigkeit gut.

28. Geschenke und Gaben blenden der Weisen Auge, sie sind ein Zaum für ihren Mund, daß er nicht strafen kann.

29. Verholne Weisheit, und vergrabne Schätze — wozu nützen beyde?

30. Besser ist der Mann, der seine Narrheit verbirgt, als einer der seine Weisheit verhehlet. *h)*

Ein und zwanzigstes Capitel.

Ermunterung zur Besserung. Gefahr der Sünde —

11. Vergleichung zwischen dem Vertragen eines Weisen und eines Thoren — 28.

1. Mein Sohn hast du gefehlt, so fahre nicht fort, sondern bitte des vergangnen wegen Gott um Vergebung. 2. Fliehe von der Sünde wie von einer Schlange; näherst du dich ihr, so

h) Wer seine Weisheit nicht zeigen will oder sie sich zu zeigen fürchtet verdient Tadel. Der Thor, der aus Furcht vor Menschenpott seine Schwäche verbirgt ist besser — schadet weniger, als ein solcher Weiser.

so wird sie dich beissen; ihre Zähne sind Löwen-
zähne, die dem Menschen das Leben rauben.

3. Alles Unrecht ist wie ein zwerschneidig
Schwerdt; seine Wunde ist unheilbar. 4. Wer
Gewalt und Unrecht thut, wird zuletzt ein Bett-
ler; das Haus des Stolzen geht zu Grunde. a)

5. Das Flehen des Armen dringt zu den
Ohren Gottes. Er schaft ihm eilend Gerech-
tigkeit.

6. Wer die Züchtigung haßt, ist auf der
Bahn des Sünders. Wer Gott fürchtet kehrt
sein Herz zu ihm.

7. Der Lautredende b) wird von weiten
gehört, der Verständige sieht aber seinen Fall.

8. Wer sein Haus von unrecht erworbenen Gel-
de erbaut, trägt gleichsam die Steine zu seinem
Grabmal zusammen. *

9. Die Kotte des Gottlosen ist wie ein
Ballen Berg, dem Feuerflammen ein Ende
machen. 10. Die Bahn der Gottlosen ist mit
Steinen geebnet, aber zuletzt führt sie ins Tod-

tenreich. 11. Wer das Gesetz bewahrt, wird
sein Verständniß erlangen, c) das Ende der
Gottesfurcht ist Weisheit.

E 4

12.

a) Auch schon im Irdischen lohnen Betrug, Unge-
rechtigkeit und Stolz mit schlechten Folgen.

b) Der Sinn ist dunkel. Der Trogende und Wi-
dersprechende spricht laut, der Vorbeygehende
kann es hören, und ahndet nichts Gutes.

c) Ausübung des Gesetzes macht mit demselben be-
kannter, und giebt immer mehr Belehrung.

12. Ein Unverständiger läßt sich nicht ziehen; Es giebt aber auch Verstand der Rebellion anrichtet. d) 13. Die Kenntniß des Weisen wächst wie eine Fluth an, seine Einsicht ist wie ein lebendiger Quell.

14. Des Thoren Herz ist wie ein beschädigt Gefäß; es hält keine Weisheit in sich. 15. Hört der Verständige ein weises Gespräch, so lobet ers und mehrt seine Kenntniß. e) Der Lasterhafte hört es, bestreitet es, und wirft es hinter sich. 16. Das Gespräch der Thoren drückt wie eine Last auf der Reise, aber in des Weisen Reden ist Lieblichkeit. 17. Des Weisen Mund wird in der Versammlung gesucht, und seine Rede beherzigt. 18. Dem Thoren ist Weisheit ein zerstörtes Haus. Des Thoren Klugheit sind unverständliche Reden. 19. Zucht ist den Unverständigen Fußband, und Kette an der Rechten. 20. Der Narr erhebt ein lautes Gelächter, der Verständige lächelt kaum sanft. *

21.

d) Diese Uebersetzung von *תורה* gründet sich auf die Verwechslung von *תורה* rebellio und *תורה* amaritudo. Der Sinn ist am Ende nicht sehr verschieden, man mag wählen welches man will. Er ist dieser: Zur Bildung des Charakters gehört nicht bloß das Herz, sondern auch Verstand; diese aber verursachen oft viel Bitterkeit, viel Hader und Verwirrung.

e) vergl. Sprüchw. I, 5. *ταυτον προσηγοριαν* תורה
תורה

21. Dem Weisen ist die Zucht ein goldner Schmuck, ein Armband auf der Rechten.

22. Der Sittenlose läuft schnell ins Haus, der Wohlgesittete hat Ehrfurcht vor Leuten. *

23. Der Thor sieht durch die Thür ins Haus. f) Der gesittete Mann bleibt draussen stehen.

24. Der Ungezogene horchet an der Thür, der Verständige fühlt das schändliche darin.

25. Die Reden g) des Stolzen sind lästig. Der Klugen Reden aber abgewogen.

26. Die Thoren haben ihren Verstand im Munde, der Weisen Mund aber ist im Verstande. h)

27. Wenn der Gottlose dem Teufel flucht, so flucht er sich selbst. i) 28. Der Ohrenbläser beschimpft sich selbst, und wird in der Familie gehaßt.

Es

Zwey

f) Er sieht, wenn sich die Thür öfnet ins Haus. Z. B. wenn er gemeldet wird, kann ers nicht abwarten.

g) Der griechische Uebersetzer scheint mir **οἱ ἄνθρωποι** und **οἱ ἄνθρωποι** verwechselt zu haben. Die Vulgata hat Labia imprudentium, dies kann aber auch wohl Erklärung für beyde Lesarten seyn.

h) Der Thor spricht so voreilig, als wenn man die Rede nicht erst denken müste, sondern seine Zunge der Verstand zugleich wäre.

i) Aus dem N. T. ist es bekannt welche Einwirkungen böser Geister auf die Menschen die Juden annahmen. Der weisse Verfasser unsers Buchs entscheidet hier aber wie jeder Kluge unsrer Zeit: ein jeder ist gemeiniglich selbst der Urheber des Bösen, das man dem Teufel zuschreibt.

Zwey und zwanzigstes Capitel.

Unwürdigkeit des Faulen — 2. Von ungerathnen und wohlgerathnen Kindern — 5. Anweisung den Lasterhaften zu beurtheilen, und zu behandeln. Vergleichung desselben mit dem Verständigen — 15. Von der Zärtlichkeit und Festigkeit der Freundschaft — 26.

1. Der Faule ist einem beschmutzten Steine ähnlich, jeder spottet sein schlechtes Aussehen. *

2. Der Faule ist wie Roth, wer ihn aufhebt muß die Hände waschen.

3. Der ungezogene Sohn gereicht dem Vater zur Schande, die Tochter * aber zum Schaden. 4. Eine verständige Tochter beglückt ihren Ehemann, eine schändliche macht ihrem Vater Herzeleid. 5. Die freche Tochter macht dem Vater und dem Manne Schande, und wird von beenden verachtet.

6. Erzählung zur Unzeit ist Musik in Traurigkeit. Schläge und Züchtigung sind zu aller Zeit Weisheit. *

7. Wer einen Narren belehrt, leimt Scherben zusammen, a) weckt einen Schlafenden aus dem tiefen Schläfe. 8. Wer mit einem Thoren redet, spricht zu einem Schläfrigen, der endlich ausruft: was ist?

9. Weine über den Todten, denn er hat das Leben verloren. Weine über den Thoren, denn

a) Unternimmt vergebliche Arbeit.

denn er hat den Verstand verloren. 20. Weisne minder heftig über den Todten, denn nun ruht er, aber des Thoren Leben ist weinenwürdiger als der Tod. 11. Ueber einen Todten

pfllegt man sieben Tage zu klagen, b) des Thoren und Lasterhaften Lebenstage sind insgesamt beklagens werth. 12. Sprich nicht viel mit einem Thoren, und gehe nicht mit Unverständigen um.

Nimm dich vor ihm in Acht, daß du nicht Verdruß habest, und durch seine Beleidigung c) beschimpft werdest. Halte dich von ihm, so wirst du Ruhe haben, und nicht durch seinen Unverstand in Verlegenheit kommen. *

13. Was ist schwerer als Bley? und wem könnte man richtiger seinen Namen geben, als dem Narren. d) 14. Sand, Salz und Eisen läßt sich leichter ertragen als ein Unverständiger.

15. Wie ein Haus, durch Sparren verbunden
fein

b) Mit dem siebenden Tage pflégten die Juden ihre tiefste Trauer zu endigen, nachdem sie kurz vorher den Todten begraben hatten. So war es nach Moses Einrichtung. In der Folge, besonders in Egypten und Assyrien waren wohl mancherley Umstände die sie nöthigten ihre Todten früher zu begraben.

c) *συγχαίρειν* wenn man etwas auf den andern wirft, *Mace. 2, 36.* uneigentlich von Vorwürfen und Beleidigungen.

d) Bley und ein Thor sind gleich schwer, gleich drückend. Des einen Namen läßt sich für den andern setzen.

kein Sturm zerreißt, so erschrickt auch ein mit Grundsätzen befestigtes Herz nicht. 16. Ein Herz auf richtigen Verstand gebaut ist wie eine mit Kalk abgeputzte Mauer. e) 17. Eine Verpfählung auf der Anhöhe kann wider den Wind nicht bestehen, so hält auch der Furchtsame bey einem Anschlage des Gottlosen vor keiner Gefahr aus. 18. Wer das Auge reibt, lockt Thränen heraus, wer das Herz trift, reizt seine Empfindlichkeit. f)

19. Wer einen Stein unter die Vögel wirft, scheucht sie aus einander. Wer einem Freunde Vorwürfe macht, trennt die Freundschaft. 20. Solltest du auch das Schwerdt gegen deinen Freund gezogen haben, verzweifle nicht, es läßt sich wieder gut machen.

21. Solltest du auch gegen deinen Freund geredet haben, sey nicht verzagt, du kannst dich mit ihm ausöhnen. Nur Vorrückung, g) Stolz, eröffnetes Geheimniß, und Hinterlist — von diesen flieht jeder Freund. 22. Bleibe deinem Freunde treu in der Armuth, damit du an seinem Wohlstand zu gleich Theil habst. Verlaß ihn

e) Hat Festigkeit und Schönheit.

f) Vielleicht ist der Sinn: man darf das Herz nur reizen, so zeigt es seine Leidenschaften.

g) Ich übersehe *οπισθοδρομος*, so wie E. 20, 13. und Jak. 1, 5. und verstehe es davon: nichts tränkt mehr als einem eine gegebne Wohlthat, oder einen ehemals begangnen Fehler vorrücken.

ihn nicht in der Noth, damit du seines Glücks Mitgenosß seyst.

23. Dampf und Rauch geht vor der Flamme; so kommts von Zänkereyen zum Blutvergießen. 24. Ich will mich nicht schämen meinen Freund zu schützen, und mich vor ihm nicht verbergen. 25. Begegnet mir auch ein Uebel seinerwegen; wer es hört, wird nicht mehr mit ihm anbinden. *h)* 26. O daß ich eine Wache vor meinem Munde hätte, und ein künstliches Siegel auf meinen Lippen, damit ich durch sie nicht falle, mich meine Zunge nicht unglücklich mache.

Drey und zwanzigstes Capitel.

Gebet um Frömmigkeit — 13. Warnung vor Unstreue gegen die Eltern, und der Wohlthut — 26.

1. Gott, Vater, und Herr meines Lebens, verlaß mich nicht bey ihren Rathschlägen, *a)* laß mich nicht durch sie unglücklich werden.

2. O daß ich einen Zuchtmeister für meinen Verstand, und für mein Herz weise Erziehung hätte! Möchte man meiner Fehler nicht schonen, und mir keinen Fehler unbemerkt lassen.

h) Er weiß daß ich ihn schätze, und zu seiner Rettung ein Uebel nicht scheue.

a) Wenn Frevler über meinen Untergang rathschlagen.

sen. * 3. Daß sich meine Mängel nicht vervielfältigen, die Fehler nicht mehren, ich nicht vor den Augen der Feinde unglücklich werde, und sie sich darüber freuen. 4. Gott, Vater und Herr meines Lebens! 5. Behüte mich vor frechen Blicken, entferne von mir böse Begierden, 6. bewahre mich vor Böllerey und Wohlthust, und laß mich nicht in Unverschämtheit gerathen.

7. Höret Kinder meine Anweisung über die Zunge, wer ihr nachkommt wird nie mit seinen Worten anstoßen. 8. Durch sie wird der Sünder gefangen, der Schmäher und der Stolz fallen durch sie. 9. Gewöhne deinen Mund nicht zu schwören, und Gottes Namen zu führen. 10. Denn wie ein Knecht, der stets geschlagen wird, nicht ohne Striemen ist, so kann, wer beständig schwört, und Gottes Namen führt, nicht von Sünden rein seyn. b) 11. Wer viel schwört, häuft Sünden, die Züchtigung kann von seinem Hause nicht weggehen. Hat ers unüberlegt gethan, so hat er sich doch versündigt. Geschah es aus Leichtsinn, so ist die Schuld doppelt groß. Schwur er ohne Ursach, so kann ihn nichts frey sprechen, sondern Strafen werden sein Haus treffen.

12.

b) Wie Schläge in den Körper wirken, so hat der Gebrauch der Worte einen Einfluß in die Seele.

12. Es giebt eine Rede, ^{c)} die für Todes-
verbrechen angesehen wird, * deren sich kein Is-
raelit schuldig machen darf. Von allem diesem
ist der Fromme frey, er wird in keine Sünde
verwickelt. 13. Gewöhne deinen Mund nicht
an schmutzige Ungezogenheiten, denn sie sind
sündliche Reden.

14. Erinnre dich deiner Eltern, denn *
du bist in der Gesellschaft der Vornehmen; ^{d)}
schäme dich nicht vor ihnen von deinen Eltern zu
reden, und gewöhne dich nicht thöricht zu wün-
schen, nicht von ihnen geböhren zu seyn, oder
den Tag deiner Geburt zu verwünschen.

15. Wer sich an Schimpfreden gewöhnt,
wird zeitlebens nicht gesittet.

16. Zwey Dinge vollenden die Sünde,
und das dritte zieht Strafe nach sich: Ein ent-
flamter Geist, wie brennend Feuer, das nicht
eher auslischt, bis es ganz verschlungen ist. Ein
Wohllüstling, der so lange huret, bis das Feuer
verbrannt ist. 17. (Einem Wohllüstigen schmeckt
alles süß. Er hört nicht eher auf, bis er todt
ist.) 18. Ein Mensch, der das Ehebett ver-
läßt,

^{c)} Dies ist Gotteslästerung, die 4 B. Mos. 24
14 — 16. mit dem Tode bedrohet wird.

^{d)} Wer in die Gesellschaft höherer Personen kommt,
kann sich nicht besser vor Stolz, Unzufriedenheit
über seine Geburt, und Kälte kindlicher Liebe zu
den Aeltern sichern, als wenn er sich oft seiner
Eltern erinnert.

läßt, und bey sich denkt, wer sieht mich? Es ist um mich finster, die Mauern verbergen mich. Es sieht mich ja niemand, was sollte ich fürchten? Um meine Sünden wird sich der Höchste nicht bekümmern. 19. Ihn schrecken nur Menschenaugen; er weiß nicht, daß Gottes Augen tausendmal heller als die Sonne sind, die auf alle Unternehmungen der Menschen sehen, und auch ins Verborgne blicken. 20. Denn wenn Gott alles, eh ers schuf, kannte, so muß es ihm auch nach der Schöpfung bekannt seyn. 20. Ein solcher wird auf den Gassen gestraft, und wo ers nicht dachte, ertappt werden. 21. Gleiches widerfährt dem Weibe, das ihren Gatten verläßt, und von einem Fremden Erben aufstellet. 22. Fürs erste ist sie dem Befehl Gottes ungehorsam gewesen; zum andern versündigt sie sich an ihrem Manne; zum dritten hat sie durch den Ehebruch von einem fremden Manne Kinder zur Welt gebracht. e) 23. Sie wird öffentlich vor die Versammlung geführt, und auf ihren Kindern bleibt die Strafe; 24. Ihre Kinder werden nicht Wurzeln schlagen, und ihre Zweige nicht Früchte tragen. 25. Sie hinterläßt einen Namen, dem man fluchen wird, und ihre Schande wird nie vertilget. 26. Die übriggeliebenen Nachkommen werden es erkennen, daß nichts

e) Schon die Natur der Sache lehrt jeden, wie viel Verwirrung in der Erziehung und Erbschaft Kinder aus dem Ehebruch verursachen.

nichts vortreflicher sey als Gottesfurcht, und nichts süsser als Beobachtung der göttlichen Gebote.

Vier und zwanzigstes Capitel.

Belebte Darstellung der Weisheit.

1. Die Weisheit preiset sich, und spricht unter dem Volke von ihrem Lobe. In der Versammlung des Höchsten hebt sie ihre Rede an, und rühmet sich vor seinen Heerschaaren. a) 3. Ich floß aus dem Munde des Höchsten, und umhüllte gleich dem Nebel die Erde. 4. Ich wohne im Himmel und mein Thron steht auf einer Wolkensäule. 5. Ich allein begränze den Creuß des Himmels, und wandle im tiefen Meer und seinen Wellen. 6. Ich war auf der ganzen Erde, unter allen Nationen und Völkern. 7. Bey allen suchte ich Ruhe, aber in wessen Eigenthum habe ich wohl Aufnahme gefunden? b) 8. Da befahl mir der Welterschöpfer, der auch mich schuf und meine Wohnung bereitete: laß dich in Jakob nieder, Israel sey dein Eigenthum. 9. Vor der Welt schuf er mich von Ewigkeit, und ewig werde ich auch dauern.

10.

a) Die Alexandrinischen Uebersetzer haben oft **NDX** durch *divinis* erklärt.

b) Keine Nation wollte die Weisheit aufnehmen, nirgend war an reinere Religionsbegriffe, und ächte Tugend zu denken, bis sich Gott dem jüdischen Volke vor andern offenbarte.

Sittent. Jes. Sir.

§

10. Ich diene vor ihm im heiligen Zelt, und bekam in Zion meinen Wohnsitz. 11. In seiner geliebten Stadt wies er mir einen Ruheplatz, und in Jerusalem ist meine Herrschaft. c)

12. Ich bin bey einem berühmten Volk gewurzelt, bey dem Lieblingsvolke Gottes. 13. Wie eine Ceder auf dem Libanon erhebe ich mich, wie eine Cypresse auf den Bergen Hermon. d) Ich stehe da wie ein Palmbaum zu Engeda, * und wie Rosenstöcke zu Jericho, e) wie ein angenehmer Delbaum auf dem Felde; ich bin aufgeschossen wie ein Ahornbaum. 15. Wie Zimmt und Gewürze duftete ich, und verbreitete einen Wohlgeruch wie die edelsten f) Myrrhen. Wie Galban,

c) Unter Mose, David und Salomo ward der Weisheit, der Gottesverehrung gleichsam immer mehr Platz verstattet. Unter Mose war eine bloße Stifthschätte, David brachte diese nach Zion, und Salomo liess einen Tempel bauen.

d) Der Hermon wird in mehreren Verstande genommen, bald ist es der Berg, eine deutsche Meile vom Thabor, der noch einen kleinen Berg gleiches Namens neben sich hat; bald aber, und besonders wenn er mit dem Libanon zusammen erwähnt wird, ist es ein Theil des Berges Libanon selbst, an dessen Fusse der Jordan entspringt.

e) Rosen sind, nach Herrn Büschings Geographie von Asien p. 437. bey Jericho nicht zu finden, sondern Palmen. Vielleicht liegt der Fehler schon in der griechischen Uebersetzung, und hat zu der Fabel von Rosen zu Jericho Veranlassung gegeben.

f) Edelste Myrrhe ist die von selbst fließende, ohne daß man erst nöthig hat Einschnitte ins Myrrhenbäumchen zu machen.

ban, Onych, und Stacte, und wie der Weh-
rauch im Tempel. g) 16. Ich breitete meine
Zweige aus wie ein Terebinthenbaum, meine
Zweige waren prachtvoll und reizend. 17. Ich
schlug wie ein angenehmer Weinstock aus, und
meine Blüthe brachte prächtige und reiche Früch-
te. 18. Nähert euch zu mir, wenn ihr Lust
nach mir empfindet, und sättiget euch von mei-
nen Früchten. 19. Mein Andenken ist süß
als Honig, und mein Besitz geht über Honig-
seim. 20. Wer mich isset hungert immer, wer
mich trinkt durstet immer nach mir. 21. Wer
mir gehorsam ist wird nie schamroth, und die
mir zu gefallen leben, können nicht sündigen. —
22. Das Alles ist euch das Buch des Bundes
des höchsten Gottes, das Gesetz, welches Moses
der Volksversammlung als ein ausschließendes
Eigenthum empfahl. 23. Es ergießt Weisheit
wie der Pison, und wie der Tigris im Früh-
ling. h) 24. Es bereichert den Verstand wie
der Euphrat, und der Jordan in der Erndte. i)

F 2

25.

g) Stacte ist gleichfalls eine ausfließende Myrrhe
— Onyx ist ein aus Meerschäum bestehender De-
ckel gewisser Schnecken, der wohlriechend ist.

h) Der Euphrat und Tigris ergießen sich jährlich im
August, und überschweben das nächst umlie-
gende Land.

i) Der Jordan wächst im Frühlinge von dem ge-
schmolzenen Schnee des Libanon sehr an. Im
Maymonat ist in Palästina die Zeit der Erndte.

25. Es ströhm heilsame Lehren wie der Nil, *
wie der Gihon zur Zeit der Weinlese.

26. Weder der erste hat sie ausgelernet,
noch der letzte ganz erforschet, und wird auch kei-
ner seyn, der sie ganz durchdringt. 27. Denn
ihre Anweisungen sind unerschöpflicher als das
Meer, und ihre Rathschläge als die größten Tie-
fen. 28. Ich war erst ein Arm von einem
Fluß, und floß ins Paradies wie eine Wasser-
leitung. 29. Da dacht ich einmahl: ich will
meinen Garten wässern, und meine Beete trän-
ken. Und auf einmal! ich Kanal ward zum
Strohm, und mein Strohm zum Meere.
30. Ich strahle noch immer wie die Morgen-
röthe Belehrung, und leuchte in die Ferne.
31. Noch giesse ich Unterricht aus wie ein Dra-
kel, und lasse ihn auf die spätesten Geschlechter
zurück. 32. So seht ihr daß ich nicht für mich,
sondern für meine Freunde arbeite.

Fünf und zwanzigstes Capitel.

Von wünschenswerthen und hassenswerthen Dingen —
Würde des Alters — 12. Beurtheilung verschied-
ner Uebel, besonders eines bösen Weibes.

1. An drey Dingen hab ich mein Vergnügen, die
vor Gott und Menschen schön sind: Eintracht
unter Brüdern, Freundschaft unter Bekannten;
und Uebereinstimmung zwischen Mann und Weib.
2. Aber drey Dinge hasse ich, und bin ihrem Leben
gram:

gram: einen stolzen Bettler, einen lügenhaften Reichen, ^{a)} und einen ehebrecherischen verstandlosen Greis. 3. Wie willst du im Alter finden, was du in der Jugend nicht gesammelt hast? 4. Wie ehrwürdig ist der grauen Häupter Klugheit, und der Alten Urtheilsspruch! * 5. Wie schön ist die Weisheit der Greise, die Klugheit und Rathschläge der Angesehenen! 6. Die Krone der Greise ist reiche Erfahrung, und Gottesfurcht ihr Ruhm.

7. Neun Stücke preis' ich in Gedanken selig, und das zehnte muß ich laut rühmen. 8. Einen Mann der Freude an seinen Kindern hat; wer erlebt, daß seine Feinde untergehen; ^{b)} 9. Glückselig, wer mit einer verständigen Gattin lebt, wer durch seine Zunge nicht unglücklich wird, und einem Unwürdigen nicht dienen darf. ^{c)} 10. Glückselig wer Verstand findet, und ihn Zuhörern mittheilt. 11. Wie groß ist der, der Weisheit ^{d)} findet! Aber er übertrifft

§ 3

noch

a) Der immer viel verspricht und wenig hält.

b) Solche Mängel der Bruderliebe wird der Christ dem Judenthum verzeihen.

c) Unser Verfasser mag nun einen Tyrannen, oder jeden andern strengen Herrn verstehen — so geht auch hier die christliche Moral weiter, und besieht, „auch den wunderlichen Herren“ zu gehorchen, und diesen Gehorsam gewiß nicht für ein Unglück zu halten. 1. Petr. 2, 18.

d) Weisheit ist hier Gelehrsamkeit, Einsichten in weltlichen Geschäften. So wird Moses Weisheit Apostelg. 7, 22. gerühmt.

noch nicht den Gottesfürchtigen. 12. Gottesfurcht übertrifft alles. Wer sie besitzt, womit kann der verglichen werden?

13. * Alle Leiden, nur nicht Herzenleiden, alle List, nur nicht Weiberlist! 14. Alle Strafen, nur nicht Strafen von Hassern, jede Rache, nur nicht Rache von Feinden! 15. Kein Kopf ist gefährlicher als der Schlangenkopf, kein Zorn geht über Feindes Zorn. 16. Lieber mit einem Löwen oder Drachen wohnen, als mit einem bösen Weibe. 17. Die Bosheit des Weibes verändert ihre Gehehrden, und verfinstert ihr Gesicht wie einen Sack. 18. Ihr Mann ist bei seinem Freunde zu Tische, und seufzet wenn er sie hört,^{e)} schwer auf. 19. Alles Böse ist klein gegen ein böses Weib. Das Loos des Gottlosen werde ihr zu Theil. 20. Wie ein sandiger Weg dem Fusse des Greises, so ist ein schwachhaftes Weib dem stillen Manne. 21. Laß dich nicht die Schönheit eines Weibes fesseln, und laß dich nicht nach ihr gelüsten. 22. Haß, Geringschätzung und grosse Beschimpfung entsteht, wenn das Weib dem Manne Vermögen einbringt. 23. Niedergeschlagenheit, traurige Mine und ein verwundetes Herz verursacht ein böses Weib. Ihre Hände sind träge, und ihre Knie

e) Der Sinn kann seyn: er seufzet, wenn die Rede von seiner schlechten Frau angestimmt wird. Luther verstand es anders: wenn man ihm ihre wegen Vorwürfe macht.

Knie gelähmt, sie beglückt ihren Mann nicht.
 24. Von einem Weibe hat die Sünde ihren Ursprung, und durch sie sterben wir alle. f)
 25. Dem Strohnm laß keine Defnung, dem bösen Weibe keine Gewalt. 26. Ist sie die nicht gehorsam, so trenne sie von deinem Körper. g)

Sechs und zwanzigstes Capitel.

Vergleichung zwischen einem guten und schlechten Weibe.

1. Glücklich ist der Mann, der ein gutes Weib hat. Seine Lebenstage verdoppeln sich. 2. Eine wackre Frau a) erheitert den Mann, und beglückt seine Jahre. 3. Ein gutes Weib ist ein vortrefliches Gut, nur den Gottesfürchtigen wird sie zu Theil. 4. Er sey reich, oder arm, so ist sein Herz zufrieden, und sein Gesicht zu allen Zeiten fröhlich.

5. Vor drey Dinge scheut sich mein Herz, und wegen des vierten * bete ich: Vor Verrätheren des Staats, Rebellion und falschem Zeugniß;

§ 4

f) Eine deutliche Spur, daß man die Erzählung des 3ten Cap. im 1 B. Mos. historisch verstanden hat. Aber der Verfasser rechnet der Eva nicht mehr zu als Paulus, wenn er sagt *απο γυναικος*. Röm. 5, 12.

g) Die ehliche Vereinigung heist ein Leib, ein Körper, die Ehescheidung wird daher so vorgestellt, als wenn ein Theil von diesem Körper abgeschnitten wird.

a) vergl. Sprüchw. 8, 31, 10.

niß; sie sind alle ärger als der Tod. 6. Aber qualende Herzenspein ist ein Weib, das auf ein andres eifersüchtig ist; die Geißel ihrer Zunge schon nichts. 7. Ein böses Weib ist wie ein unbändig Joch Ochsen, wer nach ihr faßt, greift einen Skorpion an. 8. Ein trunknes Weib ist eine große Plage, denn sie kann ihre Schande nicht bedecken. *b)* 9. Ein wohlüstiges Weib verräth sich durch freche Augen, und durch ihre Augenlieder.

10. Der schaamlosen Tochter verdopple die Wache, daß sie nicht die Freyheit, die sie findet, brauche. 11. Gieb auf ihr unzüchtiges Auge acht, sonst wundre dich nicht, wenn sie sich an dir versündigt. *c)* 12. Wie ein lechzender Wanderer dürstet sie, und trinket von jedem nahen Wasser, setzet sich an jeder Grube nieder, und fängt die Liebespfeile auf. *d)* 13. Ein anmuths-

vol-

b) Ist ihre Bestimmungskraft erst einmal gefesselt, so wird sie freywillig ein Opfer der Wohlust.

c) Ich verstehe diese Stelle nicht ganz. Ist noch vom Vater die Rede, so meint vielleicht der Verfasser den Verdruß, den der Vater dann hatte, wenn ihm der Bräutigam die Unschuld beraubte Tochter zurück gab, oder wenn er sonst von ihr Schande und Aergerniß hatte. s. Herrn Michae-
lis. Mos. II. §. 92. p. 111. Der Sinn kann aber auch seyn: wenn sie dich lüstern macht, dich zur Unkeuschheit versührt.

d) Stärker wagte ichs nicht das Bild zu übersetzen; es ist bekannt, daß Ezechiel Dinge, die wir nicht

nicht

volles Weib ergötzt ihren Mann, ihre Klugheit stärket seine Gebeine. 14. Ein stilles Weib ist ein Geschenk des Höchsten, ein sittsam Weib läßt sich mit nichts erkaufen. 15. Freude über Freude e) ist ein keusches Weib; Enthaltamkeit läßt sich mit keinem Gut aufwiegen. 16. Wie die aufgehende Sonne an Gottes Himmel, so glänzt die Schönheit eines tugendhaften Weibes im Hause. f) 17. Wie das Licht auf dem heiligen Leuchter, so glänzt die Schönheit des Gesichts auf der edlen Gestalt. g) 18. Wie die goldnen Säulen unter dem silbernen Gestelle, so die schönen Füße unter der gewölbten * Brust.

19. Drey Dinge kränken mein Herz, und das vierte macht mich zornig: Ein tapfrer Krieger, der aus Armuth leidet; wenn verständige Männer geringgeschätzt werden; wenn der Fromme

§ 5

me

nicht gern beym wahren Namen nennen, ungescheut als Bilder braucht.

e) *χαρις εις χαρις* vergl. Joh. I, 16.

f) Man muß sich erinnern, daß im Morgenlande die Frau fast allein die Angelegenheiten des Hauses besorgt, nicht blos die Oekonomie, sondern auch den Einkauf und Verkauf, den Feldbau und die Küche. Der Getraidhandel gehört den Männern.

g) Ich konnte hier nicht anders als wörtlich übersetzen, wenn von der Vergleichung die im jüdischen Geschmack gewiß schön ist, nichts verloren gehen sollte.

me zur Sünde kehrt. *b*) Gott läßt ihn zum Untergang reifen.

Mancher Beruf hat große Reizungen zur Sünde. — 3.
Durchs Gespräch läßt sich ein Mensch erkennen. — 15.

Unerseßlicher Verlust des Freundes. — 21. Nach-
stellungen bestrafen sich selbst.

20. Ein Kaufmann kann sich schwerlich hüten vor Unrecht, und ein Krämer vor Betrug. *2*)
XXVII. Cap. 1. Des Gewinnes * wegen sündigen viele; wer reich zu werden trachtet, wendet sein Auge weg. *a*) 2. Wie zwischen Steinen fugen ein Nagel eingetrieben wird, so drängt sich zwischen Kauf und Verkauf die Sünde in die Mitte. 3. Hält er nicht mit Ernst an Gott, so wird sein Haus plötzlich zerstört werden. *b*)

4. Durchs

h) Es kränkt jeden Menschenfreund, wenn Erwartungen und Hoffnungen, die er sich vom andern macht, so plötzlich dahin sind. Wenn er nicht weiß, ob er mehr den verblendeten Verstand, oder das wankelmüthige Herz bedauern soll, und wenn das Herz ahnden muß, daß ein solcher ohne alle Rettung verloren geht. s. Hebr. 6, 4 — 5.

2) Die mit einem Geschäft verbundnen grossen Versuchungen fodern von denen, die sie treiben besondere Uebung und Stärke zur Bekämpfung derselben; aber auch ein schonendes und billiges Urtheil bey andern.

a) Von Gott, und seinem Geboten.

b) Wenn der Kaufmann über der Gewinnsucht Gott vergißt, und alle Mittel zu seinem Zwecke braucht,

4. Durchs Sieben bleibt der Unrath zurück, so lassen sich durchs Gespräch die Schlacken des Menschen sehen. c) 5. Thongefässe prüft der Ofen, durch Unterredung wird der Mensch geprüft. 6. Wie die Frucht von des Baumes Bearbeitung zeigt, so verräth das Gespräch die Gesinnung * des Herzens. 7. Lobe niemand ehe du ihn gesprochen hast, denn dies ist die Menschenprobe. 8. Wenn du der Tugend nachstrebst wirst du sie erlangen, und sie wie ein Ehrenkleid tragen. d) 9. Vögel herbergen bey ihres gleichen, so die Rechtschaffenheit bey denen, die ihr ergeben sind. e) 10. Wie der Löwe den Thieren auflauert, so die Sünde denen die Unrecht thun. 11. Die Rede des Frommen ist beständig Weisheit, der Lasterhafte wechs-

braucht, sie mögen recht oder unrecht seyn, so eilt er seinem Untergange entgegen, er werde so reich als er wolle.

- c) Durch ein Gespräch verräth sich ein schlechter Mensch so sichtbar, wie die Saat, wenn man sie siehet. —
- d) Rechtschaffenheit ist der glänzendste Schmuck, der allen gefällt, und ehrwürdig ist.
- e) Wem es nur Ernst ist rechtschaffen werden zu wollen, wie viel Gelegenheiten dazu, und wie viel Mittel es immer öfter und freudiger zu thun — werden sich dem anbieten! Aber der Sünde nur einmal nachgesehen, wie viel Macht gewinnt sie über das Herz, und wie leicht lockt sie durch ihre Schlingen in das Verderben!

wechselt wie der Mond. *f*) 12. Unter Thoren
sieh die schickliche Zeit ab, *g*) unter Verständigen
verweile beständig. 13. Das Gespräch der
Lasterhaften ist Beleidigung, und ihr lachen
Freude über die Sünde. 14. Viel Schwören
hebt einem die Haare auf dem Kopfe empor, Has
der macht, daß man die Ohren verstopft. 15. Bluts
vergessen entsteht aus dem Zank der Stolzen,
ihre Schmähworte sind unerträglich zu hören.

16. Wer Geheimnisse offenbahrt, verliert
seinen Glauben, und findet keinen Freund nach
Wunsche. 17. Liebe den Freund, und sey
ihm treu, wenn du seine Geheimnisse offenbarst,
so kannst du ihm nicht weiter folgen. *h*) 18. Wer
die Freundschaft mit dem andern zerstöhrt, ist
wie ein Mann, der seinen Feind tödtet *i*) 19. Wie
ein Vogel aus der Hand entflieht, so hast du
den Freund entlassen, und wirfst ihn nicht wieder
fans

f) Der Lasterhafte, den nicht stets unwandelbare
Grundsätze leiten, kann auch nicht Gleichförmig-
keit in der Rede beweisen. In ernsthaften Stun-
den spricht er vielleicht fromm, in fröhlichen erlaubt
er sich Sport und Ungezogenheiten *u*. Kurz Zeit,
Ort und andre Umstände, und nicht Wahrheit
und Tugend, sind die Richtschnur, nach denen er
seine Reden führet.

g) Von ihnen zu gehen.

h) Ihr werdet euch nothwendig trennen müssen.

i) Zerstörung der Freundschaft ist so gewaltsam,
als wenn man seinen Feind tödtet; an Wieders-
vereinigung ist nicht mehr zu denken. Doch ist
mir der Sinn noch nicht ganz gewiß.

fangen. 20. Gehe ihm nicht weiter nach, denn er ist fern von dir, er ist entsprungen wie ein Reh aus dem Neze. 21. Eine Wunde läßt sich verbinden, und Schmähworte versöhnen; aber wer Geheimnisse entdeckt, hat keine Hoffnung vor sich.

22. Wer mit den Augen herumschielte — wer ihn kennt * läßt ihn gehen. 23. Vor dir wird er süße reden, und deine Worte bewundern; Bald darauf die Rede * verdrehen, und dich durch deine Worte in Gefahr bringen. 24. Manches ist mir verhaßt, aber nichts kommt ihm gleich. Jehovah haßt ihn auch. 25. Wer einen Stein in die Höhe wirft, dem fällt er auf den Kopf, und der verfehlte Fall schlägt eine tiefe Wunde. k) Wer eine Grube gräbt, stürzt selbst hinein; wer andern ein Netz stellt, wird selbst darin gefangen. 27. Wer andern Schaden thut, zieht ihn sich zu, und weiß nicht wie es zugeht. l) 28. Die Stolzen lachen und höhnen, aber die Rache lauert ihnen wie ein Löwe auf. 29. Die sich über die Noth der Frommen freuen, gerathen ins Unglück, und der Schmerz verzehrt sie, eh sie noch sterben. 30. Zorn und Wuth! dies sind verabscheuungswerthe Laster, die nur der Sünder hegt. **Acht**

k) πληγη δολια der ungetreue Streich, der den verlegen sollte, nachdem gezielt war, und nicht den Werfenden selbst. — Das folgende erklärt den Sinn noch mehr.

l) So kommt z. B. der Lästler und Verleumder selbst um seinen Credit u.

Acht und zwanzigstes Capitel.

Von der Versöhnlichkeit und ihren Bewegungsgründen. — Von der falschen, verleumderischen Zunge.

1. Wer sich rächet, an dem wird Gott Rache üben, und seine Sünden bleiben aufbehalten.
2. Vergieb deinem Nächsten die Beleidigung, dann werden auch deine Vergehungen, wenn du flehest, verziehen seyn. ^{a)}
3. Ein Mensch trägt dem andern Rache nach, und erwartet von Gott Vergebung?
4. Will sich über einen Menschen, der ihm gleich ist, nicht erbarmen, und betet für seine eignen Sünden?
5. Er, der Staub ist, will den Zorn nähren! Wer wird seine Sünden versöhnen?
6. Gedenke ans Ende und hebe die Feindschaft auf, denke an Tod und Verwesung, so wirst du den Vorschriften Gottes folgen.
7. Denke an sie, und zürne nicht auf den Nächsten, und an Gottes Verordnungen, und übersieh seine Vergehungen.
8. Enthalte dich von Zänkereyen, ^{b)} so wirst du weniger sündigen. Denn ein zorniger Mensch entzündet den Streit.
9. Der Gottlose verwirrt Freunde, und stiftet zwischen einträchtigen Spaltung.
10. Nach Beschaffenheit des Holzes brennt das Feuer auf, so steigt der Zorn des Menschen.

^{a)} vergl. Luc. 11, 4.

^{b)} Wortwechsel giebt zu immer größerer Erbitterung und Versündigung Gelegenheit.

Menschen, nach dem er Macht und Reichthum besitzt, und entflammt sich, je fester der Streit wird. c) Iachzorn facht Feuer an, und plötzlicher Hader vergießt Blut. 12. Bläst man den Funken an, so flammt er auf, spuckt man auf ihn, so erlischt er. Beydes kommt aus deinem Munde. d) 13. Verwünscht seyn die Postenträger, und Doppelzüngler, denn sie haben schon viele, die im Frieden leben, ins Unglück gebracht. 14. Der Dreyzüngler e) heßt viele auf, und trennt sie Nationen weit, f) verheert feste Städte und zerstört Fürstenthümer.

15.

c) Wie gefährlich muß eine der stärksten Leidenschaften, der Zorn, der menschlichen Gesellschaft werden, wenn ihn noch Macht und Ansehn unterstützt.

d) Sehr wichtig ist die Entschuldigung, daß man sich im Zorn nicht fassen könne. Erhitzt ein Wort oft den Streit so sehr, so darf man ja nur ein Sekundenlanges Stillschweigen üben, und das durch dem Feinde, und seiner eignen Vernunft Zeit zum Besinnen schaffen.

e) Der Dreyzüngler mischt sich zwischen zwey Partheyen, und meint es mit keiner so redlich, daß er nicht bey sich oder am dritten Orte wieder anders denken und reden sollte. Ein noch höherer Grad von Falschheit, als im vorhergehenden Vers beschrieben war.

f) Fast möchte ich glauben, der Verfasser unsers Buchs zielt auf die Verläumdung, welche die Samariter am persischen Hofe durch bestochne Minister gegen die Juden stifteten, um sie in der
An

15. Der Drenzüngler verjaagt brave Wei-
ber, und beraubt sie ihres Vermögens. g)
16. Wer auf ihn hört, hat nicht Ruhe, und
wird nicht im Frieden wohnen. 17. Ein Peit-
schenschlag macht Striemen, aber ein Zungen-
hieb zerschmettert die Knochen. 18. Viele star-
ben durch das Schwerdt, aber nicht so viel als
durch die Zunge fielen. 19. Heil dem Manne,
der vor ihr gesichert ist, der in ihrer Wuth nicht
fortstürzt h) nicht in ihrem Joche zieht, noch ihre
Fesseln trägt. 20. Denn ihr Joch ist eisern, und
ihre Fesseln von Erz. 20. Ihr Tod ist ein schreck-
licher Tod, i) und das Todtenreich ist besser als sie.
22. Die Frommen werden von ihr nicht ergrif-
fen, k) ihre Flamme verzehret sie nicht. 23. Aber
die

Anbauung von Jerusalem und des Tempels zu
hindern. s. Esra 4. 5.

g) Berleumder können im Ehestande so viel Unheil
anrichten, daß sie Mann und Weib gegen einan-
der so verhaßt machen, daß die letzte den Schei-
debrief bekommt, und sich aus allen den Vor-
theilen, die ihr Fleiß in der Haushaltung er-
warb, herausgesetzt sieht. Denn für den Unter-
halt der geschiednen Frau, sorgte wenigstens zu
Mosis Zeit das hebräische Recht nicht. s. Herrn
Michael. Mos. R. §. 19. p. 243.

h) וְלֹא יִרְאֶה וְלֹא יִפְּחֵם נָפֶלְסָה non
irruit ira.

i) Der Verlust des guten Namens, den der Ber-
leumder tödtet, ist schrecklich.

k) Der Fromme läßt sich von der Gewalt seiner
Zunge nicht hinreißen.

die Gottlosen fallen in ihre Gewalt, in ihnen entbrennt sie unauslöschbar. Sie geht wieder sie aus, und reibt sie wie ein Parder auf.

24. Auf, umzäune dein Gut mit Dornen, verwahre dein Gold und Silber zusammen. 25. Aber mache auch deinen Neben eine Wage und Gewicht, und deinem Munde Thür und Riegel. 26. Hüte dich, daß du nicht durch sie anstößest, und vor den Augen des Nachstellers fallest.

Neun und zwanzigstes Capitel.

Von der Barmherzigkeit im Leyhen und Bürgen —
Von der Vorsicht dabey — Von der Genügsamkeit.

1. Der Barmherzige leyhet seinem Nächsten, und wer Vermögen hat, hält Gottes Gebot. a)
2. Leyhe deinem Nächsten, wenn er in Noth ist.

Die nehmliche Sorgfalt, mit der wir gemeine Dinge sichern und zu bewahren suchen, sind wir auch moralischen schuldig.

a) vergl. 5 B. Mos. 15, 7 — 8. Moses hatte den Juden geboten ihren Brüdern ohne Zinsen zu leyhen, und sah das Darlehn als ein Almosen an. Den Christen geht dies Gebot nicht in seinem ganzen Umfang an, da die bürgerlichen Gesetze seines Landes, und die Ungewisheit des Schuldners, (die bey dem Juden wegfiel, weil er selbst zum Sklaven gemacht werden konnte) in dieser Sache vieles verändern.

Elftenl. Jes. Sir.

G

ist. Du andrer, gieb es ihm auch zur bestimmten Zeit wieder. 3. Halte dein Wort, und handle treu gegen ihn, so findest du stets was du brauchst. 4. Viele sehen das Darlehn als eine Beute an, und machen ihren Wohlthätern Verdruß. 5. Bis ers erhalten hat, wird er deine Hand küssen, und wegen des Geldes demüthig thun. Komt die Zeit, wenn er es abgeben soll, so zögert er, braucht verdrießliche Reden, und schüßt die (schlechte) Zeit vor. *b)* 6. Ist er bey Gelde, so bringt er kaum die Hälfte, und rechnet es als etwas erbeutetes an. *c)* Ist ers nicht, so bringt er (den Gläubiger) um sein Geld, und macht ihn sich ohne Ursach *d)* zum Feinde, schmäht ihn mit Schimpfworten, und erweist ihm statt des Dankes Verachtung. 7. Viele entziehen sich wegen der Bosheit, sie besorgen unverschuldet um ihr Vermögen zu kommen. 8. Indes gegen den Nothleidenden beweiße Geduld, und halte ihn mit deiner Wohlthätigkeit nicht auf. 9. Wegen

b) Eine feine, noch täglich durch die Erfahrung bestätigte Bemerkung, daß Vorgen und Schulden machen meistens auch den Charakter so sehr verdirbt, und grade die, welche sich selbst ihren Gläubigern verbindlich machen, hernach am ungesittetsten und ungestümsten sind, wenn sie das ihrige wieder verlangen. Wie gleich ist sich doch der Mensch durch alle Jahrhunderte!

c) Ich übersehe *εὐγενεια*, so wie Jerem. 3 8, 2. *εὐγενεια* vorkommt. s. Sirach 20, 9.

d) Ohne daß es der Leihende verdient hätte.

gen des göttlichen Befehls nimm dich des Armen an, und laß ihn in der Noth nicht leer von dir. 10. Verlier lieber dein Geld um deines Bruders und Freundes willen, als daß es unter einem Stein verrosten soll. 11. lege deinen Schatz nach dem Gebot des Höchsten an, so wird er dir mehr nützen, als das Gold. e) 12. lege Almosen in deinem Behältniß bey, f) so werden sie dich aus aller Noth erretten. 13. Sie werden dich sichrer als ein starker Schild, und die mächtige Lanze gegen den Feind vertheidigen.

14. Ein gutthätiger Mann bürgt für seinen Nächsten, aber ein schaamloser läßt ihn für sich haften. 15. Vergiß die Wohlthat des Bürgen nicht, denn er hat sich selbst für dich versehen. g) 16. Der Gottlose vergilt die Wohlthat seinem Bürgen mit Schanden, und der Undankbare läßt seinen Erlöser stecken. 18. Bürgschaft

G 2

schaft

e) Sein Geld Gott wohlgefällig anwenden, ist mehr werth, als den Schatz besitzen. Ps. *Dñe ago cum thesauro.*

f) Durch Gott wohlgefällige Vertheilung des Vermögens geht es nicht verloren, sondern es wird uns an einem Orte aufbewahrt. Der Sinn ist: Wir erwerben uns durch Freygebigkeit bey Gott Schätze, auf die wir uns bey jeder Noth verlassen können. Nicht sehr ähnlich ist die Stelle Luc. 16, 9.

g) Die Gefahr des Bürgen betraf sein Hab und Gut, und seine Freyheit.

schaft hat viele, die gut standen ^{h)} unglücklich gemacht, und sie wie eine Meereswelle aufgeregt, hat angesehne Leute ausser Land gebracht, die unter fremden Nationen herum irren müssen. 19. Der Sünder wird durch Bürgschaft unglücklich, und wer etwas über sich nimmt, wird im Gerichte gestraft. ⁱ⁾ 20. Nimm dich des andern nach deinem Vermögen an, aber hüte dich vor deinem eignen Schaden. 21. Die Hauptsache des Lebens ist Wasser, Brod, und eine Hülle, und ein Haus, das die Schande birgt. 22. Besser ist die Nahrung des Armen in seiner hölzernen Hütte, als glänzende Mahle im fremden Hause. 23. Sey vergnügt, du magst viel oder wenig haben. 24. Es ist ein böß Leben von Haus zu Haus ziehen; wo man fremde ist, darf man nicht seinen Mund aufthun. 25. Aufß schlechteste nimmt man dich auf, und überdies mußt du bittere Vorwürfe hören. * 26. Gast mach dich aus dem Hause, bereite dir einen Tisch, und wenn du Vorrath hast, so speise mich. 26. ^{k)} Entferne dich Jüngling vor dem Vornehmeren, mein Freund ist bey

^{h)} *καρσεδονοίτες* die auf ebenen Wegen gehen konnten; eigentlich — die begütert waren.

ⁱ⁾ Ich pflichte dem was Drusus hier von *εγολαβοίς* quadruplatoribus, lycophantis sagt, gar nicht bey, sondern verstehe nach dem Parallelismo *εγολαβειαν* wenn einer für den andern etwas übernimmt.

^{k)} Eine andre Art den Fremden abzuweisen.



bey mir eingekehrt, ich brauche das Haus.
 27. Bitter ist es dem gefühlvollen Manne, sich um des Aufenthalts willen schelten, oder vom Gläubiger beschimpfen zu lassen.

Dreyßigstes Capitel.

Von der Kinderzucht — 13. Von der Gesun-
 heit — 24.

1. Wer seinen Sohn lieb hat, hält ihn bestän-
 dig unter der Ruthe, damit er auf die Leht an
 ihm Freude habe. 2. Wer seinen Sohn scharf
 hält, kann ihn (einst) brauchen, und sich seiner vor
 Bekannten rühmen. 3. Wer seinen Sohn er-
 zieht, macht seinen Feind eifersüchtig, *a)* und sei-
 nen Freunden Freude. 4. Sein Vater stirbt,
 und es ist als wenn er nicht todt wäre, denn er
 hinterläßt einen ihm ähnlichen Sohn. 5. Im
 Leben hat er seine Freude an ihm, und im Tode
 wird er nicht traurig. 6. Er läßt einen Rä-
 cher seinen Feinden, *b)* und einen dankbaren

G 3

Vers

a) Die Rachsucht wünscht den Feind in Schimpf
 und Schande zu sehen. Welch ein Schmerz ist
 es also für sie zu sehen nicht nur, daß er Kinder
 hat, sondern daß sie auch wohlgerathen sind, und
 ihm zur Freude und Ehre gereichen!

b) So rächte Salomo die Kränkungen, die Joab
 seinem Vater erwiesen hatte. 1 V. der Kön. 2,
 5. Ein Christ stirbt lieber mit der Freude einen
 Sohn

Bergester seinem Freunde. 7. Ein verzärteln der Vater verbindet die Wunde seines Sohnes, und jeder Schrey fährt ihm durch Herz. 8. Ein unbändig Pferd wird hartleusam; ein aus der Zucht entlassner Sohn stürzt unbedachtsam dahin. c) 9. Zärtle mit deinem Kinde, so wirst du dich vor ihm fürchten müssen, tändele mit ihm, so wird es dich betrüben. d)

10. Scherze nicht mit ihm, daß du nicht mit ihm trauern darfst, und dir endlich die Zähne stumpf werden. e) 11. Laß ihm nicht Macht in der Jugend * (und übersieh seine Thorheiten nicht.) 12. (Beuge seinen Hals in der Jugend,) und krümme seine Seiten weil er noch jung ist, damit er nicht, wenn er erst verhärtet, dir ungehorsam sey. * 13. Erziehe deinen Sohn,

Sohn zu hinterlassen, der die Versöhnung in der Familie zu Stande bringt, die Zeit und Umstände dem Vater unmöglich machen.

c) vergl. Sprüchw. 8. 29, 15.

d) Eine richtige Regel der Erziehungskunst, das Kind nicht von aller Strenge zu befreien, und das gehörige Ansehn gegen dasselbe zu beweisen.

e) Eine sprüchwörtliche Redensart, die hier aber im umgekehrten Verhältniß vom Vater auf den Sohn gebraucht wird. Sonst heißt es Ezech. 18, 2. und Jerem. 31, 29. die Väter haben Herlinge gegessen, und den Kindern werden die Zähne stumpf davon: das heißt, die Kinder müssen der Eltern Schuld tragen — hier aber, soll der Vater für den verwahrlosten Sohn gestraft werden.

Sohn, und wende Fleiß an ihn, daß dich deine Schande an ihm nicht unglücklich mache.

14. Glücklicher ist der Arme, der gesund und stark ist, als der Reiche mit dem kranken Körper. *f)* 15. Gesundheit und Wohlsenn ist besser als Gold, und ein starker Körper, als ein unermesslicher Schatz. 16. Es giebt keinen größern Reichthum als Gesundheit, und keine Freude geht über Herzensfreude. *g)* 17. Der Tod ist besser als ein bitteres Leben, oder beständige Krankheit. *h)* 18. Es ist als wenn man einem verschloßnen Munde Leckerbissen hinschüttet, und auf das Grab Speisen hinsetzt. *i)*

G 4

19.

f) *κατασχυμωμενος εις σωμα* bedeutet nichts weiter als krank. s. Ps. 32, 10. im hebräischen und griechischen. Auch im N. T. kommen *κατασχυμω* an sehr viel Stellen in der Bedeutung vor. s. Luc. 7, 21.

g) Die angenehme, innre Empfindung, daß es uns wohl ist, geht über alle sinnliche Freuden. Ohne sie haben diese nicht einmal einen Geschmack; sie erhöht und belebt alle Freuden, und schafft, wenn ihr sinnliche mangeln, Freuden aus sich selbst.

h) Dies ist nur ein Urtheil nach der Empfindung, nicht nach der Philosophie oder Religion, die das was besser oder schlimmer ist, in Dingen, die von Gottes Schickung abhängen, allein nach dem Ausgang beurtheilt.

i) Ich weiß nicht, ob blos die Phantasie unserm Verfasser das letzte Bild lieh, oder ob er etwa auf die Phöniciier zielt, die diesen Gebrauch bey ihren Verstorbenen hatten. Bey tatarischen Völkern ist er bekannt.

19. Was nützt dem Bösen das Brandopfer? er kann es weder essen noch riechen. So ist's auch mit dem, den Gott heimsucht. 20. Er sieht es mit den Augen, und seufzet darnach, wie ein Verschnittner in den Armen der Jungfrau sich sehnet. 21. Ergieb dich nicht der Traurigkeit, und quäle dich nicht mit Vorstellungen. 22. Ein frohes Herz ist des Menschen Leben, und Freude schafft lange Lebensdauer. 23. Liebe dein Leben, und ermuntre dein Herz; Scheuche lange Traurigkeit von dir, denn sie hat viele getödtet, und nützt zu nichts. 24. Neid und Zorn verkürzen die Tage, und Sorge macht vor der Zeit alt. *h)* *

Ein und dreyßigstes Capitel.

(Im griechischen Cap. 34.)

Von rechter Erwerbung und Beurtheilung des Reichthums — 11. Vom Wohlstande und der Mäßigkeit bey Tische — 25. Vom Werth des Weines.

1. Wachen um Reichthum verzehret den Leib, und Sorge darüber raubt den Schlaf. 2. * Wachende Sorge fodert den Schlaf ab, und weckt vom

h) Ausser dem Verlust der jugendlichen Stärke, bringt ängstliche Besorgniß auch noch die Geistes Schwachheiten des Alters vor der Zeit her: bey, Ängstlichkeit, Mißtrauen, und Verdrüßlichkeit.

vom Schlaf wie eine schwere Krankheit. * 3. Der Reiche arbeitet so daß er Schätze sammelt, und genießt, wenn er zur Ruhe kommt, seine Freuden. a) 4. Der Arme arbeitet und verschlimmert seine Umstände, ist hülfsbedürftig, wenn er zur Ruhe kommt. b) 5. Der Geldsüchtige hat Gottes Beyfall nicht, und mer auf Schaden c) ausgeht, trägt selbst den größten davon. 6. Viele kommen des Geldes wegen ins Elend d) und werden vor ihren Augen unglücklich. 7. Ein Stein des Anstosses ist es denen, die ihm opfern, e) und jeder Thor wird von ihm gefangen.

G 5

a) Reichthum läßt sich nur durch Fleiß und Wirthschaftlichkeit erwerben. — Wer arm bey seinen Arbeiten wird, hat es gewiß an jenen beyden Tugenden fehlen lassen.

b) Nicht bloß wenn das Alter heranrückt, sondern überhaupt in der Zeit des rechten Genusses nach überstandner Mühe.

c) Wer andre durch Betrug zu fällen sucht, zieht sich gemeiniglich den größten Schaden zu. Wer z. B. schlechte Waare kauft, um desto mehr bey ihrem Verkauf zu gewinnen, verliert desto mehr, wenn sie ihm liegen bleibt. s. διαφθορα Ps. 9, 16. im griechischen und hebräischen.

d) εδοθησαν εις ωραν destinati sunt ad casum — ich glaube mit dieser Stelle noch schicklicher, 1 Petr. 2, 8. vergleichen zu können, als es sonst mit 1 Theß. 3, 3. geschieht. vergl. Josua 9, 27. wo es ganz klar ist.

e) Den Verehrern des Goldes geht es wie den Götzendienern; sie versündigen sich und werden gestraft.

gen. 8. Glücklich ist der Reiche, der unbesfleckt gefunden wird, und der Reichthümern nicht nachtheilet. *f)* 9. Wer ist er? daß wir ihn glücklich preisen können, denn er hat Wunderthaten unter seinen Brüdern gethan. 10. Wer ist dadurch geprüft und so vollkommen erfunden worden, daß es ihm zum Ruhme gereicht? Wer konnte betrügen, und betrog nicht? wer konnte Unrecht thun, und thats nicht? 11. Seine Güter bleiben gesichert, und man spricht in Gesellschaften von seiner Wohlthätigkeit.

12. Sitzest du an einem vornehmen Tische, so sperre deinen Mund nicht gierig auf, und denke nicht: hier giebt's Vorrath. 13. Denke daß ein gierig Auge schändlich ist. Was ist wohl schändlicher? Weint *g)* es doch um jede Kleinigkeit. 14. Greif nicht nach allem was du siehst, und stoß dich nicht mit einem andern in der Schüssel. 15. Miß deines Nächsten Wünsche nach deinen eignen ab, *h)* und handle mit

f) Ein vortreflicher Commentar zu unsrer Stelle ist die Geschichte Matth. 19, 20 — 25. Was unser Verfasser Wunderthaten nennt, drückt Jesus so aus: Es ist leichter daß ein Kameel durch ein Nadelöhr, denn daß ein Reicher ins Reich Gottes komme.

g) Nämlich aus Neid und Mißgunst, wie Kinder die nicht gleich alles haben, was sie sehen.

h) vergl. Matth. 7, 12.

mit Ueberlegung. 16. Ist wie ein Mensch ⁱ⁾ was man dir vorlegt, und übernimm dich nicht, daß du nicht gehaßt werdest. 17. Wohlstand fodert daß du zuerst aufhörst; zieh dir nicht durch Unersättlichkeit Mißfallen zu. 18. Sitzest du mit mehrern zu Tische, so greif nicht zuerst zu. 19. Der gesittete Mann läßt sich mit wenigem genügen, darum leicht er nicht auf seinem Lager. 20. Dem mäßigen Mann wird gesunder Schlaf zu Theil; er steht frühe auf, und sein Geist ist heiter. Schlaflosigkeit, Ueblichkeit und Bauchgrimmen dem Fresser. 21. Hast du zu viel gegessen, so entferne dich vom Tisch, und lege dich schlafen. 22. Höre mich mein Sohn, und verachte mich nicht, denn am Ende wirst du meine Ermahnungen wahr finden. Sey bey allen deinen Handlungen munter, so wird dich keine Krankheit treffen.

23. Wer einen reichen Tisch hält, wird gelobt, und der Ruhm seiner Gastfrenheit ist ihm gewiß. 24. Wer karg speist, von dem reden die Leute übel, er kommt ohnfehlbar in den Ruf des Geizes.

25. Uebernimm dich nicht in Wein, denn der Wein macht viel Leute unglücklich. 26. Wie das Feuer den eingetauchten Stahl härter; ^{k)} so

i) Mit Mäßigkeit und Wohlstandigkeit, die den Menschen vom Thiere unterscheiden

k) *σφοδρὰ ἐν βίῳ* zeigt vielleicht die Härtung oder Löthung des Eisens an, die sich aber nicht deut-

so prüft der Wein das Herz der zankenden Stolgen. * 27. So gut als Leben nützt der Wein dem Menschen, wenn er ihn mäßig trinkt. Was für ein Leben, wenn der Wein mangelt, der zur Freude des Menschen geschaffen ist? 28. Wein zu seiner Zeit mäßig getrunken macht dem Herzen Freude und Wonne. 29. Wein im Uebermaß getrunken ist Bitterkeit des Lebens. Zänkerey und Unglück entsteht durch ihn. 30. Berauschung vermehrt den Zorn des Thoren zu seinem Unglück, vermindert seine Stärke, und zieht ihm Wunden zu. 31. Beym Gastmal mache dem andern keine Vorwürfe, halte dich über seine Lustigkeit nicht auf; schmähe ihn nicht, und wenn er dich beleidigt, * so verlese ihn nicht. h) XXXII. Cap. (Im griech. Cap. 35.) 1. Bist du der Vornehmste, so erhebe dich nicht; stelle dich andren in ihrer Gesellschaft gleich, und erweise ihnen Achtung, und so setze dich nieder. 2. Ist alles nöthige von dir gesche-

deutlich erklären läßt, da in dieser Kunst das Verfahren so mannichfaltig ist. Der Zwist der unser Stolgen entsteht, ist die Eintauchung, die sie vorbereitet, daß sie aneinander gerathen, und der Wein das Feuer, der ihren Zwist zur größten Hitze bringt.

h) Der Sinn ist: Wenn er etwa ungereimte Forderungen an dich thut, so halte es seinem Rausche zu gut, und erwiedre ihm die Beleidigung nicht zu hart.

schehen, a) so setze dich zu Tische, damit sie dich erfreuen, und mit einem Kranze schmücken. b)

Vom Betragen gegen Aeltere und Vornehmere — 14.

Schilderung des wahren Frommen — Cap.

33, 3.

3. Der du Aelter bist, führe das Wort mit weiser Auswahl, denn dir gebührt es, doch hindre die Musik nicht. 4. Wo man Hörer seyn muß, plaudre nicht, und bringe die Weisheit nicht zur Unzeit an. 5. Wie der Siegelrubin in der goldnen Einfassung, so gefällt die dem Gastmahl zugesellte Musik. 6. Wie der Smaragd in Gold gefast, so gefällt die Melodie beym süßen Wein. 7. Jüngling rede wenn es dir nöthig ist; aber kaum zwey Worte wenn du gefragt wirst. c) 8. Sprich gedrängt, mit wenigem viel. Zeige daß du's weißt, und doch schweigen kannst. 9. Bist du unter Vornehmen, so dünke dich ihnen nicht gleich, und redet ein anderer, so schwache nicht viel. d) 10. Vor dem
Dons:

a) Was *para xeria* hier eigentlich bedeute weiß ich nicht. Luther verstand es von dem Veytrage, den man zum Gelage geben muß. Aber wo ist der Beweis dazu?

b) Dir alle verdiente Ehre erweisen.

c) Zeige durch kurze und bestimmte Antwort dem Aeltern und Vornehmen deine Hochachtung.

d) Laß auch andre zum Wort kommen, und gieb nicht immer den Ton an.

Donner eilt der Bliß, so geht vor der Bescheidenheit Wohlgefallen vorher. e)

11. Stehe zur rechten Zeit auf, und bleibe nicht der letzte; gehe ohne Säumen nach Hause. 12. Spiele und handle da nach Herzenslust, aber versündige dich nicht durch übermüthige Reden. 13. Lobe darauf deinen Schöpfer, der dich mit seinen Gütern labt.

14. Der Gottesverehrer nimmt Besserung an; die auf ebnem Pfade gehen finden Beyfall. 15. Wer im Geseze forscht, wird damit gesättigt; wer es nach seinem Dünkel erklärt, dem wird es zum Falle. f) 16. Die Frommen finden Belehrung, und lassen Gottes Befehle wie ein Licht leuchten. g) 17. Der lasterhafte

e) Der Sinn ist, wenn man nicht zu sehr auf das ~~22.~~ sieht, ganz leicht: So genau Bliß und Donner mit einander verbunden sind, so genau begleiten einander Bescheidenheit und Empfehlung, oder kurz: Bescheidenheit muß nothwendig empfehlen.

f) Wer nach seinem Kopfe, und aus falschen Absichten Gottes Vorschriften erklärt, wie sie im N. T. die Pharisäer verdrehten, und mit Zusätzen bereicherten, der muß darin fehlen, und seine Strafe vergrößern.

g) Der Fromme erforscht den Sinn Gottes in seinen Befehlen immer deutlicher; seine Erfahrungen, und die glücklichen Folgen seines Wandels dienen wieder andern dazu es zu verstehen, wie sehr die göttlichen Befehle auf ihr Wohl gehen, und

hastet läßt sich nicht zurecht weisen, sondern er-
 findet sich ein Gesetz nach seinem Wunsche. *h*)
 18. Der Verständige verachtet nicht die Unter-
 weisung. Der stolze Thor bleibt selbst nach ei-
 ner unbesonnenen dummen That ohne Furcht.
 19. Thue nichts ohne Bedacht, so reuts dich
 nicht nach der That. 20. Gehe nicht auf ge-
 fährlichen Wegen, so wirst du an keinen Stein
 stoßen. 21. Begieb dich nicht auf einen unbe-
 kannten Weg. * 22. Nimm dich vor deinen
 Kindern in Acht. 23. In allem was du thust
 vertraue Gott von Herzen, denn das ist Beo-
 bachtung seiner Gebote. *i*) 24. Wer dem Ge-
 setze Gottes glaubt, *k*) beobachtet seine Gebote,
 und wer Gott vertraut wird nicht verlassen.
 XXXIII. Cap. 1. Dem Verehrer Gottes begeg-
 net nichts Böses, trifft ihn auch ein Leiden, so wird
 er

und was sie in sich fassen. Zu dieser Pflicht ist
 ein jeder verbunden, ohne grade ein Lehrer zu
 seyn. Matth. 5, 16. — *νεμεα* und *δικαιοματα*
 verstehe ich wie Ps. 19, 8 — 9. in der griechis-
 schen Uebersetzung.

h) *συνεμεα* läßt sich nach Daniel 4, 19. durch das
 chaldäische Wort *ܐܬܬܐܬܐ* statutum, pactum er-
 klären.

i) Wer Gott vertraut erkennt, Gottes Güte und
 Macht, und seine Oberherrschaft über sich; dies
 erfüllt sein Herz mit Liebe zu ihm, und mit der
 Neigung ihm durch Beobachtung aller seiner
 Befehle gefällig zu werden.

k) Wer in seine Drohungen und Verheißungen kein
 Mißtrauen setzt.

erwieder befrenet. a) 2. Der Weise haßt das Gesetz nicht, wer es nach seinem Gutdünken erklärt, ist wie ein Schiff im Sturm. b) 3. Der Fromme giebt dem Gesetz Glauben; das Gesetz ist ihm so glaubwürdig, als die Antwort durch Licht und Recht. * c)

4. Lerne erst von etwas reden, so wird man dich anhören, sammle Erkenntniß und dann antworte. 5. Die Seele des Thoren ist wie ein Wagenrad, seine Gedanken eine bewegliche Aeg. d) 6. Ein thörichte Freund ist wie ein brünstiges Roß, das unter jedem Reuter wiehert.

a) *Πεσομενος* Unglück, Leiden, wie Deutr. 4, 34. und sehr oft im N. T.

b) Wer sich nur erst einige Ausnahmen von Gottes Gesetze erlaubt, der ist in Gefahr, daß im Sturm seiner Leidenschaften seine ganze Tugend scheitere. In diesem Sinne kann man auch Jacob 2, 10. verstehen.

c) Licht und Recht zeigt das heilige Loos an, von dem man in jedem zweifelhaften Falle die untrüglichsste Gewißheit und letzte Entscheidung erwartete. Es bestand aus drey Losen; daß eine bedeutete Ja, das andere Nein, und das dritte lies die Sache unentschieden. S. Hrn. Michaelis d. 2 B. Mos. 28, 39.

d) Seine Handlungen bestimmt er nach allen nur möglichen äußern Gründen, die seinen Sinnen schmeicheln. Daher ein so großer Widerspruch in seinem Leben! Bald spricht er für die Tugend, bald tritt er auf die Seite des Lasters.

hert. e) 7. Warum ist ein Tag besser als der andere? Jedes neue Tageslicht entsteht ja durch die Sonne? 8. Gottes Weisheit unterschied sie, und trennte Jahreszeiten und Feste. 9. Er erhob einige aus ihnen zu heiligen Geschäften, und bestimmte andre zu Werktagen. f)

10. Alle Menschen sind aus Staub, und aus Erde ward Adam gebildet. 11. Nach seiner grossen Weisheit unterschied er sie, und ordnete ihre Schicksale mannichfaltig. 12. Einen von ihnen beglückte und erhob er, zog ihn an; dern vor, und nahte sich ihm gnädig. g) Andern von ihnen war er ungnädig, erniedrigte, und stürzte sie von ihrer Stufe. h) 13. Wie
der

e) Er wird ihm eben so beschwerlich, weil er bey dem geringsten Umstande Veranlassung zum unnützen Plaudern findet.

f) Es ist mir wahrscheinlich, daß *αριθμος ημερων* Zahl oder Zählung der Tage, solche sind, die gezählt werden können. s. Cap. 37, 24. Nun war es jedem Juden bekannt, daß er sechs Tage zählen mußte, an denen er nur arbeiten durfte. s. auch Luc. 34, 1. Auf die Weise sind hier also unsre Werktage gemeint.

g) *προς αυτον ηγγισεν* vergl. Jacob 14, 8.

h) Der Gedanke des Verfassers. scheint aus Maslach. 1, 2. genommen zu seyn, den Paulus Röm. 9, 14. so vortreflich ausführt, um Gottes freye Güte in Vertheilung irdischer Wohlthaten zu beweisen.

Sittentl. Jes. Sir.

h

der Thon in der Hand des Töpfers, der alles nach seinem Gutbefinden behandelt; so sind die Menschen in der Gewalt ihres Schöpfers, der ihnen nach seiner Gerechtigkeit vergelten wird. 14. Wie das Gute dem Bösen, und das Leben dem Tod entgegengesetzt ist, so der Sünder dem Frommen. 15. So siehe alle Werke Gottes an; alles ist zwey und zwey, wovon eins dem andern entgegensteht. ⁱ⁾

16. Ich wachte bis zu lezt, k) * wie einer der hinter den Weinlesern sammelt, durch Gottes Segen brachte ich viel zusammen, l)
und

i) Dies war die Meynung der alten Physiker, wie sie Theophrast beschreibt, die besonders zu Alexanders Zeit die denkenden Köpfe beschäftigte. Unser Verfasser suchte sich also in seinen Betrachtungen über das moralische Uebel in der Welt durch Bemerkung des physischen Uebels, und des ihm entgegenstehenden Guten zu beruhigen, und wir können aus seinen Kap. 10, 18. und 15, 11. geäußerten Vorstellungen sicher schließen, daß er Gottes Vorsehung zu rechtfertigen wußte.

k) *αγρυπνῶν* wachen, nicht erwachen. s. Sprüchw. 8, 34. Unser Verfasser vergleicht seine Mühe, Rathschläge und Bemerkungen mitzutheilen, die er sich aber schon bey andern größtentheils gefunden zu haben erinnert, mit der Nachlese. Er fodert daher im folgenden auf, das anzunehmen, was er gefunden hat.

l) *φθᾶναι* läßt sich aus 1 V. der Röm. 12, 8, und aus dem Zusammenhang erklären.

und füllte meine Kelter wie der Fruchtsammler.

17. Ueberleget, daß ich nicht für mich gearbeitet habe, sondern für alle die Gesittetheit lieben. *

18. Höret mich ihr Fürsten des Volks, und vernehmt es ihr Stammhäupter.

19. Dem Sohne und der Gattin, dem Bruder und dem Freunde laß keine Gewalt, so lang du lebst, über dich. Gib einem andern nicht dein Geld,

damit, wenn es dich reuet, du ihn nicht darum bitten dürfest. 20. So lang du lebst und athmest, so übertrage deine Versorgung an keinen.

21. Denn es ist besser deine Kinder bedürfen deiner, als daß du auf der Kinder Gaben wardest. ^{m)} 22. In allem was du thust bleibe dein eigner Herr. Beflecke deinen Ruhm nicht.

23. Am Ende deiner Lebenstage, und in der Todesstunde vertheile dein Eigenthum.

24. Futter und Stock und Last gehört für den Esel. Brod, Zucht und Arbeit dem Knechte.

25. Laß den Knecht arbeiten so hast du Ruhe. ⁿ⁾

H 2

läßt

^{m)} Die Veränderlichkeit der Menschen und die Ungewißheit ihrer Schicksale fodert unsre ganze Aufmerksamkeit und Vorsicht auf, in wie fern wir auf ihre Unterstützung trauen dürfen. Wer Liebe zum Leben und zur Freyheit hat, versorgt sich lieber selbst. — Darauf zielt auch der folgende Rath, weder in sein Ansehn noch in sein Vermögen Eingriffe zu dulden.

ⁿ⁾ Lauter Regeln nach denen schon Josua Cap. 9. gegen die Gibeoniten versuhr, und nach denen

Läßt du ihm die Hände frey, so wird er die Freyheit suchen. 26. Joch und Riemen beugen den Hals, für den bösen Knecht schicken sich Strafen und Züchtigungen. 27. Gib ihm Arbeit auf, daß er nicht müßig gehe, denn der Müßiggang lehret viel Böses. 28. Zur Arbeit halt ihn an, wie sichs für ihn schickt; ist er widerspenstig, so lege ihm schwerere Fesseln an. o) 29. Doch thu auch keinem Menschen zu viel, und strafe nie ohne Untersuchung. 30. Hast du einen Sklaven, so sey er dir so theuer als du selbst, denn du hast ihn mit deinem Blute erworben. p) Wenn du ihm übel begegnest, und er aufbricht, und davon läuft, auf welchem Wege willst du ihn suchen?

Vier

nen die Juden selbst in Egypten waren gehalten worden.

o) Schränke ihn noch mehr ein.

p) Die Rede ist von im Kriege erbeuteten Sklaven, deren Erlangung also gewiß kostbar war, da sie von der Gefahr der Freyheit und des Lebens abhieng. — Aber was für ein schwacher Beweisungsgrund zur Schonung des Gesindes! Wie weit edler ermahnt Paulus, wie viel stärker dazu! „Ihr Herren laßt das Dräuen, und wißet, daß auch ihr einen Herrn im Himmel habt, und ist bey ihm kein Ansehn der Person.“

Vier und dreyßigstes Capitel.

Warnung vor falschen Einbildungen 1 — 8. Kennzeichen des glaubwürdigen Mannes 8 — 12. Das Glück des Frommen 13 — 17. Vom Unwerth ungerechter Opfer 18 — 26.

1. Falsche und leere Hoffnungen täuschen den Thoren, Träume beflügeln ^{a)} die Verstandlosen.
2. Wer auf Träume achtet greift nach dem Schatten, und will den Wind haschen. 3. Traumerscheinungen sind nichts anders als Bilder vor dem Gesichte. *

4. Was unrein ist, wie kann das rein werden? Wie können Lügen Wahrheit seyn?

5. Hinter Wahrsagungen, Vögel — und Traumdeutungen ist nichts. Der Verstand ist wie bey einer Gebährerin irre. ^{b)}

6. Werden sie nicht im Gesichte vom Höchsten gesandt, so achte auf sie nicht. 7. Viele wurden durch Träume betrogen, und sahen sich in ihrer Hoffnung getäuscht. ^{c)}

8. Ohne Lügen wird Gottes Aus-

5 3 spruch

a) An die Schwierigkeiten zu Glück und Ehre zu gelangen denkt der Thor nicht, seine Einbildungen heben ihn über alles hinweg.

b) Er verwechselt in der Vergleichung die Gegenstände und ihre Erscheinungen untereinander, und folgert aus ganz zufälligen Ereignissen untrügliche Wahrheit.

c) Wie viele falsche Propheten hatten z. B. die weisen Rätke eines Jeremias sich an Assyrien zu

spruch erfüllt, ^d und Weisheit aus einem glaubwürdigen Munde ist Gewisheit.

9. Ein geübter Mann weiß viel, und wer viel erfahren hat weiß mit Verstand zu reden.

10. Wer nicht geprüft ward, weiß wenig. Der Betrogene aber vermehrt seine Klugheit.

11. Dadurch, daß ich betrogen ward, habe ich viel eingeſehen, und mehr gelernt, als ich aussprechen kann.

12. Oft bin ich in Gefahren des Todes gekommen; und das hat mich gerettet.

13. Die Gottesverehrer bleiben am Leben, denn sie hoffen auf ihren Retter.

14. Der Gottesfürchtige ist nicht besorgt, noch furchtsam, dann Gott ist seine Hoffnung.

15. Heil dem Verehrer Gottes! Auf wen verläßt er sich! ^e Wer ist seine Schutzwehr!

16. Gottes Augen sehen gnädig auf die, die ihn lieb haben. Er ist ein mächtiger Schild, eine

starke Burg, ein Schutz gegen den brennenden Wind, und ein Schirm gegen die Mittagshize,

eine Hut vor dem Anstoß, und eine Stütze vor dem Fall.

17. Er erhebt die Seele, erheitert die Augen, schenkt Gesundheit Leben und Glück.

18.

ergeben, verworfen, und das unglückliche Volk mit falscher Hoffnung der Rettung betrogen.

^a) Seine Drohungen und Verheißungen sind gewiß, der Mensch braucht keine zu erdichten, oder als Lügen zu bezweifeln.

^e) Wie mächtig und wie gütig ist sein Retter!

18. Wer von unrechtmäßigen Gütern Gott ein Opfer bringt, lästert ihn, denn der Gottlosen entwenhete Opfer gefallen ihm nicht. * 19. Der Höchste hat keinen Gefallen an Opfern der Gottlosen, auch durch viele Brandopfer läßt er sich nicht versöhnen. 20. Wer ein Opfer von dem Gute der Armen bringt, ist wie einer der in Gegenwart des Vaters den Sohn schlachtet. f) 21. Dürftiges Brodt ist das Leben des Armen, wer ihn darum bringt ist ein Mörder. 22. Wer den Lebensunterhalt raubt, tödtet seinen Nächsten; wer dem Tagelöhner den Lohn entzieht, vergießt sein Blut.

23. Wenn einer haut und der andre niederreißt; was haben sie weiter davon als Mühe?

24. Einer segnet, der andre flucht; wessen Wunsch soll Gott erhören? g)

25. Wenn sich einer von der Todtenberührung reiniget, und ihn wieder berührt, was nützt dem das Waschen? 26. So grade machts ein Mensch, der seiner Sünden wegen fastet,

§ 4

und

f) Ein solcher hat die schrecklichste Rache zu fürchten. — Die Armen sind aber Gottes Kinder — und Gott ist immer gegenwärtig, besonders aber, nach der Vorstellung des Juden, im Tempel, wenn Opfer gebracht wurden.

g) Der 23 und 24ste Vers hängen durch die Vergleichenungen zusammen. Der Sinn ist: menschliche Wünsche können weder für, noch gegen das Glück eines andern etwas ausrichten. Gott handelt von niemand bestimmt, nach freyer Güte.

und sie doch wieder begehrt. Wer wird sein Gebet erhören? Was helfen ihn seine Büssungen?

Fünf und dreyßigstes Capitel.

Vom rechtmäßigen Opfer, und seiner Darbringung.
 1 — 11. — Gottes Verhalten gegen ungerechte
 Opfer 12 — 15. Hoher Werth des Frommen
 bey Gott. 16 — 20.

1. Der bringt viel Opfer, wer Gottes Gesetz hält; der bringt Freudenopfer, der auf Gottes Vorschriften achtet. a) 2. Der Dankbare opfert seines Mehls, wer Barmherzigkeit übet, bringt Dankopfer. 3. Die Sünde verlassen bringe Wohlgefallen Gottes, und Ungerechtigkeit meiden ist Versöhnung.

4. Doch erscheine nicht vor Gott ohne Geschenke, 5. sondern thue alles nach dem Gesetz. 6. Das Opfer der Frommen macht den Altar fett, b) und der Wohlgeruch steigt zu Gott empor. 7. Das Opfer des Rechtschafnen ist Gott angenehm, und wird nie vergessen. 8. Ehre

a) *זבחי שמחה* ist nach 3 B. Mos. 3, 1. זבחי שמחה welches Herr Michaelis ein Freudenopfer, oder Gastopfer übersetzt, denn der Opfernnde vertheilte einen Theil davon mit seinen Gästen.

b) Wenn der Fromme Gott recht fettes Opfer bringt, so sind sie ihm angenehm, er sieht es getrie, wenn sich der Mensch zu seiner Ehre recht anstrengt.

re Gott mit helterm Auge, und lerge die Erstlinge nicht. 9. Erheitre bey jeder Gabe dein Angesicht, und weyhe den Zehnten mit Fröhlichkeit. 10. Gieb dem Höchsten, wie er dir gab, mit fröhlichem Auge nach deinem Vermögen. *

11. Denn Gott ist ein Vergelter, und vergilt siebenfach. c) 12. Such ihn nicht mit Geschenken zu bestechen, denn er nimmt sie nicht. Mühe dich nicht mit ungerechten Opfern, denn Gott ist ein unpartheyischer Richter. d) 13. Er ist keinem Unterdrücker des Armen gewogen, und erhört das Gebet des, dem Unrecht geschieht. 14. Er verachtet des Waisen Flehen nicht, noch die Beschwerden der Wittwe. 15. Fließen nicht der Wittwe Thränen die Wangen herab? Schreyt sie nicht über den, der sie ihr auspreßt?

16. Der Gottesverehrer wird mit Wohlgefallen angenommen, und sein Flehen erreicht die Wolken. 17. Das Gebet des Gedrückten theilt die Wolken, und kehrt nicht eher zurück, bis er hingelangt, * und hört nicht eher auf, bis der Höchste darauf siehet. Er wird gerecht richten, und Recht schaffen. 18. Und Gott wird nicht zögern, noch Geduld haben, bis er

H 5

der

c) Durch die bestimmte Zahl wird nur die Größe und Stärke der Vergeltung angezeigt. s. 1 B. Mos. 4, 24.

d) Er wird dem Recht schaffen, dem du das Opfer entwendest, und sich nicht dadurch, daß du ihm einen Theil davon schenkest, deiner Ungerechtigkeits schuldig machen.

der Unbarmherzigen Lenden zerschmettert. Er wird sich an den Völkern rächen, bis er die Menge der Tyrannen e) vertilgt, und die Scepter der Gottlosen zerbrochen. 19. Bis er einem jeden nach seinen Thaten und Anschlägen vergilt, bis er sich der Sache seines Volks annimmt, und es mit Gnade erfreut. 20. Seine Gnade kommt in der Noth so zu rechter Zeit, wie der Regen in der Dürre.

Sechs und dreyßigstes Capitel.

Gebet um Befreyung von den Feinden, und Wieders
kehr des ehemaligen Glücks. 1 — 17. Allgemeine
Sätze und Erfahrungen. 18 — 20. Von der
Ehegattin 20 — 26.

1. Erbarme dich unser, Herrscher des Weltalls!
Siehe auf uns! 2. Mache dich allen Völkern
ehrwürdig! 3. Erhebe deinen Arm gegen die
fremden Nationen, daß sie deine Macht erken-
nen. 4. Wie sie dich von uns angebetet sehen,
so müssen wir sie dich verherlichen sehen. 5. Mö-
gen sie dich doch erkennen, wie wir es erkannt
haben, daß außer dir kein Gott ist. a) 6. Er-
neure

e) ~~Vergeltung~~ muß wohl wegen des gleich drauf folgenden
den einen Tyrannen bedeuten.

a) Wie sehr fodert dieses brünstige Gebet den Chri-
sten zur Nachahmung auf, daß doch alle Natio-
nen der Erde zur reinen Erkenntniß von Gott,
und ihrer Glückseligkeit gebracht werden mögen.

neure die Wunder, und wiederhole die grossen Thaten. Verherrliche deinen Arm und deine Rechte. 7. Errege deinen Zorn, und schütte Strafen aus. Vertilge den Widersacher, rotte den Feind aus. 8. Verzögere die Zeit nicht, sondern denke an deinen Eid. Mögen deine grosse Thaten erzählt werden. 9. Die Gewalt des Feuers reibe den Entronnenen auf, und die Unterdrücker deines Volks mögen umkommen. 10. Zerschmettre die Häupter der feindlichen Fürsten, die bey sich denken: ausser uns ist niemand. *b)* 11. Sammle alle Stämme Jakobs. 12. Erbarme dich o Herr des Volks, das deinen Namen führt, und über Israel, das du einem erstgebohrnen Sohne gleichgemacht hast. * 13. Erbarme dich der Stadt Jerusalem, wo du verehret wirst, der Stadt, die dein Wohnsitz ist. 14. Erfülle Zion mit dem Lobe deiner Verheissungen, dein Volk preise deine Majestät. 15. Gieb deinem Volke Belehrung, und erwecke Weissagungen, *c)* die wirklich von dir

b) Sollte diese Stelle wohl auf den Anfang der Unterdrückungen zielen, die die Juden unter den syrischen Königen litten? Auf die Perser oder den Alexander kann es nicht gehen; die ihrer Religion kein Leid zufügten.

c) Seit Maleachi waren alle Prophetenstimmen verstummt. Gewiß hat es an Lehrern nicht gefehlt, aber man muß doch keinen Grund gefunden haben, ihnen göttliche Aussprüche zuzuschreiben — Das erste Buch der Makkabäer, und auch Josephus sagt dies.

dir sind. 16. Belohne die Standhaften, ^{d)} und laß die Glaubwürdigkeit deiner Propheten bewährt werden. 17. Erhöre Herr das Geberderer, die zu dir flehen, wie einst Aaron dein Volk segnete, ^{e)} so daß alle Einwohner des Landes erkennen mögen, daß du ewig Gott bist. —

18. Der Magen nimmt alle Speisen an, eine ist aber besser als die andre. ^{f)}

19. Wie die Zunge das Wildpret schmeckt, so der Verständige die Lügen.

20. Ein Ränkevoller Mensch verursacht Kummer, wer aber viel Erfahrung hat weiß es ihm zu vergelten. ^{g)}

21. Eine Weibsperson paßt für jeden Mann; es ist aber doch ein Mädchen besser als das andre. 22. Ein schönes Weib erfreut des Mannes Angesicht, und geht über alle Wünsche.

23. Ist auf ihrer Zunge Güte und Sanftmuth, so ist ihr Mann mehr als ein Mensch. ^{h)}

24. Wer eine Gattin hat, besitzt einen Schatz, eine

^{d)} Die sich auf die Aussprüche der Propheten von einer künftigen gewissen Rettung verlassen.

^{e)} s. 4. B. Mos. 6, 23. Gott befahl selbst, daß Aaron das Volk segnen sollte, und versprach auf die Weise zugleich die Erhöhung.

^{f)} Ich glaube, daß hier nichts weiter als der all gemeine Satz gelehrt werden soll; man muß in allen Dingen unterscheiden lernen.

^{g)} Er braucht Gegenist seine Stärke zu vereiteln. Dies soll für uns kein Verhaltensbefehl seyn, sondern eine bloße Beobachtung der Erfahrung.

^{h)} Sein Glück übersteigt das Menschenglück.

eine Hülfe und Stütze seiner Ruhe. 25. Wo kein Zaun ist, wird das Gut zerstreuet; wo keine Gattin ist, seufzet der Mann irrend umher. 1) 26. Wer möchte einem gerüsteten Räuber trauen, der von einer Stadt in die andre eindringt. * Eben so wenig einem Manne der keinen Ruheplatz hat, sondern wo ihn die Nacht überschleicht, einkehrt.

Sieben und dreyßigstes Capitel.

Der falsche Freund — 6. Vorsichtigkeit in Verathschlagung — 16. Vermischte Wahrheiten — 26.

1. Jeder Freund kann sagen: auch ich habe Freundschaft bewiesen; aber er ist (vielleicht) ein blosser Namenfreund.

2. Währet der Zorn nicht bis in den Tod, wenn der Freund und Bekannte ein Feind wird?

3. Wo wälzt sich die Bosheit her, die den Erdboden, mit Trug und Falschheit bedeckt?

4. Wenn es dem Freunde wohlgeht, ist er sein Freund, in der Noth aber sein Gegner.

5. Der Freund leidet mit dem Freunde des Genusses wegen, aber gegen den Feind wird er nicht den Schild ergreifen. *

6. Vergiß deinen Freund nicht, sondern denke an ihn, wenn dirs wohlgehet.

7. Mancher Rathgeber giebt einen Rath* aber er sieht dabey auf seinen Vortheil. 8. Sieh dich

1) Er irrt herum, und findet nirgends das, was seinen Durst ganz stillt, und ihn beruhigt.

dich bey einem Rathgeber vor, und prüfe erst sein Interesse, denn vielleicht rath er nur sich selbst zum besten, und läßt dich auf gut Glück handeln. a) 9. Er redet dir zu: du bist auf dem rechten Wege, und stehet auf der andern Seite um zu sehen, was dir begegnen wird. 10. Berathschlage dich nicht mit dem Argwöhnischen, b) und verbirg deine Anschläge vor dem Eifersüchtigen. 11. Mit einem Weibe über ihre Nebenbuhlerin, mit einem Furchtsamen über den Krieg, mit einem Kaufmann über Handelsgeschäfte, mit einem Käufer über den Verkauf, c) mit einem Neidischen über dankbare Erwidernng, mit einem Hartherzigen über Wohlthätigkeit, mit einem Trägen über ein Geschäft, mit einem Niethling über die Vollendung der Arbeit — mit allen diesen pflege nie darüber Berathschlas

a) Je gefährlicher die Unternehmung, und wenn sie es besonders durch ihre Unrechtmäßigkeit noch mehr ist; desto mehr wird der Muthlose, oder Ungetreue, den andern durch die vortheilhafte Beschreibung dahin bringen, daß er den Weg zuerst betritt. — Wie oft braucht diese List der Krieger, der Kaufmann 12.

b) Der stets fürchtet, der Ausgang deiner Sache könne seinem Glücke schaden.

c) Wer eine Sache verkaufen will, darf sich nicht über den Werth oder Preis derselben mit demjenigen berathschlagen, der sie zu kaufen Lust hat. — Aus allen diesen Beyspielen folgt der Schluß: Wen das Herz, oder der Beruf, oder Gemüthsfehler partheyisch machen, den ziehe nicht zu Rathe.

schlagung. 12. Aber * mit dem Frommen berathe dich immer, der Gottes Vorschriften beobachtet, der mit dir eines Herzens ist, und wenn du fällst, dich bedauern wird.

13. Befrage dich um den Rath des Herzens, denn niemand ist treuer als dies. d)

14. Es pflegt bisweilen mehr zu verkünden als sieben Wächter, die auf der Warte stehen.

15. Vor allen fleh zu Gott, daß er dich auf dem richtigen Wege wandeln lasse.

16. Der Anfang jeder Arbeit sey Ueberlegung, und vor jeder Unternehmung gehe Berathschlagung her.

17. Vier Dinge pflegen die Entschlüsse * des Herzens zu ändern. Vortheile und Schaden, Leben und Tod, mehr als alles aber vermag das Zureden. e)

18.

a) Freunde können nur nach den äussern Umständen den schliessen, in wie fern sie uns etwas anrathen, oder mißrathen sollen. Aber unser Herz ist es, daß das übrige, die Kraft und Fähigkeit, die Lust und den Muth eine Sache zu übernehmen, und ihre Hindernisse fortzutreiben prüfen und fühlen muß. — Der Rath unsers Verfassers ist so allgemein wahr, und so vollendet, daß ich nicht weiß, was man einem bey der Entschliesung zu einem Verufe oder Geschäfte, noch weiser rathen könnte.

e) Hoffnung des Gewinns, oder Furcht vor Verlust und Lebensgefahr, und am meisten Zureden, oder Ausreden vermögen das Herz am leichtesten zur Veränderlichkeit.

18. Mancher ist klug und wohlerfahren, aber sich selbst ist er unnützlich. f) 19. Ihm ward die Gnade nicht von Gott; er ist aller Weisheit beraubt.

20. Wer mit seiner Weisheit prahlt, ist verhasst; es wird ihm selbst an Unterhalt fehlen?

21. Gott läßt es ihm an Anmuth fehlen, weil es ihm an aller Weisheit gebricht. g)

22. Ein anderer ist sich selbst ein Weiser, und unverwelkliche Früchte trägt sein Mund. 23. Der Weise bessert sein Volk, und die Früchte seiner Klugheit sind unverwelklich.

24. Der Weise wird mit Glückwünsungen überhäuft, und alle seine Zeitgenossen preisen ihn selig.

25. Die Lebenszeit der Menschen läßt sich nach Tagen zählen, aber Israels Tage sind unzählbar.

26. Der Weise im Volk erwirbt sich Vertrauen, sein Ruhm währt ewig.

Von der Sorge für die Gesundheit und den Pflichten gegen den Arzt — 21 — Cap. 38, 17. Vom Verhalten gegen die Verstobnen — 23.

27. Mein Sohn erforsche deine Natur, so lang du lebst, und verweigre, was ihr schädlich ist.

28.

f) Alle Kenntnisse und Geschicklichkeiten nützen ohne Tugend und Zufriedenheit ihrem Besitzer wenig.

g) vergl. Luc. 2, 52.

28. Denn alles dient nicht allen, und jeder Mensch hat nicht an allem Gefallen. 29. Bey Leckerbissen sey nicht unersättlich, und übersülle dich nicht mit Speisen. *h)* 30. Denn viel Essen macht Beschwerde, und Unersättlichkeit, erregt Uebelkeit. 31. Unmäßigkeit zog vielen den Tod zu, aber der Mäßige verlängert sein Leben. XXXVIII. Cap. 1. Ehre den Arzt zu deinem Nutzen mit der gebührenden Achtung, denn auch sein Amt ist von Gott. 2. Die Heilungskraft hat er von Gott, und der König belohnt ihn. *a)* 3. Die Geschicklichkeit erhebe den Arzt, und verschafft ihm bey den Angesehensten Bewunderung.

4. Gott schuf die Arzeneymittel aus der Erde, und der Verständige hat keinen Eckel davor. 5. Kann man nicht, da von einem Holze das Wasser süße ward, *b)* die Kraft desselben
er:

h) Die Redensart *מח שחודת* faßt den Begriff der Menge in sich: so ist *אל תצק למטעמות* Ps. 45, 3.

a) Bewegungsgrund genug den Arzt zu schätzen, wenn man bedenkt, daß er Mittel braucht, in die Gott die Heilkraft legte, und daß ihn der König, der Höchste unter den Menschen, einer Belohnung werth hält.

b) Es wird auf die Geschichte 2 V. Mos. 15, 25. gesehen. Was Moses für ein Holz von dieser Kraft gefunden, ist ungewiß; Sassafras hat dieselbe Kraft. Unser Verfasser erklärt also die That für kein Wunder.

Sittentl. Jes. Sir.

3

erkennen? 6. Er hat den Menschen diese Kunst gegeben, daß sie ihn wegen solcher Wunderkräfte rühmen sollen. 7. Durch sie heilt er und hebt Krankheiten. 8. Der Apotheker macht daraus eine Mischung. Niemand kann Gottes Werke vollkommen beschreiben. c) Glückseligkeit kommt von ihm auf die Erde. 9. Mein Kind in der Krankheit sey nicht trostlos, sondern bete zu Gott, so wird er dich gesund machen. 10. Verlaß die Sünde, bete zu Gott, und reinige dein Herz von allen Fehlern. 11. Opfersüßen Geruch, zum Denkmal seines Mehls, und ein fettes Thier als wenn du von der Welt scheiden wolltest. d) 12. Laß den Arzt holen, denn Gott schuf ihn, e) und laß ihn nicht gehen, denn er kann dir noch helfen. 13. Es kann die Zeit seyn, daß du durch ihn genesest. * 14. Denn er wird Gott bitten, daß ers ihm gelingen lasse dir Stärke und Gesundheit zum Leben zu geben. 15. Wer vor seinem Schöpfer sündigt, geräth dem Arzt in die Hände.

16. Mein Kind vergieß Thränen über den Verstorbenen, und weine wie über einen grossen Verlust.

17.

c) συντελεσθῆν erklärt aus Cap. 18, 6.

d) ὡς μὴ ὑπαρχῶν läßt sich aus Ps. 146, 1. ersäutern.

e) Sein Stand ist nicht auf bloßen Eigennuß, sondern wirklicher Bestimmung von Gott gegründet.

17. Bestatte seinen Leichnam wie es recht ist f) zur Erde, und vernachlässige sein Begräbniß nicht. 18. Weine bitterlich, und erhebe ein Klaggeschrey, traure nach Beschaffenheit seiner Würde ein oder zwey Tage um ihn, des Geredes wegen; g) dann suche dich wieder zu beruhigen. 19. Denn aus Kummer entsteht der Tod, und des Herzens Traurigkeit schwächet die Kräfte. 20. Denn in der Einsamkeit schweift die Betrübniß aus h) und das Leben des Elenden greift das Herz an. * 21. Ueberlaß dein Herz den Kummer nicht, sondern vertreibe ihn durch den Gedanken ans Ende. i) 21. Dessen sey eingedenk, denn die Wiederkehr ist doch unmög-

J 2

lich;

f) Wie es seinem Stande und Verhältniß angemessen ist. Grotius führt an, daß die nähere oder entferntere Verwandtschaft auch damals schon längre oder kürzre Trauer erfordert habe.

g) Wenn einmal das Trauerkleid u. s. w. ein Zeichen unsrer innern Achtung und Liebe gegen den Verstorbenen seyn soll; so ist's auch unsre Pflicht nichts daran fehlen zu lassen, wenn wir uns den Verleumdungen und bösen Nachreden nicht Preis geben wollen.

h) *παρὰ βαρύνειν* עָבַר.

i) Wer das Ende bedenkt, findet sich eher in den Verlust eines Geliebten, da es das allgemeine Loos des Menschen ist zu sterben. s. B. 22. — Der Sinn kann aber auch seyn: denke daß es auch mit dir ein Ende nehmen wird, und daß Verkümmrung des Lebens um so mehr Thoreit ist.

lich; ihm kannst du nicht helfen, dir selbst aber Schaden. *k)* 22. Denke an sein Schicksal, weil es auch das Deinige ist. Heute mir, und morgen dir! 23. Mit seiner Ruhe, ruhe auch sein Andenken, *l)* und tröste dich über sein Hinscheiden.

Vergleichung körperlicher Arbeiten, mit den Arbeiten des Geistes 24 — Cap. 39, 11.

14. Die Weisheit des Schriftkundigen *m)* fordert Murre; wer mit Geschäften verschont ist, kann weise werden. 25. Wie kann der Pflüger, der sich des Treibestachels freut, wenn er die

k) Denn zu lang anhaltende Traurigkeit stört den frohen Genuß, und die Thätigkeit des Lebens; ja die heisse Sehnsucht und der Kummer greift selbst das Leben an.

l) Die schmerzhafteste Erinnerung der Trennung muß sich mit dem Tage endigen, da man ihn begräbt.

m) Die Leviten waren — wie bekannt — von gewöhnlichen Geschäften und Verpflichtungen frey. Diese Murre brauchten sie auch wirklich, da sie ihr Gesetz als Juristen und Theologen studieren mußten, weil gottesdienstliche und bürgerliche Verfassung in ein zusammenhängendes Ganze vereinigt war. Im N. T. zeigt *καρπαιος* gemeiniglich den Rechtsersfahnen an, allein weil er auch zugleich ein Theorist seyn konnte, so wird in unsrer Stelle wohl beydes in einem Namen verstanden. s. Zellers Wörterbuch des N. T. unter dem Worte Schriftgelehrter.

die Ochsen führt, weise sehn? 26. Sein Sinn sieht nur dahin die Furchen auszuführen, und seine Aufmerksamkeit ist aufs Futter der Rinder. 27. Gleicher Art sind jeder Künstler und Baumeister, der Nacht wie Tag arbeitet; die Steinstecher der Siegelringe, deren Fleiß allerley Veränderungen anbringt; sie bemühen sich die Figur zu treffen, und sorgen für die Vollkommenheit ihres Werks. 28. So der Schmidt am Amboss, der mit dem starren Eisen zu thun hat. Die Feuerflamme zehrt seinen Körper, und mit der Essenhitze muß er kämpfen. Der Hammer betäubt sein Ohr, sein Auge ist aufs Modell des Stücks gerichtet. Er denkt, wie er die Arbeit fertige, und forget sie aufs beste zu vollenden. 29. So der Töpfer, der bey seiner Arbeit sitzt, und mit seinen Füßen die Scheibe drehet; der immerdar wegen seines Werkes in Sorgen ist; zugezählt ist ihm seine Arbeit. * 30. Mit seiner Hand bildet er den Thon, und muß den Körper * vor den Füßen beugen. Er muß denken wie ers glasire, und sorgen den Ofen auszufegen. 31. Alle diese verlassen sich auf ihre Hände, und ein jeder versteht seine Kunst. 32. Ohne sie kann eine Stadt nicht erbaut werden, man kann weder darin wohnen noch leben. * 33. Gleichwohl kommen sie in die Versammlung des Volks nicht * sitzen nicht auf dem Richterstuhl, verstehen die Rechtsache nicht, können die Unschuld und Gerechtigkeit nicht klar machen,

chen, noch hört man weise Aussprüche von ihnen. ⁿ⁾ 34. Sondern sie sichern sich Güter des Lebens, und ihr Gebet geht auf ihre Arbeit.

XXXIX. Cap. 1. * Anders ^{a)} aber ist das Gebet des Mannes, der nachdenkt, und sucht die Weisheit aller Vorfahren auf ^{b)} und studiret in den Weissagungen. 2. Giebt auf die Geschichte berühmter Männer acht, und beschäftigt sich mit Denksprüchen. ^{c)}

3. Er erforscht den verborgnen Sinn der Denksprüche, und lernt räthselhafte ^{d)} Sprüche verstehn. 4. Er dient Fürsten, und erscheint vor dem Könige. ^{e)} 5. Er denkt daran früh zu Gott seinem Schöpfer zu beten, und steht den Höchsten an. Er öfnet seinen Mund durch Gebet, und bittet seine Sünden los. 6. Hat Gott

der

ⁿ⁾ Der Sinn ist ungewiß; vielleicht: man hört sie nie weise Sprüche reden — oder: sie werden nie bey denselben gefunden, d. h. sie studieren sie nicht.

^{a)} πλαν. s. Luc. II, 40.

^{b)} Eines Abrahams, Jakobs, und vorzüglich Moses und Davids Weisheit und Tugend, mußten einem Juden sehr viel Stof zum Nachdenken, und zur Beurtheilung seiner Zeit geben, da sie den Christen noch immer so große Muster der Rechtschaffenheit, des Gottvertrauens und der Klugheit sind.

^{c)} σοφαι παραβολαι kommt mit dem Sprüchw. Gal. 1, 3. σοφαι λογισ genau überein.

^{d)} Die kurz, tiefsinnig, oder zweydeutig ausgesprochen sind.

^{e)} Er kann ein Staats- und Hofmann werden.

der Erhabne Wohlgefallen an ihm, so erfüllt er ihn mit kluger Einsicht. Nun wird er Reden voll Weisheit ausströmen, und im Gebete Gott danken. 7. Er folgt seinem Rath *f)* und erforscht sein innerstes. 8. Er macht seine Kenntniß der Weisheit und Sitten kund und rühmt sich des Gesetzes des Herrn. *g)* 9. Viele loben seinen Verstand; Er geht bis in die späteste Zeit nicht aus, sein Andenken vergeht nimmer, und sein Name durchlebt alle Menschenalter. 10. Völker rühmen seine Weisheit, und in öffentlicher Versammlung verkündigt man sein Lob. 11. So lang er lebt, erlangt er Ruhm, und wenn er stirbt hinterläßt er einen größsern Namen als Tausende. * *h)*

Auffoderung zum Lobe und zur Bewunderung Gottes.

12. Noch will ich einige Gedanken vortragen, denn ich bin voll wie der Vollmond.
13. Höret mich geliebte *i)* Kinder, grünet wie die Rosen auf dem wasserreichen Boden!

I 4

14.

f) Er folgt seinem Gewissen. vergl. Sprüchw. 23, 19.

g) Es ist ihm ein Vergnügen andre mit seiner Weisheit zu belehren, die Quellen derselben zu zeigen, und wie glücklich sie ihn gemacht habe, zu erzählen.

h) Der Werth grosser Männer wird nach ihrem Tode noch mehr erkannt, und der Wunsch nach ihnen, wenn sie nicht mehr da sind, wird dann desto heisser.

i) Hier ist hebräisch יְדִיד der Liebling. Ps. 16, 10.

14. Duffet wie Wehlrauch, blühet wie die Lilie, verbreitet einen Wohlgeruch, und erhebt ein Loblied. Preisset den Herrn wegen aller seiner Werke. 15. Gebet seinem Namen Preis und Ehre, und stummt in sein Lob, mit Gesängen von euren Lippen, und der Cither, und so verkündet sein Lob. 16. Gottes Werke sind alle sehr gut, und alles was er gebeut, geschieht zu rechter Zeit. 17. Man darf nicht fragen: was soll das? wozu das? * denn alles wird zu seiner Zeit erforscht werden. 18. Durch sein Wort stand das Meer wie ein Berg, ^{k)} und durch seinen Befehl sammelte sich das Wasser zusammen. 19. Auf sein Geheiß geschieht alles was ihm gefällt, und seine Hülfe kann niemand hindern. ^{l)} 20. Die Werke jedes Menschen sind ihm bekannt, und seinem Auge ist nichts verborgen. 21. Von Ewigkeit zu Ewigkeit siehet er auf, und vor ihm ist nichts wunderbar. ^{m)} 22. * Seine Gnade fließt daher wie ein Strom, wie eine Ueberschwemmung das Land trunken macht. 23. So schnell kommt seine Strafe über

^{k)} Er versteht die, wahrscheinlich durch eine Ebbe entstandne Austrocknung des rothen Meers — in der 2ten Hälfte wird dasselbe gesagt.

^{l)} Vergebens verfolgte Pharao die Israeliten, deren Retter Gott war.

^{m)} Alle Abwechslung und Veränderung in der Körper- und Geisterwelt geschieht nach seiner ewigen Anordnung. Nichts neues, oder außerordentliches kann sich zutragen.

über die Völker, wie er das Wasser vertrocknet.

24. Seine Wege sind den Frommen geebnet, den Ruchlosen aber zum Anstoß.

25. Den Frommen ist gutes von Ewigkeit bestimmt, so wie den Sündern böses.

26. Im menschlichen Leben sind Hauptbedürfnisse Wasser, Feuer, Eisen, Salz und feines Weizenmehl, Honig, Milch, Wein, Del und das Oberkleid. *n)* 27. Alles dies wird den Frommen nützlich, den Sündern aber schädlich. *o)*

28. Bisweilen sind Sturmwinde zur Rache bestimmt, sie verstärken in ihrer Wuth die Strafen, lassen in der Stunde der Verheerung ihre Stärke aus, und stillen den Zorn des, der sie schuf. *p)* 29. Blitz und Hagel, Hungers-

I 5

noth

n) Weil hier doch die Rede von einem nothwendigen Kleidungsstücke ist, so verstehe ich das Oberkleid, ein grosses viereckiges Stück Tuch, so man um sich schlagen, und des Nachts zur Bettdecke gebrauchen konnte. Es war einem jeden so unentbehrlich, daß Moses es noch vor der Nacht dem Berleyher heraus zu geben befahl, wenn er es als Pfand bey sich hatte.

o) Wer diese Güter unmäßig und undankbar gegen Gott genießt, der versündigt sich durch sie, und hat sie zu seinem Schaden bekommen.

p) In diese Sprache wird der Christ nicht einstimmen, der den Aufruhr der Elemente besser kennt, ihren wohlthätigen Einfluß auf die ganze Welt weiß, und sie ohnmöglich für Strafgerichte Gottes halten kann, da sie ohne Unterschied Verheerung anrichten, und gemeiniglich des Armen leidsamer;

noth und Pest sind alle Werkzeuge der Rache. 30. Die Zähne der wilden Thiere, Skorpionen, Schlangen, und das Schwerdt rächen mit dem Tode die Gottlosen. 31. Sie freuen sich über seinen Befehl, sie sind auf der Erde nothwendig, und verrichten pünktlich die Befehle.

32. Darum bin ich von Anfang standhaft geblieben, dachte darüber, und schrieb es nieder.

33. Alle Werke des Herrn sind gut, und schaffen lauter Nutzen zu ihrer Zeit. 34. Man kann nicht sagen dies ist schlechter als jenes, denn alles bewährt sich zu seiner Zeit als gut. 25. Darum singt ein Freudenlied mit Herz und Mund, und lobpreiset den Namen des Herrn.

Vierzigstes Capitel.

Allgemeine Schwachheit der Menschen — 11. Borzug des Frommen vor dem Gottlosen. — 16. Vergleichung des Werths verschiedner Dinge gegen einander — 29.

1. Viel Leiden trifft jeden Menschen, und ein schweres Joch drückt Adams Söhne, von dem Tag

merne Hütte eher ergreifen, als des reichen Schwelgers steinernen Pallast. — Aber sehr verzeihlich ist es, daß der Jude diese Vorstellung hegte; in seiner Vaterlandsgeschichte fand er ja ausdrückliche Erklärungen, daß Sodom und Gomorrha, die Nothe Korah, Sanherib u. auf ausdrücklichen Befehl Gottes durch die Kraft der Elemente aufgerieben wurden.

Tag an, da sie aus Mutterleibe kommen, bis daß sie in die Erde, die unser aller Mutter ist, begraben werden. 2. Da warten Sorgen, Furcht, Hoffnung und der Tod; 3. auf den, der majestätisch auf dem Throne sitzt, bis auf den Armen im Staube; 4. Von dem der ein Purpurkleid und eine Krone trägt, bis auf den, der sich in grobe Leinwand hüllet. 5. Zorn, Eifersucht, Leidenschaft, Aufbrausen, Todesfurcht, und Grimm und Feindschaft ergreift sie alle; wenn sie sich zur Ruhe legen, wiederholt der nächtliche Schlaf seine Gedanken. a) 6. Seine Ruhe ist fast nichts, er erschrickt im Schlaf wie am hellen Tage durch seine Traumgesichter, wie einer der vor dem Kriege davon flieht. b) 7. Als ein Entronnener erwacht er, und wundert sich über seine eitle Furcht.

8. Ferner trifft alle Geschöpfe vom Menschen bis zum Thier, aber die Gottlosen dreymal mehr: 9. Tod und Blutvergießen, Streit und Schwerdt, Unglück, Hunger, Schmerzen, Züchtigungen.

10.

a) αλλοσιω ηνω

b) Das sicherste Beförderungsmittel eines ruhigen Schlafs ist Ruhe in der Seele. Zorn und Rachsucht, oder irgend eine Leidenschaft, die noch im Herzen tobt, wenn wir uns schlafen legen, weckt den ermüdeten Körper zu allen den Plänen und Vorstellungen, die die rege Einbildungskraft schafft, alle Augenblicke auf.

10. Alles dies trifft die Sünder; ihrentwegen entstand die Ueberschwemmung. c) 11. Alles was aus Erde ist, wird wieder darein verwandelt, wie alle Wasser ins Meer fliessen.

12. Aller ungerechte Gewinnst wird vergehen, aber Rechtschaffenheit besteht ewig. 13. Die Güter der Gottlosen versiegen wie ein Bach, wie ein grosses Gewitter mit Regen daherauscht d) 14. Geschenke an zu nehmen ist ihnen Freude, aber solche Verbrecher werden völlig vertilgt. 15. Die Sprößlinge der Gottlosen bekommen keine Zweige, sie sind wie faule Wurzeln auf einem steilen Felsen. e) 16. Sie sind wie Gras auf wasserreichen Boden, und am Ufer der Flüsse, das vor allem andern Futter abgemähet wird.

17. Wohlthätigkeit ist so reizend wie ein schöner Garten, und Barmherzigkeit hat ewige Dauer.

c) Die sogenannte Sündfluth unter Noah.

d) So plötzlich wie im Morgenland ein Bach versiegt, oder ein Gewitter mit verbundnem Platzregen einbricht, schwindet das Vermögen des Ungerechten.

e) Gewöhnlich sind Kinder von reichen, aber bösen Eltern schon an sich schlechte Keime — durch Verhärtelung und schlechte Erziehung noch mehr verdorben — diese werden auf einen hohen Fels gepflanzt, wo ihre saftlosen Wurzeln der Strahl der Sonne versengt; oder ohne Bild: ihr Reichthum und hoher Stand setzt sie Versuchungen aus, denen ihre innre Schwachheit nicht gewachsen ist.

Dauer. 18. Der Zufriedne, und * Arbeitsame hat ein süßes Leben; beydes f) übertrifft das Glück Reichthum zu besitzen. 19. Kinder und Städtererbauung erhalten einen unvergesslichen Namen, g) aber ein untadelhaftes Weib geht über beyde.

20. Wein und Musik erfreuen das Herz, aber Liebe zur Weisheit geht über beyde. h)

21. Flöte und Saitenspiel tönen melodisch, aber eine angenehme Stimme übertrifft beyde.

22. An Gestalt und Schönheit findet das Auge ein Vergnügen, aber mehr als an beyden, an der grünen Saat.

23. Freunde und Bekannte stehen einander in der Noth bey, i) aber mehr als beyde, der Gatte und die Gattin.

23.

f) So vergnügt auch der Arme bey Zufriedenheit und Arbeitsamkeit leben kann; so ist doch der Reichthum ein unschätzbar Gut, da er auch unsre moralischen Kräfte so sehr vermehrt. Der Reiche kann seinen Brüdern wohlthun, so viel er will, und wie er will; nichts steht ihm im Wege sich alle Kenntnisse und Geschicklichkeiten zu erwerben, die seine Natur nur zu läßt u.

g) Eine zahlreiche Nachkommenschaft pflanzt den Erbnamen ganze Jahrhunderte fort, und den Erbauer einer Stadt wird wenigstens ihre Geschichte nennen.

h) Geistige Vergnügungen sind allen sinnlichen unendlich weit vorzuziehen.

i) So kommt *אנא וקרוביו* Jerem. 15, 11. vor.

24. Brüder und Beschützer helfen in der Noth, noch stärker als sie rettet Barmherzigkeit. *k)*

25. Gold und Silber erhalten uns im Stande, *l)* aber vor beyden verdient ein guter Rath den Vorzug. *m)*

26. Reichthum und Stärke vergrößern den Muth, aber mehr als beyde die Gottesfurcht. *n)* 27. Gottesfurcht hat an nichts einen Mangel, und bedarf nicht Hülfe zu suchen.

28.

k) Barmherzige Menschenliebe gewint uns die Herzen so vieler, und von so mancherley Art, die uns aus dankbarer Empfindung so bald wir in Noth sind, beyspringen — Aber nach unsers Verfassers Vorstellung 29, 12. 13, und 5 B. Mos. 24, 13 ist auch wohl der Sinn: die Tugend der Barmherzigkeit lohnt Gott mit so besondrer Gnade, daß er die Ausüßer derselben von jedem Elende befreyt.

l) Erhalten uns in unsern Umständen sicher und fest, und helfen uns aus allen Verlegenheiten.

m) Ein guter Rath löst uns Zweifel und Bedenklichkeit auf, reißt das Herz aus der Betrübniß, und giebt in irdischen Angelegenheiten Anweisung, wie wir sie immer leichter und vortheilhafter, und gegen Schaden sicherer einrichten können.

n) Wie vortreflich ist der Ausspruch, daß nicht blos Leibesstärke, sondern auch, und zwar am meisten die Religion die Brust des Helden stählet, ihn mit Eifer für die Gerechtigkeit, und mit Ruhe und Zuversicht wegen aller Ungewißheit erfüllet.

28. Gottesfurcht ist wie ein gesegneter Garten, ruhmwürdig über allen Ruhm.

29. Mein Sohn nimm dich vor dem Bettlerleben in acht, denn sterben ist besser als betteln. o)

30. Ein Mann der auf eines andern Tisch sehen muß, führt ein Leben das kaum für Leben zu rechnen ist. Er beschimpft sich durch fremde Mahlzeiten; der kluge und gesittete Mann hütet sich davor. 31. Dem unverschämten Maule schmeckt das erbettelte Brod, aber es brennt in seinem Magen wie Feuer. p)

Ein und vierzigstes Capitel.

Ungleiche Bitterkeit des unvermeidlichen Todes — 4.
Das Unglück des Lasterhaften — 11. Sorge für einen guten Namen, und richtige Beurtheilung wahrer und falscher Schaam — Cap. 42, 8.

1. **D** Tod wie bitter ist dein Andenken dem Manne der ruhig lebt im Besiz seines Vermögens, der in keine Verlegenheit kommt, und immer

o) Es ist das dürstigste aber auch beschimpfendste Leben; fast zu allen Niederträchtigkeiten wird es gereizt; daher auch der Unwille, und die unerträglichen Vorwürfe, die ein Bettler hören muß.

p) Es ist ihm nicht Nahrung, sondern Marter; sein Appetit wird nur immer mehr gereizt, und verwöhnt, und an eigentliche Ersättigung ist nicht zu denken.

mer glücklich ist, dem noch das Essen schmeckt.
 2. O Tod erwünscht ist dein Urtheilsspruch, a) dem Dürftigen und Kraftlosen, dem abgelebten Manne, der überall in Sorgen steckt, und muthlos die Geduld verliert.

3. Scheue nicht das Todesgeschick; denke an deine Vorfahren und Nachkommen, b) und das dies Bestimmung jedes Menschen von Gott ist. 4. Wie kannst du dem, was Gott gefällt, dich widersetzen? Mögen's zehn, hundert, tausend Jahr seyn! Im Todtenreich gilt keine Beschwerde über Lebenslänge. c)

5. Hassenswerth sind die Nachkommen der Gottlosen, die im Hause der Gottesverächter leben. 6. Das Erbguth lasterhafter Kinder verschwindet, und ihre Nachkommen drückt ewige Schande. 7. Dem gottlosen Vater machen die Kinder Vorwürfe, denn seinerwegen sind sie verachtet.

8. Weh euch Sünder, die ihr die Vorschriften des Höchsten verlasset. 9. Zum Unglück werdet ihr gebohren, wenn ihr zur Welt kommt, und wenn ihr sterbet, wird Unglück euer Loos

a) Der ihm das Leben nimmt.

b) Jene starben, und diese müssen sterben.

c) Der Tod hört auf die Klagen, daß du noch nicht lang genug gelebt hast, gar nicht. Bey seiner Ankunft nimmt er die Lebenslänge der Menschen gar nicht in Betrachtung.

Loos seyn. d) 10. Wie alles Irdische in die Erde wiederkehrt, so gerathen die Gottlosen aus dem Elend ins Verderben. e) 11. Den Leichnam betrauren die Menschen, der schlechte Name der Gottlosen aber wird vergessen.

12. Sorge für einen guten Namen, denn er dauert länger, als tausend grosse Schätze Goldes. 13. Ein glückliches Leben währt doch nur kurz, aber ein guter Name dauert ewig.

14. Kinder übt die Tugend im Glücke. Wer-

holne Weisheit ist wie ein verborgner Schatz, was nützen beyde? f) 15. Wer seine Thorheit verbirgt ist dem Manne vorzuziehen, der seine Weisheit verbirgt. g)

16.

d) An unwiderstehliche Bestimmung der Gottlosen zum Elend ist nicht zu denken. Der Dichter drückt die Sprache des gemeinen Lebens; Ist doch als wenn er zum Unglück gebohren ward, nur stark aus, weil dem Gottlosen nichts als Unglück begegnen kann.

e) Alles bleibt seiner Natur getreu — es läßt sich vom Sünder nicht anders erwarten, als daß sein Zustand immer trauriger wird. — Wer weiß unter welcher Vorstellung sich unser Verfasser die Folgen für den Sünder in jenem Leben dachte.

f) Wahre Tugend muß sich nie aus falschem Geschnack, oder Liebe andern zu gefallen verleugnen. Den Reichen kleidet die Weisheit und Tugend so gut als den Armen, und liebt er sie aus Furcht nur heimlich, so ist sie ihm ein vergrabner unbrauchbarer Schatz.

g) vergl. Cap. 20. v. 31.

Sittenl. Jes. Sir.

R

16. Erweist denn meiner Rede Ehrfurcht; denn über alles zu erröthen ist nicht gut. Die Rechtschafnen ^{h)} billigen nicht alles.

17. Scheue euch vor euren Eltern der Wohl lust wegen, vor dem Fürsten und Gewaltigen wegen der Lügen.

18. Vor dem Richter und Herrn wegen eines Verbrechens, vor der Versammlung und dem Volke wegen einer Ungerechtigkeit, vor dem Freunde und Bekannten wegen einer schlechten That.

19. Scheue dich vor dem Ort wo du lebst, wegen des Diebstahls, und vor der göttlichen Wahrhaftigkeit seines Bundes. ⁱ⁾

Schäme dich mit dem Ellbogen auf dem Brodt zu liegen. ^{k)} Schäme dich in Einnahmen und Ausgaben zu betrügen.

20. Schäme dich still zu schweigen gegen die, die dich grüssen; schäme dich nach einem fremden Weibe zu blicken, 21. und deine Augen

^{h)} *ῥαττες* *u* *ῥαττες* überseze ich die Rechtschafnen. Aehnliche Constructionen kommen im R. T. oft vor.

ⁱ⁾ Die Verträge Gottes, die er gleichsam mit den Menschen machte, gehen gewis in Erfüllung, es mag Lohn, oder Strafe betreffen.

^{k)} Unmöglich kann dies blos von einem groben Vertragen bey Tische verstanden werden; vielleicht wird der Gefräßige gemeint, der aus Furcht, daß ihm die andern nichts übrig lassen werden, alles an sich reißt.

gen von einem Blutsfreunde weg zu ziehen. Schäume dich einem andern sein Eigenthum, und seine Erwerbung zu entreißen, und nach einer verheuratheten Frau zu sehen.

22. Schäume dich der Sklavin nachzugehen, und nähere dich nicht ihrem Bette. Schäume dich Fremde zu schmähen, und rücke es nicht an, wenn du was gegeben hast.

* 23. Schäume dich das Gehörte dem Zweyten zu sagen, und Geheinnisse zu offenbaren — so wirst du wahre Schaam haben, und bey jedermann angenehm seyn.

XXXXII. Cap. 1. Aber folgender Dinge schäume dich nicht, und fehle nicht aus Menschen Gefälligkeit. 2. Schäume dich der Vorschriften Gottes und seines Bundes nicht, schäume dich nicht den Gottlosen das Urtheil zu sprechen. 3. Schäume dich nicht mit Bekannten und Reisegefährten zu sprechen, und Freunden ^{a)} das Ertheil zu lassen. 4. Wegen genauer Wage und Gewichte, wegen des Besizes eines grossen oder kleinen Vermögens, ^{b)} 5. wegen eines

R 2

^{a)} Die *étrangers* sind hier nicht Blutsverwandte, sondern wohlverdiente Bekannte, denen aber der irrig Denkende aus Scheu vor jenen, nichts bey Vertheilung seiner Güter zusagt.

^{b)} Ob wir reich, oder minder reich seyn, sollte uns auch vor den glänzendsten Personen nicht schaamroth machen; so wie hingegen Aengstlichkeit und allerley Bedenktlichkeit von Gefahren uns nicht abschrecken sollten nach Reichthum zu streben.

eines wichtigen Verkaufs und Handels, c) wegen strenger Kinderzucht, und daß du einen bösen Sklaven geißeln müßest, — schäme dich nicht.

6. Es ist rathsam vor einem bösen Weibe zu versiegeln, und wo viele zugreifen können, zu verschließen. 7. Was du andern übergiebst zähle und wiege zu. Zeichne alle Ausgaben und Einnahmen auf. d)

8. Eine unvernünftige, und närrische Kinderzucht, einen Greiß, der mit Jünglingen zan-
ket — schäme dich nicht zu bereden, * so wirst
du

c) vergl. 27, 1. Der Sinn ist sehr dunkel. Vielleicht soll die große Gewissenhaftigkeit im Handel nicht zu grossen Gewinn zu nehmen, widerrathen werden. Was aber aus der damaligen Zeit unsern Verfasser zu dieser Regel mag bewogen haben, ist ganz unbekannt. Denn ich kann es fast nicht glauben, daß er aus Nationalhaß seinen Brüdern rathe ohne Bedenken von jedem, der kein Jude ist, grossen Gewinn zu nehmen.

d) Eine unbedeutend scheinende, aber gewiß vortrefliche Regel zur Lebensklugheit. Wo etwas zu bezahlen, oder zu verkaufen ist, sollte man auch gegen Bekannte und Freunde genaues Zählen und Vorrechnen nicht unterlassen. Durch einen Zufall wird oft etwas vermisst, und veranlaßt Argwohn, der Freundschaften trennen kann. Darum sollten auch die redlichsten Menschen um der Folgen willen in Geldsachen Quittungen, Scheine u. nicht für überflüssig halten.

du wirklich gesittet seyn, und von allen Menschen gebilligt werden.

Kümmernisse des Waters wegen der Tochter — 11.
Vorsichtiges Betragen gegen das andre Geschlecht.

9. Eine Tochter macht dem Vater heimlichen Kummer, und seine Sorge für sie schlaflose Nächte; daß ihre Jugend nicht veraltre, ^{e)} oder daß sie in der Ehe gehaßt werde: 10. Ist sie noch Jungfrau, daß sie nicht geschändet, und in Waters Hause schwanger werde; ist sie verheurat, daß sie sich nicht vom Manne trenne, oder in Kinderloser Ehe lebe. 11. Bewache die schaaamlose Tochter, daß du nicht durch sie die Freude der Feinde, und die Rede der Stadt werdest, und vor die Versammlung des Volks gesodert * und in vieler Gegenwart schaaamroth werdest.

12. Sieh auf keines Menschen Schönheit, ^{f)} und halte dich nicht unter Frauenzimmern auf.

13. Wie die Motte aus den Kleidern kommt, so kommt List vom Weibe. 14. Ein beleidigender Mann ist besser als ein gütiges

K 3

Weib

^{e)} vergl. 1 Cor. 7, 30.

^{f)} Laß dich nie das Aeußre eines Menschen so blenden, daß du darüber alle übrigen Verhältnisse vergäßest — Bezauert es dich aber zu sehr, so meide lieber alle Gelegenheit dazu.

Weib, oder als ein Weib, das dich der Schande aussetzt. g)

Lobgesang auf die Grösse Gottes in seinem Werken,
und die unerreichbare Majestät des Schöpfers
der Welt 15 — Cap. 43, 33.

15. Ich will die Werke Gottes rühmen, und was ich sahe erzählen. Durch den Ausspruch Gottes entstanden seine Werke. h) * 16. Die leuchtende Sonne bescheinet alles, die ganze Schöpfung ist ihres Glanzes voll. 17. Es ist den Frommen nicht gegeben alle Wunder Gottes zu erzählen, die er, der Herrscher des Weltalls schuf, daß sie zu seiner Ehre da seyn sollten. 18. Er ergründet das Meer, und das Herz, und kennt die menschlichen Entwürfe. Denn Gott ist alles Wissen bekannt, er sieht alle Zeitveränderungen. i) 19. Er kündigt das Vergangne und Zukünftige an, und deckt die verborgensten Spuren auf. 20. Kein Gedanke ent-

g) Von jeher ward der Betrug eines Weibes dem Manne als schimpflicher angerechnet, als wenn er von einem andern gekommen wäre. *αἰσχρὸν* muß im Hiphil verstanden werden.

h) vergl. Ps. 33, 6.

i) Grotius meint, weil die Zeit durch Zeichen auf einer Uhr abgetheilt werde, so bedeute *εἰσπνοή* einen solchen Abschnitt. Allein aus der Parallestelle 43, 6. sieht man, daß es die Mond, und Sonnenwechsel anzeigt.

entgeht ihm, auch nicht ein Wort bleibt ihm verborgen. 21. Er hat seine weisheitsvolle Thaten geordnet, er ist von Ewigkeit zu Ewigkeit, kann weder zu noch abnehmen, und bedarf keines Rathgebers. 22. O wie erwünscht sind alle seine Werke, nur wie einen Funken können wir sie sehen. k) 23. Alles dies lebt und währt ewig, alles nützt und ist gehorsam. l) 24. Alles ist zwey und zwey, eins dem andern entgegen gesetzt, er lies nichts fehlen. m) 25. Eins befördert das gute des andern. Wer wird es satt seine Herrlichkeit zu betrachten!

XXXXIII. Cap. 1. Die prachtvolle Höhe, der reine Dunstkreis, das glänzende Ansehn des Himmels! 2. Die Sonne mit ihrem Anblick

die

k) Wir dringen so wenig in die Schöpfung mit unsern Betrachtungen ein, daß wir nur einen Funken von dem grossen Lichte erblicken, in dem sie höhern Geistern strahlt.

l) Nichts empört sich in der Natur gegen die Gesetze. Die Jahreszeiten erscheinen zur gesetzten Zeit, die Ströme weichen nicht über das Ziel. 2c.

m) Im Reiche der Natur und der Gnade öfnet sich ein weites Feld zu Betrachtungen von solchen Dingen, die einander entgegengesetzt sind. Kälte und Wärme, Dürre und Nässe, Tag und Nacht 2c. und im Reiche der Gnade arbeiten Wahrheit und Täuschung, Unschuld und Bosheit einander so entgegen, daß wir uns in Verwunderung der Weisheit Gottes verlieren, wenn wir den Anstalten nachforschen, durch die alles zum besten geleitet wird.

die Gott verkündigt, wenn sie hervortritt. a) Ein Wunderwerk des Höchsten. 3. Am Mittag versengt sie das Erdreich, nichts kann vor ihrer Hitze bleiben. 4. Wie man zur glühenden Arbeit den Ofen erhitzt, so brennt noch drey- mal stärker die Sonne die Berge; sie entzündet feurige Wolken, und blendet mit leuchtenden Strahlen die Augen. 5. Groß ist Gott, der sie erschuf, auf dessen Befehl sie ihre Laufbahn herabeilt.

6. Der Mond erscheint allen zu seiner Zeit, zeichnet die Zeiten und die Alter. b) 7. Nach dem Monde rechnet man die Feste, c) sein Licht nimmt ab, bis sichs verliert. 8. Der Monat hat nach ihm seinen Namen, d) er nimmt in wunderbarer Abwechselung zu. * In der Höhe stehen Lagerrüstungen, die in der Sternenhöhe schim-

a) vergl. Ps. 19, 1. fgl.

b) Da uns ein gleichsinniges Wort vom Zeit im Deutschen fehlt, so habe ich das Wort Alter das für gesetzt. vergl. 42, 18.

c) Vierzehn Tage nach dem Neumond im Monat Nisan feuerte man das Passafest. Am 50sten Tage vom sechzehnten des ersten Monats an sollte das Pfingstfest gehalten werden. — So war es immer der Mond, der die Juden zur Feyer rief. s. Michael. Mos. Recht. S. 197.

d) Nehmlich im hebräischen. יָרֵךְ und יָרֵךְ

schimmern. e) 9. Der schöne Himmel, die prächtigen Gestirne, die glänzende Pracht, f) Gott im Himmel. 10. Auf Gottes Befehl stehen sie in ihrer Ordnung und werden auf ihren Wachen nicht müde. 11. Siehe den Regenbogen, und lobe seinen Schöpfer, wie geschmückt erscheint er in seinem Glanze! 12. Er umcircelt den Himmel mit seinem heiligen Kreise. Die Hände Gottes haben ihn ausgespannt.

13. Auf sein Geheiß eilet der Schnee herben und die rächenden Blitze. 14. Durch sie öfnet er die Schätze, g) und die Wolken fliegen wie beflügelt hervor. 15. Mit seiner Macht bändiget er die Wolken, und Hagelsteine springen heraus. 16. Bey seiner Erscheinung erbeben die Berge, auf seinen Befehl wehet der Südwind. 17. Der Donner ängstigt die Erde, der Nordwind heult, und Stürme entstehen. Wie Vögel herabschießen, streut er den Schnee; er stürzt herab, wie die verheerenden Heuschrecken. 18. Das Auge starret über dem schönen Weiß, das Herz staunt über sein Wasser.

K 5

19.

e) Sirach sah die grossen Weltkörper am Himmel unter dem Bilde aufgeschlagener Läger. σκευος παραβολων. כלי מחנים drückt nichts mehr als das Läger aus.

f) Was κοσμος φανταζαν eigentlich sey, weiß ich nicht.

g) Schätze sind hier Regengüsse. s. 5 B. Mos. 28, 12.

19. Er schüttet Reif wie *h*) Salz auf die Erde, und wenn er gefriert, stehn Eiszapfen da.
 20. Der kalte Nordwind bläst, und das Wasser friert zu Crystall. In alle Wasserbehälter lehret er ein, und überzieht das Wasser wie mit einem Panzer. 21. Er verzehret die Berge, *i*) versengt die Weiden, und verschlingt wie Feuer das Gras. 22. Bald eilet ein Nebel, der alles heilt, es kommt ein Thau, der nach dem brennenden Wind erquickt. *k*) 23. Auf seinem Befehl wird das Meer stille, er pflanzt in demselben die Inseln. * 24. Die Schiffer erzählen die Gefahr des Meeres, und Bewunderung füllt unser Ohr. 25. Welche unerwartete, erstaunenswürdige Dinge sind dort! Thiere von allerley Art, und Wallfische. 26. Durch ihn geht die Seereise glücklich, und auf seinen Befehl geräth alles in Verwirrung. *l*) 27. So viel

h) Das Bild ist wegen der weissen Farbe und der anzusammenhangenden Stücke so außerordentlich passend.

i) Alle Bergblumen und Pflanzen schwinden, wenn der Winter kommt.

k) Nebel und Thau sind nur bey gemäßigter Luft möglich, und sind also die gewöhnlichen Begleiter des Frühlings. — In den meisten Gegenden von Palästina giebt es brennende Winde, von denen die ermüdeten wieder durch eine kühle und heit're Nacht erquickt werden.

l) Ich verstehe συγκατα so wie Grotius, von der Zusammenwerfung der Sachen unter einander, des

viel wir reden, werden wir ihn nicht erreichen, denn kurz in allem ist Gott. m) 28. Ihn zu rühmen, wie sind wirs vermögend? denn er ist grösser als alle seine Werke. 29. Hochheilig ist Jehovah, sehr mächtig und wunderbar ist seine Gewalt. 30. Singt Jehovah ein Loblied, so hoch ihr könnet; er ist doch noch höher. Preiset ihn aus allen Kräften, unermüdet, und ihr erreicht ihn nicht. 31. Wer hat ihn gesehen, daß er ihn beschreiben kann? Wer kann ihn, wie er ist, erheben? 32. Vieles, was noch grösser als jene Dinge ist, ist uns verborgen; wir haben nur wenig von seinen Werken gesehen. 23. Denn alles schuf Jehovah, und schenkt die Weisheit den Frommen. n)

Vier und vierzigstes Capitel.

Lobgedicht auf die Vorfahren.

Einleitung — 15. Lobsprüche Henochs — Noahs
— Abrahams — 23.

1. Auf! laßt uns berühmte Männer singen, die Vorfahren unsrer Nation! 2. Grossen Ruhm schuf

des Meeres und des Schiffes, der Waaren und der Schiffleute.

m) Nichts, auch der Staub nicht, ward ohne Gott. Ich supplire blos vor *ra na* - *na* noch das *na*

n) Diese zur Anbetung und Ehrfurcht Gottes fruchtbare Erkenntniß der Natur und ihres Schöpfers, diese einzig wahre Weisheit, in der sich eigentlich alles Wissen und alle Erkenntnisse wie in einem Mittelpunkt vereinigen sollten, schenkt Gott den Frommen.

schuf Jehovah unter ihnen, lobsingen wird man ihn ewig. 3. Sie herrschten über ihre Königreiche, wurden durch Stärke berühmt, fasten weise Rathschläge, und verkündeten Weissagungen. 4. Sie regierten das Volk mit Verstand, und mit Einsicht in das Gesetz; weise Aussprüche enthielt ihr Unterricht. 5. Sie erdachten Gedichte, und belehrten durch Schriften. 6. Sie waren reich, mit Macht beglückt, und lebten in ihren Wohnungen glücklich. 7. Sie alle wurden zu ihren Zeiten gepriesen, und Lob ward ihnen im Leben. 8. Einige hinterliessen einen Namen, der es verdient ihr Lob zu erzählen. 9. Andere sind vergessen, sie vergiengen als wenn sie nicht da waren, sie lebten als wären sie nicht geboren, und ihre Kinder wie sie. 10. Aber * diese sind Lieblinge Gottes, und ihre Tugenden werden nicht vergessen. 11. Ihren Nachkommen bleibt ein schönes Erbtheil, sie erhalten Kinder nach der Verheissung. ^{a)} 12. Sie haben Nachkommen, und werden durch sie mit neuen Nachkommen erfreut. 13. Ihre Nachkommenschaft dauert in die spätesten Zeiten, ihr Ruhm wird nicht vertilgt werden. 14. Ihr Leichnam ruhet in Frieden, aber ihr Name lebt Menschenalter hindurch. 15. Von ihrer Weisheit

^{a)} Gott hatte mit Abraham und Jakob einen Bund gemacht, dessen Hauptinhalt die Verheissung einer glücklichen, und zahlreichen Nachkommenschaft war.

heit reden die Völker, und ihren Ruhm verkündigt die Volksversammlung.

16. Henoch gefiel Gott, und er nahm ihn zu sich, ^{b)} zum Antrieb daß sich die Welt bessern sollte.

17. Noach ward fromm und untadelhase erfunden, und wandte das Strafgericht Gottes ab, ^{c)} und so brach die Fluth ein, und er ward auf der Erde erhalten. 18. Gott machte mit ihm einen ewigen Bund, daß nicht alle Menschen durch die Fluth umkommen sollten. ^{d)}

19.

^{b)} Henoch gefiel Gott, darum nahm er ihn bald weg, weil er ihm die gehofte Belohnungen früh ertheilen wollte. Alle andre Patriarchen wurden älter als er. — Mit großem Vergnügen bemerkt man in den apocryphischen Büchern, zu wie viel frommen Nachdenken das frühzeitige Begnehen Henochs (man verstehe es nun vom Tode, oder auf eine andre Art) Gelegenheit gab. In unsrer Stelle heist es ausdrücklich: Gott wollte die Menschen reizen, auch nach einem solchen Wohlgefallen bey Gott, und so hoher Belohnung der Frömmigkeit zu streben. Im Buch der Weisheit 4, 11. heist es: Gott nahm ihn zu sich, daß nicht Bosheit sein Herz verdürbe.

^{c)} Er wandte es von seinem Hause und seiner Freundschaft ab. Seine Frömmigkeit und Gebete versöhnten Gott gleichsam.

^{d)} vergl. 1 B. Mos. 6. 18.

19. Abraham ist der groſſe Stammvater vieler Völker geworden; e) ihm iſt an Ruhme niemand gleich. 20. Der das Geſetz des Höchſten hielt, in einem Bunde mit Gott ſtand, und dieſen Bund an ſeinem Körper errichtete. f) 21. Deswegen verſicherte ihm Gott mit einem Eide, daß die Völker durch ſeine Nachkommen geſegnet ſeyn ſollten; er ſollte zahlreich werden, wie der Staub der Erde, und ſeine Nachkommen ſich erheben wie die Sterne, und von einem Meer zum andern, g) und vom Euphrat bis ans äußerſte Ende des Landes. 22. Und in Iſaak beſtätigte er, ſeines Vaters Abrahams wegen, die Verheiſſung der geſegneten Nachkommenschaft und den Bund. 23. Er ruhete ſerner auf Jakobs Haupte, h) ſegnete ihn nach ſeiner

e) Durch ſeine Söhne Iſmael und Iſaak iſt der Orient gar ſehr bevölkert worden. Es iſt bekannt, daß von Iſmael die Araber herſtammen, und daß Eſau auch nach Arabien zog.

f) Die Beſchneidung wird 1 B. Moſ. 17, 10. zu dieſem Bunde gerechnet.

g) Vom arabiſchen Meerbuſen bis zum Mittelländiſchen Meer; ob ſich gleich dieſe Grenze von Weſten nach Süden nur eigentlich unter David ſo weit erſtreckte. Vom Euphrat bis ans Ende der Erde, ſoll wohl die Grenze von Oſt nach Norden beſchreiben, und ſo nach wäre das Ende der Erde das Gebirge Libanon. (ſ. Herrn Miſchaelis Moſ. Recht. S. 20 — 25.

h) Der Ausdruck ruhen läßt ſich aus 1 B. Moſ. 48, 14. von der Sitte erklären, die Hand bey Segnung auf das Haupt des andern zu legen.

nier Gnade, und gab ihm Eigenthum, das er zertheilte, und nach zwölf Stämmen bestimmte.

Fünf und vierzigstes Capitel.

Kontsetzung des Lobgedichts auf die Vorfahren.

Mose — 5. Aaron — 22. Pinehas — 26.

1. Er erweckte aus ihm einen Mann, der Gnade bey ihm, und Gunst bey allen Menschen hatte, * den Gott und Menschen liebten, Mosen, dessen Andenken gesegnet ist. a) 2. Denn wie einen Vertrauten hat ihn Gott geehret, b) und machte ihn seinen Feinden c) groß und schrecklich. 3. Auf sein Wort wurden Wunder zu schanden, d) er verherlichte ihn vor Königen, gab ihm Aufträge an sein Volk, und zeigte ihm seine

a) Dessen Name fortdauert, und bewundert wird.

b) Ich bin ungewiß ob *עיוס* wie gewöhnlich *עיוס* ist, oder ob es *עיוס* den Priester bedeutet. Das letzte ist mir wahrscheinlicher, weil es Ps. 106, 16. vom Aharen so gebraucht wird, und unser Verfasser wahrscheinlich auf die Erscheinungen und Belehrungen siehet, deren ihn die Gottheit würdigte. s. 4 B. Mos. 12.

c) Wie flohen alle Feinde vor Mose, die Palästina inne hatten, und die sich widersetzten, wurden vertilgt.

d) Die Wunder der egyptischen Zauberer hörten auf, so bald Moses die seinigen entgegen setzte. s. 2 B. Mos. 8, 13.

seine Majestät. e) 4. Wegen seiner Treue und Geduld f) erkohr er ihn, und wählte ihn vor allen Menschen. 5. Er lies ihn seine Stimme hören, und führte ihn in finstre Wolken, g) gab ihm in seiner Gegenwart die Gebote, das beglückende und unterrichtende Gesetz. Jakobs Nachkommen sollte er den Bund lehren, und Gottes Verordnungen die Israeliten.

6. Aaron seinen Bruder, aus dem Stamme Levi, machte er ihm an Würde gleich. 7. Richtete mit ihm einen ewigen Bund auf, und gab ihm das Priesterthum beym Volk, kleidete ihn mit einem Schmucke, und legte ihm einen prächtigen Obermantel an. 8. Er zierte ihn mit den vorzreflichen Kleidern, rüstete ihn mit köstlichen Geräthen, mit Beinkleidern, dem langen Mantel, und den Schulterstücken. 9. Rings um den Saum goldne Granatäpfel mit vielen Schellen, die bey seinen Tritten erklangen, um einen den Israeliten hörbaren Schall im Tempel zu machen; zierte ihn mit dem Obermantel, der von Gold, dunkelblau, purpurn und gestickt war, mit dem Gerichtsschmuck, der die Wahrheit ver-

kün-

e) s. 4 V. Mos. 24, 17 — 18.

f) s. 4 V. Mos. 12, 3. 7.

g) Moses stieg auf den Berg Sinai, und eine Wolke bedeckte denselben; am siebenten Tage erscholl eine Stimme aus der Wolke. s. 2 V. Mos. 24, 15 fg.

kündet, ^{h)} und kunstverständig gearbeitet war, dunkelblau, mit kostbaren gestochnen Edelsteinen wie Siegelringe, die mit einem goldnen Bande versehen, und nach Steinschneiderkunst zum Andenken der zwölf Stämme Israhel eingegrabne Namen hatten. 12. An dem Zulband das goldne Blech, ausgegraben wie ein Siegel, mit der Aufschrift, wenn es gewenhet. Ein prächtiger Schmuck, ein prächtiges Werk, glänzend, und reizend dem Auge. 13. Vor ihm bis in die ältesten Zeiten ist so etwas nicht gewesen, kein Fremder zog es an ausser Aharons Stammsöhne und ihre Nachkommen durch die ganze Folgezeit. ⁱ⁾ 14. Täglich wurden ohn Unterlaß Brand.

^{h)} vergl. Cap. 33, 3. Gerichtsschmuck heist er wohl deswegen, weil der Hohenpriester ihn bey allen Rechtsfällen anlegte, und als Höchster Gott um die Entscheidung befragte, die ihm durch das in diesem Schmuck enthaltne heilige Loos gegeben ward.

ⁱ⁾ Man sieht aus dieser Beschreibung, welchen Eindruck diese Pracht des levitischen Gottesdienstes, selbst auf einen so gut und fein denkenden Mann, als der Verfasser unsers Buchs ist, machten, und wie weise das Hülfsmittel war einem so zum Götzendienst geneigten Volk die wahre Religion so lieb als möglich zu machen. In der Hand eines weisen Erziehers ist nichts Kleinigkeit, wie sehr es auch der dafür hält, der nicht auf den Zweck sieht. Freylich aber bedarf nur das Kind solche Erziehungsart.

Eittentl. Jes. Sir.

2

Brandopfer zweymal dargebracht. *k)* 15. Moses weihte ihn ein, und salbte ihn mit dem heiligen Del. Mit ihm, und seinen Nachkommen ward ein ewiger, so lange der Himmel währet, bestehender Bund gemacht, daß er ihm als Priester dienen, und das Volk in Jehovens Namen segnen sollte. 16. Er wählte ihn aus allen Sterblichen, daß er ihm Brandopfer, Mehlopfers, und Rauchwerk zum Denkmal und zur Söhnung des Volks darbringen sollte. 17. Er übergab ihm die Gebote Gottes, und die Vollmacht im Gericht zu entscheiden, Jakobs Nachkommen die Verordnungen zu lehren, und die Israeliten in seinem Gesetz zu unterweisen.

18. Frevler empörten sich gegen ihn, die Anhänger des Darhan und Abiram fiengen einen Streit an, und die Parthey des Korahs wüthete gegen ihn. *l)* 19. Gott sah es mit Miß-

k) 2 V. Mos. 29, 38. hatte Gott täglich zwey jährige Schafböcke, den einen des Morgens, und den andern zwischen Sonnenuntergang zu opfern befohlen.

l) s. 4 V. Mos. 16, 1. Moses hatte seinem Bruder Aharon, und seiner Familie das Priesterthum übertragen. Voll Eifersucht über diese Vorzüge und Vortheile stifteten die genannten Aufrehrer eine Empörung, um ihre gekränkten Rechte zu vertheidigen. Gott strafte sie, und verordnete, daß das Priesterthum bey Aharon bleibe

Missfallen, und seine Strafen rieben sie auf. Er lies sie durch eine wunderbare Feuerflamme vertilgt werden. 20. Gott gab Aharon Würde und Erbtheil. Er gab den Leviten Antheil an den Erstlingen, und hinlänglichen Unterhalt von den Erstlingen. * 21. Sie essen von den Opfern des Herrn, die er Aharon und seinen Nachkommen angewiesen hat. 22. Aber an dem Lande des Volks sollt er nicht Antheil haben, denn Gott selbst ist ihm Erbtheil und Eigenthum. m)

23. Pinehas, Eleazars Sohn ist der dritte ruhmwürdige Mann, weil er aus Gottesfurcht entbrannte, und bey dem Abfall des Volks standhaft verblieb mit rechtschafnem Eifer, n)

§ 2

und

blieben, und die übrigen Leviten Interpriester seyn sollten. Neid und Meuterey hätte aber Aharons Söhnen noch manche Kränkung zuziehen können, daher haute Moses auch diesen dadurch vor, daß er ihnen ihre Einkünfte von dem Opferantheil anwies.

- m) Jeder andre Jude bekam seinen ihn angewiesenen Theil des eroberten Landes, den er bearbeiten, und sich davon nähren konnte. Der Stamm Levi, dessen gelehrte Beschäftigungen Ruhe erforderten, bekam dies nicht, sondern näherte sich von den Opfern und Zehnten, die Gott gebracht wurden. So war also Gott gleichsam sein Erbtheil.
- n) Der rechtschafne Eifer bestand in der Bestrafung dessen, der einem Gößen zu Ehren Unzucht trieb. — Dadurch daß er diese Untreue gegen Jehovah rächte, war nun Gott selbst versöhnt.

und die Israeliten versöhnte. 24. Deswegen schloß Gott mit ihm ein ewiges Bündniß, daß er dem Heiligtum und dem Volke * vorstehen sollte, so daß ihm und seinen Nachkommen das Priesterthum anf immer blieb. 25. * So wie Gott mit David aus dem Stamm Juda das Bündniß machte: das Erbtheil des Königes soll nur der Sohn vom Könige erben; so hatten Aharon und seine Söhne eine erbliche Würde. 26. Gott gebe eurem Verstande Weisheit das Volk gerecht zu richten, daß seine o) Wohlthat nicht vergehe, sondern sein Ruhm auf alle Menschengeschlechter sich fortpflanze.

Sechs und vierzigstes Capitel.

Fortsetzung des Lobgedichts auf die Vorfahren.

Josua — 8. Kaleb — 10. Die Richter, besonders Samuel — 20.

1. Ein tapfrer Held war Josua, der Sohn Nun, der Nachfolger Moses im Prophetenamt, a) der nach der Bedeutung seines Namens b) zum grossen Heil der Auserwählten Got-

o) *avtān* geht auf *לזר*, weil dies im hebräischen collective gesetzt wird.

a) Prophet wird hier im weitläufigern Sinne genommen, und zeigt einen Heerführer, Gesetzgeber, und Richter an. Dies alles war Josua nach Mose Tode.

b) Josua ein Retter.

Gottes die ausbrechenden Feinde rächte, und Israel zum Besiz des Landes brachte. 2. Wie groß ward sein Ruhm, da er mit erhabner Hand das Schwerdt gegen die Städte zuckte. * 3. Wer vor ihm focht je so tapfer? denn Gott selbst hatte ihm die Feinde in seine Gewalt gegeben. * 4. Gieng nicht durch ihn die Sonne zurück? c) und ein Tag war statt zween? 5. Er rief zu Gott dem Weltherrscher, als ihn rings umher Feinde umgaben, und der mächtige Jehovah erhörte ihn. 6. Unzähllicher Hagel schoß auf sie; Josua stürzte auf sie von der Höhe, und tödtete bey dem Herabsteigen viel Feinde. Die Völker sollten seine Waffen kennen lernen, daß Josua unter Jehovahs Benstand den Krieg führe, und daß er der Leitung des Allmächtigen folge. 7. Schon zur Zeit Moses erwies sich ihm Gott gnädig; Josua und Kaleb, der Sohn

c) Man lernt hier gelegentlich, daß sich jeder Leser die Geschichte vom Stillstand der Sonne unter Josua schon in den ältesten Zeiten anders dachte. Unser Verfasser glaubte, daß die schon fast untergehende Sonne wieder zurückgegangen sey, und vielleicht brachte ihn die Erzählung von dem zurückgegangnen Schatten auf der Stundensäule unter dem Hiskias auf diese Gedanken. Jes. 38, 8. Das Buch Josua erzählt, daß sie blos still gestanden, und in ihrem Lauf sey aufgehalten worden, und Habakuk 3, 11. erklärt, wahrscheinlich am richtigsten, alles vom Blick.

Sohn Jesünna widerstanden dem Feinde, ^{a)} hielten das Volk von der Versündigung ab, ^{e)} und stillten den gefährlichen Aufruhr. 8. Und nur sie beyde wurden von sechsmal hunderttausend Mann erhalten, daß sie sie in das verheißne Land, wo Milch und Honig fließt, einführen sollten.

9. Jehovah schenkte dem Kaleb Stärke, die er bis ins Alter behielt, so daß er selbst Berge ^{f)} erstieg, die seine Nachkommen zum Erbtheil erhielten. 10. Alle Israeliten sollten daran erkennen, welch ein Glück es sey Gott treu zu bleiben.

11. Auch der Richter Gedächtniß, wie sie immer heißen, die nicht abgöttisch und Gott untreu wurden, werde gepriesen. 12. Ihre Gebeine grünen noch immer im Grabe, ihr Name werde erneuert, und ihre Ehre durch ihre Söhne erhalten.

13.

^{a)} Die Feinde sind jene Aufrührer 4 B. Mos. 14, die das Volk zur Zurückkehr nach Egypten aufseßelt hatten. — Ich habe zwar Feind übersetzt; ich vermute aber daß der Pluralis im hebräisohen sey übersetzen worden.

^{e)} Sie wollten nehmlich nach Josua und Kaleb mit Steinen werfen, sich ein neu Oberhaupt wählen, und nach Egypten zurückkehren.

^{f)} Es fiel ihm zum Erbtheil die gebirgichte Gegend um Hebron zu, deren Weinberge so vorzüglich waren. s. Jos. 14, 12.

13. Der von Gott geliebte Samuel, Jehovahs Prophet, errichtete die königliche Regierung, salbte die Regenten des Volks. 14. Er richtete die Gemeine nach dem Befehl Gottes, und Gott beglückte die Jakobiten. 15. Durch Rechtschaffenheit ward er als Prophet erkannt, und durch seine Treue als ein glaubwürdiger Seher. g) 16. h) Er rief zu Gott, als die Feinde ihn überall drängten, um Hülfe, und brachte ein Milchlamm zum Opfer. 17. Und Jehovah donnerte vom Himmel, und lies laut tönend seine Stimme erschallen. 18. Er rief die Fürsten der Tyrier, und die Könige der Philister auf, und eh er zum ewigen Schlaf gieng, bezeugte er vor Gott und dem Könige: Ich habe von niemand Geld oder das geringste genommen; und niemand warf ihm etwas vor. 29. Noch nach seinem Tode weissagte er, und verkündigte dem König sein Ende, i) erhob sei-

§ 3. ne

g) Seine Rechtschaffenheit bewies allen, daß er kein falscher Prophet seyn konnte, und seine Treue bürgte dafür, daß man sich auf seine Träume und Erscheinungen verließ.

h) s. 1 Sam. 7, 9.

i) Ganz augenscheinlich wird hier auf die Geschichte der Hexe zu Endor gezielet. s. 1 Sam. 28, die Samuel citirte, und Saul durch ihn das Ende seines Glückes verkündigen lies. Es ist aus allen Umständen sichtbar, daß die Sache eine Verrätherey war, daß die Zauberin irgend ein Bild statt

ne Stimme aus der Erde, die Sünde des Volks durch Weissagungen zu vertilgen.

Sieben und vierzigstes Capitel.

Fortsetzung des Lobgedichts auf die Vorfahren.

David — 1. L. Salomo — 24.

1. Nach ihm stand Nathan auf, der zur Zeit Davids weissagte. 2. Wie das Fett a) von den Gastmahlsopfern abgesondert wird, so David von den Israeliten. 3. Mit Löwen spielte er wie mit Böcken, und mit Bären wie mit Lämmern. b) 4. Erschlug er nicht in seiner Jugend den Riesen, und nahm die Schande vom Volk? als er den Schleuderstein faste, und den Stolz des Goliath stürzte? 5. Denn er rief

statt Samuel darstellte. Unterdessen erhielt sich doch die Erzählung bey dem Volke, das oft auch Fabeln verdienten Männern nach erzählt, wenn sie ihnen einigermaßen zur Ehre gereichen. Unsern Verfasser lag es daran, dem Volke Samuels Andenken theuer zu machen, er schrieb ohne dies ein Lobgedicht, dem die Wahrheit nicht so rein pflegt eingedrückt zu werden.

a) Bey den Gastmahl : oder Freudenopfern ward nur das Fettstück z. B. das Nierenstück oder der Fettschwanz Gott geopfert; das übrige ward den Priestern und den Opfernden zu Theil. — So wird David als der beste von den gemeinen Israeliten unterschieden.

b) s. 1 Sam. 17, 34.

rief Gott den Allerhöchsten an, der seiner Rechte Kraft gab den starken Krieger zu tödten, und die Macht seines Volks zu erhöhen. 6. Drum pries man ihn zehntausend Erschlagner wegen, c) rühmte den Segen Jehovahs an ihm, daß er das herliche Diadem trüge. 7. Rings umher rief er die Feinde auf, vertilgte die feindseligen Philister, bis auf den heutigen Tag ist ihre Macht gestürzt. 8. Bei jeder Unternehmung d) brachte er Loblieder dar; Ihm dem Erhabenen sang er Ruhm aus ganzer Seele, und liebte seinen Schöpfer. 9. Er ordnete Sänger vor dem Altare, und versüßte durch ihre Musik die Lieder. 10. Er machte die Feyerstage glänzend und herlich, und schmückte die Feste aufs schönste, der göttliche Name ward gepriesen, und früh erscholl es im Heiligthum. 11. Jehovah verzieh ihm die Sünden, und mehrte auf ewig seine Stärke, e) er machte mit ihm einen Bund wegen des Königreichs, * und des königlichen Throns in Israel.

12. Ihm folgte sein weiser Sohn, der durch ihn weit und breit herrschte. * 13. Unter Salomos Regierung waren Tage des Friedens; überall schenkte ihm Gott Ruhe, damit

c) s. 1 Sam. 18, 7.

d) Wenn er siegte, dem Unglück entrann, den Tempelberg einweihete u.

e) Er gab ihm fast immer die glücklichsten Siege, und lies sein Reich sich erweitern und blühen.

mit er seinem Namen einen Tempel bauen, und ein ewiges Heiligthum errichten sollte. 14. Wie weise warst du in deiner Jugend, angefüllt wie ein Strom mit Weisheit! 15. Dein Geist verbreitete sich im Lande, und erfüllte es mit tiefsinnigen Aussprüchen. 16. In die entferntesten Länder gelangte dein Ruhm, f) und dein Friede machte dich beliebt. 17. Gedichte, Sittensprüche, Gleichnisse und Auflösungen g) erregten der Länder Bewunderung. 18. Mit Jehovens Hülfe, der Israels Gott heist, sammelst du Gold wie Zinn, und Silber wie Blei. 19. Du legtest dir Benschläferinnen bey, und dein Körper kam in fremde Gewalt. 20. Du beslecktest deine Ehre, brachtest Schande auf deine Nachkommen, und Strafe auf deine Kinder, sie mußten deine Thorheit entgelten. 21. Das Reich ward geheilet, und in Ephraim erhob sich ein abtrünniges Reich. h) 22. Jehovah aber verlies seine Barmherzigkeit nicht, zerstörte nicht

f) Daß **דָּוִד** nicht Inseln, sondern festes Land anzeigt, hat Herr Michaelis ausführlich bewiesen.

g) Vielleicht geht **הַמִּשְׁפָּטִים** überhaupt nur auf verstreute Tugendsprüche, wie **משלי** Sprächw. S. 1, 6, oder es wird auf die Auflösung dunkler vorgelegter Fragen und Fälle gesehen.

h) Jerobeam aus dem Stamm Ephraim gebürtig, ward von eben diesem Stamme, der sich Juda widersetzte, zum König gemacht. Ueber Benjamin und Juda ward Rehabeam König.

nicht sein Werk, ⁱ⁾ vertilgte nicht die Nachkommen seines Lieblings, ^{k)} noch die Kinder des, der ihn so liebte. Er lies noch Jakob ein Ueberbleibsel, und David einen Sproßling von sich. ^{l)}

23. Salomo entschlief mit seinen Vätern, und hinterlies einen Nachkommen, der sehr böse und unverständlich war, Rehabeam, durch dessen Willenserklärung das Volk abfiel. Er hinterlies Jerobeam, Nabats Sohn, der Israel zur Abgötterey verführte, ^{m)} und Ephraim den Pfad des Lasters zeigte. 24. Ihre Sünden häuften sich sehr, so daß sie aus ihrem Lande verjagt wurde

^{z)} Gott lies das unter David und Salomo so blühend gewordne Reich nicht gleich zerstört werden.

^{k)} David selbst nennt sich immer Gottes Liebling. Ps. 16, 10. 89, 20.

^{l)} Gott hatte Jakob 1 B. Mos. 27, 29. und David 2 Sam. 7, 26. zugesagt, daß ihre Nachkommen die beständigen Herrscher des Landes seyn sollten. Besonders ward diese Verheißung zuletzt so bestimmt, daß aus Davids Familie die Könige über Juda entspringen sollten. Bey der Trennung des Reichs ward aus einem andern Hause und Stamme, Jerobeam, Herr über Israel, und Rehabeam ist nur noch das Ueberbleibsel in Juda.

^{m)} Aus Eifersucht gegen Jerusalem lies Jerobeam, um sein Volk nicht dahin in den Tempel gehen zu lassen, zwey guldne Kälber aufrichten.

murden. ⁿ⁾ 25. Jedes Laster übten sie aus, bis die Strafe über sie kam.

Acht und vierzigstes Capitel.

Fortsetzung des Lobgedichtes auf die Vorfahren.

Elias — 11. Elisa — 16. Hiskias — 25.

1. Elias der Prophet brach hervor wie ein Feuer, seine Rede brannte wie eine Fackel. ^{a)}
2. Er brachte Hungersnoth über sie, ^{b)} und lies durch seinen Zorn viele sterben. 3. Durch Gottes

ⁿ⁾ Hoseas der letzte König in Israel ward von Samanassar gefangen genommen, das Volk weggeführt, und schon vorher hatte Tiglat Pileser so viel Juden zerstreuet. Dies alles wird als Strafe der Abgötterey angesehen, und war es auch wirklich; sie vermehrte den Haß zwischen Juda und Israel immer noch mehr, und vergrößerte die Anhänglichkeit zu den abgöttischen Völkern.

^{a)} Unser Verfasser will wohl nichts mehr anzeigen als den Eifer Elias für die wahre Religion, seine Freymüthigkeit die Laster zu ahnden, und seine Unerbrockenheit, sich auch mit Lebensgefahr der Religion anzunehmen.

^{b)} Der Apostel Jacobus in 1. Briefe 5, 17. stellt die Sache so vor, als ob die Dürre auf sein Gebet erfolgt sey. Im 1 V. der König. 17. liest man weiter nichts, als daß er sie verkündigt habe; das Volk hingegen dachte sich den Propheten so viel geltend bey Gott, daß es seinem Gebete das Entstehen, und Aufhören der Dürre zuschrieb.

tes Befehl hielt er den Himmel verschlossen, und brachte dreyimal Feuer herab. c) 4. Wie berühmt wardst du Elias durch deine Wunder? wer kann dir gleich gepriesen werden? 5. Der du einen Todten vom Tode, und aus dem Todtenreich befreiest, auf den Befehl des Höchsten, d) der du die Könige stürztest, und die Gewaltigen vom Thron. e) 7. Der du auf Sinai die Rache hörtest, und auf Horeb die Strafgerichte. f) 8. Du salbest Könige zur Vergeltung, g) und Propheten die nach dir folgten. 9. Du wardst in einem Sturmwetter auf einem Wagen mit feurigen Rössen der Erde entrückt. h)

10.

c) Die Priester des Baals, und zwey nach einander vom Ahasja gesandte Boten wurden durch Feuer vom Himmel getödtet.

d) s. 1 B. d. König. 17, 23.

e) s. 1 B. d. König. 21, 19. und 2 B. d. König. 1, 16.

f) Beyde Glieder zeigen eine Sache an; der Berg Horeb ist ein Theil des Sinai, und der Dichter nennt beyde Berge um die Sache noch mehr darzustellen.

g) s. 1 B. d. Kön. 19, 15 — 16. Jeshu ward von ihm zum Könige gesalbet, und erschoss bey der Rückkehr nach Samarieu den fliehenden Joram mit einem Pfeil.

h) Nach der neuesten Vorstellung des Herrn Herders: vom Geist der hebräischen Poesie p. 180. wird hier kein Donnerwagen beschrieben, sondern Streit und Triumph. So verstehtes Elisa, der die Erscheltung sah. Er rief aus: Du bist
If=

10. Von dir steht bey den Strafen, die einst kommen sollen, geschrieben, ²⁾ daß du den Zorn Gottes vor seinem Entbrennen dämpfen, den Vater mit dem Sohn vereinigen, und die Stämme Israel wiederherstellen wirst. 11. Heil denen die dich erleben, die mit Gottes Liebe geschmückt sind, * denn das angenehmste Leben war

Israels Kriegsmacht, seine Reuter und Wagen gewesen, darum wird dir auch die heroische, kriegerische Auffarth. Als Sieger erscheinst du in den Himmelsgefilden.

2) Es mußte jedem Juden aus dem Propheten Malachias 3, 23. bekannt seyn, daß Gott, eh ihr Staat völlig zu Grunde gieng, noch einmal ihre Rettung versuchen, und ihnen zu der Absicht den Elias schicken wolke; (dies hies so viel, als einen dem Elias ähnlichen grossen Propheten, und wie wir aus dem N. T. wissen, war Johannes gemeint.) Sie verstanden es aber, wie wir auch aus unsrer Stelle sehen, von einer ganz eigentlichen Zurückkunft des Elias, und fast darf man sich nicht darüber wundern, da er im Reiche so vieles gekolten, Könige gestürzt und erhoben hat, und ein so ruhmvolles Ende nahm, daß sie von ihm ihre Rettung vorzüglich erwarteten. Der irdisch denkende Jude verkannte den moralischen Sinn, und setzte noch mehr hinzu, als im Malachias stand: er wird die Stämme Jakobs wiederherstellen. Solche Reden mochten auch Jesus Jünger aufgefaßt haben, und sagten Matth. 17, 10. vermuthlich nicht blos die aufgezeichneten Worte, sondern die ganze Redensart aus unsrer Stelle, so wie sie Jesus in der Antwort wiederholt.

wartet unser. 12. * Elias ward im Gewitter verhüllet, und Elisa mit seinem Geist erfüllt, den sein Leben hindurch kein König bewegte, noch irgend jemand beherrschte. k) 13. Keine Rede überwältigte ihn, und im Grabe that sein Körper Wunder. l) 14. Im Leben that er erstaunenswürdige Dinge, m) und im Tode Wunder. 15. Dies alles brachte das Volk nicht zur Besserung, sie ließen von ihren Sünden nicht ab, bis sie aus Palästina weggeführt, und im ganzen Lande zerstreut wurden. Ein kleines Volk blieb noch übrig, und ein König aus Davids Hause. 16. Einige thaten, was Gott wohlgefiel, andre häuften die Sünden.

17. Hiskias befestigte seine Residenz und leitete den Eihon * hinein, lies den Fels durchgraben, und Brunnen machen. 18. Zu seiner Zeit zog Senacherib herauf, und schickte den Rabfaces ab. * Dieser machte sich auf, streckte seine Hand gegen Zion n) aus, und troßte mit groß

k) Die größte Unerfrohenheit bewies er gegen Saram. s. 2 B. d. Kön. 3, 14.

l) s. 2 B. d. Kön. 13, 21.

m) s. 2 B. d. Kön. 2, 19. fg.

n) Grotius erklärt dies blos von den Drohungen, die 2 B. d. Kön. 18, 19. gelesen werden. Die Redensart aber: die Hand ausstrecken wird sonst vom Angriff gebraucht, und muß also von einer Gewaltthätigkeit verstanden werden, noch ehe er Jerusalem so nahe rückte, und jene stolze Rede hielt.

grossen Stolze. 19. Da erbehten ihre Herzen und Hände, und sie empfanden Schmerzen wie eine Gebehrerin. 20. Sie riefen zu Gott dem Barmherzigen, streckten zu ihm ihre Hände, und der Hochheilige erhörte sie bald vom Himmel, und erlöste sie durch Jesaias. o) 21. Er schlug das assyrische Lager und sein Engel rief sie auf. p) 22. Denn Hiskias lebte wie es Gott gefiel, blieb fest auf dem Pfade seines Stammvaters Davids, den ihm Jesaias, der grosse Prophet, der untrügliche Seher, empfohlen hatt. 23. Zu seiner Zeit gieng die Sonne zurück, q) und verlängerte dem Könige das Leben. 24. Mit grosser Begeisterung r) sah er die Zukunft, und tröstete die Trauernden zu Zion. s) 25. Er verkündigte die Zukunft in die entferntesten Zeiten, und das Verborgne, bevor es geschah.

Neun

o) Jesaias verkündigte blos die Errettung vom Feinde, aber nach hebräischem Sprachgebrauch wird sie ihm selbst beygelegt. s. d. Anmerkung b)

p) Eine Erklärung dieser Niederlage kann in Herrn D. Dathens Uebersetzung des Jesaias Cap. 37. 36. nachgesehen werden.

q) s. Jes. 38, 8. und Sirach 46. Cap. Anmerkung d)

r) Die Erscheinung war ihm ein Zeichen, daß er länger leben würde.

s) s. Jes. Cap. 40.

Neun und vierzigstes Capitel.

Fortsetzung des Lobgedichts.

Josias, Jeremias, Ezechiel, Nehemias u. a. m.

— 16.

1. Das Andenken Josias ist gleich einem bereiteten Wohlgeruch aus der Aportheke. Es ist süsse wie Honig in jedem Munde, und wie Musik beim Wein. 2. Redlich bemühet er sich das Volk zu bessern, und rottete die Greuel der Abgötteren aus, richtete sein Herz zu Gott, und beförderte in einer lasterhaften Zeit die Frömmigkeit.

4. David, Hiskias, und Josias angenommen, versündigten sich die übrigen alle, denn sie verliessen des Höchsten Gesetz, die Könige von Juda verliessen es. a) 5. Sie musien * ihre Macht andern Nationen, und ihr Ansehn einem fremden Volk b) lassen. 6. Diese verbrannten die so hochgeliebte Stadt der Gottesverehrung, und verwüsteten ihre Strassen, wie Jeremias geweissagt hatte. 7. Denn die Juden hatz

a) Auch in Juda, wo doch noch der Tempel des wahren Gottes, und die echten Priester desselben waren, auch da ward der reine Dienst Jehovens verlassen.

b) Die Assyrer zuerst, und 150 Jahr darauf die Babylonier überwandten die Juden, und führten sie in ihr Land, das dadurch ungemein bevölkert, und verstärkt werden mußte.

hatten den mishandelt, der im Mutterleibe zum Propheten auserkoren war c) daß er ausrotten, zerbrechen und zerstören, und wiederum bauen und pflanzen sollte. d)

8. Ezechiel sahe ein majestätisch Gesicht, das ihm Gott durch einen Wagen mit Cherubim gab. e) 9. Er verkündigte den Feinden Stürme des Unglücks, f) aber Heil denen, die auf dem geraden Wege einhergehen. 10. Die Gebeine der zwölf Propheten g) grünen noch immer im Grabe. Gott tröstete Jakobs Kinder, und errettete * sie wegen ihres hoffnungsvollen Vertrauens. h)

12. Wie sollen wir Serubabel preisen? denn er ist gleich einem Siegelringe an der Hand.

c) s. Jerem. 1, 5.

d) Seine Bestimmung war den Umsturz des Staats, und seine Errettung zu verkündigen. Ueber die Art des Ausdrucks s. Glasius p. 216.

e) Das weitläufige Gemähde davon s. Ezechiel 1.

f) Ich habe das hebräische Bild *וּפְּרָצוּ* Ezechiel 13, 13. mit einem uns gewöhnlicheren vertauscht.

g) Gewöhnlich die zwölf Kleinen Propheten.

h) Man kann sich die nach der Babylonischen Gefangenschaft unwandelbare Verehrung Gottes der Juden kaum erklären, wenn man nicht annimmt, daß sie schon in der Gefangenschaft anfiengen, Gott ihren Retter ernstlicher zu suchen und zu lieben.

Hand. i) 12. Und eben so Josua ^{k)} den Sohn Jozaback, die zu ihrer Zeit den Tempel bauten und Jehoven ein Heiligthum zu ewiger Verehrung errichteten.

13. Auch Nehemias Andenken ist unauslöschlich, der uns die zertrümmerten Mauern aufbaute, die Thore mit Riegeln festigte, und unsere zerstörten Häuser wieder aufrichtete. 14. Nie ist ein solcher Mensch auf Erden gewesen als Henoch, denn er ward von der Erde weggenommen. l) * 15. Auch Joseph ist niemand gleich geböhren, der Herr seiner Brüder, und Erhalter seines Volkes war, dessen Gebeine bewahrt wurden. m)

M 2

16.

i) Gott sagt durch Hagg. 2, 23. daß er Serubabel in seinen vorzüglichen Schutz nehmen wolle, und dies wird mit dem gewöhnlichen Bilde ausgedrückt: er hält ihn wie seinen Siegelring. Hr. D. Dathe wird durch das Wort ^{נָחֵם} bewogen die Stelle im Haggai vom Begnehen aus der Gefahr durch den Tod zu verstehen. Unser Verfasser hat aber die Redensart geändert, und darum bleibt es ungewiß, ob er an diesen Sinn mag gedacht haben.

k) Ein Priester der mit Serubabel aus der Gefangenschaft nach Jerusalem zurück gekehrt war. Esra 3, 2.

l) s. Cap. 44, 16.

m) Sie waren unter besondern Schutze des Höchsten. s. 2 B. Mos. 13, 19.

16. Sem und Seth wurden unter den Menschen berühmt. *n)* Aber über alle Menschen ist Adam durch seinen Ursprung erhaben. *o)*

Fünfzigstes Capitel.

Beschluß des Lobgedichts auf die Vorfahren:

Simon der Hohepriester. — 24. Schluß der Sittensprüche — 28.

1. Denkwürdig ist Simon. Onias Sohn, der Hohepriester, *a)* der bey seinen Lebzeiten das Haus Gottes mit Säulen zierte, und den Tempel desselben befestigte. 2. Unter ihm ward die hohe Burg die den Tempel umgab, noch einmal so hoch erhöht. 3. Zu seiner Zeit lies er den Wasserbehälter, der von Erz, und dessen Umfang dem Meere gleich war, verengern. *b)* 4. Er

ret:

n) Wodurch sie eigentlich berühmt wurden, war wohl in unsers Verfassers Augen, daß der eine, Adams Sohn, Stammvater vor der Sündfluth, und Sem Stammvater der Menschen nach der Sündfluth ward.

o) Sein Ursprung ist unmittelbar von Gott. s. Luc. 3, 38.

a) Er lebte zur Zeit des ägyptischen Königs Ptolemäus Soter. Durch seine Rechenhschaffenheit und Liebe bey'm Volk erwarb er sich den Zunahmen des Gerechten. s. Joseph. Alterth. 12, 2, 4.

b) Schon zu Salomos Zeit war 1. B. d. Kön. 7, 23. im Vorhof der Priester ein kupferner Wasserbehälter, worinn die Opferstücke abgewaschen wurden. Aus unsrer Stelle lernen wir, woher er den Namen des Meeres bekommen hat; was aber

rettete das Volk von der Gefahr, und befestigte die Stadt durch einen Wall

5. Wie glänzte er hervor, wenn ihn das Volk umgab, wenn er aus dem Allerheiligsten hervor kam! 6. Wie der Morgenstern mitten unter Wolken, wie der Vollmond! 7. Wie die Sonne auf den Tempel Jehovens, wie der Regenbogen zwischen prächtigen Wolken strahlt. 8. Wie Rosen in Frühlingstagen, wie Lilien an den Quellen, wie der Weihrauch im Sommer. 9. Wie die Flamme, und der Weihrauch im Räucherfaß, wie ein Gefäß von gediegnem Golde mit prächtigen Edelgesteinen besetzt. 10. Wie ein fruchtragender Delbaum, wie eine Eypresse, die in die Wolken reicht. 11. Wenn er den herrlichen Obermantel anlegte, wenn er den ganzen Schmuck anzog, so erleuchtete er, so oft er an den heiligen Opferaltar gieng, das ganze Heiligthum. 12. Wenn er aus den Händen der Priester die Opferstücke nahm, er selbst am Altare, und um ihn der Kreis der Leviten, da stand er wie eine Ceder auf dem Libanon, die von Palmbäumen umgeben wird. 13. Alle Söhne Aharons sind in ihrem Schmucke, das Opfer wird durch sie in der ganzen Gemeine Gegenwart Jehoven gebracht. 14. Zur Vollendung des Opfers, um es Gott, dem Weltbeherrscher aufs voll-

M 3

kom-

aber *ἡλατῶσα* eigentlich sagen wolle, und wenn es eine Verengerung, Einziehung bedeutet, was zu diese geschehen ist, weiß ich bey der Kürze dieser Stelle gar nicht zu erklären.

kommenste zu bringen, reicht er nach der Opferschale, und opfert Traubenblut, und sprengt an den Opferaltar, dem Allherrscher zum Wohlgeruch das Blut hin. 16. Dann bliesen Aharons Söhne auf langen Trompeten, tönnten hoch zum Angedenken vor Jehoven. 17. Da fiel eilends das ganze Volk aufs Antlitz zur Erde, um Jehoven, Gott, ihren höchsten Beherrscher, anzubeten. 18. Und die Sänger priesen ihn mit Psalmen, im ganzen Tempel erscholl das süsse Getöne. 19. Das Volk rief zu Gott dem Allerhöchsten, mit Gebet zu dem Barmherzigen, bis die Verehrung Jehovens geendigt, und die Verrichtungen der Priester vollbracht waren. 20. Dann stieg er herab, ^{c)} streckte seine Hände über die ganze Gemeine Israel, sprach über sie den Segen Gottes, und erhob sein Lob. 21. Das Volk wiederholte das Gebet um noch einmal den Segen Jehovens zu empfangen. *

22. Und auch ihr preiset alle Gott, der so grosse Thaten wirkt, der uns von Mutterleibe an unser Leben gefristet hat, und uns nach seiner Barmherzigkeit behandelt. 23. Er schenke uns wahre Freude, und zu unsrer Zeit ewigen Frieden für Israel. 24. Unverändert bleibe uns seine Gnade, er errette uns zu seiner Zeit.

25. Jesus der Sohn Sirach aus Jerusalem gebürtig, aus dessen Herzen sich Weisheit ergoß, hat diese Anweisung zur Kenntniß und Weisheit in diesem Buche niedergeschrieben. *

26.

c) Von den Stufen des Altars.

26. Heil dem, wer ihr nachlebt, und wer sie beherzigt, der wird weise werden. Denn wenn er darnach handelt, so findet er zu allem Kräfte, denn Gottes Licht erleuchtet seinen Pfad. d)

[27. Zwen Völker * sind mir verhaßt und das dritte ist kein Volk. e) 28 Die auf dem Gebirge Seir wohnen, die Philister und das lasterhafte Volk zu Sichern. f)]

Ein und funfzigstes Capitel.

Loblied auf Gottes Treue und Erbarmung — 13.

Schlußbetrachtung über die Weisheit.

1. Ich will dich preisen Jehovah, du König,
dich meinen Retter will ich loben, deinem Na-

M 3

men

d) vergl. Ps. 119, 105.

e) Das Dritte ist nichts weniger als ein Volk, eine bloße Bande von Nichtswürdigen.

f) Seit ein Gebirge in Idumäa, wo die Nachkommen des Esau wohnten, s. Josua 24, 3. die den Juden wegen des Streites, den Esau und Jakob hatten, verhaßt waren, so daß noch heute die Juden ihre Feinde mit dem Schimpfnamen der Edomiter zu belegen pflegen. — Die Philister haßten sie wegen der vielen Kriege, die sie unaufhörlich mit Israel führten. — Die Samariter, deren Hauptstadt Sichern war, waren aus den zehn Stämmen Israels und Heiden entstanden, und waren wegen ihres aus jüdischen und heidnischen Gebräuchen vermischten Gottesdienstes den Juden verhaßt, deren Feindschaft durch die Hindernisse, die sie den Juden bey dem Tempelbau in den Weg legten, noch vergrößert ward.

men will ich lobfingen, denn du warst mein Schutz und Beystand, und errettetest meinen Leib aus dem Verderben, ^{a)} aus den Schlingen des Verleumders, befreitest mich von den Lügern, und warst mein Helfer gegen meine Feinde. 3. Du hast mich nach deiner grossen Barmherzigkeit und Majestät errettet, von dem Gebrüll ^{b)} das mich verzehren wollte, von der Gewalt der mir Nachstellenden, aus mancherley Gefahren, die mich trafen. 4. Vor dem Erstickten des mich umgebenden Feuers, mitten aus der Feuerflamme, wo ich nicht verbrannte. 5. Aus dem tiefen Schlund der Unterwelt, von falschen Verleumdern und Lügern. 6. Wenn Könige verleumdete mich des Frevlers Zunge, dem Tode war ich nahe, und mein Leben schier im Todtenreich. 7. Man umringte mich, und kein Retter war da, ich sah auf den Beystand der Menschen, und es war keiner. 8. Ich dachte Jehovah an deine Barmherzigkeit, und wie du von Ewigkeit handelst, wie du, die auf dich harren, errettetest, und sie von der Gewalt der Feinde befreyst. 9. Mein Gebet stieg von der Erde zu dir hinauf, * ich betete um Befreyung

a) Vermuthlich war der Enkel Jesu durch falsche Anklage in grosse Gefahr bey dem ägyptischen König gekommen.

b) Dies zeigt bloss Drohungen, und die Heftigkeit des Erzürrten an. So wie auch das folgende alles uneigentlich verstanden ist, und die Grösse der Lebensgefahr anzeigt.

ung vom Tode. 10. Ich rief zu Jehoben meinem Vater, * daß er mich in der Noth, in der hilflosen Stunde unter meinen Feinden nicht verlasse. 11. Unaufhörlich will ich deinen Namen rühmen, und mit Lobliedern dich erheben. Denn mein Gebet ist erhört worden. 12. Du hast mich errettet vom Verderben, aus der Angst mich befrehet, darum will ich dich rühmen und preisen, und dem Namen des Jehovah singen.

13. Schon in meiner Jugend, ehe ich noch sündigte, strebte ich mit Gebet ungeschemt nach Weisheit. 14. Vor dem Tempel^{e)} bat ich um sie, und will sie bis an mein Ende suchen. 15. Wie über gereifte Weintrauben freut sich mein Herz über sie, mein Fuß wandelt den graden Weg, denn von Jugend auf bin ich ihrer Spur nachgegangen. 16. Ich neigte ihr ein wenig mein Ohr zu, und vernahm ihre Stimme, und fand viele Belehrung für mich. 17. Meine Fortschritte bey ihr glückten. Lobpreisen will ich den, der mir Weisheit gab. 18. Ich dachte ihrer Ausübung nach, und beeiferte mich um Tugend nicht ohne guten Erfolg. 19. Ich kämpfte um sie, und war auf alle meine Handlungen achtsam. Ich streckte meine Hände zum Himmel und trauerte über meine Vergehungen. 20. Ich lenkte mein Herz nach ihrem Willen, und erwarb mir Klugheit durch sie * von Anfang an, darum werde ich nie unglücklich. * 21. Mit aller Anstrengung suchte ich sie auf; darum hab ich nun ein so vortreflich
Gut

e) In den Hallen des Tempels.

Gut gefunden. 22. Gott gab mir zur Belohnung Beredsamkeit, die ich zu seinem Lobe anwenden will. d) 23. Nähert euch zu mir ihr Sittenlosen, verweilt euch in dem Hause der Tugend. 24. Warum wollt ihr sie entbehren, da eure Seele nach ihr so dürstet? e) 25. Ich habe meinen Mund geöfnet und geredet; kauft sie euch, ohne Geld. 26. Begebt euren Hals unter ihr Joch, so werdet ihr Weisheit erlangen, denn sie ist nahe zu finden. 27. Richtet nur die Augen her, wenig habe ich gearbeitet, und viel Ruhe gefunden. 28. Erwerbt euch Kenntnisse mit großen Geldkosten, denn ihr werdet durch sie viel Geld gewinnen. f) 29. Freuet euch über ihre Gnade. * 30. Scheuet nur vorher die Arbeit nicht, so wird sie euch nachher belohnen.

d) Eine richtige Erfahrung, daß Nachdenken über Weisheit und Tugend, und ernstliches Streben nach derselben den unberedtesten Vetter beredt machen, und den reichsten Stof zum Lobe Gottes geben.

e) Tugend ist für die Seele ein nothwendiges Bedürfniß. Ohne sie kann sie nie zur Zufriedenheit mit der Welt und mit sich selbst, nie zur Festigkeit, und zum Geschmack höherer Freuden, nach denen sie doch so dürstet, gelangen.

f) Man muß dies alles uneigentlich von der Nähe um die Frömmigkeit verstehen, die sich so reichlich belohnt. — Grotius versteht hier ganz den Sinn, und kommt dadurch auf die sonderbare Vermuthung, daß unser Verfasser ein Arzt war.

Anmer.

Anmerkungen,
die
Kritik des Textes
betreffend.

STERNENHAGEN

die

1111 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12

1111 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12

Cap. 1.

I. Nach diesem Vers liest die alexandrinische Ausgabe, und Sabatier noch folgenden: Quell der Weisheit ist sein himmlisch Wort, ihre Ausflüsse seine ewigen Gesetze. Die Aldinischen, Basler, und Morinische Ausgabe haben ihn nicht.

II. In Morini Noten ist noch folgender Vers: Gott lieben ist die ruhmvollste Weisheit, wer sie sieht, dem ist Jehovah sichtbar. Sabatier hat ihn auch, aber schon mit Erklärungen vermischt.

19. Dieser Vers fehlt zwar in allen griechischen Ausgaben, und findet sich blos im Sabatier, und wie er versichert, auch in der complutensischen Bibel. Weil er aber an unsrer Stelle so passend ist, habe ich ihn in die Uebersetzung aufgenommen.

Cap. 3.

17. Nach diesem Verse liest eine Handschrift bey Hicheus: Viele sind erhaben und geehrt, aber
nur

nur den Demüthigen werden Gottes Geheimnisse offenbaret. Aber er ist sicher von irgend einem christlichen Leser beygeschrieben, der ihn aus Matth. 11, 25. schöpfte.

24. Hier folgt ein schon wegen seiner Schönheit verdächtiger Vers: Fehlen dir die Augäpfel, so kannst du nicht sehen; Ist dir nicht Weisheit zu Theil worden, so verkündige sie nicht. Die Lateinische, Aldinische und Basler Ausgabe haben ihn nicht.

30. Ich halte die Lesart $\acute{o}$ $\alpha\upsilon\tau\alpha\pi\omicron\delta\iota\delta\epsilon\varsigma$ für die echte, welches auch die lateinische Version augenscheinlich bestätigt: *et Deus prospector est ejus, qui reddit gratiam*. Nehmlich die erstern Worte sind Erklärungen des Lesers, der sich unter $\alpha\upsilon\tau\alpha\pi\omicron\delta\iota\delta\epsilon\varsigma$ Gott dachte. Die griechischen Ausgaben, die also $\kappa\alpha\iota$ $\kappa\upsilon\varsigma\iota\omicron\varsigma$ haben, sind nach dem lateinischen vermuthlich geändert. Man kann $\alpha\upsilon\tau\alpha\pi\omicron\delta\iota\delta\epsilon\varsigma$ auch vom Dankbaren verstehen; allein das $\epsilon\zeta\eta\lambda\alpha\sigma\tau\epsilon\alpha\iota$ $\acute{\alpha}\mu\alpha\rho\tau\iota\alpha\varsigma$ macht mich geneigt es von Gott so wie Luther zu erklären.

Cap. 4.

16. Ich folge der complutens. Bibel $\epsilon\alpha\nu$ $\epsilon\mu\pi\iota\sigma\tau\epsilon\upsilon\sigma\eta$, $\kappa\alpha\tau\alpha\kappa\lambda\eta\rho\omicron\nu\omicron\mu\eta\tau\epsilon\iota$, weil es mit dem $\alpha\upsilon\tau\epsilon$ besser zusammenhängt, und das vorhergehende, als auch das folgende die Rede in der dritten Person fortsetzt.

18. $\epsilon\iota\varsigma$ $\chi\epsilon\iota\rho\alpha\varsigma$ $\pi\tau\omega\tau\epsilon\omega\varsigma$ habe ich gerade hin: ins Unglück übersetzt. Es ist eine hebräische
Res

Redensart, die sich aus Ps. 107, 2. erklären läßt. Aber eben diese Stelle stand wohl in der lateinischen Handschrift auf dem Rande, und kam in den Text, der jetzt folgendes liest: *et tradet eum in manus inimici sui.*

Cap. 6.

1. Dieses Capitel ist ganz dem Sinn zu wieder abgetheilt. Das *καί* zeigt deutlich, das es noch zum vorigen gehöre. Wer in der Aldinischen Ausgabe, die ohne Capitel und Verse ist, läse, würde da gewiß keinen Ruhepunkt machen.

2. Das Wort *ταυρος* hat in den griechischen und lateinischen Ausgaben grosse Verschiedenheit veranlaßt, nach dem sie es von einem Berge oder Stier verstanden. Im Sabatier ist *ὡς τὰ μὴ διαγ-
ραγῇ ὡς ταυρος* übersetzt *ne elidatur virtus
tua per stultitiam*, welches bloße Erklärung des Sinnes ist.

3. Die Schwierigkeit des vorigen Verses hat uns auch die Lesart in diesem verdorben. Die Aldinische und Basler Ausgabe von Herweg liest *καταφαινοται*, Morinus aber *καταφαιεται*. Es muß wohl *καταφαιεται* heißen, und impersonaliter genommen werden. *αὐτὸς ἐξαυτοῦ* erkläre ich aus dem hebräischen *אֲנִי מִפִּי דָּוִד* du machst daß man dich verläßt.

Cap. 7.

Cap. 7.

12. Unmöglich kann $\mu\eta\delta\epsilon \phi\iota\lambda\omega \tau\omicron \delta\omicron\mu\omicron\lambda\omicron\nu \pi\omicron\iota\epsilon\iota$ die richtige Lesart seyn. Grotius schlägt vor $\alpha\mu\eta\tau\omicron\nu$ zu lesen. Aber dies weiß ich in unserm Zusammenhange gar nicht zu erklären. Er selbst hat die Schwierigkeit gefühlt, und umschreibt es daher so: *neque amicū cogas experiri fructum mendaciorum tuorum.* Das leichteste wäre $\alpha\nu\omicron\mu\omicron\nu$ zu lesen, wenn sich nur einigermaßen beweisen ließe.

17. Hier ist eine Verwechslung der Zeiten, und giebt deutlich zu erkennen, daß die $\sigma\omicron\iota\chi\omicron\iota$ in der Handschrift müssen abgesetzt gestanden haben. Wie sie jetzt stehen, haben sie einen dem Zusammenhange der Sache angemessnern Sinn. Luther hat auch diese Versfolge; wahrscheinlich nahm er sie aus der Vulgata.

17. Ich nehme nicht mit Grotius $\delta\iota\alpha\phi\omicron\sigma\varsigma$ statt $\alpha\delta\iota\alpha\phi\omicron\sigma\varsigma$ an, sondern glaube, daß es ein unserm Verfasser eignes Wort ist, das ein unvergleichlich Gut anzeigt: mehr davon s. unten 27, 1.

26. In Cod. Aug. und Complut. steht noch: und ergieb dich nicht ihrer Feindin. Die lateinische Uebersetzung hat: *et odibili ne cretas te.*

Cap. 9.

Cap. 9.

2. Es ist sehr wahrscheinlich, wie Drusius anmerkt, daß die Lesart $\mu\eta\ \delta\omega\varsigma\ \tau\eta\nu\ \psi\upsilon\chi\eta\nu\ \sigma\varsigma$ aus Prov. 31, 3. genommen sey, und daß es darum heißen müsse $\tau\eta\nu\ \iota\sigma\chi\upsilon\nu\ \sigma\varsigma$. Die Uebersetzung wäre dann: Ueberlaß deine Macht nicht dem Weibe, daß sie sich dir widersetze — Weil aber weder die lateinische noch irgend eine griechische Ausgabe etwas von verschiedner Lesart anmerkt, unser Uebersetzer auch sonst nicht sflavisch nachahmt, so habe ich die einmal aufgenommne Lesart behalten, da überdies der Sinn der nehmliche ist.

9. Vermuthlich ist hier die Stelle, die in der Grabischen Ausgabe mit kleinerer Schrift, und bey Morinus in den Noten steht, ausgelassen. Ich übersehe sie: Weide gemeinschaftlichen Aufentshalt mit einem verheuratheten Weibe, „und schwelge nicht in ihren Umarmungen.“ Auch die Vulgata hat sie, und Sabatier versichert sie auch in der Complutens. gefunden zu haben, nur mit der kleinen Aenderung $\epsilon\pi'\ \alpha\gamma\kappa\alpha\lambda\omega\nu$ statt $\epsilon\pi'\ \alpha\gamma\kappa\omega\nu\alpha$. Grabe hat $\sigma\upsilon\mu\mu\epsilon\tau\alpha\kappa\lambda\iota\theta\eta\varsigma$ statt $\mu\epsilon\tau\alpha\kappa\lambda\iota\theta\eta\varsigma$.

Cap. 10.

9. Im Sabatier folgt nach diesen Worten: *avarro autem nihil est scelestius*, welches Morinus auch in einigen griechischen Ausgaben gefunden

Sittenl. Jes. Sir.

N

hat.

hat. Es ist aber augenscheinlich eine Glosse zu dem Worte *χενματα*. Die 2te Hälfte der Glosse war: Ein solcher möchte wohl sein Leben feil bieten. Die Möglichkeit, wie diese Glosse zwischen die Glieder des 9ten Verses gemischt werden konnte, läßt sich erklären, so bald die Handschrift *σοιχας* hatte, und am Ende des ersten Gliedes der Abschreiber jene Glosse am Rande fand. Auch Luther hatte jene Glosse nicht.

10. Die Lesart ist hier äusserst ungewiß. Gleich nach dem achten Vers steht noch folgendes: Nichts ist gesetzwidriger als ein Geighals; selbst sein Leben giebt er feil. Im neunten Vers macht *εγγιζαν* die größte Schwierigkeit, daher verstehe ich es impersonaliter. Die lateinische Uebersetzung hat *quoniam in vita proiecit animam suam*, scheint dies aber bloß gesetzt zu haben, weil das griechische nicht zu verstehen war. Die Aldinische und Basler Ausgabe liest *εγγιζα*.

13. Ich folge der lateinischen Uebersetzung *quoniam inirium omnis peccari est superbia*, die auch bey *Morinus* in den Notizen steht. Die gewöhnliche giebt keinen dem Zusammenhange gemäßen Sinn.

19. Die Schwierigkeit der angenommenen Lesart, bürgt nach meiner Meinung genug, daß sie die wahre sey. Ich denke hier also nicht weiter an die Abweichung die *Höschelius* und *Morinus* angeben.

21. Ich folge der lateinischen Uebersetzung: *melior est qui operatur, et abundat in omnibus.* Hübcheliuß hat auch wirklich καὶ περισσεύων ἐν παντί gefunden.

Cap. II.

13. Die zwey nach diesem folgenden Verse, die Hübcheliuß und Morinus anführt, sind von einer neueren Hand. Sabatier hat sie weder in der Complutens. Ausgabe noch im Codice Corbejensi gefunden. Auch Luther hat sie nicht. Auch die Worte πλανεὶς καὶ σκοτεινὸς ἁμαρτωλὸς συνεκτίσται widersprechen dem 10ten Cap. V. 18.

27. Dieser Vers ist mir sehr verdächtig, und enthält wahrscheinlich zwey Glossen, von denen eine zum 25ten Vers, die andre zum 26sten gehört.

Cap. 12.

8. Ich verstehe ἐκδικηθήσεται gar nicht, und halte es für einen Schreibfehler; es soll wohl δικάσεται heißen; vergl. Ps. 51, 4. wenigstens haben es diejenigen, die dafür ἐκφανήσεται, und (im Morinus) ἐπιγνωθήσεται an den Rand gesetzt haben, so verstanden.

11. καὶ εἰς τέλος κατιώσεται. Diese Worte verdunkeln den Sinn dieses Verses sehr. In Sabatier und Morinus Noten sind sie übersetzt: *quod non in finem deposuit aeruginem.* Als

lein wie kann κατιω aerugine obduco, hier diesen Sinn geben? Grotius schlägt vor εκκατιωσε zu lesen, und übersetzt: non esse plene emaculatum. Aber ich zweifle daß εκκατιω vorkommt. Ich bin der angenommenen Lesart gefolgt, und habe beynah wörtlich übersetzt, außer daß ich κατιωσε passive nehme. Castellio scheint es eben so verstanden zu haben, denn er übersetzt: cognosces eum tandem non aeruginosum. Die Vulgata hat diesen Vers wegge-
lassen.

Cap. 13.

12. Ich folge hier der Lesart ανελημμενος συντηρησει λογος ος, die Drusus mit einer kleinen Veränderung in einer alten Handschrift gefunden hat, und die auch die lateinische Uebersetzung befolgt. Sie ist dem Zusammenhange ungemein angemessen.

Cap. 14.

2. Die Handschrift des Höscheilius setzt zu ελπιδος noch επι τον Θεον hinzu, das vielleicht ein Zusatz aus 1 Joh. 3, 21. ist; denn so harmonisiren diese beyden Stellen aufs genaueste.

7. Ich halte οχ εχων für bloße Erklärung von εν ληθη. Denn die letzte Lesart haben die Aldinische, Basler, und Morinus Ausgabe. Sabatier hat: et si bene fecerit ignoranter et non

non volens facit: hier ist Uebersetzung und Erklärung zusammen. Allerdings ist *εν ληθη* auch schwer zu erklären, da es der Uebersetzer des Pentateuchs immer für *הַיָּד* gesetzt hat. Fast möchte ich glauben, daß im Original *הַיָּד* gestanden hat; dann käme ein anderer Sinn heraus, der aber mit dem zweyten Gliede harmonirte: thut er einmal wohl, so thut ers mit Betrug, und ver-räth endlich seine Bosheit.

16. Sehr passend ist Grotius Conjectur *αγαπησον* für *απατησον την ψυχην* zu lesen. Daher ich es auch in die Uebersetzung aufgenommen habe.

20. In einigen Ausgaben findet man *μελετηται* statt *τελευτηται*. Ob die lateinische Version durch *qui sapientia morabitur* das erste, oder das andre ausgedruckt habe, ist nicht so ganz deutlich. Weil doch aber *τελευτηται* schwerer zu verstehen war, als das andre, so habe ich es beybehalten.

Cap. 15.

1. Die kleinen Verschiedenheiten der Lesart in diesem Verse verdienen keine Erwähnung; die meisten entstanden daraus, daß man nicht wuste, worauf *αυτην* gehen sollte, daher schoben einige vor *νομ* noch *γεωσεος* ein; andre, die das nicht thaten, verwandelten *αυτην* in *αυτον*. Allein *αυτην* geht auf die Weisheit, von der kurz vorher

die Rede war, und der Schriftsteller selbst erklärt die Weisheit vom Gesetz Gottes, wie C. 24, 22.

Cap. 16.

3. Die Aldinische und Basler Ausgabe, auch Morinus lesen *ἐπὶ τὸν τοπὸν αὐτῶν*. Aber *τοπος* war allen unerklärbar, daher man gleich auf *κοπος* rieth. Die Erklärer welche den Sinn zu Rath zogen, wurden durch das folgende ganz natürlich auf *πλήθος* geleitet; aber wie läßt es sich auch nur denken, daß aus *πλήθος* — *τοπος* geworden sey. Vielmehr wird *Νῆα* von den Alexandrinern unzählichmal durch *τοπος* übersetzt. s. I B. d. Röm. 8, 42. Nun verstehe ich *Νῆα* wie gewöhnlich, von der Familie, von den Hausge nossen. s. Genes. 7, 1.

13. Die kleinen Veränderungen mancher Worte in andern Ausgaben verdienen keine Aufmerksamkeit, so bald man nur denkt, daß der *εὐτεβης* eben der ist, den der *ἀμαρτωλὸς* beiraubt hat.

15. Ich habe hier zwei Verse ausgelassen, die beyh Morinus in den Noten, und beyh Höscholius angeführt sind. Schon Grotius hat sie verworfen, und das mit Recht, da beyh Sabatier und in der Aldinischen Ausgabe keine Spur davon da ist. Sie sind nichts anders als Benzen spiele, die sich der Leser zum vierzehnten Vers an dem Rande merkte.

22. Nach διαδουχ hat Höschelius τῆς gefunden. Dies ist gewiß eine Glosse irgend eines nachdenkenden Lesers, dem einfiel, daß doch Propheten, und andre inspirirte Leute Gottes Rathschluß lange vorher gewußt haben. Ein anderer, der sich in frommer Betrachtung freute einst über alle dunkeln Schicksale der Vorsehung mehr Licht zu bekommen, setzte noch hinzu καὶ ἐξέτασιν ἀπάντων ἐν τελευτῇ nach dem Tode wird alles aufgeklärt werden. Sabatier hat zwar diese Stelle in der lateinischen Uebersetzung, und bezeugt in der Note, daß sie auch in der Complutensischen stehe, allein Morinus, Luther, und die Aldinische Ausgabe haben sie nicht, und es scheint, daß sie selbst der übrigen Kenntniß unsers Verfassers von Gottes Vorsehung und Gerechtigkeit nicht angemessen sey.

23. Die Lesart ταῦτα hat so viel für sich, da sie in der Aldinischen, Bästler, und Morinischen Ausgabe gelesen, und in der letzten nicht einmal eine verschiedene Lesart, wie doch sonst immer geschieht, angeführt wird, daß daher Grotius lieber durch eine andre Erklärung von ἐλαττωμενος καρδία der Stelle mehr Licht zu geben suchte. Aber schwerlich kann es modestus ac submissus heißen, da Cap. 25, 2. ἐλαττωμενος συνεστει einen Thoren bedeutet. Auch der Parallelismus membrorum ist oer Erklärung zuwider. Ich nehme also ματαία auf, welches auch wohl die lateinische Uebersetzung laß: cogi-

rat inania. Es ist darum nicht nothwendig daß sie *νεα* gelesen hat, und *ματαυτα* konnte auch viel leichter aus *ταυτα* entstehen, als jenes.

Cap. 17.

1. Etwas auffallend ist doch die schnelle Abwechselung, daß im ersten Vers *ανθρωπος*, und in den folgenden *αυτοι* vorkommt. Dies möchte einen verleiten *ανθρωπον* Adam, oder den ersten Menschen zu übersetzen, weil der nur als von Gott geschaffen, die übrigen als von jenem abstammend gedacht werden.

3. *καὶ ἐαυτος* giebt gar keinen Sinn, daher folge ich Grotius, und nehme *ἐαυτον* an. Sehr leicht konnte aus *ἐαυτον* werden *ἐαυτους*, wenn der Abschreiber das *ε* von *εβδουτεν* für ein *ς* ansah. Die lateinische Uebersetzung hat diese Stelle ganz weggelassen, die Aldinische und die Basler liest *καὶ αὐτος*.

5. Beym Höschelius folgt hier ein Vers, der von den fünf Sinnen redet, aber weiter keine Erwähnung verdient, da er sonst nirgend ist. Die lateinische Uebersetzung hat noch: *creavit ex ipso adjutorium simile sibi*, auch dies ist ein späterer Zusatz.

8. Nach dem Zusammenhange zu urtheilen paßt der ganze Vers *ὡς διηγῶνται τα μεγὰ καὶ τῶν ἐργῶν αὐτῶν* gar nicht hieher, sondern mag wohl zum 7ten Vers am Ende als *Εὐκλῆ:*

klärung gestanden haben; doch lesen ihn Sabatier und Morinus; allein die Aldinische und Basler Ausgabe hat weder ihn, noch die Worte καὶ οὐ μα ἀγλασμός ἀνεσθαι. Jener Vers, welchen Höschelius noch vor diesen beyden anführt, findet sich nirgends.

14. Um den Werth der Handschrift, die Höschelius verglichen und mit C. A. bezeichnet hat, immer genauer zu bestimmen, merke ich hier nur an, daß sie wieder hier einen Vers in den Text schiebt, der eine Anmerkung des Lesers aus dem Propheten Ezechiel enthält: Ihr Verhalten war immer zum Bösen geneigt, und Gott vermochte nicht ihnen statt des steinernen Herzens ein fleischernes zu geben. Es läßt sich gar nicht denken, daß unser Verfasser seine Schilderung der göttlichen Wohlthaten an den Menschen, durch eine Klage über ihr Verderben unterbrechen würde.

15. Hier ist wieder bey Höschelius ein Vers eingeschoben: Das Volk, welches Gott seinen Erstgebohrnen nennt, und mütterlich erziehet, und liebevoll erleuchtet, das verläßt er nicht. Es findet sich in keiner Ausgabe eine Spur dieser Stelle. Grotius muthmaßt, daß sie aus Exod. 4, 22. und Jerem. 31, 3. zusammengesetzt sey, welches mir nicht ganz wahrscheinlich ist.

17. Ein ganz bekannter Gedanke nimmt bey Höschelius wieder einen ganzen Vers ein, der sich sonst nirgends findet.

22. Das zweyte *ζωτῶν* ist verdächtig. Die lateinische Uebersetzung hat es nicht, denn sie liest bloß; *cum vivis et dantibus confessionem Deo*. Nobilius sagt beym Morinus: abest haec repetitio ab aliquot codicibus. Es ist allem Anschein nach aus Jes. 38, 18. genommen, wo es dem Affect der Rede dort sehr angemessen ist, aber in unsrer warnende Rede sehr unschicklich stehet.

26. Die Aldinische und Basler Ausgabe lesen *καὶ πονηρὸν ἐν θυμῷ ἡτοίμα*. Dies ist wohl die richtige Lesart, und es ist nicht nöthig sie mit Grotius in *πονηρὸν* zu ändern. Die lateinische Uebersetzung *quid nequius, quam quod ex cogitavit caro et sanguis*, hat wahrscheinlich auch *πονηρὸν* gelesen. Morinus liest *πονηρος*.

Cap. 18.

3. Die Stelle des Codicis A. beym Höschelius: „Mit der Spanne seiner Hand baut er die Welt, und alles gehorcht seinem Willen. Denn durch seine Macht ist er König über alles, und scheidet darinn das Heilige vom Bösen,“ ist aus Jes. 40, 12. genommen. Die lateinische Version, die Basler und Aldinische Ausgabe, auch Morinus lassen sie ganz aus, und der letzte führt sie bloß in der Note an.

Cap. 19.

3. Statt *ἐν τῷ* haben einige *οὐκ ἐν*. Aber der Sinn wird dadurch nicht geändert.

Am

Am Ende dieses Verses ist noch bey Hösche-
lius der Zusatz καὶ ἑναιδνεται εν παραδειγ-
ματισμῳ μεγον, den auch die lateinische Ueber-
setzung ausdrückt, er extolletur in exemplum
majus, nur daß sie ἑναιδνεται wegläßt. Dies
bringt einen auf den Verdacht, daß εν παραδειγ-
ματισμῳ &c. wohl ein Zusatz eines jüngern Mo-
ralisten ist. Die Aldinische und Morinische Aus-
gabe lassen ihn auch weg.

5. Weil καρδια hier so schwer zu erklären
ist, so lesen einige κακοεχια. Die lateinische Ueber-
setzung hat qui gaudet iniquitate denotabitur.
Darüber läßt sich nichts entscheiden, da es wahr-
scheinlich nur Erklärungen sind, denn die Aldini-
sche Ausgabe und Morinus lesen καρδια. Das
folgende, was noch bey Hösche-lius und in Mo-
rins Noten angeführt wird, ist neuerer Zusatz.

7. Diese Stelle ist unerklärbar, wenn man
nicht den Sinn feststellt, ob von Austragung sei-
ner eignen oder fremder Angelegenheiten die Rede
ist. Nach dem Zusammenhange ist von der letzten
Art die Rede, und so betraf der Text gar keine
Verbesserung. Die Worte καὶ εἰ μὴ ἐστὶ σοι etc.
verstehe ich: Der Feind oder der Freund müßte
dir denn die Verheimlichung des erzählten als eine
Verschuldung anrechnen können, daß jener z. B.
sich nicht hat in Acht nehmen, und dieser die Sa-
che verhindern können.

18. Hösche-lius hat folgende zwey Verse:
„Gottesfurcht ist der Anfang der Wiederaufnah-
me,

me, nemlich des Beleidigers (f. προσληψis Röm. 11, 15.) durch sie gewinne (für jenen) Liebe. Erkenntniß der göttlichen Gesetze ist Frucht des Lebens; Wer Gott wohlgefällig handelt, erndtet Früchte der Unsterblichkeit — Ich wage es nicht diese Verse geradezu für einen spätern Zusatz auszugeben, weil Nobilius sie in mehreren Codicen gefunden zu haben bezeugt, die aber leyder nicht genannt sind. Sabatier, die Aldinische und Basler Ausgabe lassen sie weg.

19. Was hier noch beym Höschelius vorgeht, verdient gar keine Aufmerksamkeit. Nobilius hat es nicht einmal angemerkt.

23. Ich kann zur Erklärung von μελανχολία gar nichts befriedigendes sagen. Der in Alterthümern so gelehrte Grotius läßt hier jeden hülflos. Der Zusammenhang zeigt aber, daß ein Kleid der Trauer und Demuth verstanden werden müsse.

Cap. 20.

2. Auf diesen Vers folgt im Sabatier: quam bonum est correptum manifestare poenitentiam — welches offenbar eine Glosse ist, die dem nun schon einmal ungerechten Richter die Besserung rath. Morinus, die Aldinische und Basler Ausgabe lesen ihn auch nicht.

14. μωρος ἐγὼν liest Sabatier nicht, und vielleicht ist es ein Zusatz solcher Leser, die es anmerken wollten, daß die Worte aus Ps. 41, 9.
wā=

wären, und daß der Thor wie David zu klagen Ursach habe. Die schnelle Abwechselung der Person καταγελασσονται αυτε macht das μωρος eher auch allerdings etwas verdächtig. Doch sind solche Abweichungen im hebräischen nicht ungewöhnlich.

19. Die griechischen Ausgaben lesen ε κατανυγησεται, Sabatier aber et in requie sua stimulatibitur. Dies scheint auch wirklich die richtige Lesart zu seyn, da so die Tautologie vermieden wird, und der schicklichste Parallelismus sententiarum entsteht. Vielleicht hat der Abschreiber das ε vom nahen αυτε hergenommen.

20. Morinus führt an, daß einige Ausgaben nur απο ληψεως προσωπε nicht αφρονος lesen. Dies scheint auch richtiger zu seyn; αφρονος kann auf dem Rande gestanden haben, und sollte nur προσωπον noch näher beschreiben.

25. Die Aufschrift λογοι παραβολων soll hier doch wohl etwas besonders anzeigen. Denn das vorhergehende waren ja auch Sprüche, Sentenzen. Vielleicht wollte sich ein Leser merken, daß diese Sprüche Salomonisch wären. s. Sprüchw. E. 12, 11. 28, 19.

Cap. 21.

8. Obgleich εις χωμα die sonst erwähnten Ausgaben nicht lesen, so führt doch Höschelius einige Ausgaben an, die diese Lesart haben. Ueberdies empfiehlt sie sich durch ihre Leichtigkeit und Wahrheit.

heit. vergl. Josua 7, 25. Vielleicht, war dem Abschreiber *χελωνα* bekannter als *χῶμα*, und wählte es deswegen.

20. Luther hat diesen Vers hier ausgelassen, und ihn bald am Ende angebracht; ich glaube bloß darum, weil es seinem Gefühl zuwider war, daß der 19te und 21ste Vers, die so genau verbunden sind, durch den ganz heterogenen 20sten Vers sollten zerrissen werden. In griechischen und lateinischen Ausgaben findet sich doch aber keine Spur, daß er hier gefehlet habe.

22. Grotius will statt *απο προτωπης* lesen *απ αυτης* der Weise schämt sich dessen. Aber er führt keine Zeugen an, und unsre Lesart hat einen guten Sinn.

Cap. 22.

1. Es ist merkwürdig, daß die Basler und Aldinische Ausgabe die Worte *και πας* etc. gar nicht lieft, da sie doch Sabatier und Morinus hat.

3. Es fehlt zu *θυγατη* ein Beywort, und nur in dem einzigen Codice Corbejensi fand Sabatier: in filia autem fatua.

6. Nach dem sechsten Verse hat Höschelius noch folgende zween: Kinder, die auf eine rechtschafne Art Unterhalt haben, verbergen ihrer Eltern niedre Herkunft. — Unvernünftige und sittenlose Kinder, die sich ihrer Geburt rühmen, beflecken ihren Adel — Doch möchte ich sie gleich nach dem fünften Vers setzen.

12. ἀκηδιασῆς lesen die drey griechischen Ausgaben, aber es muß wohl ἀκηδιασεῖς heißen, da das vorhergegangne *iva* seine Coniunctivos hatte, und der Nachsatz auch mit zwey Futuris beschrieben werden soll.

Cap. 23.

2. Die griechische Lesart stimmt mit der lateinischen *et non appareant delicta eorum*, genau überein. Den *appareant* könnte die Erklärung von *ad sint* seyn. Ich gestehe indessen gerne, daß der Sinn in der Uebersetzung mehr nach der neuesten Erziehungstheorie aussieht, und würde gern, ob schon eine Tautologie da wäre, Grotius Erklärung *ne quis illorum mea mala facta dissimulet* annehmen, wenn sie nicht so gewagt wäre.

12. Statt ἀντιπεριβεβλημεν, welches gar kein griechisch Wort ist, liest bey Morinus eine Ausgabe ἀντιπαρεβέλ. quae conferri queat cum morte. Da ich wegen der eigentlichen Bedeutung dieses Worts so ungewiß bin, so habe ich es in der Uebersetzung nur allgemein auszudrücken gesucht.

14. Ich sehe keine Ursach, warum Grotius γαρ in καὶ verändern will, da ein ganz natürlicher Sinn entsteht, und sich für καὶ nirgend ein Zeugniß findet.

Cap.

Cap. 24.

13. Die Aldinische und Basler Ausgabe lesen *εὐαγγελοῖς*, Sabatier aber *exaltata sum* in Cades mit der Anmerkung, daß die Complutensers Bibel *Γαδδὶ* oder *Γαδδῶς* läse. Diese Lesart halte ich auch wirklich als die schwerere für die richtige; Grotius beweist aus 2 Chron. 20, 2. daß es wirklich einen Ort Engeda gegeben habe, der nach Cantic. 1, 14. wegen der Weingärten bekannt war. Man schreibe das Wort nur hebräisch *גַּדְדִּי*, so sieht man wie leicht *εὐαγγελοῖς* daraus entstehen konnte.

25. Schon Drusius, und nach ihm der Bischof Voroth merkt an, daß *ὡς* *ὥς* vom griechischen Uebersetzer für *וְכֵן* gesetzt worden. Es muß aber im Original, da hier von lauter Flüssen die Rede ist *וְכֵן* gestanden haben, welches den Nil bedeutet. s. Amos 9, 5.

Cap. 25.

4. Es ist merkwürdig daß die Aldinische und Basler Ausgabe statt *πολιᾶς* lesen *πολιᾶς κρισις*, und statt *βελην* — *βελη*.

12. Höschelius führt noch folgenden Vers an, den auch Sabatier in der complutensischen Bibel fand: Gottesfurcht ist der Anfang der Liebe zu Gott, und der Glaube, der Anfang ihm anzuhängen. Das Wort *πισις* verräth aber den Meister, der vielleicht darum den Vers verfertigte,
weil

weil ihm noch zwey Stücke zu jenen Neun zu fehlen schienen. Herr D. Dathe macht aber die Anmerkung zu Amos 1, 3, daß die bestimmte Zahl für eine unbestimmte gesetzt sey, und daß folglich die hier neun gezählten Stücke alle andre wünschenswerthe Dinge anzeigen, die doch noch von der Gottesfurcht übertroffen würden.

Cap. 26.

5. Dadurch daß man προσωπον ohne alle Ursach zu εδενθην zog, ist die größte Verwirrung entstanden. Denn da es nun keinen Sinn gab, so las man εφοβηθην, und sonach übersezte auch die lateinische Uebersetzung, et in quarto facies mea meruit. Aber τεταρτον προσωπον heist persona quarta, res quarta.

18. Statt ευσαδης liest die römische und Alexandrinische Handschrift ευσαδεσι.

19. Hübshelius hat aus dem Cod. A. einen sehr langen Zusatz hier eingeschaltet, dessen Inhalt nichts weiter Empfehlendes hat; Ich überseze ihn daher nicht einmal, weil ihn die lateinische, die Aldinische, Basler, und Morinische Ausgabe weggelassen haben.

Cap. 27.

1. Statt αδιαφορα will Casaubonus διαφορα lesen. Allein dieser Conjectur sind die Parallelstellen 7, 18; 42, 5. zuwider. Es ist klar, daß dies ein unserm Uebersetzer eignes Wort ist, wodurch er eine

Sittenl. Jes. Sir.

D

Kost:

Kostbarkeit, etwas höchst wichtiges anzeigt. Das α muß niemand irren, denn es ist in mehreren Worten ohne alle Bedeutung.

6. Ich habe *ενθυμηματα* gelesen, wenn es gleich nicht Ausgaben für sich hat.

22. Ich nehme die Lesart *καὶ ὁ εἰδὼς αὐ-
τον ἀποστήσει ἀπ' αὐτοῦ* an, die Nobilius in einer alten Handschrift und in der Complutensischen Bibel gefunden hat.

Cap. 29.

25. Die lateinische Uebersetzung *hospitabitur et pascet*, die auch einige griechische Ausgaben haben, scheint unrichtig zu seyn, daher ich der Basiler und Aldinischen folgen, und die zweyte Person übersetzt habe.

11. Die in Klammern eingeschloßnen Verse habe ich so übersetzt, wie sie bey Grabe auf einander folgen; mir scheinen sie verdächtig, und aus Cap. 7, 23, und 23, 2, genommen zu seyn. Vielleicht glaubte ein Leser, daß der eilfte Vers nicht ohne ein zweytes Glied bestehen könne, und setzte eins hinzu, ohne zu bedenken, daß er dadurch den Zusammenhang mit *πλαστον τας πλευρας* einigermaßen unterbräche. Die Aldinische und Herwigische Ausgabe hat sie ganz weggelassen.

12. Höschelius hat noch am Ende des 12ten Verses im Cod. August. gefunden: und dir Herzeleid machen. Luther muß aber diesen Zusatz auch

auch nicht gefunden haben, ob er gleich in der lateinischen Uebersetzung ist.

24. Die lateinische Uebersetzung, und auch Luther hat hier noch den Vers: Ein heitres und fröhliches Herz findet an Speisen ein Vergnügen. In dieser Stelle scheint er unschicklich zu stehen, aber noch viel unschicklicher im griechischen, wo er am 33sten Cap. am Ende ohne allen Zusammenhang stehet. — Von hier an entstehet nun die größte Verwirrung, da die lateinische und griechische Uebersetzung von einander so verschiedne Abtheilungen des Textes haben. Das ganze Buch des Sirachs ist ohne allen Plan geschrieben, und bestehet daher aus einzeln, längern und kürzern Abschnitten. Die Sammler der griechischen Abschnitte warfen vielleicht die einzeln Blätter noch mehr in einander, und da in der Folge beym Abschreiben viele Stellen aus den Kirchenvätern, und manche Randglossen in den Text kamen, so haben wir diesen so buntseckigen Text bekommen. — Ob aber aus diesen Ursachen die lateinische Uebersetzung anders abgetheilt worden, und wer es zuerst versucht hat, ob es nach Gutdünken durch den bloßen Zusammenhang der Materien, oder aber auf das Ansehn vor sich liegender Handschriften geschehen sey, läßt sich gar nicht entscheiden. Norbilius sagt beym Morinus, daß sich diese Capitelfolge in der Complutensischen Bibel, in der Vulgata, und in einem alten Codice finde. Nun ist aber noch die Frage, ob die Complutensische Bibel

D 2

sich

sich nicht nach der Vulgata bequemt habe; denn die Basler Hermagische Ausgabe, die sonst mit der Aldinischen Schritt vor Schritt gleich geht, weicht hier ab, und folgt der Vulgata. Vermuthlich lies sie Melancthon nach ihr einrichten. — Ich folge in der Uebersetzung der lateinischen Uebersetzung, um nicht von Luthern abzugehen.

Cap. 31.

2. Statt *απαίτηται* will Grabe nach einer Conjectur *απωθιται* lesen, und beruft sich auf die lateinische Uebersetzung *et cogitatus praescientiae auferet somnum*. Allein mir scheint *απαίτηται* schon als die schwerere Lesart die richtige zu seyn, und die einen sehr schönen Sinn giebt, wenn man *απαίτειν* wie Sir. 20, 15 erklärt: wachende Sorgen fodern einem den Schlaf ab.

Im zweyten Gliede lese ich *ὁμοειδή*, wie die Aldinische und Hermagische hat. Vor *ὁμοειδῆ* kann *ὁ* similitudinis leicht weggefallen seyn. *ἐκνήψει* ist das hebräische *נִפְּחַת*, und bedarf gar keiner Aenderung. s. Joel 1, 5.

21. Drusius hat gefunden, daß nach *μεσοποταμίων* noch *ἐμεσον* vorne in manchen Ausgaben gelesen wird.

26. Die Lesart *ἐν μεθῇ* ist unstreitig Erklärung von *ἐν μάχῃ*, oder dafür gesetzt worden, weil man diese nicht gleich verstand. Grabe und die Aldinische Ausgabe lesen auch *ἐν μάχῃ*.

Ich

31. Ich halte es nicht für nöthig mit Grotius ἀπαντήσει zu lesen, da es sich mit dem folgenden ἴδωμεν gar nicht reimet, sich aber weit leichter mit ἀπαύτησει verstehen läßt, wenn man es etwa von dem unbescheidenen Mahnen des Gläubigers versteht.

Cap. 32.

1. Die Worte ἡγούμενον σε κατέσθον mit samt der Ueberschrift liest weder die Aldinische noch Basler Ausgabe. Da sie Luther in seiner Ausgabe auch nicht hatte, und sie auch in den Zusammenhang gar nicht gehören, so glaube ich daß die Stelle verdächtig ist. Drusius und Grotius erklären den ἡγούμενον von einem Trunkednig rex vini beym Horatius, und vielleicht kam diese bey Griechen und Römern so übliche Sitte auch bey den Juden auf, da sie mit Egyptern bekannt wurden.

21. Die Aldinische Ausgabe liest ἀπροσκοπτω; aber dies ist eine Erklärung von ἀπροσκοπω, das ich mit Drusius für nondum exploratum verstehe, es ist nicht nöthig mit Grotius ἀπροσκοπητος zu lesen, da sich jenes von προσκοπος recht gut herleiten läßt.

Cap. 33.

3. Einige Handschriften haben hier ἐρωτημα δηλων statt ἐρωτ. δικαων gelesen; dies ist aber nichts als Erklärung aus 4 B. Mos. 27, 21. Denn דִּין ist im Pentateuch, Samuel und den

Königen durch *δηλωτις* oder *δηλοι* gegeben; hingegen Esra 2, 63. und Nehem. 7, 65. durch *Φωτιζοντες* und *Φωτιζων*. *ΩΝ* im Pantateuch durch *αληθεια*, hingegen Esra 2, 63. durch *τελειοι*. Bey einer solchen Abwechslung von Uebersetzung eines und desselben Wortes hindert uns also nichts zu glauben, daß Thummim auch durch *δικαιοι* habe übersetzt werden können. s. Herrn Eichhorns Einleitung ins A. T. 1. Th. p. 295.

Cap. 33.

16. Diese Stelle ist so verdorben, daß man alle Hoffnung der Wiederherstellung aufgeben muß. Die Worte *και κατεκληρονομησα αυτας καθως απ αρχης* sind sehr verdächtig, da sie in der lateinischen Uebersetzung nicht sind, und auch in der Ausgabe, die Luther hatte wohl nicht gewesen seyn müssen. Grabe hat sie auch als zweifelhaft abdrucken lassen. Sie zerstören auch wirklich den Zusammenhang, da nach aller Wahrscheinlichkeit *καγω εσχατος ηγευπησα* im 30 Cap. B. 16, und Cap. 30 in der Mitte zusammen gehören. Sie sind nichts als eine Anmerkung, auf die der Leser aus dem 24 Cap. 8. fiel.

17. Ohnmöglich hat den lateinischen Uebersetzer blos der Zusammenhang zu dieser Stellung des Textes angetrieben, sondern er muß ihn in der griechischen Uebersetzung so gefunden haben. Ob aber der Verfasser unsers Buchs diese Worte wirklich

lich

lich geschrieben, und etwa durch den Gedanken, wie sehr Tugend und Sünde einander entgegen gesetzt sind, darauf kam, an die grosse Wohlthat der Weisheit und Tugend recht lebhaft zu denken, und sie daher zu personificiren, oder ob diese ganze Stelle, wie es mir am wahrscheinlichsten ist, vom 24sten Capitel abgerissen worden ist? — Wird sich wohl in unsern Zeiten nicht mehr ausmachen lassen.

Cap. 34.

3. Grotius nimmt *κατα τῆς* für *κατα τῆτο*, und dies für eine Erklärung von *τῆτο* an, welches die lateinische Uebersetzung *hoc, secundum hoc* bestätigt.

18. Es ist gar nicht nöthig *δωρηματα* zu lesen, da sich *μωκηματα* aus Jerem. 51, 18. von Opfern, die Götzen gebracht wurden, so gut erklären läßt.

Cap. 35.

10. Ich folge der Lesart des Grotius *καθ' εὐρεμα*, verglichen 3 B. Mos. 12, 8. schon Luther las so.

17. Man kann *παράκληθῃ* durch *revocabitur*, wie es Nobilius thut, wohl schwerlich übersetzen; ich vermuthe daher, daß es *παράκληθῃ* heißen müsse, und daß *παράκληθῃ* vielleicht eine Erklärung davon seyn soll.

Cap. 36.

1. Dies ist in den griechischen Ausgaben das 33ste Capitel. Vom 12ten Vers an geht es hernach im 36sten Capitel in der Mitte fort.

12. Es ist nicht nöthig *ωνομασας* für *ωμοιωτας* zu lesen, das 2 B. Mos. 4, 22. die Benennung des Erstgebohrnen nur uneigentlich dem jüdischen Volke beigelegt wird, um die besondre Liebe Gottes zu diesem Volke zu beweisen.

26. Ich lese *εφαλλομενω* welches so leicht aus *σφαλλομενω* entstehen konnte.

Cap. 37.

5. Es muß vor *ληφεται* das *ε* weggefallen seyn, welches auch leicht wegen des vorhergehenden *πολεμς* geschehen konnte. Ohne dasselbe müste man Luthers Erklärung annehmen, die aber viel zu gezwungen, und nicht einmal der Sache nach recht gedenkbar ist.

7. *εξαγει* übersetzt die lateinische Uebersetzung profert, dies ist also das hebräische *נשׂא*, welches sehr oft von der Rede gebraucht wird.

12. *αλλ' η̃ μετα* ist wohl ein Schreibfehler, und muß *αλλα μετα* heißen. Grotius.

17. Morinus hat in den Noten, daß einige Handschriften — *καρδιας προσωπον* gelesen hätten; dies ist aber ein Zusatz derer, die die Stelle nicht verstanden. Denn der Gedanke, daß sich das Herz durch die Mine verrathe paßt nicht hieher, und ist Cap. 13, 26, schon da gewesen, und
ich

ich bin gewiß, daß man durch das einzige Wort *xyos* darauf fiel. Dies läßt sich aber nach Hiob 9, 26. durch *דִּינָה* desiderium, acquiescentia übersetzen; nun verbinde man nur gleich den folgenden Vers damit, so hängt alles gut zusammen. Eben weil dies Wort ein hapaxlegomenon ist, glaube ich, daß es der Uebersetzer auch nicht anders als durch *xyos* zu geben wußte.

Cap. 38.

13. Ich folge der Handschrift die in den Noten bey Morinus *evodia* liest, und allem Ansehn nach ist sie auch in der lateinischen Uebersetzung *est enim tempus, quando in illorum manus incurras* enthalten. Der Abschreiber lies sich verführen, weil er im 11ten Vers *evodia* gelesen hatte — Die Veränderung des numeri ist nur im hebräischen gewöhnlich, daher ich sie in der Uebersetzung nicht geachtet habe,

20. In dieser Stelle hilft der Parallelismus membrorum allein die Lesarten festsetzen. *απα-
γων* ist wohl die richtige Lesart, die sich aus Jes. 10, 4. erklärt. Was aber im hebräischen für ein Wort gestanden haben mag, läßt sich nicht bestimmen. Für *κατα καρδιας* ist nicht nöthig *κα-
ταγα καρδιας* zu lesen, weil es sich so schwer erklä-
ren läßt, und dem Parallelismo ganz entgegen ist. Die lateinische Uebersetzung hat auch *secundum cor ejus*.

29. Ich halte *εναριθμος* für die richtige Lesart, die alle griechische Ausgaben, und auch die lateinische Uebersetzung *er in numero est omnis operatio ejus*, hat. Luthers Uebersetzung: *er hat sein gewiß Tagwerk* — scheint der letzten gefolgt zu seyn, und der Sinn möchte wohl getroffen seyn. Ich verstehe es lieber wie Grotius: seine Stücke sind ihm zugezählt, er muß fürchten, ob ihn nicht etwa unter der Arbeit, oder im Feuer eins verdirbt.

30 Grotius erklärt *ισχυν αυτη* durch das selbne Wort *ἰσχυς*, das zwar sonst *σωμα* übersetzt wird, aber nach seiner Meinung auch durch *ισχυς* gegeben werden könnte. Ich bin darüber ungewiß.

32. Ich kann die Worte, welche Luther übersetzt: *man kann sie nirgend hinschicken, sie können auch der Aemter nicht gewarten, und welche auch die übrigen Ausleger auf die Künstler ziehen, ohnmöglich darauf ziehen, sondern verstehe sie impersonaliter, welches dem Zusammenhange am angemessensten ist. Daß περιπατεῖν ἡγήσθη* leben heiße, s. 2 B. d. Röm. 20, 3.

33. Die Lesart *ὑπερᾶλυνται* bestätigt sich durch alle Handschriften und Uebersetzungen, ist aber äußerst schwer zu erklären. Ich glaube das Wort schliesse irgend einen Begriff einer ehemaligen Sitte in sich, und dies scheint auch Grotius gemuthmaßt zu haben, wenn er — *non transilient septa, intra quae habetur senatus commentirt.* — Man findet zwar, daß *חלץ* processit, per venit

venit durch αλλομαι übersetzt wird, nur finde ich keinen Grund für ὑπερ.

Cap. 39.

1. Der Text wäre zu sehr zerrissen, wenn ich den letzten Vers beim 38sten Cap. stehen gelassen hätte. Auch die Grabsche Ausgabe fängt schon hier ein neu Capitel an. — Vor ἐπιδόντος muß man δεησις verstehen; die lateinische Uebersetzung hat dies nicht, und hat daher ganz sinnlos übersetzt: accommodantes animam suam, et conquirentes in lege Altissimi.

11. Die Glieder in diesem Verse sind nothwendig versetzt, welches auch schon Höschelius in einer Handschrift in Absicht der Worte εαν αναπαυσηται und εαν εμμενη gefunden hat. Grabe hat daher diese Phrasen gleich an die rechte Stelle gesetzt. Sonst müste man, wenn ja ein Sinn herauskommen soll καταληψι für καταλειψι lesen. Dies ist aber gar nicht nöthig. εμποισι erklärt Hesychius durch κτᾶται acquirit.

17. Ich bin hier der Grabschen Ausgabe gefolgt, und habe die Worte εκ εστιν επιειν, τι τστο etc. welche die Aldinische und Morini Ausgabe, auch die lateinische Uebersetzung erst im 20sten Vers haben, hieher gezogen, weil sie hier einen sehr schicklichen Platz haben. Es ist ein bloßer Fehler des Abschreibers, der sich durch die zwey Linien παντα γαρ εν καιρω etc. im 17ten Vers und παντα γαρ εις χρειας im 21sten Vers irren ließ.

ließ. Luther hat sie daher in seiner Uebersetzung zweymal.

22. Ich lasse die Worte *παντα γαρ εις χειρας εκτισαι* mit dem vorhergehenden *εκ εστιν ειπειν* etc. weg, weil sie hier schieflich wegbleiben können, und nichts als eine Glosse sind, die der Leser aus dem 17ten Vers lernte, und sie auf den 21sten Vers *εδεν εστι θαυμασιον* etc. anwandte.

Cap. 40.

18. Es ist gar zu wahrscheinlich, daß nach *αυταγκας* das *και* weggefallen ist, weil sich ohne dasselbe das folgende gar nicht verstehen läßt. Grabe hat es daher auch in den Text aufgenommen. Die übrigen Ausgaben aber und auch die lateinische Uebersetzung haben es nicht.

Cap. 41.

23. Schon Grabe hat wegen der unschicklichen Abtheilung den Anfang des 42sten Capitels erst mit den Worten *μη περι τωτων αισχυνης* gemacht.

Cap. 42.

8. Das letzte habe ich in die Uebersetzung eingeschoben, weil es hier durchaus nicht wegbleiben kann.

11. Ich glaube nicht, daß es nöthig ist mit Grotius *εγκλητος* für *εκκλητος* zu lesen, da das letzte sich auch so gut erklären läßt.

15. Keinesweges sind die Worte *εν λογοις* *υψ* etc. eine Glosse, wie Grotius meynt, sondern Anspielung auf Ps. 33, 6.

Cap. 43.

8. In der Aldinischen Ausgabe stehet *θαυμασως*, so wie beyhm Sabatier und Morinus mirabiliter. Die Basler Ausgabe weicht hier einmal ab, und hat *θαυματος*, welches wohl ein Druckfehler ist. Die Lesart *θαυμασων* von *θαυμαστω* kommt mit *θαυμασως* überein.

23. Ich folge hier ganz der Basler Ausgabe, die diesmal von der Aldinischen und Morinischen abgeht. Sie liest *εφύτευεν εν αυτη νησος*, und stimmt darinn ganz mit Sabatier über ein *et plantavit in illa dominus insulas*. Die Verschiedenheit ist durch die Schuld des Abschreibers entstanden, der statt *νησος* gelesen hatte *λησος*. Nun wars ganz leicht, da ein Accusativus zu fehlen schien, aus *εν αυτη* - *αυτην* zu machen.

Cap. 44.

10. *Αλλ' η ετοι* ist die richtige Lesart, und kömmt Luc. 12, 51. und Ps. 1, 2. so vor.

Cap. 45.

2. Ich kann mich nicht überzeugen, daß hier, wie Grotius meint, die Rede vom Joseph sey. Ob er gleich den Juden sehr berühmt seyn mußte, so hatte er doch mehr nur um seinen Vater und seine Brüder Verdienste, und da die Nation vielleicht gar durch ihn ins Elend gerathen zu seyn glaub-

glaubte, so ist es kein Wunder, daß er mit einem patriotischen Moses, der hundert Tausende befreite nicht zusammengestellt wird. Ueberdies wäre es auch seltsam, wenn Sirach hier zu dem Lobe eines grossen Mannes einleitete, ihn nicht einmal nennete, und dann plötzlich abbräche. Für Mose schießt sich aber diese Einleitung vortreflich.

20. *αγτον εν πρωτοις* weiß ich nicht zu erklären: Morinus liest *εν πρωτοις*, die Basler und Alpinische Ausgabe aber ohne *εν*, und so scheint auch die lateinische Uebersetzung gelesen zu haben: *panem ipsis imprimis parauit*. Dies ist aber aus offener Unwissenheit des Wortes *אח* geschehen, und hat wohl den Satz zum Grunde, daß das liebe Brodt das beste sey. Ich halte es fürs wahrscheinlichste, daß *τα πρωτα* eben so viel als *πρωτογεννηματα* sey, nur weiß ich keine ähnliche Stelle; sonst kann man es auch von den besten Speisen verstehen.

24. Grotius will für *πρωτα* lieber *πρωτα* lesen, und allerdings scheint auch diese Construction mit dem 15ten Vers mehr Ähnlichkeit zu bekommen. Allein dies ist nach dem Hebräischen nicht nöthig, denn da steng vielleicht *אחד* eine neue Construction an; folglich darf man nur *ενα* im griechischen hinzudenken, so kommt auch eine fortgesetzte Rede heraus.

25. Alle Ausgaben lesen *και*, aber Grotius hat wohl recht, daß es *κατα* heißen muß. Vom David ist hier noch gar nicht die Rede, und er wird bloß der Vergleichung wegen genannt.

Cap.

Cap. 46.

2. Obgleich die leichte Lesart *εκτεῖναι* in allen Ausgaben angemerkt ist, so ist doch *εκκλιναι* die richtige, und läßt sich aus 4 B. Mos. 20, 17. vertheidigen.

3. *επαγειν* wird 1 B. d. König. 8, 46. deutlicher erklärt; ich bin hier der gewöhnlichen Lesart gefolgt.

Cap. 47.

II. In der lateinischen Uebersetzung und der Komplutensischen Ausgabe wird *διαθην βασιλειας* gelesen.

12. Es ist nicht nöthig *δι' αυτον* in *δι' αυτο* zu verändern, wie Grotius will, und es auf *επιστημων* zu ziehen. Es kann auf David gehen, der seinem Sohne das Reich in der vortrefflichsten Verfassung hinterlies, und dessen Wohlgefallen bey Gott auch seinen Nachfolgern so viel nützte.

20. Alle Ausgaben lesen *κατευγειν*, Sæbatier aber *incitari stultitiam tuam*, und Morinus führt aus der Komplutensischen Bibel *καταγγηναι* an. Die Lesart scheint die richtige zu seyn, weil es zu unwahrscheinlich ist, daß der Dichter auf einmal von sich reden sollte: mich schmerzte deine Thorheit.

Cap. 48.

II. Man findet in den Anmerkungen des Robilius *κεκοιμημενοι* statt *κεκοσμημενοι*, welches Gra-

Grabe auch in den Text aufgenommen hat. Aber ich halte unsre Lesart für die richtigere, weil sie sich besser mit *αγαπητος* vereinigen läßt. In der ersten findet sich eine sichtbare Spur, daß man die Idee vom tausendjährigem Reiche hier hat suchen wollen, die aber wohl schwerlich so frühen Ursprungs ist.

12. Ich lasse hier das *ος* aus, welches der Abschreiber wohl von dem am Ende der Zeile getrennten Wort *Ηλιας* hernahm, und *ας* für *ος* ansah.

17. Die griechischen Ausgaben haben *των*, und da man dies nicht verstand, so steht in den Noten, daß andre dafür *ιδωσ* setzen, welches auch Grabe gleich aufnahm. Wahrscheinlich ist es aber das hebräische *יִדְּוּ*, den Hiskias abstechen, und nach Jerusalem leiten lies. s. 2 Chron. 32, 30.

18. Die Worte *και απηγε* et qui profectus est, sind wegen der folgenden *και επηγε* sehr verdächtig. Die lateinische Uebersetzung hat sie weggelassen, und liest bloß — *Rabsacern*, et *extulit manum suam*. Grabe hat sie aber bey behalten, und hat noch *εν λαχεις* zugesetzt. s. 2. König. 18, 13.

Cap. 49.

5. Da *εδωκαν* einen guten Sinn giebt, und es Luther, die lateinische Uebersetzung, und alle griechische Ausgaben haben, so ist *εδωκεν* bey Grabe nicht weiter zu achten.

10. Statt παρακαλεσε und ελυτρωτατο liest Grabe und die lateinische Uebersetzung diese Worte im Plurali. Allein da die Aldinische und Morinische Ausgabe im Singulari liest, und Nobilius nichts davon in den Anmerkungen erwähnt, so bin ich der gewöhnlichen Lesart gefolgt, weil sie einen guten Sinn giebt.

14. Dieser Vers erscheint hier so ungerufen, daß ich an seiner Richtigkeit zweifle. Schon Cap. 44, 16 ist vom Henoch gehandelt worden.

Cap. 50.

21. Ich habe die Lesart επιδεξαται aufgenommen, weil sie mit dem Zusammenhange am besten stimmt. Auch Grabe hat sie.

26. So überzeugt ich auch bin, daß die Lesart Σνεig, welche in der einzigen Vulgata steht vor Σαμαρειας den Vorzug verdient, so bleibt es doch eine kritische Aufgabe, wie die lateinische Uebersetzung hier grade die richtige Lesart hat. Sabatier führt auch nicht einmal die zwey lateinischen Codices Sangerm. und Corbej. zu Zeugen an. Es läßt sich auch kaum die Möglichkeit der Entstehung unsrer Lesart denken, wenn man nicht annimmt, daß der Abschreiber Σνεig für eine Abbreuiatur hielt, und Σαμαρειας, das vielleicht zur Erklärung bey den Worten εν Σικιμοis auf dem Rande stand, für das ausgeschriebne Wort von Σνεig hielt. Die syrische Uebersetzung liest Gobel, und die arabische Gobial, das hier

Sittenf. Jes. Sir. P aber

aber nichts entscheidet, da es Grenzvolker anzeigt.
— Uebrigens habe ich mir die Freiheit genommen, da diese beyden Verse so augenscheinlich am unrichtigen Orte stehen, sie als Anhang ans Ende des Capitels zu stellen.

27. Der Zusammenhang zeigt es offenbar, daß die Lesart der complutensischen Bibel *εχαρξα* die richtige sey. *Ελεαζα* ist ein neuerer Zusatz, der sich nicht beweisen läßt; s. die Einleitung.

Cap. 51.

Dies Capitel ist in einigen Codicibus gar nicht, und ruhet vielleicht vom Uebersetzer her.

9. Ich folge der Lesart *απο η̃ς*, die auch Grotius billigt.

10. *Κυρις μ̃* ist ein neuerer Zusatz, wenn ihn gleich alle griechische Ausgaben haben.

20. *μετ' αυτων* ist ein offener Schreiberfehler für *μετ' αυτης*. Auch die latein. Uebers. liest *postedi cum ipsa cor ab initio*. Die Worte *και εν κατακρισιν ευγον αυτην* liest weder Höscheus, noch die latein. Uebersetzung. Sie sind vielleicht ein Zusatz von einem Schriftsteller, der *καρδιαν εκτησαμην* nicht hebräisch aus Prov. 15, 32, sondern wörtlich von der Gewinnung ihrer Liebe verstand.

29. Wahrscheinlich hat *αυτης* für *αυτης* gestanden. Der Abschreiber konnte sich in der Abbreziatur leicht irren.

Be

Bemerkungen
über
die Methode;
die Moral in Sittensprüchen
vorzutragen.

Original-Handschrift

1811

Adolf von Schlegel

Die Kunst der Sprache

in der Natur

—

Leipzig, bey C. F. Neumann, Neuberger und Lebesmann



Die Sittenlehre Jesu des Sohns Sirachs wie sie hier vor uns liegt, ist eine Sammlung vermischter moralischer und philosophischer Gedanken, Urtheile, Lehrsätze, ohne einen bestimmten Plan, ohne eine bemerkbare Folge der Ideen; ein Band von Aufsätzen, die eben so gewiß zu ganz verschiednen Zeiten, bey ganz verschiednen Anlässen geschrieben sind, und nichts mit einander gemein haben, als Werke eines Verfassers zu seyn. Das Buch gleicht darin völlig einem früheren, das zu der Religionsbibliothek der Israeliten gehörte, ich meine den Salomonischen Sittensprüchen, worin wenigstens der etwas höhere Grad von Ordnung und Zusammenhang äusserst unbedeutend ist.

Beide Bücher tragen, wie alles was von Menschen gedacht, geschrieben, gethan ist, Farbe und Gepräge ihres Zeitalters in Inhalt und Vortrag an sich. Sie liegen zwar viele Jahrhunderte aus einander, wenn man sich aber erinnert, daß sie unter einer Nation entstanden sind, bey der man sehr wenig merkbare Fortschritte in wissenschaftlichen Kenntnissen findet und daß, was etwa

ja darinn geschah, mehr die Folge äußerer Umstände, äußerer Cultur, oder längerer Erfahrung — als eigentlich philosophisches Nachdenkens war: so wird man auch keinen beträchtlichen Unterschied zwischen beyden erwarten. Der wichtigste scheint noch der zu seyn, daß man in Salomo ungleich weniger den Israeliten merkt, als in seinem Nachahmer Jesus, jener weit seltner auf das Nationale seines Gottesdienstes zurückkommt als dieser, es sey nun daß den letztern, wie der Uebersetzer vermuthet hat, sein Amt (wenn er ein Priester war) dazu veranlaßte, oder der ganze Gang ihres beyderseitigen Charakters, uns diesen Unterschied erklären muß.

Da sie beyde nebst dem Predigerbuch die beträchtlichsten moralischen Schriften des jüdischen Alterthums sind (denn die andern ähnlichen Schriften z. B. das Buch der Weisheit gehören offenbar hinter die Zeiten Christi) so werde ich sie nicht unbequem bey einigen zerstreuten Bemerkungen über die Methode besonders unter einer Nation, Sittenlehre in Denksprüchen vorzutragen, zum Grunde legen können. Ich wünsche dadurch die Frage „wie diese Bücher beurtheilt, gelesen, genutzt und verstanden werden müssen?“ ihrer Beantwortung etwas näher zu bringen.

Die

Die Methode durch Sittensprüche zu lehren, scheint unter den Hebräern das gewesen zu seyn, was man bey uns den gelehrten oder systematischen Vortrag nennen möchte, und man kann sie daher auch fast nur aus den wenigen übrigen schriftlichen Denkmalen, die ich oben genannt habe beurtheilen. Denn so voll die Propheten von den vortreflichsten moralischen Stellen sind, so erscheint doch, wenn ich so reden darf, die Moral in ihnen nicht sowohl in der Gestalt der Wissenschaft, als in der Gestalt des ascetischen, oder wenn man will, ermahnenden, praktischen, gleich einzelnen Fällen und Bedürfnissen angepassten Vortrags.

Jene Methode ist hier, wie überall, die Folge der subjectiven Beschaffenheit der Wissenschaft selbst. Ihre Vervollkommenung steigt mit der Richtigkeit, Vollständigkeit, Bequemheit jener auf gleichen Stufen. Wer sieht es der Methode der Theologie zur Zeit der Scholastiker, oder wenn man noch höher heraufgehn will, zur Zeit der ersten Kirchenväter nicht an, wie die Theologie selbst damals beschaffen war; und wer hat, wenn man von einer andern Wissenschaft ein Beyspiel verlangt, die Werke des Aristoteles über die Naturgeschichte, mit den Werken Buffons und anderer Naturkundigen unsrer Zeit verglichen, ohne zu fühlen, wie eine ganz andre Gestalt damals die Wissenschaft selbst haben mußte als sie gegenwärtig hat?

Es ist sonst schon bemerkt, daß man unter einer Nation wie die Juden, die keine eigentliche Gelehrsamkeit und Philosophie hatten und kannten, auch keine Schriftsteller suchen müsse, die Materien philosophisch — ich meine in bestimmter Ordnung und durch Entwicklung allgemeiner Wahrheiten — abgehandelt hätten. Die Griechen unter denen wahre Philosophie zuerst und gewissermaßen allein recht tiefe Wurzel geschlagen hat, ^{a)} sind das einzige Volk des Alterthums, bey dem wir dergleichen suchen dürfen und finden werden. Man denkt hier von selbst an Plato und Aristoteles. Alles was unter andern Völkern gefunden wird, kann gut, nützlich, richtig für das Zeitbedürfnis gewesen seyn, aber das Gepräge des philosophischen Geistes trägt es nicht.

Hingegen findet unter allen übrigen Völkern, bey denen die Kenntnisse nie zur eigentlichen Gelehrsamkeit gereift sind, eine fast durchgängige Uebereinstimmung in der Methode sie mitzutheilen statt, besonders die moralischen; eine Uebereinstimmung

a) Die Keime der Philosophie waren freylich bey allen Völkern auch den Juden. Aber ich möchte mit Herrn Eberhard (von dem Begriff der Philosophie und ihren Theilen, S. 9. 10.) sagen: wenn darin etwas war, das man Philosophie nennen konnte, so war es eine noch nicht sehr beträchtliche Sammlung mehr oder weniger deutlicher Gedanken über sich selbst, die Welt ausser dem Menschen und ihre gegenseitige Beziehungen auf einander.

mung die auch sehr begreiflich wird, wenn man nur bemerkt, daß die Begriffe selbst Früchte einzelner eigener oder fremder Beobachtungen, Erfahrungen, oder daraus hergeleiteten Resultate sind, die, da sie nicht das Werk einer lang anhaltenden abstrakten Untersuchung waren, auch keiner weitläufigen Einkleidung bedurften, sondern sich oft bequem in den kleinen Umfang weniger Worte einschließen ließen. Daher liegt die Weisheit dieser Völker in kurzen Sentenzen, in Sprüchwörtern, in Denksprüchen und ihr weitläufigster Vortrag ist die Fabel. Wie sie nicht in Schulen sondern in den gewöhnlichsten Kreisen des Lebens entstanden ist, so ist sie auch nicht für jene, sondern für diese bestimmt; jene Kürze ist ihr selbst aus mehreren Gründen willkommen. Anwendbarkeit, unmittelbare Brauchbarkeit ist ihr so sehr Hauptzweck, daß sie fast jede andre Unbequemlichkeit bey dem, was zu jenem bequem ist, vergißt.

Auf diese beyden Stücke — das Bequeme und das Unbequeme dieser sprüchwörtlichen Methode — werden sich die folgenden Bemerkungen, hauptsächlich in Rücksicht auf die moralischen Schriften der Juden beziehen. Sie lassen sich hernach leicht auf andre Völker bey denen wir sie gleichfalls finden, anwenden. Denn äußerst auffallend ist die Aehnlichkeit, zwischen den niedergeschriebnen Werken dieser Art (denn ein großer Theil der nur in dem Munde des Volks blieb, ist, nachdem er sich vielleicht lange Jahrhunderte er-

halten hatte, doch endlich für uns verhallt) unter Nationen, die sonst so wenig Aehnlichkeit in Absicht ihrer Sittten, ihres Landes, ihrer Vorstellungen haben. Das älteste was uns davon blieb ist aus dem Orient, und die Sprüche Salomonischer Weisheit geradezu das älteste von allen, ob man wohl in den biblischen Schriften vielleicht noch frühere Spuren davon findet. b) Eben diese Art weise Lehren in kurze räthselhafte Aussprüche einzuhüllen ist um dieselbe Zeit schon in andern Weltgegenden z. B. in Arabien, und die Königin, die von daher Salomo besucht, kommt sich mit ihm in Werken dieser Art zu messen und seinen Scharfsinn durch geheimnißvolle Fragen auf die Probe zu stellen. c) Dieser Geschmack hat sich unter den Arabern forterhalten, wovon Schulzens und Jones in seinem schätzbaren Werk über die arabische und persische Dichtkunst, einige vortrefliche Proben gegeben haben, d) wie denn auch das bekannte Gedicht des Sadi fast durchaus aus solchen moralischen Sentenzen besteht. Ein grosser Theil der Sinesischen Moral hat keine andre Einleidung; e) die Geschichte sagt dasselbe von den
 In=

b) 4 B. Mos. 22, 27.

c) 1 B. d. Kön. 10, 1.

d) Specimen Prouerbiorum Meidanii ex versione Pocockiana ed. Henricus Alb. Schultens. 1773. Lond. — Poeseos Asiaticae Commentar. LL. VI Auctore G. Jones. Recudi curauit I. G. Eichhorn.

e) S. du Halde Beschreibung von China.

Indianern, von den Brahmanen, von den Egyptianen, und noch igt haben wir die vortreflichen Sittensprüche Odins. f) Selbst bey den Griechen die nicht sowohl durch scientivische Gelehrsamkeit als durch Poesie die Lehrer ihrer Zeit werden wollten, fehlt diese Gattung gar nicht. Man erinnert sich hier von selbst an die goldnen Sprüche unter Pythagoras Namen, an Solons Fragmente, an Theognis, Phocylides und so viele andre die man in Camerarius und Meanders Sammlungen findet.

Noch einmal, diese Aehnlichkeit erklärt sich zum Theil aus der Art, wie der ungeübte langes anhaltenden Denkens ungewohnte Geist sich die Dinge vorstellt und solche Vorstellungen ausdrückt, zum Theil aus der Natur der Gedanken und ihrer Entstehungsart selbst. g) Aber ein anderer Grund liegt doch auch in dem nächsten Zweck, den durch sie die Weisen aller Nationen erreichen wollten, und zu dem ihnen die Methode kurzer nachdruckvoller Aussprüche die bequemste schien. Ich will die

f) Eddae Saemundianae pars dicta Havamoal, complexa Ethicam Odini. — Eddae Saemund. Voluspa continens philosophiam Danor. antiquor. Edidit P. Resenius.

g) Dis. bemerkte schon Lowth: Rudis plane et inculta erat vetus illa ac cum maxime nascentis sapientia; nondum artificiose digesta et composita, non in suas partes distributa, non ad certam rationem et viam redacta. *De Poet. Sacra Hebr. Praef. XXIV.*

die Vortheile die sich davon erwarten lassen hier kürzlich nennen, ohne die Unbequemlichkeiten zu verschweigen. Jenes wird zugleich zeigen können, wie der Gebrauch und die Lesung dieser Art von Schriften, namentlich Salomons und Jesus Sirachs eigentlich nützlich, und dieses, mit welchen Behutsamkeitsregeln sie unternommen werden müsse.

Die Vortheile der moralischen Methode durch Sittensprüche, entstehen aus ihrer Kürze, ihrem Nachdruck, ihrer Einkleidung, und ihrer Faßlichkeit.

Durch die Kürze werden sie zuvörderst dem Gedächtniß behaltbar; man vergißt leicht den Gang einer längern Untersuchung; man behält ohne Mühe eine Lehre, die in wenig Worten ausgedrückt ist. Man nehme dazu, daß sie meistens theils Poesie sind, daß in der hebräischen Poesie der Parallelismus, der auch so häufig in unserm Buch bemerkt werden kann, dem Gedächtniß noch mehr zu Hülfe kommt, und man wird begreifen, warum man gerade diese Form am liebsten wählte, um Lehrlingen der Weisheit ihre Gesetze einzuprägen. Aber eben dieser Vortheil hat einen andern zur Folge. Sie werden wirksamer; und gerade da wirksamer wo ihre Kraft am allerwohlthätigsten ist. Man soll oft schnell handeln; oder noch öfter schnell Hindernisse, die in uns oder in Dingen außer uns liegen überwinden. Das längere Raisonnement würde endlich auch dahin füh-

führen, wo die weise Lebensregel, die in dem Augenblick vor die Seele tritt, uns auf einmal hinführt; aber vielleicht hätten wir indeß schon zehnmal gefehlt, indeß den, der noch ein Ohr für die Stimme der Weisheit hat, ihr Machtwort, das kurz und entscheidend sprach, zurückhielt und vor dem Fall sicherte. Vielleicht sind wenig denkende Menschen, die sich nicht der Fälle erinnern, wo eine solche weise Lebensregel, die sich ihnen längst als Maxime eingedrückt hatte, sie vor Fehlstritten gesichert hat. Ich weiß darüber nichts bessers zu sagen, als was die unten angeführte Stelle eines würdigen Gelehrten gerade über dieselbe Materie bemerkt. *h)*

Der

h) Quantam vim ad hominum animos habeant morum officiorumque praeceptiones, breuibus sententiis inclusae, suo unusquisque usu perspectum habere potest. — Nec vero eas acute temper et argute dictas esse necesse est; quam nostra aetate praecipuam sententiarum dotem vulgo haberi novimus; verum satis est, vt perspicuitate, breuitate et grauitate eae se commendent. Vtinam essent modo multi, qui ita se mature compararent, vt sententias eiusmodi ex optimis scriptoribus haustas infixas haberent animis, quas in memoriam reuocare possent, quoties in tanta hac rerum vicissitudine et in his perturbationum affectuumque fluctibus iactata vel abrepta mens, aut continenda aut erigenda est. Credi enim vix potest, quod rerum tamen experimentis me ipsum

Der Nachdruck der Sittensprüche, den sie wieder vor der ausführlichen Abhandlung einer Wahrheit voraus haben, liegt schon zum Theil eben in dieser Kürze. Das gedrängte des Ausdrucks, die Lehre die auf einmal vor dem Hörer dasteht, auf einmal das Herz ganz trifft, dies Inhaltvolle das nicht in eine Reihe von Perioden vertheilt, sondern in eine oder wenig Zeilen zusammen gepreßt ist, rührt stärker als die moralische Abhandlung, überzeugt schneller, je weniger Zeit es dem Verstande läßt Zweifel dagegen zu machen oder Untersuchungen darüber anzustellen. i)

Zeit

sum didicisse profiteri non piget, quantopere animum aut prava cupidine inflammatum, aut ira exasperatum — vel dolore saucium, aut ad vitae quotidianae humiles curas depressum pungat ac percutiat sententia grauis et generosa, casu oblata seu in animum reuocata. Und etwas weiter hin: Ita *Siracidae* sententiarum dilectu facto et idonea interpretatione propo-
sita, institutionem plurimum iri adiutum mecum putabunt multi. Aus *H. H. Heyne* Vorrede zu *H. Glandorfs Sentios. vetustissimorum quorundam poetarum oper. T. I.*

- 2) Qui ingenio et prudentia longoque rerum usu praestabant, ii suae scientiae summam omnem quasi in Compendium adductam, per axiomata quaedam ac praecepta in aliorum vtilitatem vulgabant; eo efficaciora et apud rudes homines plus ponderis habitura, quod non disputarent sed iuberent; non suaderent sed cogerent;

Aber auch dieser Nachdruck wird noch durch den Gedanken an das Alterthum solcher Weisensprüche verstärkt. Der spätere Leser oder Hörer hört in ihnen die Einsichten, die Erfahrungen, die Lebensflugheit seiner Vorfahren sprechen. Was sie vielleicht durch Erfahrungen mit ihrem Schaden gelernt haben, das darf er auf dem kürzern Wege ihres Unterrichts auf ihren Glauben annehmen. Und in der That ist in dieser Absicht die Vergleichung der älteren sententiösen Werke eine sehr interessante Beschäftigung. Es muß einem denken den Menschen viel Vergnügen machen, die große Uebereinstimmung der entferntesten Jahrhunderte und der in den verschiedensten Himmelsstrichen zerstreuten Weisen in gewissen Begriffen, Meinungen, Beobachtungen, guten Rathschlägen mit unter auch Vorurtheilen, wahrzunehmen; zumal da diese Uebereinstimmung gerade solche Sätze betrifft, von denen der Mensch in dem täglichen Leben den meisten Gebrauch machen kann. Es muß ihn in der Ueberzeugung von der Realität der moralischen Begriffe, und des nicht bloß eingebildeten Unterschieds zwischen Recht und Unrecht, Gut und Böse, Nützlich und Schädlich nicht wenig befestigen, wenn er sieht, wie eben Menschen, die nie über gewisse andre Lehren und speculative Unter-

zent; non per argumentorum anfractus circumducerent, sed recta impellerent ad bene et honeste sentiendum agendumque. *Lowth.*
4, c.

tersuchungen einig werden konnten, die die allerwidersprechendsten Vorstellungen von Gott, seinem Dienst, der Welt und ihrem Entstehen, der Natur des Menschen und seiner Bestimmung hatten, gleichwohl, so bald sie Fragen das praktische Leben betreffend beantworteten, so bald sie Gesetze zur Beförderung eigner und fremder Glückseligkeit geben sollten, aus einem Ton redeten; nur einen Weg — die Tugend lieben und das Laster fliehen — anzugeben wußten und eben darinn die eigentliche Weisheit des Menschen setzten. Aber eben diese Bemerkung nun, wie viel leichter läßt sie sich bey dieser einfachen Methode moralische Sätze vorzutragen vorstellen, als bey einem mehr wissenschaftlichen Vortrag derselben?

Die Einkleidung wird uns auf eine dritte Quelle mancher Vortheile dieser Methode führen. Sehr viele der alten Denksprüche sind bildlich. Gewöhnlich wird die Erklärung unmittelbar damit verbunden, und das Bild ist dann genau zu reden nur ein Gleichniß. So folgende aus Salomo: Wie prächtige Kleider im Winter und rothe Flecken auf einem weissen Kleide: so ist lustige Lieder vor betrübten singen. (Spr. 26, 20.) Viel Honig essen ist nicht gut: den Reichtum des Reichen suchen ist auch nicht. (27.) Oder aus Jesus Sir. — Schäme dich nicht deine Sünden zu bekennen und strebe nicht wider den Strom. (E. 4, 26.) Wer hat mit dem Zauberer Mitleid, wenn ihn die Schlange beißt?

heißt? — so auch niemand mit dem, der mit schlechten Menschen umgeht. (E. 12, 13.) Wer Pech angreift beschmußt sich, wer mit einem Stolz umgeht, wird ihm ähnlich. (E. 13, 1.) Bey dieser Art von Einkleidung gewann der Sitztenlehrer zweyerley. Er lehrte auf der einen Seite seine Schüler von jeder sinnlichen auch der gemeinsten Sache, zu einer moralischen Wahrheit übergehn; von allem auch von der todten körperlichen Schöpfung Weisheit lernen, und eine gewisse Uebereinstimmung, die zwischen den Phänomenen der moralischen Welt und der sichtbaren Welt statt findet wahrzunehmen; eine Beschäftigung die, wer nur erst vertraut mit ihr ist und dabey seinen Witz nicht ohne Cultur des guten Geschmacks gelassen hat, eben so unterhaltend werden kann, als sie lehrreich ist. Auf der andern Seite verstärkte er durch diese Methode den Eindruck moralischer Wahrheiten, indem er sicher war, daß die sinnlichen sichtbaren Dinge, mit denen er seinen Lehrling sittliche Begriffe verbinden gelehrt hatte, ihm sehr oft auf dem Wege des Lebens begegnen, und wie treue Freunde an jene nun einmal mit ihnen vergesellschaftete Wahrheiten, erinnern werden. — Bey andern bildlichen Denkprüchen hat der Verstand noch mehr zu arbeiten. Die Erklärung, die oft beynah Entzückung werden muß, wird ihm ganz überlassen. Eben daher kommt selbst die Benennung derselben, da sie bald Räthsel, bald Geheimnisse

Sittentl. Jes. Sir. D haif.

heissen, Namen die hernach auch auf die übergetragen werden, die bloß den moralischen Inhalt mit ihnen gemein haben. Ferner kommt der größte Theil eigentlichen Sprüchwörtern am nächsten. So ist jenes bey Salomo: Du hast Honig? Ist nicht zu viel; daß er dich nicht ersättige und dir anekle. (Spr. 25, 16) Die Lehre die darinn verborgen liegt muß erst entdeckt werden, und diese Entdeckung wird Uebung und Schärfung des Nachdenkens.

Endlich gewann der Sittenlehrer bey dieser Methode noch den Vortheil allgemein faßlich zu werden. Zu nichts ist der Verstand des bey weiten größten Theils von Menschen weniger gemacht als längere Gedankenreihen zu verfolgen. Dies ist bloß die Folge der Uebung und der Bekanntschaft mit schriftstellerischen Werken. Der Unterricht durch Sentenzen hingegen ist dem gemeinsten Menschenverstande angemessen; er ist nicht nur, wie wir gesehn haben, durch seine Kürze behaltbar sondern durch sie auch faßlich. Eben von dieser Seite angesehen kommt es mir noch jetzt vor, als wenn keine Schriften so eigentlich für das, was man Volk nennt, gemacht wären, keine so sicher darauf rechnen könnten von jedermann verstanden zu werden, als eben diese, die Stellen ausgenommen, die durch das Alterthum der Sitten, oder vielleicht gar weil wir das Original nicht haben oder nicht richtig verstehen, auch in der treuesten Uebersetzung keine völlige Deutlichkeit be-

kom-



kommen können. Wie sehr wäre zu wünschen, daß man hieran in öffentlichen Schulen mehr dächte, und anstatt der unverständigen Methode, die Bibel durchaus zu lesen oder wohl gar die aller unverständlichsten oder unfruchtbarsten Bücher zu wählen, sich doch weit mehr mit solchen höchst praktischen für alle Verhältnisse des Lebens unschätzbaren Schriften, wie Salomos und die Sittenlehre Jesu Chr. beschäftigte! Welche vortrefliche Gelegenheit würde dabey ein Lehrer haben, auf Pflichten, auf Klugheitsregeln aufmerksam zu machen, darauf man sonst viel zu selten zu reden kommt.

So unverkennbar alle diese Vortheile sind, wodurch sich die Methode, in der die Juden und mit ihnen so viele andre Völker, ihre Sittenlehre vorzutragen pflegten, empfiehlt, so ist doch auch nicht zu leugnen, daß sie mehrere Unbequemlichkeiten hat, die zum Theil gerade aus denselben Quellen entstehen.

Schon die Kürze muß deren nicht wenige veranlassen. Es giebt moralische Wahrheiten und Erfahrungssätze, es giebt auch Beweggründe zu ihrer Befolgung, zumal unter denen die aus dem sie begleitenden Vortheil hergenommen sind, die nicht ohne viel Bestimmtheit und Einschränkung vorgetragen seyn wollen. Wie ist aber dies in einem Ausspruch von wenig Zeilen, oft von wenig Worten möglich? Alle Augenblicke wird sich da der

noch immer sehr partikuläre Satz in einen allgemeinen verwandeln; das was gewöhnlich geschieht wird für immer geschehend ausgegeben werden. Man darf auch nur eins von den beyden Büchern aufschlagen, wo man will, und man wird überall auf solche Unbestimmtheiten stossen. Ich begnüge mich eine doppelte zu nennen.

Viel Unbestimmtes ist in den Bewegungsgründen, die oft das zweite Glied des Denkspruches ausmachen. Da ein grosser Theil der Bewegungsgründe zur Tugend, unter einer unvollkommenen Religion von äussern Dingen hergenommen, und das Sehen aufs Unsichtbare dem Christenthum vorbehalten war, so kann dies nicht anders seyn, denn es ist ja sichtbar, daß die göttliche Vorsehung die Handlungen der Guten und Frommen bey weiten nicht immer auf eine in die Augen fallende Art belohnt, und daß genau zu reden, die äussern Güter des Lebens in gar keinem unmittelbaren Zusammenhang, mit der Tugend stehen; es wissen dies auch in andern Stellen die Verfasser der Sittensprüche recht gut; aber gleichwohl vermeiden sie nicht sorgfältig genug Versprechungen, deren Erfüllung unsicher ist, und die Kürze und Rundung die die Sentenz haben soll hindert sie durch einschränkende Zusätze dem Mißverstände zuvorzukommen. Ich nenne unter vielem nur ein Paar Beyspiele: Der Segen des Vaters gründet den Kindern Häuser; der Mutter Fluch stürzt sie um (C. 3, 8.) Dein Mitleid mit deinen

nem Vater soll nicht vergessen werden und statt der Strafe für deine Sünden wirfst du Belohnung finden. Zur Zeit der Noth wird deiner gedacht werden. Wie Eis vor der Sonne werden deine Sünden getilgt, (v. 13. 14.) Wer ohne Ursach schwört des Haus wird die Strafe treffen. (E. 23, 11.) Freylich würde die genauere Bestimmung solcher Gemeinssprüche ihre Kraft gemindert haben. Aber sie wären doch wahrer und — wenn eigentlich nur Wahrheit dauerhafte Ueberzeugung würdt — überzeugender geworden.

Nicht weniger Unbestimmtes ist in den Erfahrungssätzen. Bey ihnen findet der Fall am meisten statt, daß das Gewöhnliche oder Häufige zu oft mit dem Beständigen verwechselt wird. Auch theilt sich ihnen zu sehr das Individuelle der Lage in der der Beobachter war, die besondern Erfahrungen die gerade er gemacht hat, die ihm am häufigsten aufgestossen sind, vielleicht auch sein Temperament und der Ton seines Charakters mit. Was sagt man, zumal im Zustande der Leidenschaft, nicht oft mit einer Allgemeinheit, mit einer Stärke, mit einer Empfindlichkeit, von der ein andrer immer viel abrechnen darf, wenn auch ihm der Satz wahr werden soll. So sind die Regeln über die Wohlthätigkeit und über die Vorsicht bey'm Geben. (E. 12.) freilich in den meisten Fällen wahr; aber sie können leicht mißverstanden werden, und man kann endlich (wozu ein Theil

von Menschen so geneigt ist) über dem unaufhörlichen Untersuchen, ob auch jemand der Wohlthat werth sey, endlich alles Wohlthun vergessen und sich doch vielleicht, selbst durch solche alte Erfahrungssätze noch mehr bestärkt, das als lauter Klugheit vorphilosophiren, was im Grunde Kälte und Kargheit ist. In dem Satz: traue deinem Feinde nimmer (E. 12, 10.) in der Warnung: habe mit dem der Mächtiger und Reicher als du ist keine Gemeinschaft, (E. 13, 2.) Verlaß dich nicht auf seine freundschaftlichen Reden. Dich zu erforschen spricht er viel und holt dich lächelnd aus (v. 11.) in allen diesen ist viel Wahrheit, viel Welt- und Menschenkenntniß; aber wer sieht doch nicht, wie viel Ausnahmen der vorsichtige Moralist, der vor allen Dingen ein richtiger aber auch billiger Menschenbeobachter seyn soll, dabey hinzusetzen würde? Ich bemerke dies besonders deswegen, um alle Lehrer, die etwa mit Kindern oder noch ungebildeten und wenig selbst Nachdenkenden solche Schriften lesen, zu bitten, theils das zu ersetzen was von dieser Seite ihnen an Werth abgeht, theils das Nachdenken sich selbst daran üben zu lassen, der Unbestimmtheit mehr Bestimmtheit und Richtigkeit zu geben. Man wird die Erinnerung um so nöthiger finden, wenn man daran denkt, wie solche alte und in den Mund jedes Menschen gekommne Aussprüche, die oft kein ander Verdienst als das Alterthum haben, nicht selten Anlaß zu manchen, weniger guten Handlungen

gen und Urtheilen geben. So hört man häufig in dem Munde des Volks das unchristliche Spruchwort: „Jeder für sich und Gott für uns alle“ und ich fürchte man sieht noch öfter darnach handeln.

Die Kürze der Sittensprüche wird außer der Unbestimmtheit auch häufig Quelle der Dunkelheit. Bestehn sie aus Gleichnissen, so ist oft nicht deutlich, worin die Ähnlichkeit zu suchen ist, zumal bey Dingen die von mehr als einer Seite Vergleichung leiden. Bestehn sie aus allgemeinen Sätzen, so ist zuweilen schwer zu errathen was der Verfasser eigentlich für einen Sinn dabey gemeint und was für eine Lehre er daraus abgezogen wissen will. So würde man in dem Ausspruch Salomos: Ein hörend Ohr und ein sehend Auge, beides hat der Herr gemacht, kaum absehn in welcher Absicht eine so allgemeine Wahrheit erst wiederholt würde, wenn man nicht aus dem vier und neunzigsten Psalm darauf geführt wäre, wo die Anwendung jener Vordersätze: Der das Ohr gebaut hat sollte der nicht hören? u. s. w. deutlich genug ist. Fast bey allen Sentenzen, die nichts als solche Prämissen geben, findet einige Dunkelheit statt, obwohl in ungleichen Graden.

Endlich darf man auch bey dieser Kürze keine Vollständigkeit über irgend eine Materie erwarten. Auch da wo eine Materie durch mehrere Verse durchgeführt ist, sind es doch immer

genau zu reden nur zerstreute Gedanken über eine Tugend, oder ein Laster, oder eine Klugheitsregel. Man vergleiche die ausführlichsten Abschnitte, die man leicht aus den Ueberschriften wird erkennen können, und man wird keinen finden, wo man nicht noch etwas mehr gesagt, die Sache weiter entwickelt, die Gründe vollständiger aufgezählt wünschen möchte. Diesen Mangel bemerkt wieder der Ungelehrte, der selbst mit aneinanderhängenden Untersuchungen fremd ist, weniger; aber daher kommt es auch, daß Schriften dieser Art mehr eine Lektüre für ihn als für den Gelehrten sind. Etwas von diesem Mangel würde dadurch haben abgeholfen werden können, wenn der Sammler der weisen Sittensprüche, der salomonischen sowohl, als derer in unserm Buch, etwas mehr auf Ordnung gesehen hätte. Es geht besonders in dem Letztern fast nichts über die Nachlässigkeit, mit der die einzelnen Stücke geordnet sind. Ich will nicht solche Stellen nehmen, wo man sich die Vermischung der heterogensten Materien, fast nicht anders, als entweder aus einer falschen Uebersetzung des hebräischen Originals, oder aus Fehlern der Abschreiber erklären kann. (S. 3. B. C. 4, 7.) Aber das wäre doch ein Leichtes gewesen, die Lehren, die ganz eine Sache betreffen zusammen zu stellen, und wo jeder Vers einen neuen Gedanken enthält, wenigstens einige Rücksicht auf den mehr oder minder verwandten Inhalt zu nehmen. Vielleicht sollte hier ein Uebersetzer sich ein

ein Verdienst erwerben, wozu der Samler ohn-
streitig den näheren Berufs hatte.

Die sprüchwörtliche Methode hatte, wie wir
oben bemerkten, auch das Eigenthümliche, daß
in der Einkleidung etwas Verstecktes und Räth-
selhaftes war, und oft absichtlich seyn sollte. Auch
hieraus mußten manche Unbequemlichkeiten entste-
hen. So bequem Bilder zum Vortrag moralis-
cher Wahrheiten sind, so wolten sie doch gewählt
seyn; und man ist bey ihrer Häufung oft in Ge-
fahr, mehr das erste als das beste zu ergreifen.
Ich erkläre es mir hieraus zum Theil wenigstens,
daß manche Bilder die im Salomo sowohl als
Jesus vorkommen, das wahre und treffende nicht
haben, und daß — was gerade am sorgfältig-
sten vermieden werden sollte — die Kunst mehr
Antheil daran, als die Natur zu haben scheint.
Ein Theil der Schuld mag übrigens auch an der
Ungleichheit unsrer Vorstellungen von den Dingen
und der Vorstellungen der Alten liegen. Noch
klärer ist's, daß die Sprache des Sprüchworts in
einigen Wendungen eine gewisse Nüchternheit, Ge-
schmacklosigkeit — oder wie soll ich es nennen?
— gebracht hat, unter der der Gedanke selbst litt;
und schon darum mancher höchst gemeine Gedanke
gesagt wurde, den der Schriftsteller bloß durch
das Auffallende in der Art wie er ihn sagte, er-
träglich machte. Da in einer Sprache etwas
elegant seyn kann, was es in der andern nicht ist,
so mag der Hebräer über Stellen wie die folgen-
den

den vielleicht anders geurtheilt haben, als unser Geschmack igt darüber urtheilen kann. Drey Dinge sind schrecklich und das vierte ist fürchterlich. Verrätheren, Aufrührer, unschuldig Blut vergiessen. Aber schlimmer als diese ist Weibezank. (E. 26, 5. 6.) Drey Dinge sind mir unbegreiflich und das vierte kann ich nicht einsehn. Des Adlers Gang zum Himmel, der Schlange Gang auf den Felsen u. s. w. Drey Dinge setzen ein Land in Unruhe und vier sind unerträglich. (Spr. E. 30, 15. 21.)

Ob endlich nicht auch die Bemühung faßlich zu seyn, zusammengenommen mit dem Entstehen solcher Aussprüche, diese letzte Unbequemlichkeit vermehrt haben sollte, daß in den Büchern dieser Art neben vielen feinen, geistvollen und neuen Bemerkungen, auch manche fast allzu gemeine Gedanken vorkommen? Aus dem Munde eines Mannes, der in dem Ruf der Weisheit ist, schreibt man endlich alles was er sagt auf, und es kann doch nicht fehlen, daß er vieles mit sage was jederman weiß. Ueberdies ist die Gewohnheit in Sentenzen zu reden verführerisch. Die Einkleidung giebt oft einem Gedanken auf einige Augenblicke eine Gestalt, bey der man vergißt, daß er an sich kaum des Niederschreibens oder Wiederholens werth war. Auch hievon wird es nicht schwer seyn manches Beyspiel in der Sittenlehre Jesu des Sohns Sirach zu finden.

Es

Es wäre izt leicht aus diesen wenigen Bemerkungen über die Methode der Moral durch Sittensprüche mehrere Regeln über die richtige Auslegungsart der darin verfaßten Schriften herzuleiten. Aber ich ward fast für meinen Zweck schon zu weitläufig und das wichtigste Hülfsmittel bleibt ohnedem auch hier, ein reiner gesunder Verstand und allgemeine Kenntniß der sprüchwörtlichen Methode, die bey manchen unzertrennbaren Unvollkommenheiten doch gewiß ihren Werth behält, zumal in dem Munde eines so richtig beobachtenden und weisen Sittenlehrers als der war, welcher diese Bemerkungen veranlaßt hat.

Verbesserungen.

Seite 34. Zeile 6. lies Verdiensten. S. 48. Anmerk. i) vergleiche Psalm 140, 6. S. 57. Anmerk. i) l. מעט. S. 62. 3. 7. l. die Rache. S. 66. 3. 9. wird deine ausgestrichen. S. 96. Anmerk. h) l. באפו לא עבר. S. 141. Anmerk. i) l. דפגע.

Inhalt.

1. Vorrede des Herausgebers.
 2. Einleitung (des Uebersetzers) in die Sittenlehre Jesu des Sohns Sirach.
 3. Uebersetzung des Buchs mit erläuternden Anmerkungen.
 4. Kritische Anmerkungen.
 5. Bemerkungen über die sittlichen Begriffe und die Methode sie zu lehren unter den Juden.
Von dem Herausgeber.
-

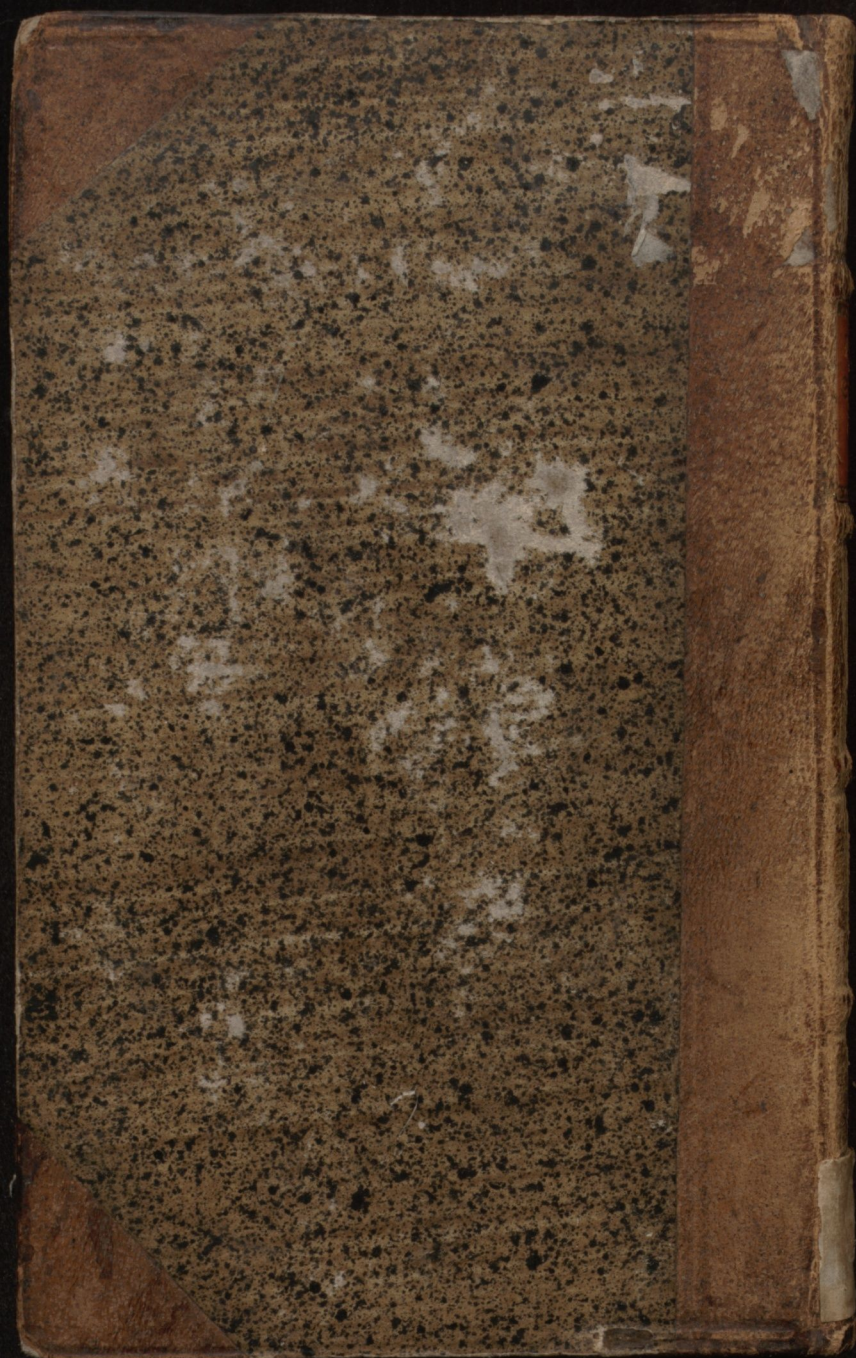
~~H. 11. 12. 93.~~

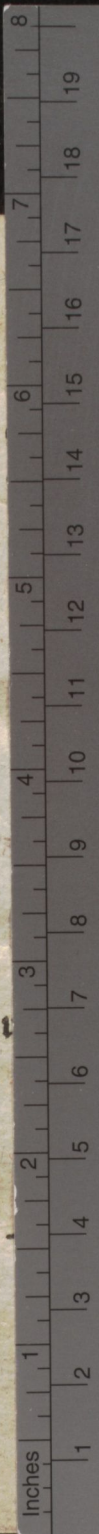
~~70 ⁵
K, 14~~

AB: 70 ⁵
K, 14

X 226 1952

10.





Centimetres

Farbkarte #13

B.I.G.

Blue	Cyan	Green	Yellow	Red	Magenta	White	3/Color	Black



Sirach.

itischen
n



Begleitet

her

Reich.

